

ERIN HUNTER

WARRIOR CATS

FEUER UND EIS



Erin Hunter

Warrior Cats
2

Feuer und Eis

Aus dem Englischen von Klaus Weimann

Erin Hunter

Warrior Cats

Feuer und Eis

Aus dem Englischen von Klaus Weimann

www.beltz.de

© 2008 Beltz & Gelberg in der
Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
© Working Partners Limited
Die Originalausgabe erschien 2003
unter dem Titel *Warrior Cats – Fire and Ice*
bei HarperCollins Children's Books, London
Aus dem Englischen von Klaus Weimann
Lektorat: Susanne Härtel
Umschlaggestaltung/Artwork:
Hauptmann und Kompanie
Werbeagentur, München/Zürich, Hanna Hörl
ebook: Druckhaus »Thomas Müntzer«,
Bad Langensalza
ISBN 978-3-407-74137-0

Hinter dem Namen *Erin Hunter* verbergen sich gleich drei Autorinnen. Während Victoria Holmes meistens die Ideen für die Geschichten hat und das gesamte Geschehen im Auge behält, bringen Cherith Baldry und Kate Cary die Abenteuer der KatzenClans zu Papier. Alle drei mögen Katzen und haben großen Spaß daran, neue und spannende Geschichten rund um die KatzenClans zu erfinden. Mittlerweile schreiben sie schon an der dritten Staffel der WARRIOR CATS.

Die WARRIOR CATS erscheinen auch als Hörbücher
bei Beltz & Gelberg.

Mehr Informationen unter www.warriorcats.de

*Für meinen Sohn Joshua,
dessen Lächeln mich beim Schreiben
glücklich gemacht hat,
und für Vicky, meine Lektorin,
ohne die Feuerherz nie
ein Krieger geworden wäre.*

Besonderen Dank an Kate Cary

Karte



Die Hierarchie der Katzen

DonnerClan



Anführer	Blaustern – blaugraue Kätzin mit einer Spur Silber um die Schnauze
Zweiter Anführer	Rotschweif – kleiner, schildpattfarbener Kater mit auffällig rotem Schwanz; Mentor von Borkenpfote
Heilerin	Tüpfelblatt – schöne, dunkle, schildpattfarbene Kätzin mit ungewöhnlich geschecktem Fell
Krieger	(Kater und Kätzinnen ohne Junge)
	Löwenherz – prachtvoller, golden gestreifter Kater mit dichtem Fell wie eine Löwenmähne; Mentor von Graupfote
	Tigerkralle – großer, dunkelbraun getigelter Kater mit ungewöhnlich langen Vorderkrallen; Mentor von Rabenpfote)
	Weißpelz – großer, weißer Kater; Mentor von Sandpfote
	Dunkelstreif – schlanker, schwarzgrau getigelter Kater; Mentor von Borkenpfote
	Langschweif – Kater mit hellem Fell und schwarzen

	Streifen
	Sturmwind – schnellfüßiger, gescheckter Kater
	Glanzfell – sehr hellgraue Kätzin mit ungewöhnlich blauen Augen
	Mausefell – kleine, schwarzbraune Kätzin
Schüler	(über sechs Monde alt, in der Ausbildung zum Krieger)
	Borkenfote – dunkelbraun getigter Kater
	Graupfote – langhaariger, rein grauer Kater
	Rabempfote – kleiner, magerer, schwarzer Kater mit winzigem weißem Fleck auf der Brust und weißer Schwanzspitze
	Sandpfote – helle, gelbbraune Kätzin
	Feuerpfote – hübscher Kater mit rotem Fell
Königinnen	(Kätzinnen, die Junge erwarten oder aufziehen)
	Frostfell – schönes, weißes Fell und blaue Augen
	Buntgesicht – hübsch gescheckt
	Goldblüte – helles, gelbbraunes Fell
	Fleckenschweif – hell gescheckt, die älteste Königin in der Kinderstube
Älteste	(ehemalige Krieger und Königinnen, jetzt im Ruhestand)
	Kurzschweif – großer, dunkelbraun getigter Kater,

	dem ein Teil des Schwanzes fehlt
	Kleinohr – grauer Kater mit sehr kleinen Ohren. Ältester Kater im DonnerClan
	Flickenpelz – kleiner, schwarz-weißer Kater
	Einauge – älteste Kätzin im DonnerClan mit hellem Fell. Fast ganz blind und taub
	Tupfenschweif – einst hübsche, schildpattfarbene Kätzin mit einem wunderbar gefleckten Fell

SchattenClan



Anführer	Braunstern – langhaariger, dunkelbraun getigter Kater
Zweiter Anführer	Schwarzfuß – großer, weißer Kater mit riesigen, pechschwarzen Pfoten
Heiler	Triefnase – kleiner, grau-weißer Kater
Krieger	Stummelschweif – brauner, gescheckter Kater; Mentor von Erdpfote
	Kieselstein – silbern getigter Kater; Mentor von Nasspfote

	Narbengesicht – brauner Kater voller Kampfnarben; Mentor von Zwergpfote
	Nachtpelz – schwarzer Kater
Königinnen	Dämmerwolke – kleine, gescheckte Kätzin
	Glanzblüte – schwarz-weiße Kätzin
Ältester	Aschenfell – magerer, grauer Kater

WindClan



Anführer	Riesenstern – schwarz-weißer Kater mit einem sehr langen Schwanz
----------	--

FlussClan



Anführer	STREIFENSTERN – riesiger, hell getigter Kater mit schiefer Kiefer
Zweiter Anführer	LEOPARDENFELL – ungewöhnlich getupfte, goldene Kätzin
Heiler	SCHMUTZFELL – langhaariger, hellbrauner Kater
Krieger	SCHWARZKRALLE – rauchschwarzer Kater; Mentor von BLEIPFOTE
	STEINFELL – grauer Kater mit Kampfnarben an den Ohren; Mentor von SCHATTENPFOTE
	SILBERFLUSS – hübsche, schlanke, silbern gestreifte Kätzin
	WEISSKRALLE – dunkler Kater

Katzen außerhalb der Clans

	WULLE – pummeliges, zutrauliches schwarz-weißes Kätzchen; lebt in einem Haus am Waldrand
	MIKUSCH – schwarz-weißer Kater; lebt auf einem Bauernhof nahe am Wald
	BRAUNSTERN – langhaariger, dunkelbraun getigelter Kater; früher Anführer des SchattenClans
	SCHWARZFUSS – großer, weißer Kater mit riesigen, pech-schwarzen Pfoten; früher Zweiter Anführer des SchattenClans
	NARBENGESICHT – brauner Kater voller Kampfnarben
	KIESELSTEIN – silbern getigelter Kater
	RABENPFOTE – schlanker, schwarzer Kater mit weißer Schwanzspitze
	PRINZESSIN – hellbraun getigerte Kätzin mit auffällig weißer Brust und weißen Pfoten, ein Hauskätzchen
	WOLKENJUNGE – erstgeborener Sohn von Prinzessin mit langem weißem Fell

Vorspiel



Orange leuchtende Flammen züngelten in der kalten Luft, warfen Funken in den nächtlichen Himmel. Der Feuerschein flackerte über das struppige Gras des Ödlands, zeigte die dort hockenden Zweibeiner als dunkle Silhouetten.

In der Ferne kündigte ein weißes Lichterpaar das Nahen eines Ungeheuers an. Auf dem Donnerweg, der hoch hinauf in den Himmel zu steigen schien, dröhnte es vorbei und füllte die Luft mit stinkenden Dämpfen.

Am Rande des Ödlands schlich eine Katze, ihre Augen funkelten in der Dunkelheit. Die spitzen Ohren zuckten, dann legte sie sie an zum Schutz gegen den Lärm. Weitere Katzen folgten ihr hinaus auf das schmutzige Gras, eine nach der anderen. Sie hielten die Schwänze gesenkt und prüften mit zurückgezogenen Lippen die bittere Luft.

»Und wenn die Zweibeiner uns sehen?«, zischte eine der Katzen.

Ein großer Kater, dessen Augen das Licht des Feuers wie bernsteinfarbene Scheiben zurückwarfen, antwortete: »Das werden sie nicht. Sie sehen schlecht bei Nacht.« Er lief weiter und die Flammen erleuchteten das schwarz-weiße Fell auf seinen mächtigen Schultern. Mit dem gera-

de aufgestellten, langen Schwanz sandte er eine Botschaft des Muts an seinen Clan.

Die anderen Katzen jedoch drückten sich zitternd ins Gras. Dies war ein unheimlicher Ort. Der Lärm der Ungeheuer hämmerte auf das empfindliche Fell in ihren Ohren ein und der scharfe Gestank biss ihnen in die Nasen.

»Riesenstern?« Eine graue Königin zuckte beunruhigt mit dem Schwanz. »Warum sind wir hierhergekommen?«

»Überall, wo wir uns niederlassen wollten, sind wir vertrieben worden, Aschenfuß«, antwortete der schwarz-weiße Kater und drehte sich zu der Kätzin um. »Vielleicht können wir hier Frieden finden.«

»Frieden? Hier?«, wiederholte die Kätzin ungläubig. Sie zog ihr Junges unter sich in den Schutz ihres Bauches. »Mit Feuer und Ungeheuern? Meine Jungen werden hier nicht sicher sein!«

»Wir waren auch zu Hause nicht sicher«, warf ein schwarzer Kater ein, der sich an den anderen vorbei nach vorn drängte. Schwer humpelte er auf seiner verkrüppelten Pfote und hielt Riesensterns bernsteinfarbenem Blick unbeirrt stand. »Wir konnten uns vor dem SchattenClan nicht schützen«, fauchte er. »Nicht einmal in unserem eigenen Lager!«

Ängstliches Heulen war zu hören, als die Katzen sich an die schreckliche Schlacht erinnerten, die sie aus ihrem Heim im Hochland am Rande des Waldes vertrieben hatte.

»Vielleicht sind Braunstern und seine Krieger noch immer hinter uns her!«, jaulte ein junger Schüler.

Der Ruf ließ einen der Zweibeiner, die um das Feuer lagerten, aufhorchen. Schwankend stand er auf und starrte

in die Schatten. Sofort verstummten die Katzen und duckten sich tiefer ins Gras. Sogar Riesenstern senkte den Schwanz. Der Zweibeiner brüllte in die Dunkelheit hinein und warf etwas in ihre Richtung, das über ihre Köpfe hinwegflog und hinter ihnen auf dem Donnerweg in dornscharfe Scherben zerbarst.

Aschenfuß zuckte zusammen, als ein Glassplitter ihre Schulter streifte, aber sie blieb still und legte ihren Körper schützend um ihr verängstigtes Junges.

»Bleibt unten«, zischte Riesenstern. Der Zweibeiner am Feuer spuckte aus, dann setzte er sich wieder. Die Katzen warteten ein paar Augenblicke, bevor Riesenstern sich erhob.

Auch Aschenfuß stand auf und zuckte zusammen, als sie den neuen Schmerz in ihrer Schulter spürte. »Riesenstern, ich fürchte hier um unsere Sicherheit. Und was sollen wir essen? Ich kann keinerlei Beute riechen.«

Der Anführer streckte den Hals vor und legte seine Schnauze sanft auf den Kopf der Königin.

»Ich weiß, ihr habt Hunger«, sagte er. »Aber wir sind hier sicherer als in unserem alten Territorium oder in den Feldern und Wäldern der Zweibeiner. Schau dir diesen Ort an! Nicht einmal der SchattenClan würde uns hierher folgen. Es gibt keinen Hundegeruch und diese Zweibeiner können kaum mehr stehen.«

Dann wandte er sich an den schwarzen Kater mit der verkrüppelten Pfote. »Lahmfuß«, befahl er, »nimm Kurzbart mit dir und sieh nach, ob ihr etwas zu essen findet. Wenn hier Zweibeiner sind, dann muss es auch Ratten geben.«

»Ratten?«, fauchte Aschenfuß, als Lahmfuß und ein kleiner, braun gescheckter Kater fortsprangen. »Das ist nicht besser als Krähenfraß!«

»Schsch!«, zischte eine schildpattfarbene Katze neben ihr. »Rattenfleisch ist immer noch besser als Verhungern!«

Aschenfuß blickte finster drein und neigte den Kopf, um ihr Junges hinter den verklebten Ohren zu lecken.

»Wir müssen einfach einen Ort finden, an dem wir uns niederlassen können, Aschenfuß«, fuhr die Schildpattfarbene freundlicher fort. »Morgenblüte muss sich ausruhen und etwas essen. Ihre Jungen werden bald zur Welt kommen. Sie muss sich stärken.«

Die mageren Gestalten von Lahmfuß und Kurzbart tauchten aus den Schatten auf.

»Du hast recht gehabt, Riesenstern«, sagte Lahmfuß. »Es riecht hier überall nach Ratten, und ich glaube, ich habe etwas gefunden, wo wir unterschlüpfen können.«

»Zeig es uns«, befahl Riesenstern und versammelte mit einem Schwanzschnippen den Rest seines Clans um sich.

Vorsichtig trotteten die Katzen hinter Lahmfuß her über das Ödland zu dem hoch vor ihnen aufragenden Donnerweg. Der Feuerschein warf ihre Schatten bedrohlich groß auf die riesigen Steinbeine. Ein Ungeheuer rührte über sie hinweg und ließ die Erde erbeben. Aber selbst das kleinste Jungtier wusste, dass es still bleiben musste, und lief nur zitternd und stumm hinter den anderen her.

»Hier«, sagte Lahmfuß und blieb an einem runden, zwei Katzensgrößen hohen Loch stehen. Es führte zu einem schwarzen, sich in die Erde senkenden Tunnel, in den ein Wasserrinnal floss.

»Es ist frisches Wasser«, erklärte Lahmfuß. »Wir können es trinken.«

»Wir werden Tag und Nacht nasse Pfoten haben!«, beklagte sich Aschenfuß.

»Ich bin drinnen gewesen«, sagte der schwarze Kater. »Neben dem Rinnsal gibt es trockene Stellen. Wenigstens werden wir hier vor Zweibeinern und Ungeheuern sicher sein.«

Riesenstern trat vor und hob das Kinn. »Der WindClan ist jetzt lange genug unterwegs gewesen«, erklärte er. »Fast ein Mond ist vergangen, seit uns der SchattenClan von unserem Zuhause vertrieben hat. Das Wetter wird kälter und bald kommt die Blattleere. Wir haben keine andere Wahl, wir müssen hierbleiben.«

Aschenfuß kniff die Augen zusammen, sagte aber nichts. Schweigend schloss sie sich ihrem Clan an, als die Katzen eine nach der anderen in den finsternen Tunnel traten.

1. Kapitel



Feuerherz zitterte. Sein flammenfarbenes Fell hatte noch die Leichtigkeit der Blattgrüne. Es würde noch ein paar Monde dauern, bevor es dicht genug war, um die neue Kälte abzuhalten. Er trat von einer Pfote auf die andere. Endlich wurde der Himmel heller, langsam dämmerte der Morgen. Aber trotz der kalten Pfoten glühte Feuerherz vor Stolz. Nach vielen Monden als Schüler war er jetzt endlich ein Krieger!

Noch einmal ließ er den gestrigen Sieg im Lager des SchattenClans vor seinem inneren Auge ablaufen: Braunsterns funkelnde Augen, als er, der Anführer des SchattenClans, sich zurückzog und fauchend Drohungen ausstieß, bevor er hinter seinen treulosen Kumpanen in den Wald floh.

Die zurückgebliebenen Katzen des SchattenClans waren dem DonnerClan dankbar gewesen, dass er ihnen geholfen hatte, ihren grausamen Anführer loszuwerden. Und auch dafür, dass ihnen der DonnerClan Frieden für die nächste Zeit versprochen hatte, sodass sie sich erholen konnten. Braunstern hatte nicht nur seinen eigenen Clan ins Chaos gestürzt, er hatte auch den gesamten WindClan aus sei-

nem Territorium vertrieben. Er war ständig wie ein dunkler Schatten im Wald gewesen, schon seit Feuerherz sein Leben als Hauskätzchen aufgegeben und sich dem DonnerClan angeschlossen hatte.

Für Feuerherz gab es jedoch noch einen weiteren Schatten, der ihn beunruhigte: Tigerkralle, den Zweiten Anführer des DonnerClans. Mit Schaudern dachte er an den großen Krieger, der seinen eigenen Schüler Rabenpfote terrorisiert und bedroht hatte. Schließlich waren Feuerherz und sein bester Freund Graustreif dem verängstigten Schüler behilflich gewesen, ins Territorium der Zweibeiner jenseits des Hochlands zu entkommen. Dem DonnerClan hatte Feuerherz erzählt, Rabenpfote sei von einer Patrouille des SchattenClans getötet worden.

Wenn das stimmte, was Rabenpfote von Tigerkralle behauptet hatte, dann war es am besten, ihn glauben zu lassen, sein Schüler sei tot. Der kannte nämlich ein Geheimnis, das Tigerkralle um jeden Preis bewahrt haben wollte. Rabenpfote hatte Feuerherz erzählt, Tigerkralle habe Rot-schweif, den alten Zweiten Anführer des DonnerClans, ermordet in der Hoffnung, selbst der neue Zweite Anführer zu werden – was er schließlich auch erreicht hatte.

Feuerherz schüttelte den Kopf, um diese finsternen Gedanken loszuwerden, und wandte sich Graustreif zu, der neben ihm saß und sein dichtes graues Fell gegen die Kälte gestäubt hatte. Feuerherz nahm an, dass auch sein Freund den ersten Sonnenstrahlen entgegenfieberte, aber er sprach es nicht aus. Die Tradition des Clans verlangte Schweigen in dieser Nacht. Es war nämlich *ihre* Nachtwache – die Nacht, in der sie als neue Krieger den Clan bewachten und in der er über den Na-

men, der ihm verliehen worden war, und seine neue Rolle nachdachte. Bis dahin hatte Feuerherz den Schülernamen Feuerpfote getragen.

Kurzschweif wachte als einer der Ersten auf. Feuerherz konnte sehen, wie sich der alte Kater zwischen den Schatten im Bau der Ältesten bewegte. Er blickte hinüber zur Höhle der Krieger auf der anderen Seite der Lichtung und erkannte zwischen den schützenden Zweigen die breiten Schultern des schlafenden Tigerkralle.

Am Fuß des Hochsteins bewegten sich die Flechten, die den Eingang zu Blausterns Bau bedeckten, und die Anführerin des Clans schob sich heraus. Sie blieb stehen, hob den Kopf und prüfte die Luft, dann strich sie geräuschlos aus dem Schatten des Felsens hervor. Ihr langhaariges Fell glühte blaugrau im Licht der Dämmerung. *Ich muss sie vor Tigerkralle warnen*, dachte Feuerherz. Blaustern hatte mit dem Rest des Clans den Tod von Rotschweif betrauert. Auch sie glaubte, er wäre im Kampf von Eichenherz, dem Zweiten Anführer des FlussClans, getötet worden. Feuerherz hatte bislang gezögert, ihr die Wahrheit zu sagen, denn er wusste, wie wichtig Tigerkralle für sie war. Aber die Gefahr war zu groß. Blaustern musste wissen, dass ihr Clan einen kaltblütigen Mörder beherbergte.

Tigerkralle tauchte aus dem Kriegerbau auf und traf mit Blaustern am Rande der Lichtung zusammen. Er murmelte etwas, wobei sein Schwanz nachdrücklich zuckte.

Feuerherz verschluckte ein instinktives Miauen zur Begrüßung. Der Himmel wurde hell, aber bevor er nicht ganz sicher wusste, dass die Sonne den Horizont überschritten hatte, wagte er nicht, sein Schweigen zu brechen. Ungeduld flatterte in seiner Brust wie ein gefangener Vo-

gel. Er musste sobald wie möglich mit Blaustern sprechen. Aber im Augenblick konnte er nur den beiden Katzen respektvoll zunicken, als sie an ihm vorübergingen.

Neben ihm stupste Graustreif ihn an und deutete mit der Nase nach oben. Soeben wurde am Horizont ein rotgelbes Glühen sichtbar.

»Froh, den Sonnenaufgang zu sehen, ihr zwei?« Feuerherz wurde von Weißpelz' tiefem Miauen überrascht. Er hatte den weißen Kater nicht kommen sehen. Die beiden jungen Krieger nickten.

»Es ist in Ordnung, ihr dürft jetzt reden. Eure Nachtwache ist vorüber.« Weißpelz' Stimme war freundlich. Gestern hatte er Seite an Seite mit Feuerherz und Graustreif gegen den SchattenClan gekämpft und jetzt lag in seinem Blick ein neuer Respekt.

»Danke, Weißpelz«, sagte Feuerherz. Er stand auf und streckte seine steifen Beine.

Auch Graustreif stemmte sich hoch. »Brrrr!«, miaute er und schüttelte sich die Kälte aus dem Fell. »Ich dachte schon, die Sonne würde nie aufgehen!«

Eine verächtliche Stimme ließ sich aus dem Bau der Schüler vernehmen: »Hört, der große Krieger spricht!«

Es war Sandpfote. Ihr hell orangefarbenes Fell war feindselig gesträubt. Neben ihr saß Borkenpfote. Mit seinem dunkel getigerten Haarkleid wirkte er wie der Schatten der Kätzin. Er warf sich wichtigtuerisch in die Brust und spottete: »Ich bin erstaunt, dass solche Helden überhaupt die Kälte spüren!« Sandpfote schnurrte spöttisch.

Weißpelz warf den beiden einen strengen Blick zu. »Geht und holt euch was zu essen, dann ruht euch aus«, befahl er Feuerherz und Graustreif. Dann trottete er auf

den Bau der Schüler zu. »Kommt mit, ihr zwei«, sagte er. »Zeit für euer Training.«

»Ich hoffe, er lässt sie den ganzen Tag blaue Eichhörnchen jagen!«, zischte Graustreif seinem Freund zu, als sie sich zu der Ecke begaben, wo von der letzten Nacht noch ein paar Stücke Frischbeute lagen.

»Aber blaue Eichhörnchen gibt es gar nicht«, miaute Feuerherz verwirrt.

»Genau!« Graustreifs bernsteinfarbene Augen glänzten.

»Man kann es ihnen eigentlich nicht übel nehmen. Sie haben ihre Ausbildung vor uns begonnen«, warf Feuerherz verständnisvoll ein. »Hätten sie gestern mitkämpfen können, wären sie wahrscheinlich auch zu Kriegern befördert worden.«

»Vermutlich.« Graustreif zuckte die Schultern. »He, schau mal!« Sie hatten den Haufen Frischbeute erreicht. »Eine Maus für jeden und ein Buchfink zum Teilen!«

Die beiden Freunde packten ihr Essen und blickten sich an. Graustreifs Augen blitzten plötzlich auf. »Also, wir nehmen das jetzt mit auf die andere Seite, zu den Kriegern«, sagte er.

»Genau, das tun wir«, schnurrte Feuerherz und trottete hinter seinem Freund zu dem Brennnesselstück, wo sie schon so oft Weißpelz, Tigerkralle und die anderen Krieger beobachtet hatten, wie sie gemeinsam die Frischbeute einnahmen.

»Was nun?«, fragte Graustreif, nachdem er den letzten Happen hinuntergeschlungen hatte. »Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich könnte einen halben Mond lang schlafen.«

»Ich auch«, stimmte Feuerherz zu.

Die beiden machten sich auf zum Bau der Krieger. Feuerherz steckte den Kopf durch die tief hängenden Zweige. Mausefell und Langschweif schliefen noch am anderen Ende des Baus.

Er zwängte sich hinein und fand eine moosbedeckte Stelle am Rand. Der Geruch verriet ihm, dass dies kein Schlafplatz eines anderen Kriegers war. Graustreif ließ sich neben ihm nieder.

Feuerherz hörte zu, wie sich die regelmäßigen Atemzüge seines Freundes zu einem lang gezogenen, gedämpften Schnarchen entspannten. Er selbst war ebenso erschöpft, aber er hatte immer noch den dringenden Wunsch, mit Blaustern zu reden. Von dort, wo er mit dem Kopf flach auf dem Boden lag, konnte er gerade noch den Eingang zum Lager sehen. Er ließ keinen Blick davon und wartete auf die Rückkehr seiner Anführerin, aber dann fielen ihm doch die Augen zu und er überließ sich seinem Verlangen nach Schlaf.

Feuerherz konnte ein Brausen hören wie von Wind in hohen Bäumen. Der ätzende Gestank des Donnerwegs stach ihm in die Nase, zusammen mit einem neuen Geruch, der noch schärfer und beängstigender war. Feuer! Flammen leckten zum schwarzen Himmel empor, warfen glühende Funken hinauf in die sternenlose Nacht. Zu seiner Überraschung huschten vor dem Feuer die Silhouetten von Katzen umher. Warum waren sie nicht weggelaufen?

Eine blieb stehen und blickte ihn direkt an. Die Nacht-
augen des Katers leuchteten in der Dunkelheit und er hob wie zur Begrüßung seinen langen, geraden Schwanz.

Feuerherz zitterte, als ihn die Erinnerung an die Worte überfiel, die Tüpfelblatt, die einstige Heilerin des DonnerClans, ihm vor ihrem allzu frühen Tod gesagt hatte: »Feuer wird den Clan retten!« Konnte das etwas mit den merkwürdigen Katzen zu tun haben, die keine Angst vor Feuer zeigten?

»Wach auf, Feuerherz!«

Er hob ruckartig den Kopf. Tigerkralles Knurren hatte ihn aus dem Traum gerissen.

»Du hast im Schlaf miaut!«

Noch benommen setzte er sich auf und schüttelte den Kopf. »J-j-ja, Tigerkralle!« In plötzlicher Unruhe fragte er sich, ob er Tüpfelblatts Worte laut wiederholt hatte. Schon früher waren ihm solche Träume begegnet, so lebhaft, dass er sie schmecken konnte, Träume, die später Wirklichkeit geworden waren. Er wollte auf keinen Fall, dass Tigerkralle bei ihm Kräfte vermutete, die der SternenClan gewöhnlich nur Heilern gewährte.

Mondlicht schien durch die Blätterwand des Baus. Feuerherz musste den ganzen Tag verschlafen haben.

»Du und Graustreif, ihr werdet euch der Abendpatrouille anschließen«, erklärte ihm Tigerkralle. »Beeil dich!« Der dunkel Gestreifte drehte sich um und stolzierte aus dem Bau hinaus.

Feuerherz entspannte das Fell auf den Schultern. Offenbar hatte Tigerkralle nichts Ungewöhnliches an seinem Traum entdeckt. Sein Geheimnis schien also sicher. Trotzdem war er entschlossen, die mörderische Wahrheit über die Rolle zu enthüllen, die Tigerkralle bei Rot-schweifs Tod gespielt hatte.

Feuerherz leckte sich die Lippen. Graustreif lag neben ihm und wusch sich die Flanke. Gerade hatten sie ein gemeinsames Mahl am Rande der Lichtung ihres Lagers beendet. Die Sonne war untergegangen, und Feuerherz konnte den Mond sehen, der jetzt fast voll am kalten, klaren Himmel leuchtete.

In den vergangenen Tagen waren sie sehr beschäftigt gewesen. Jedes Mal, wenn sie sich hinlegen wollten, um auszuruhen, schickte Tigerkralle sie auf Patrouille oder zur Jagd. Aufmerksam hatte Feuerherz auf eine Gelegenheit gewartet, mit Blaustern allein zu sprechen, aber wenn er nicht selbst irgendwie in Tigerkralles Auftrag unterwegs war, schien die Anführerin des DonnerClans immer ihren Stellvertreter an ihrer Seite zu haben.

Feuerherz begann sich die Pfoten zu waschen. Seine Blicke streiften im Lager umher in der Hoffnung, Blaustern zu finden.

»Was suchst du?«, wollte Graustreif durch eine Zunge voll Fell wissen.

»Blaustern«, antwortete sein Freund und senkte die Pfote.

»Warum?« Graustreif hörte mit dem Waschen auf und sah Feuerherz an. »Die ganze Zeit seit unserer Nachtwache beobachtest du sie. Was hast du vor?«

»Ich muss ihr sagen, wo Rabenpfote ist, und sie vor Tigerkralle warnen.«

»Du hast Rabenpfote aber doch versprochen, dass du ihnen erzählst, er sei tot!« Graustreif klang erstaunt.

»Ich habe nur versprochen, dass ich Tigerkralle sage, er sei tot. Blaustern muss die ganze Geschichte kennen. Sie muss einfach wissen, wozu ihr Stellvertreter fähig ist.«

Graustreif senkte die Stimme zu einem eindringlichen Zischen: »Aber wir haben doch nur Rabenpfotes Wort, dass Tigerkralle Rotschweif getötet hat!«

»Glaubst du ihm etwa nicht?« Feuerherz sah seinen zweifelnden Freund entrüstet an.

»Hör zu, wenn Tigerkralle gelogen hat mit seiner Behauptung, er habe Eichenherz aus Rache für Rotschweifs Tod beseitigt, dann muss Rotschweif Eichenherz selber getötet haben. Und ich kann einfach nicht glauben, dass Rotschweif absichtlich den Zweiten Anführer eines Clans umgebracht haben soll. Das wäre gegen das Gesetz der Krieger – wir kämpfen, um unsere Kraft zu beweisen und unser Territorium zu verteidigen, nicht, um uns gegenseitig zu töten.«

»Aber ich will doch keine Vorwürfe gegen Rotschweif erheben!«, protestierte Feuerherz. »Tigerkralle ist doch das Problem.« Rotschweif war vor Tigerkralle der Zweite Anführer des DonnerClans gewesen. Feuerherz hatte ihn nie kennengelernt, aber er wusste, dass er im ganzen Clan hohes Ansehen genossen hatte.

Sein Freund sah ihm nicht in die Augen. »Was du sagst, hat aber Auswirkungen auf Rotschweifs Ehre. Und keine der anderen Katzen hat etwas gegen Tigerkralle. Nur Rabenpfote hatte eine Heidenangst vor ihm.«

»Also glaubst du, Rabenpfote hat sich die Geschichte nur ausgedacht, weil er mit seinem Mentor nicht klargelassen ist?«, sagte Feuerherz spöttisch.

»Nein«, murmelte Graustreif. »Ich denke nur, wir sollten vorsichtig sein.«

Feuerherz blickte seinem Freund in die besorgten Augen und wurde unsicher. An dem, was Graustreif gesagt

hatte, war etwas dran. Sie waren erst vor ein paar Tagen zu Kriegern ernannt worden und daher kaum in einer Position, Anklagen gegen den ranghöchsten Krieger des Clans zu erheben.

»Ist schon in Ordnung«, miaute Feuerherz schließlich. »Du kannst dich da raushalten.« Ein Anflug von Bedauern durchzuckte ihn, als Graustreif nickte und sich wieder ans Waschen machte. Feuerherz wusste, dass sein Freund nicht recht hatte mit der Annahme, nur Rabenpfote habe Vorbehalte gegen Tigerkralle. Auch sein eigener Instinkt sagte ihm, dass man dem Zweiten Anführer des Donner-Clans nicht trauen durfte. Er musste seinen Verdacht Blaustern mitteilen, ihrer Sicherheit zuliebe und auch wegen der Sicherheit des Clans.

Ein kurzes Aufblitzen von grauem Fell auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtung sagte Feuerherz, dass Blaustern ihren Bau verlassen hatte – allein. Er sprang auf die Pfoten, aber da machte die Anführerin des Donner-Clans einen Satz auf den Hochstein hinauf und rief den Clan zusammen. Ungeduldig peitschte Feuerherz mit dem Schwanz.

Graustreifs Ohren zuckten aufgeregt, als er Blausterns Ruf hörte. »Eine Namen-Zeremonie?«, miaute er. »Es geht sicher um Langschweif, der seinen ersten Schüler bekommt. Er hat schon tagelang Andeutungen gemacht.« Er sprang hinüber und gesellte sich zu den Katzen, die sich am Rande der Lichtung versammelten. Enttäuscht folgte ihm Feuerherz.

Ein kleines schwarz-weißes Junges trottete auf die Lichtung. Seine weichen Pfoten machten keinen Laut auf der harten Erde. Der kleine Kater ging zum Hochstein, die

hellen Augen gesenkt, und Feuerherz erwartete beinahe, ihn zittern zu sehen. Etwas an den herabhängenden Schultern dieses Jungen ließ ihn für einen Schüler fast zu klein und furchtsam wirken. Langschweif wird nicht beeindruckt sein, dachte Feuerherz. Er erinnerte sich an die Verachtung des Kriegers, als er selbst ins Lager gekommen war. An seinem ersten Tag im Clan hatte Langschweif ihn boshaft verspottet und sich über seine Herkunft als Hauskätzchen lustig gemacht. Seitdem mochte Feuerherz ihn nicht.

»Von diesem Tag an«, verkündete Blaustern und blickte auf das Junge hinab, »bis er sich seinen Kriegernamen verdient hat, wird dieser Schüler Wieselpfote heißen.«

Als das schwarz-weiße Junge zu seiner Anführerin aufschaute, blitzte in seinem Blick keine zielstrebige Entschlossenheit auf. Stattdessen waren seine bernsteinfarbenen Augen groß vor Angst.

Blaustern sprach weiter: »Langschweif, du bist Dunkelstreifs Schüler gewesen. Er hat dich gut ausgebildet und du bist zu einem starken und getreuen Krieger geworden. Ich hoffe, du wirst einige dieser Eigenschaften an Wieselpfote weitergeben.«

Feuerherz suchte in Langschweifs Gesicht nach einem Ausdruck der Verachtung, aber der Blick des Kriegers wurde weich, als er auf den seines neuen Schülers traf, und sanft berührten sich die beiden Katzen mit der Nase. »Keine Sorge, du machst das gut«, murmelte Langschweif aufmunternd. *Genau*, dachte Feuerherz bitter. *Nur weil er im Clan geboren worden ist. Mich hat Langschweif nicht so willkommen geheißen.* Er spürte einen Anflug von

Groll, als er beobachtete, wie die übrigen Katzen des Clans den neuen Schüler beglückwünschten.

»Was hast du?«, flüsterte Graustreif. »Eines Tages werden wir das sein.«

Feuerherz nickte. Der Gedanke, dass er irgendwann einen eigenen Schüler bekommen würde, ließ seine düstere Stimmung verschwinden. Er war jetzt ein Teil des DonnerClans und nur darauf kam es an!

Am nächsten Tag war Vollmond. Feuerherz wusste, dass er sich eigentlich auf seine erste Große Versammlung als Krieger freuen sollte, aber er suchte immer noch eine Gelegenheit, um Blaustern alles zu erzählen, was er über Tigerkrallen wusste. Der Gedanke daran lag ihm wie ein kalter Stein im Magen.

»Hast du Würmer im Bauch oder was?«, miaute Graustreif neben ihm. »Du ziehst so komische Grimassen!«

Feuerherz sah seinen Freund an. Er wünschte, er könnte sich ihm anvertrauen, aber er hatte ihm ja versprochen, ihn aus der ganzen Sache rauszuhalten. »Nein, nein, mir geht's gut«, antwortete er deshalb. »Komm! Blaustern ruft schon.«

Die beiden Kater trotteten hinüber zu der Gruppe, die sich auf der Lichtung versammelte. Blaustern neigte zur Begrüßung den Kopf, dann ging sie voran aus dem Lager.

Feuerherz blieb sitzen und ließ die anderen Katzen an ihm vorbei den steilen Pfad, der zum Wald führte, hinaufklettern. Vielleicht könnte er bei diesem Marsch genügend Zeit finden, um mit Blaustern zu sprechen. Aber vorher wollte er seine Gedanken sammeln.

»Kommst du?«, rief Graustreif von oben.

»Bin schon da!« Er dehnte seine mächtigen Hinterbeine und sprang los, von einem Felsbrocken zum anderen den Berg hinauf.

Oben hielt er an, um zu Atem zu kommen. Vor ihm erstreckte sich der Wald. Er spürte die knisternden, frisch gefallen Blätter unter den Pfoten. Das Silbervlies glitzerte am Himmel wie morgendlicher Tau auf schwarzem Fell.

Feuerherz musste an seinen ersten Ausflug zum Baumgeviert denken, zusammen mit Löwenherz und Tigerkralle. Er empfand Trauer, als er sich an Löwenherz erinnerte. Der war Graustreifs Mentor gewesen und nach Rot-schweifs Tod der Zweite Anführer des DonnerClans. Auch dieser warmherzige Krieger mit dem goldenen Fell hatte im Kampf den Tod gefunden und Tigerkralle hatte seinen Platz eingenommen.

Feuerherz war zum ersten Mal beim Baumgeviert gewesen, als Löwenherz die Schüler herumgeführt hatte, durch die Hochkiefern, vorbei an den Sonnenfelsen und entlang der Grenze zum FlussClan-Territorium. Heute Nacht würde Blaustern mit ihnen durch das gesamte DonnerClan-Territorium ziehen. Er konnte sie schon im Unterholz verschwinden sehen und eilte hinter ihr und den anderen Katzen her.

Die Anführerin lief voran, Tigerkralle dicht bei ihr. Feuerherz überhörte Graustreifs überraschtes Miauen und überholte ihn. »Blaustern!«, rief Feuerherz keuchend, als er an ihre Seite gelangt war. »Kann ich mit dir reden?«

Sie sah ihn an und nickte. »Übernimm du die Führung, Tigerkralle«, befahl sie und verlangsamte den Schritt. Ihr Stellvertreter lief an ihr vorbei, und die anderen Katzen

folgten dem dunkel gestreiften Kater, der in hohen Sprüngen durch das Unterholz stürmte.

Blaustern und Feuerherz verfielen in einen stetigen Trott und im Nu waren sie allein.

Der Pfad führte aus dem dichten Farn hinaus auf eine kleine Lichtung. Blaustern sprang auf einen umgestürzten Baum und setzte sich, wobei sie den Schwanz über die Vorderpfoten legte.

»Worum geht es, Feuerherz?«, fragte sie.

Der junge Krieger zögerte. Plötzlich wurde er wieder von Zweifeln geplagt. Blaustern hatte ihn ermutigt, sein Leben als Hauskätzchen aufzugeben und sich dem Clan anzuschließen. Seitdem hatte sie ihm immer wieder ihr Vertrauen geschenkt, wenn andere Katzen seine Treue gegenüber dem Clan, mit dem er nicht blutsverwandt war, infrage stellten. Was würde sie sagen, wenn er ihr erzählte, dass er sie wegen Rabenpfote belogen hatte?

»Sprich«, forderte sie ihn auf, als die Pfotenschritte der anderen Katzen in der Ferne verklangen.

Feuerherz holte tief Luft. »Rabenpfote ist nicht tot«, sagte er endlich. Blausterns Schwanz zuckte überrascht, aber sie hörte ihm weiter schweigend zu. »Graustreif und ich haben ihn in die Jagdgründe des WindClans gebracht. Ich ... ich denke, er könnte sich Mikusch angeschlossen haben.« Mikusch war ein Einzelläufer, keine Waldkatze, aber auch kein Hauskater. Er lebte auf einem Zweibeiner-Hof, der am Weg zu den Hochfelsen lag, dem heiligen Ort für alle Katzen im Wald.

Blaustern starrte an Feuerherz vorbei in die Tiefen des Waldes. Ängstlich blickte Feuerherz in ihr Gesicht, bemüht ihren Ausdruck zu lesen. War sie wütend? Aber er

konnte keinen Zorn in ihren weit offenen, blauen Augen sehen.

Nach einigen langen Augenblicken sprach sie: »Ich bin froh zu hören, dass Rabenpfote noch am Leben ist. Ich hoffe, er ist glücklicher mit Mikusch, als er es im Wald gewesen ist.«

»A-aber er ist doch in den DonnerClan hineingeboren worden!«, stammelte Feuerherz. Er war verwirrt, dass Blaustern den Weggang Rabenpfotes so ruhig hinnahm.

»Das bedeutet nicht notwendigerweise, dass er für ein Clan-Leben geeignet war«, erklärte sie. »Schließlich wurdest du nicht in den Clan hineingeboren und trotzdem bist du nun ein guter Krieger. Vielleicht findet Rabenpfote seinen wahren Weg irgendwo anders.«

»Aber er hat den DonnerClan nicht verlassen, weil er das wollte«, protestierte Feuerherz. »Er konnte unmöglich hier bleiben!«

»Unmöglich?« Blaustern ließ ihren blauen Blick auf ihm ruhen. »Was meinst du damit?«

Er schaute zu Boden.

»Nun?«, drängte sie ihn.

Feuerherz hatte einen trockenen Mund. »Rabenpfote kannte ein Geheimnis von Tigerkralle«, krächzte er. »Ich ... ich glaube, Tigerkralle wollte ihn töten. Oder den Clan gegen ihn aufhetzen.«

Blausterns Schwanz peitschte hin und her, und Feuerherz sah, wie sich ihre Schultern anspannten. »Warum solltest du das glauben? Was ist das für ein Geheimnis, das Rabenpfote kannte?«

Widerstrebend antwortete Feuerherz und stellte sich mutig ihrem strengen Blick. »Dass Tigerkralle im Kampf mit dem FlussClan Rotschweif getötet hat.«

Blaustern kniff die Augen zusammen. »Ein Krieger würde niemals einen anderen aus dem eigenen Clan töten! Selbst du solltest das wissen – du hast lange genug bei uns gelebt.«

Feuerherz zuckte bei ihren Worten zusammen und legte die Ohren an. Es war das zweite Mal in dieser Nacht, dass sie auf seine Herkunft als Hauskatze hingewiesen hatte.

Sie fuhr fort: »Tigerkralle hat berichtet, dass Eichenherz, der Stellvertreter des FlussClans, Rotschweif umgebracht hat. Rabenpfote muss sich geirrt haben. Hat er es tatsächlich *gesehen*, wie Tigerkralle Rotschweif getötet hat?«

Feuerherz zuckte nervös mit dem Schwanz. »Er hat gesagt, dass er es gesehen hat.«

»Und du weißt, dass du mit deiner Aussage die Ehre von Rotschweif infrage stellst, weil der dann für den Tod von Eichenherz verantwortlich gewesen sein müsste? Ein Zweiter Anführer würde aber niemals einen anderen im Kampf töten, jedenfalls nicht, wenn es sich vermeiden lässt. Und Rotschweif war der ehrenhafteste Krieger, den ich je gekannt habe.«

Blausterns Augen trübten sich vor Schmerz, und Feuerherz verspürte tiefes Bedauern, dass er die Erinnerung an ihren Stellvertreter heraufbeschworen hatte.

»Ich kann das Verhalten von Rotschweif nicht beurteilen«, murmelte er. »Ich weiß nur, Rabenpfote ist ohne Zweifel davon überzeugt, dass Tigerkralle für Rotschweifs Tod verantwortlich ist.«

Blaustern seufzte und entspannte die Schultern. »Wir alle wissen, dass Rabenpfote eine lebhafte Fantasie hat«, sagte sie freundlich und ihr Blick war voller Mitgefühl. »Er wurde in diesem Kampf schwer verletzt, und er hat den Ort verlassen, bevor alles vorbei war. Kannst du dir sicher sein, dass er in Gedanken nicht die Teile ergänzt hat, die ihm entgangen sind?«

Bevor Feuerherz darauf antworten konnte, hallte ein Jaulen durch den Wald und Tigerkralle kam durch das Unterholz gesprungen. Misstrauisch streiften seine Augen über Feuerherz, bevor er sich an Blaustern wandte: »Wir warten auf dich an der Grenze.«

Die Anführerin nickte. »Sag ihnen, wir kommen gleich.« Tigerkralle neigte den Kopf und rannte durch den hohen Farn zurück.

Während Feuerherz ihm nachsah, fanden Blausterns Worte einen Widerhall in seinen Gedanken. Sie hatte recht. Rabenpfote besaß tatsächlich eine lebhafte Fantasie. Er erinnerte sich an seine erste Große Versammlung, als Schüler aus allen Clans an Rabenpfotes Lippen gehangen hatten, während er den Kampf mit dem FlussClan beschrieb. Und dabei hatte er Tigerkralle nicht erwähnt.

Als Blaustern aufstand, sprang auch Feuerherz hoch. »Wirst du Rabenpfote in den Clan zurückholen?«, fragte er plötzlich voller Angst, dass er seinen Freund in neue Schwierigkeiten gebracht haben könnte.

Blaustern blickte Feuerherz tief in die Augen. »Er ist wahrscheinlich glücklicher, wo er jetzt ist«, sagte sie ruhig. »Vorläufig wollen wir den Clan in dem Glauben belassen, dass er tot ist.«

Feuerherz starrte mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen zurück. Blaustern würde also den Clan belügen!

»Tigerkralle ist ein großer Krieger, aber er ist sehr stolz«, fuhr sie fort. »Es ist für ihn leichter hinzunehmen, dass sein Schüler im Kampf gestorben als dass er weggerannt ist. Und auch für Rabenpfote wäre das besser.«

»Weil Tigerkralle sonst nach ihm suchen würde?«, wagte Feuerherz zu fragen. War es möglich, dass Blaustern ihm doch glaubte, wenigstens ein bisschen?

Sie schüttelte ungeduldig den Kopf. »Nein. Tigerkralle mag ehrgeizig sein, aber er ist kein Mörder. Es ist besser, sich an Rabenpfote als einen toten Helden zu erinnern als an einen lebenden Feigling.«

Tigerkralle rief erneut, und Blaustern sprang von dem Baumstamm und verschwand im Farngebüsch. Feuerherz setzte über den Stamm und lief hinter seiner Anführerin her.

Am Ufer des Baches holte er sie ein und beobachtete, wie sie von Stein zu Stein sprang und zur anderen Seite übersetzte. Vorsichtig folgte ihr Feuerherz. Seine Gedanken waren in Aufruhr. Tagelang hatte das Wissen um den Tod von Rotschweif schwer auf ihm gelastet. Endlich nun hatte er es Blaustern erzählt, aber nichts hatte sich dadurch geändert. Die Anführerin des Clans glaubte nicht, dass Tigerkralle ein kaltblütiger Mörder sein könnte. Und was das Schlimmste war: Feuerherz selbst begann daran zu zweifeln, dass Rabenpfote die Wahrheit gesagt hatte.

Er sprang zum anderen Ufer hinüber und stürmte durch das Unterholz, bis sie schließlich die anderen Donner-Clan-Katzen erreicht hatten. Die waren am oberen Rand des Abhangs stehen geblieben, der hinab zum Baumge-

viert führte, zu den riesigen Eichen, bei denen sich zu jedem Vollmond Katzen aus allen vier Clans des Waldes friedlich versammelten.

Feuerherz' Fell prickelte, als er Tigerkralles Blick auf sich fühlte. Hatte der dunkle Krieger einen Verdacht, was zwischen ihm und Blaustern besprochen worden war? Feuerherz schüttelte den Kopf, um seine Gedanken zu ordnen. Natürlich war Tigerkralle daran interessiert, was Feuerherz mit ihr besprochen hatte. Er war schließlich ihr Stellvertreter, also würde er alles wissen wollen, was den Clan betreffen könnte.

Der dunkel gestreifte Kater starrte nun wachsam und mit gespitzten Ohren den Abhang hinab. Die Katzen um ihn herum traten erwartungsvoll von einer Pfote auf die andere. Tigerkralle schaute sie alle einzeln an und sammelte sie durch seinen festen bernsteinfarbenen Blick schweigend um sich.

Blaustern hob die Nase und prüfte die Luft. Feuerherz fühlte, wie die Katzen um ihn herum ihre Muskeln anspannten und das Fell sträubten. Dann gab Blaustern mit einem Zucken des Schwanzes das Zeichen und die DonnerClan-Katzen stürzten den Hang hinab zur Großen Versammlung.

2. Kapitel



Blaustern hielt am Rande der Lichtung an, ihr Clan in einer Reihe neben ihr. Einige Katzen aus dem FlussClan und dem SchattenClan drehten sich nach der Anführerin um und begrüßten sie.

»Wohin bist du denn verschwunden?« Graustreif tauchte neben Feuerherz auf.

Der schüttelte den Kopf. »Ist nicht so wichtig.« Er war immer noch beunruhigt und verwirrt nach dem Gespräch mit Blaustern und erleichtert, dass sein Freund ihn jetzt nicht bedrängte, sondern sich auf der Lichtung umsah.

»He, schau mal«, miaute er. »Die SchattenClan-Katzen sehen kräftiger aus, als ich gedacht hätte. Schließlich hat Braunstern sie halb verhungert zurückgelassen.«

Feuerherz folgte seinem Blick zu einem geschmeidigen Krieger des SchattenClans. »Du hast recht«, stimmte er verblüfft zu.

»Allerdings haben wir auch die Hauptlast des Kampfes für sie getragen«, spottete Graustreif.

Feuerherz' belustigtes Schnurren wurde von Weißpelz unterbrochen. »Die SchattenClan-Krieger haben so tapfer gekämpft wie wir, um Braunstern zu verjagen. Wir sollten ihre Entschlossenheit, sich zu kräftigen, anerkennen«, sagte er streng, bevor er sich zu einer Gruppe von Kriegern unter einer der großen Eichen gesellte.

»Autsch!«, maunzte Graustreif mit betretenem Gesicht.

Die jungen Krieger blieben am Rand der Lichtung. Feuerherz konnte mit Leichtigkeit die Schüler der anderen Clans ausmachen – ihr Fell wirkte kätzchenweich, die Gesichter waren rund und die Pfoten plump und ungeschickt.

Zwei Krieger näherten sich den beiden Freunden. Ein kleiner brauner Schüler zuckelte hinter ihnen her. Feuerherz erkannte den grau gestreiften Kater aus dem SchattenClan, nicht jedoch den rauchschwarzen Kater, der ihn begleitete.

»Hallo«, miaute der Graue.

»Hallo, Nassfuß«, entgegnete Feuerherz. Er blickte auf die dunkle Katze.

»Das ist Schwarzkralle vom FlussClan.«

Graustreif und Feuerherz nickten zur Begrüßung. Dann trat der Schüler schüchtern vor.

»Und das ist mein Schüler Eichenpfote«, stellte Nassfuß ihn vor.

Eichenpfote blickte mit weit aufgerissenen, ängstlichen Augen zu Feuerherz auf. »H-hallo, Feuerherz«, miaute er. Der begrüßte ihn mit einem Nicken.

»Ich höre, dass Blaustern euch nach dem Kampf zu Kriegern befördert hat«, sagte Nassfuß. »Meine Glückwünsche! Es muss eine kalte Nachtwache gewesen sein.«

»Das war es«, bestätigte Graustreif.

»Wer ist das?«, unterbrach Feuerherz. Eine schlanke Kätzin mit einem gesprenkelten braunen Fell hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Sie unterhielt sich mit Tigerkralle neben dem Großfelsen im Mittelpunkt der Lichtung.

»Das ist Leopardenfell, unsere Zweite Anführerin«, knurrte der FlussClan-Krieger.

Feuerherz' Fell stellte sich auf, als er an Eichenherz, den vorangegangenen Stellvertreter des FlussClans, dachte und daran, wie er im Kampf mit dem DonnerClan ums Leben gekommen war. Er brauchte allerdings nichts weiter dazu zu sagen, denn Blaustern machte einen Satz auf den Felsen hinauf und eröffnete die Versammlung. Noch zwei Katzen gesellten sich zu ihr, und eine von ihnen, ein älterer schwarzer Kater, rief alle auf, sich unterhalb des Felsens zu versammeln. Überrascht erkannte Feuerherz den schwarzen Kater. War der alte Nachtpelz Anführer des SchattenClans geworden, nachdem Braunstern die Flucht ergriffen hatte?

Als alle Katzen sich vor dem Felsblock niedergelassen hatten, sprach Blaustern. »Der DonnerClan stellt bei dieser Großen Versammlung seine neue Heilerin Gelbzahn vor«, verkündete sie förmlich und machte eine Pause, während der sich alle Augen auf die alte Kätzin mit dem dichten Fell und der flachen Schnauze richteten. Feuerherz bemerkte, wie sie unruhig auf dem harten Boden hin und her rutschte.

In seiner frühen Schülerzeit hatte er fast einen ganzen Mond damit verbracht, die Kätzin gesund zu pflegen, nachdem sie ins Lager des DonnerClans gekommen war. Jetzt erkannte er an der Art, wie sich ihr rechtes Ohr leicht verdrehte, dass sie sich unter den Blicken der anderen Clans unwohl fühlte. Sie war früher im SchattenClan Heilerin gewesen, und Katzen verließen kaum jemals einen Clan, um sich einem anderen anzuschließen. Sie schaute sich langsam in der Menge um, bis ihr Blick auf Triefnase, den neuen Heiler des SchattenClans, traf. Es gab eine kleine Pause, dann tauschten sie ein respektvolles Nicken.

Gelbzahns Ohren richteten sich auf und Feuerherz entspannte sich.

Blaustern redete weiter: »Wir stellen außerdem zwei neu ernannte Krieger vor, Feuerherz und Graustreif.«

Feuerherz hielt den Kopf hoch erhoben, aber als sich alle Blicke auf ihn richteten, wurde er verlegen und zuckte nervös mit dem Schwanz.

Jetzt trat Nachtpelz vor und drängte sich an Blaustern vorbei hinauf auf die höchste Stelle des Felsens. »Ich, Nachtpelz, habe die Führung des SchattenClans übernommen«, verkündete er. »Unser früherer Anführer Braunstern hat das Gesetz der Krieger gebrochen, und wir waren gezwungen, ihn zu verjagen.«

»Keine Erwähnung davon, dass wir ihnen dabei geholfen haben«, flüsterte Graustreif Feuerherz zu.

Nachtpelz fuhr fort: »Die Geister unserer Vorfahren haben zu Triefnase gesprochen und mich als Anführer ausersehen. Ich bin noch nicht zum Ahnmentor gereist, um vom SternenClan das Geschenk der neun Leben zu empfangen, aber ich werde diese Reise morgen Nacht unternehmen, solange noch Vollmond ist. Nach meiner Nachtwache am Mondstein werde ich Nachstern heißen.«

»Wo ist Braunstern jetzt?«, rief eine Stimme aus der Menge. Es war Frostfell, die weiße Königin aus dem DonnerClan.

»Ich glaube, wir können davon ausgehen, dass er mit den anderen verbannten Kriegern den Wald verlassen hat. Er weiß, dass es für ihn gefährlich wäre, zurückkehren zu wollen«, antwortete Nachtpelz.

»Hoffentlich«, murmelte Frostfell ihrer Nachbarin zu, einer fülligen Königin mit braunem Fell.

Nun trat Streifenstern, der Anführer des FlussClans, vor. »Wir wollen hoffen, dass Braunstern klug genug war, den Wald endgültig zu verlassen. Seine Gier nach mehr Territorium war für uns alle eine Bedrohung.«

Er wartete, bis das zustimmende Jaulen verklungen war, bevor er fortfuhr: »Als Braunstern Anführer des SchattenClans war, habe ich ihm gestattet, in unserem Fluss zu jagen. Aber jetzt hat der SchattenClan einen neuen Anführer und diese Vereinbarung kann nicht länger Bestand haben. Die Beute in unserem Fluss gehört allein dem FlussClan.«

Triumphierendes Miauen erhob sich unter den Katzen seines Clans, aber Feuerherz sah mit einem Gefühl der Sorge, dass sich Nachtpelz' Fell sträubte.

Der erhob jetzt die Stimme: »Der SchattenClan hat noch immer die gleichen Bedürfnisse, die er unter Braunstern hatte. Wir haben viele Mäuler zu stopfen. Streifenstern, du hast eine Vereinbarung mit dem ganzen SchattenClan geschlossen!«

Der Anführer des FlussClans sprang auf die Pfoten und wandte sich Nachtpelz zu. Er legte die Ohren flach an und fauchte, und die Katzen unter dem Felsen verfielen in Schweigen.

Rasch trat Blaustern zwischen die beiden Anführer. »Nachtpelz, der SchattenClan hat in letzter Zeit viele Verluste hinnehmen müssen«, sagte sie sanft. »Es sind weniger Mäuler zu füttern. Brauchst du da wirklich noch Fische vom FlussClan?«

Streifenstern fauchte erneut, aber Nachtpelz hielt seinem Blick stand, ohne auszuweichen.

Blaustern sprach weiter, diesmal eindringlicher: »Ihr habt gerade euren Anführer vertrieben und mehrere eurer stärksten Krieger! Und Braunstern hat gegen das Gesetz der Krieger verstoßen, als er Streifenstern zu einer Zustimmung zwang, sich den Fluss zu teilen.«

Feuerherz schluckte voller Angst, als Nachtpelz die Krallen ausfuhr, aber Blaustern zuckte nicht mit der Wimper. Ihre eisblauen Augen glitzerten im Mondlicht und sie knurrte: »Denk daran, dass du noch nicht einmal deine neun Leben vom SternenClan erhalten hast. Bist du so zuversichtlich, dass du diese Forderungen stellen kannst?«

Feuerherz sah, wie sich bei vielen Katzen um ihn herum das Fell sträubte. Alle warteten auf die Reaktion von Nachtpelz.

Der wandte wütend den Blick ab. Sein Schwanz peitschte hin und her, aber er sagte nichts.

Blaustern hatte sich durchgesetzt. Ihre Stimme wurde weich. »Wir alle wissen, dass der SchattenClan in den vergangenen Monden viel gelitten hat«, sagte sie. »Der DonnerClan hat angeboten, euch in Frieden zu lassen, bis genug Zeit verstrichen ist, um euch zu erholen.« Sie wandte ihren Blick Streifenstern zu. »Ich bin überzeugt, dass Streifenstern bereit ist, euch den gleichen Respekt zu erweisen.«

Der verengte die Augen und nickte. »Aber nur, solange kein Geruch des SchattenClans auf unserem Territorium zu finden ist«, knurrte er.

Feuerherz entspannte sich, sein Schulterfell glättete sich. Er wusste inzwischen, wie es war, in einer richtigen Schlacht zu kämpfen, und so bewunderte er den Mut sei-

ner Anführerin, dass sie diese beiden großen Krieger herausgefordert hatte. Gedämpftes Miauen der Erleichterung und Zustimmung ertönte in der Menge und die Anspannung auf dem Großfelsen ließ nach.

»Du wirst unseren Geruch nicht finden, Streifenstern«, sagte Nachtpelz. »Blaustern hat recht, wir brauchen euren Fisch nicht. Schließlich haben wir das Hochland, wo wir jetzt jagen können, nachdem der WindClan sein Territorium verlassen hat.«

Streifenstern blickte Nachtpelz an und seine Augen hellten sich auf. »Stimmt«, bestätigte er. »Das bedeutet zusätzliche Beute für uns alle.«

Blaustern hob ruckartig den Kopf. »Nein! Der WindClan muss zurückkehren!«

Streifenstern und Nachtpelz sahen die Anführerin des DonnerClans an.

»Warum?«, fragte Streifenstern.

»Wenn wir uns die Jagdgründe des WindClans teilen, bedeutet das mehr Nahrung für alle unsere Jungen«, meinte Nachtpelz.

»Der Wald braucht aber vier Clans«, beharrte Blaustern. »Ebenso wie wir das Baumgeviert und die vier Jahreszeiten haben, hat uns der SternenClan vier Clans gegeben. Wir müssen den WindClan so bald wie möglich finden und zurück nach Hause bringen.«

Die DonnerClan-Katzen erhoben die Stimmen zur Unterstützung ihrer Anführerin, doch sie wurden von Streifensterns ungeduldigem Jaulen übertönt. »Das ist eine schwache Begründung, Blaustern. Brauchen wir wirklich vier Jahreszeiten? Würdest du nicht lieber auf die Blattlee-

re verzichten und die Kälte und den Hunger, die sie mit sich bringt?«

Die Anführerin des DonnerClans blickte ruhig auf den Krieger neben sich. »Der SternenClan hat uns die Blattleere gegeben, damit sich die Erde erholen und auf die Blattfrische vorbereiten kann. Der Wald und das Hochland haben seit Generationen vier Clans beherbergt. Es steht uns nicht zu, den SternenClan herauszufordern.«

Jetzt erhob Leopardenfell, die Zweite Anführerin des Fluss-Clans, die Stimme: »Warum sollen wir hungern zugunsten eines Clans, der nicht einmal sein eigenes Territorium verteidigen kann?«

»Nein, Blaustern hat recht! Der WindClan muss zurückkommen!«, fauchte Tigerkralle. Dabei reckte er sich auf, sodass er alle Katzen in seiner Umgebung überragte.

Wiederum sprach Blaustern und wandte sich an den Anführer des FlussClans: »Streifenstern, die Jagdgründe des Fluss-Clans sind für ihren Reichtum bekannt. Ihr habt den Fluss und all seine Fische. Warum braucht ihr zusätzliche Beute?«

Streifenstern blickte zur Seite und antwortete nicht. Feuerherz fiel auf, dass die Katzen des FlussClans ängstlich untereinander murmelten, und er fragte sich, warum Blausterns Frage sie so erregte.

»Und Nachtpelz«, fuhr Blaustern fort, »es war Braunstern, der den WindClan aus seiner Heimat vertrieben hat.« Die breitschultrige Kätzin machte eine Pause. »Aus diesem Grund hat euch der DonnerClan geholfen, ihn zu verjagen.«

Feuerherz kniff die Augen zusammen. Er verstand, dass sie Nachtpelz taktvoll an das erinnerte, was er ihrem Clan schuldete.

Der Anführer des SchattenClans schloss halb die Augen. Nach einem Schweigen, das sich wie eine Ewigkeit anfühlte, öffnete Nachtpelz sie wieder weit und erwiderte: »In Ordnung, Blaustern. Wir werden dem WindClan erlauben, zurückzukehren.«

Feuerherz sah, wie Streifenstern ärgerlich den Kopf abwandte und die schwarzen Augen zu Schlitzern verengte.

Blaustern nickte. »Zwei von uns haben zugestimmt, Streifenstern«, sagte sie. »Der WindClan muss gefunden und nach Hause gebracht werden. Bis dahin sollte kein Clan in seinem Territorium jagen.«

Die Große Versammlung begann sich aufzulösen, und die Katzen machten sich bereit, zurück zu ihren Lagern zu ziehen. Feuerherz blieb noch einen Augenblick sitzen und beobachtete die Anführer auf dem Großfelsen. Blaustern berührte mit der Nase die von Streifenstern und sprang dann hinab auf den Waldboden. Auf dem Felsen wandte sich Streifenstern Nachtpelz zu. In dem Blick, den die beiden tauschten, lag etwas, das Feuerherz das Fell sträuben ließ. Konnte es sein, dass Blaustern doch nicht wirklich die Unterstützung von Nachtpelz hatte? Schnell sah sich Feuerherz um. An der Wut in Tigerkralles Augen konnte er erkennen, dass auch dem Zweiten Anführer des DonnerClans dieser Blickkontakt nicht entgangen war.

Diesmal teilte Feuerherz die Sorgen des Zweiten Anführers. Hier gab es eine Verschiebung in den Clan-Bündnissen, die niemand erwartet hatte. Nachdem der DonnerClan dem SchattenClan geholfen hatte, Braunstern

zu vertreiben – wie konnte der jetzt mit dem FlussClan gemeinsame Sache machen?

3. Kapitel



Blaustern führte sie schnell ins Lager zurück. Der Lärm ihrer Ankunft weckte die Katzen, die zurückgeblieben waren. Als die Gruppe durch den Ginstereingang strömte, tauchten verschlafene Gestalten aus ihren Höhlen auf.

»Was gibt's für Neuigkeiten?«, rief Kurzschweif.

»War der SchattenClan da?«, fragte Glanzfell.

»Ja, sie waren da«, antwortete Blaustern ernst. Sie ging an Glanzfell vorbei und sprang auf den Hochstein. Es bestand keine Notwendigkeit für ihren üblichen Ruf zu einem Clan-Treffen – die Katzen versammelten sich bereits unterhalb des Felsens. Tigerkralle sprang hinauf an ihre Seite.

»Es hat heute Nacht viele Spannungen zwischen den Clans gegeben«, begann die Anführerin. »Und ich habe ein mögliches neues Bündnis zwischen Streifenstern und Nachtpelz wahrgenommen.«

Graustreif drängte sich auf den schmalen Platz neben Feuerherz. »Was redet sie da?«, fragte er. »Ich dachte, Nachtpelz hätte ihr zugestimmt.«

»Nachtpelz?«, krächzte Einauges uralte Stimme aus dem Hintergrund.

»Er ist der neue Anführer des SchattenClans«, erklärte Blaustern.

»Aber sein Name ... ist er denn noch nicht vom SternenClan bestätigt worden?«, fragte die Älteste.

»Er will morgen Nacht zum Mondstein reisen«, antwortete Tigerkralle.

»Kein Anführer kann auf einer Großen Versammlung für einen Clan sprechen, ohne zuvor die Billigung durch den SternenClan erhalten zu haben«, murmelte die alte Kätzin so laut, dass alle Katzen sie hören konnten.

»Er hat die Unterstützung des SchattenClans, Einauge«, erwiderte Blaustern und nickte ihr zu. »Wir können nicht übergehen, was er heute Nacht gesagt hat.« Die Älteste schniefte verärgert, und die Anführerin hob den Kopf, um sich wieder an den ganzen Clan zu wenden. »Auf der Großen Versammlung habe ich vorgeschlagen, dass wir den WindClan suchen und nach Hause bringen. Aber Streifenstern und Nachtpelz wollen nicht, dass sie zurückkehren.«

»Ich kann mir trotzdem nicht vorstellen, dass sie sich verbünden!«, rief Graustreif. »Sie hatten doch fast ein Gerangel wegen der Jagdrechte im Fluss.«

Feuerherz wandte sich an seinen Freund: »Hast du nicht die Blicke gesehen, die sie am Ende der Versammlung getauscht haben? Sie sind beide wild entschlossen, das Territorium des WindClans in ihre Pfoten zu bekommen.«

»Aber warum?«, fragte Sandpfote, die neben ihrem Mentor Weißpelz saß.

»Ich vermute, der SchattenClan ist nicht so schwach, wie es den Anschein hatte«, antwortete der. »Und Nachtpelz hat anscheinend mehr Ehrgeiz, als wir angenommen haben.«

»Aber warum will ausgerechnet der FlussClan in den Gründen des WindClans jagen? Sie sind doch immer von dem vielen Fisch in ihrem kostbaren Fluss fett geworden!«, rief Glanzfell. »Das Hochland ist doch viel zu weit weg, um dort ein paar zerzauste Kaninchen zu jagen!«

Die einst schöne Königin Tupfenschweif erhob ihre vom Alter brüchige Stimme: »Auf der Großen Versammlung haben einige der Ältesten erzählt, dass Zweibeiner einen Teil des Flusses übernehmen.«

»Das stimmt«, bestätigte Frostfell. »Sie sagen, dass Zweibeiner in Hütten neben dem Fluss leben und die Fische stören. Die FlussClan-Katzen mussten sich in den Büschen verstecken und ihnen mit leerem Magen zusehen!«

Blaustern wirkte nachdenklich. »Für den Augenblick müssen wir vorsichtig sein, dass wir nichts tun, was den SchattenClan und den FlussClan einander näherbringen könnte. Geht jetzt und ruht euch aus. Sturmwind und Borkepfote, ihr übernehmt die Morgenpatrouille.«

Eine kalte Brise ließ die Blätter in den Bäumen über ihren Köpfen rascheln. Die Katzen murmelten noch eine Weile miteinander und machten sich dann auf den Weg zu ihren Schlafhöhlen.

Feuerherz hatte die zweite Nacht in Folge einen Traum. Er stand in der Dunkelheit. Das Dröhnen und der Gestank eines Donnerwegs waren ganz in der Nähe. Er fühlte, wie er heftig geschüttelt und geblendet wurde von den Ungeheuern, die mit glühenden Augen vorbeibrausten. Plötzlich hörte er über dem Lärm den jämmerlichen Ruf einer jungen Katze. Das verzweifelte Klagen drang durch das Donnern der Ungeheuer.

Ruckartig erwachte Feuerherz. Für einen Moment glaubte er, der Schrei hätte ihn geweckt. Aber das einzige Geräusch war das gedämpfte Schnarchen der schlafenden Krieger neben ihm. Ein Knurren kam von einer Stelle irgendwo nahe der Mitte des Baus. Es klang wie Tigerkralle. Feuerherz war zu aufgewühlt, um wieder einschlafen zu können, daher kroch er geräuschlos ins Freie.

Draußen war es dunkel, und die Sterne, die den schwarzen Himmel bedeckten, zeigten ihm, dass es bis zur Morgendämmerung noch lange dauern würde. Mit dem Klage-laut der jungen Katze als Echo in seinem Kopf trottete Feuerherz mit gespitzten Ohren hinüber zur Kinderstube. Er konnte Pfortenschritte jenseits des Lagerwalls hören und schnüffelte. Es waren nur Dunkelstreif und Langschweif, die das Territorium des DonnerClans bewachten.

Die Stille des schlafenden Lagers beruhigte ihn. *Jede Katze muss wegen des Donnerwegs Albträume haben*, sagte er sich. Er kroch zurück in den Bau und drehte sich bequem in sein Nest hinein. Graustreif schnurrte kurz im Schlaf, als Feuerherz sich neben ihm niederließ und die Augen schloss.

Graustreifs Nase stieß ihn in die Seite. »Lass mich in Ruhe«, grummelte Feuerherz.

»Wach auf!«, zischte Graustreif.

»Warum? Wir sind doch nicht für eine Patrouille eingeteilt!«, beklagte sich Feuerherz.

»Wir sollen zu Blaustern kommen, jetzt gleich.«

Mit wirrem Kopf raffte sich Feuerherz auf und folgte Graustreif mit steifen Gliedern aus der Höhle. Die Sonne färbte den Himmel rosa und die Bäume um das Lager waren von Reif bedeckt.

Die beiden Katzen eilten über die Lichtung zu Blausterns Behausung und kündigten ihre Ankunft mit gedämpftem Miauen an.

»Kommt herein!« Es war Tigerkralles Stimme, die ihnen hinter dem Flechtenvorhang antwortete. Schrecken durchfuhr Feuerherz, als er an sein Gespräch mit Blaustern auf dem Weg zur Großen Versammlung dachte. Hatte sie Tigerkrallen davon erzählt? Graustreif schob sich in den Bau, Feuerherz folgte ihm voller Unbehagen.

Blaustern saß in ihrem Nest, den Kopf hoch erhoben und mit glänzenden Augen. Tigerkrallen stand in der Mitte des glatten Sandsteinbodens. Feuerherz versuchte, in seiner Miene zu lesen, aber die Augen des großen gestreiften Katers waren so kalt und ausdruckslos wie immer.

Ihre Anführerin begann sofort: »Feuerherz, Graustreif, ich habe einen wichtigen Auftrag für euch.«

»Einen Auftrag?«, wiederholte Feuerherz. Erleichterung und Freude ließen seine Angst verschwinden.

»Ich will, dass ihr den WindClan sucht und ihn in sein Territorium zurückbringt«, erklärte Blaustern.

»Bevor ihr vor Freude in die Höhe springt, denkt daran, dass dies eine sehr gefährliche Aufgabe ist«, knurrte Tigerkralle. »Wir wissen nicht, wohin der WindClan gegangen ist, daher werdet ihr dem noch verbliebenen Geruch folgen müssen ... wahrscheinlich in feindliches Gelände.«

»Aber ihr wart schon einmal im WindClan-Territorium, damals, als ihr mit mir zum Mondstein gewandert seid«, meinte Blaustern. »Ihr Geruch wird euch vertraut sein und ebenso das Territorium der Zweibeiner auf der anderen Seite des Hochlands.«

»Gehen nur wir beide?«, fragte Feuerherz.

»Die anderen Krieger werden hier gebraucht«, sagte Tigerkralle. »Die Blattleere kommt und wir müssen so viel Frischbeute wie möglich sammeln. Vor uns liegen viele magere Monde.«

Blaustern nickte. »Tigerkralle wird euch bei den Reisevorbereitungen helfen.« Feuerherz prickelten die Pfoten vor Unbehagen. Die Anführerin hatte noch immer so viel Vertrauen in ihren Stellvertreter wie zuvor. Warum nur war er der Einzige im Clan, der ihm nicht traute?

»Ihr müsst so bald wie möglich los«, fuhr Blaustern fort. »Viel Glück!«

»Wir werden den WindClan finden«, versprach Graustreif und Feuerherz nickte.

Tigerkralle folgte ihnen aus Blausterns Bau. »Wisst ihr noch, wie ihr zum WindClan-Territorium kommt?«

»O ja, Tigerkralle, wir sind dort erst ...«

»... erst vor ein paar Monden gewesen«, unterbrach Feuerherz Graustreifs eifrige Antwort. Seinem Freund warf er einen warnenden Blick zu. Beinahe hätte der ihre Reise mit Rabenpfote vor ein paar Nächten verraten.

Tigerkralle zögerte. Feuerherz hielt den Atem an. Hatte er Graustreifs Fehler bemerkt?

»Und könnt ihr euch auch an den Geruch des Wind-Clans erinnern?«, fragte der Stellvertreter. Feuerherz sandte einen stillen Dank hinauf zum SternenClan.

Die jungen Krieger nickten und Feuerherz sah sich schon durch den stacheligen Ginster des Hochlands auf der Suche nach dem verlorenen Clan laufen.

»Ihr werdet Kräuter zur Kräftigung und gegen den Hunger brauchen. Holt sie euch bei Gelbzahn, bevor ihr aufbrecht.« Tigerkralle machte eine Pause. »Und vergesst nicht, dass der Anführer des SchattenClans vorhat, heute Nacht zum Mondstein zu reisen. Kommt ihm nicht in die Quere.«

»Er wird nicht bemerken, dass wir da draußen sind«, versicherte ihm Graustreif.

»Das erwarte ich auch«, knurrte Tigerkralle streng. »Nun geht!« Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und sprang davon.

»Er hätte uns wenigstens Glück wünschen können«, meinte Graustreif.

»Wahrscheinlich denkt er, wir brauchen das gar nicht«, scherzte Feuerherz, als sie auf dem Weg zu Gelbzahns Bau die Lichtung überquerten. Aber gleichzeitig überlegte er, dass Tigerkralle sie doch eigentlich mit dem gleichen Respekt behandelt hatte, wie er das mit jedem anderen Krieger tat. War er möglicherweise doch nicht der Bösewicht, für den Rabenpfote ihn hielt?

Obwohl die Sonne aufging, war es noch kalt, aber beide froren nicht. Feuerherz bemerkte, wie sein Fell anfing dichter zu werden, je kürzer die Tage wurden.

Gelbzahns Bau lag am Ende eines Tunnels unter ausladenden Farnwedeln. Ein großer gespaltener Fels erhob sich in der Ecke einer kleinen schattigen Lichtung. Vor Gelbzahn hatte hier Tüpfelblatt gewohnt. Die Erinnerung an die sanfte schildpattfarbene Heilerin tat Feuerherz weh. Sie war von einem SchattenClan-Krieger getötet worden. Er vermisste sie schrecklich.

»Gelbzahn!«, rief Graustreif. »Wir sind gekommen, um uns Reisekräuter zu holen!«

Sie hörten ein heiseres Miauen aus dem Schatten in der Mitte des Felsens. Gelbzahn zwängte sich aus dem Spalt. »Und wo reist ihr hin?«, fragte sie.

»Wir sollen den WindClan suchen und ihn zurück in sein Territorium bringen«, erklärte ihr Feuerherz, wobei er den Stolz in seiner Stimme nicht unterdrücken konnte.

»Euer erster Auftrag als Krieger!«, krächzte Gelbzahn. »Meine Glückwünsche! Ich hole die Kräuter, die ihr braucht.« Ein paar Augenblicke später kam sie zurück und trug ein kleines Bündel getrocknete Blätter im Maul. »Guten Appetit!«, schnurrte sie und legte sie auf die Erde.

Gehorsam kauten Feuerherz und Graustreif die wenig appetitanregenden Blätter.

»Iiii!«, spuckte Graustreif. »Genauso scheußlich wie letztes Mal.« Feuerherz nickte und verzog das Gesicht. Tüpfelblatt hatte ihnen die gleichen Kräuter gegeben, als sie mit Blaustern zum Mondstein gereist waren.

Graustreif schluckte den letzten Happen hinunter und stupste seinen Freund mit der Nase an. »Los, du langsame Schnecke! Lass uns aufbrechen! Bis dann!«, rief er Gelbzahn über die Schulter zu und sprintete von der Lichtung.

»Warte auf mich«, miaute Feuerherz und jagte hinter ihm her.

»Auf Wiedersehen! Viel Glück, ihr beiden!«, rief Gelbzahn ihnen nach.

Als Feuerherz durch den Tunnel preschte, hörte er die Farnwedel in der Morgenbrise rascheln. Sie schienen zu wispern: »Viel Glück! Eine sichere Reise!«

4. Kapitel



Beim Verlassen des Lagers prallten Feuerherz und Graustreif fast mit Weißpelz zusammen, der Sandpfote und Sturmwind zur Morgenpatrouille in den Wald führte.

»Entschuldigung!«, keuchte Feuerherz. Er hielt an und auch Graustreif neben ihm kam zum Stehen.

Weißpelz neigte den Kopf. »Ich höre, ihr beide führt einen Auftrag aus«, sagte er. »Möge der SternenClan euch beschützen«, sagte er ernst.

»Was habt ihr denn vor?«, fragte Sandpfote verächtlich. »Wühlmäuse fangen?«

Sturmwind, ein magerer gestreifter Kater, drehte sich um und wisperte Sandpfote etwas ins Ohr. Ihr Ausdruck

veränderte sich und die Verachtung in ihren grünen Augen verwandelte sich in Neugier.

Die Patrouille trat zur Seite, um Feuerherz und Graustreif vorbeizulassen. Die beiden eilten weiter und kletterten die steilen Ränder der Schlucht hinauf.

Auf dem Pfad durch den Wald zum Baumgeviert wechselten sie nur wenige Worte und schonten ihre Kräfte für die lange Reise. Oberhalb des steilen Abhangs auf der anderen Seite der von Eichen beschatteten Lichtung hielten sie keuchend an.

»Ist es immer so windig hier oben?«, knurrte Graustreif und plusterte sein dichtes Fell gegen den kalten Luftstoß auf, der über das Hochland fegte.

»Wahrscheinlich schon, weil es hier keine Bäume gibt, die den Wind aufhalten«, meinte Feuerherz und kniff die Augen zu. Dies war nun also das WindClan-Territorium. Schnüffelnd prüfte er die Luft und entdeckte einen Geruch, der, wie ihm all seine Sinne sagten, hier nicht sein sollte.

»Riechst du FlussClan-Krieger?«, murmelte er bekloommen.

Graustreif hob die Nase. »Nein, aber glaubst du, hier könnten welche sein?«

»Wer weiß. Vielleicht wollen sie die Abwesenheit des WindClans noch ausnutzen, weil sie ja wissen, dass der bald wieder zurückkommt«, warnte Feuerherz.

»Also, ich kann nichts riechen«, wisperte Graustreif.

Sie liefen weiter einen gefrorenen Torfpfad entlang, der verborgen im Heidekraut lag.

Ein frischer Geruch ließ Feuerherz plötzlich anhalten. »Kannst du es jetzt riechen?«, zischte er seinem Freund zu.

»Ja«, wisperte der und drückte sich flach auf den Boden. »FlussClan!«

Feuerherz kauerte sich nieder, hielt die Ohren unterhalb des Heidekrauts. Neben ihm hob Graustreif den dunkelgrauen Kopf, um über das Gebüsch zu blicken. »Ich kann sie sehen«, murmelte er. »Sie sind auf der Jagd.«

Vorsichtig streckte sich nun auch Feuerherz, um ebenfalls einen Blick zu erhaschen.

Vier Krieger des FlussClans jagten ein Kaninchen durch den Ginster. Er erkannte Schwarzkralle von der Großen Versammlung her. Der rauchschwarze Krieger sprang mit ausgestreckten Krallen auf die Beute, setzte sich dann aber wieder auf, ohne einen Erfolg vorweisen zu können. Das Kaninchen musste es in die Sicherheit seines Baus geschafft haben.

Die beiden Freunde ließen sich wieder fallen und drückten den Bauch auf den kalten Torf.

»Sie sind keine guten Kaninchenjäger«, zischte Graustreif verächtlich.

»Sie haben vermutlich mehr Übung im Fischefangen«, wisperte Feuerherz. Seine Nase zuckte, als er roch, dass ein verängstigtes Kaninchen auf sie zusteuerte. Entsetzt hörte er, wie sich die Pfotenschritte der FlussClan-Krieger näherten. »Sie kommen hierher! Wir müssen uns verstecken!«

»Mir nach«, flüsterte Graustreif. »Ich rieche Dachs da drüben.«

»Dachs?«, wiederholte Feuerherz. »Ist das nicht gefährlich?« Er kannte die Geschichte, wie Halbschweif in einem Kampf mit einem missgelaunten alten Dachs seinen Schwanz verloren hatte.

»Keine Angst. Der Geruch ist kräftig, aber schal«, versicherte ihm Graustreif. »In der Nähe muss ein alter Bau sein.«

Feuerherz schnüffelte. Seine Geruchsknospen nahmen einen strengen, beinahe fuchsgleichen Geruch auf. »Bist du dir sicher, dass der auch verlassen ist?«

»Das werden wir bald genug erfahren. Komm schon, wir müssen hier verschwinden.« Graustreif lief schnell zwischen den niedrigen Büschen voran. Das Rascheln von Heidekraut hinter ihnen verriet, dass die Krieger des FlussClans schon sehr nah waren.

»Hier!« Graustreif schob mit der Schulter ein Büschel Heidekraut beiseite und enthüllte eine Öffnung im sandigen Boden. »Los, geh rein! Der Dachsgeruch wird unseren überlagern. Hier können wir warten, bis sie weg sind.«

Feuerherz glitt rasch in das dunkle Loch und Graustreif folgte ihm. Der Dachsgestank war überwältigend.

Über ihren Köpfen trommelten Pfoten. Die beiden hielten die Luft an, als oben die Schritte zum Stillstand kamen und einer der Krieger jaulte: »Ein Dachsbau!« An dem heiseren Miauen konnte Feuerherz Schwarzkralle erkennen.

Eine zweite Stimme antwortete: »Ist er verlassen? Vielleicht versteckt sich das Kaninchen da drin.«

Feuerherz fühlte, wie sich neben ihm im Dunkeln Graustreifs Fell sträubte. Er fuhr seine Krallen aus und starrte

auf den Eingang des Baus, bereit zu kämpfen, falls die Krieger hereinkämen.

»Warte! Die Spur führt hier weiter«, rief Schwarzkralle. Es gab ein Pfotengetrappel über ihnen und die Krieger stürmten davon.

Langsam atmete Graustreif aus. »Glaubst du, sie sind weg?«

»Lass uns noch ein bisschen warten. Vielleicht ist ja noch einer zurückgeblieben«, schlug Feuerherz vor.

Keine weiteren Geräusche drangen von draußen herein. Schließlich stupste Graustreif den Freund an. »Komm jetzt!«

Feuerherz folgte ihm vorsichtig hinaus ans Tageslicht. Von der Patrouille des FlussClans war keine Spur mehr zu sehen. Die frische Brise befreite ihre Duftknospen von dem Dachsgestank.

»Wir sollten nach dem WindClan-Lager suchen«, schlug Feuerherz vor. »Das ist der beste Ort, wo wir ihre Fährte aufnehmen können.«

Langsam bewegten sich die beiden durch die Heide. Die Mäuler hielten sie leicht geöffnet, um den Geruch von Fluss-Clan-Kriegern aufzufangen. Am Fuße eines großen, flachen Felsbrockens, der sich steil über die Ginsterbüsche erhob, hielten sie an.

»Ich klettere hoch und sehe mich um«, erbot sich Graustreif.

»In Ordnung. Aber halt deinen Kopf unten.«

Feuerherz beobachtete, wie sein Freund den Felsen hinaufkroch, sich oben duckte und rundum über die Hochebene blickte.

»Da drüben ist eine Kuhle«, schnaufte er, als er wieder heruntergerutscht war, und deutete mit dem Schwanz die Richtung an. »Ich habe eine Lücke im Heidekraut gesehen.«

»Lass uns nachschauen«, sagte Feuerherz. »Es könnte das Lager sein.«

»Das hatte ich mir auch gedacht. Es ist wahrscheinlich der einzige Ort hier oben, der windgeschützt ist.«

Als sie sich der Kuhle näherten, rannte Feuerherz an Graustreif vorbei und blickte über den Rand. Es sah aus, als hätte ein SternenClan-Krieger vom Himmel herunter gelangt, eine Pfote voll Torf aus dem Plateau gegraben und durch ein dichtes Gewirr von Ginster ersetzt.

Feuerherz schnüffelte. Er konnte viele Gerüche erkennen, alle von WindClan-Katzen, von alten und jungen, männlichen und weiblichen, und im Hintergrund den schwachen Gestank von Frischbeute, die zu Krähenfraß verrottet war. Es musste das verlassene Lager sein.

Feuerherz stürmte den Abhang hinab und hinein in die Büsche. Der Ginster zerrte an seinem Fell und zerkratzte ihm die Nase, sodass ihm das Wasser in die Augen trat. Hinter sich konnte er Graustreif fluchen hören, als die Dornen an seinen Ohren zerrten.

Sie drängten sich hindurch auf die geschützte Lichtung, wo der Sandboden durch Generationen von Pfoten festgetreten war. An einem Ende der freien Fläche erhob sich ein vom Wind glatt polierter Felsen.

»Es ist tatsächlich ihr Lager«, murmelte Feuerherz.

»Ich kann es gar nicht glauben, dass es Braunstern gelungen sein soll, den ganzen Clan von einem so gut ge-

schützten Platz zu vertreiben!«, sagte Graustreif und rieb sich mit einer Pfote die wunde Nase.

»Es sieht so aus, als hätten sie sich tapfer gewehrt«, bemerkte Feuerherz und betrachtete das verwüstete Lager. Fellstücke lagen auf dem Boden verstreut und getrocknetes Blut färbte den Sand. Moosnester waren aus den Schlafhöhlen gezerrt und auseinandergerissen worden. Überall vermischten sich die schalen Gerüche des SchatzenClans mit dem Duft ängstlicher WindClan-Katzen.

Feuerherz schauderte. »Lass uns nach der Duftspur suchen, die hier herausführt.«

Sorgfältig prüfte er die Luft und folgte dem kräftigsten Geruch. Graustreif trottete hinter ihm her zu einer engen Öffnung im Ginster.

»WindClan-Katzen müssen noch kleiner sein, als ich dachte!«, murmelte Graustreif und quetschte sich hinter seinem Freund mühsam durch den Eingang.

Die Duftspur war nun stark. Sie stammte eindeutig vom WindClan, war aber aus vielen Einzelgerüchen zusammengesetzt und scharf – der Angstgeruch vieler Katzen. Feuerherz senkte den Blick. Tropfen von getrocknetem Blut bedeckten die Erde.

»Wir sind auf dem richtigen Weg«, fauchte er finster. Zwei Monde Regen und Wind hatten die Spuren des Leidens nicht wegwaschen können. Feuerherz konnte sich deutlich den besiegt und verwundeten Clan vorstellen, wie er floh und die Heimat zurücklassen musste. Wütend sprang er hinter seinem Freund her.

Die Spur führte sie an den Rand des Hochlands. Dort hielten sie an, um zu Atem zu kommen. Vor ihnen senkte

sich der Boden hinab zum Ackerland der Zweibeiner. Weit in der Ferne ragten die Umrisse der Hochfelsen auf.

»Ich frage mich, ob Nachtpelz schon dort ist«, murmelte Feuerherz.

In einem Tunnel unter diesen felsigen Bergen lag der heilige Mondstein, wo die Anführer jedes Clans mit dem SternenClan gemeinsame Träume erlebten.

»Wir wollen ihn jedenfalls lieber nicht treffen!« Graustreif wedelte mit dem Schwanz in Richtung des weit ausgedehnten Zweibeinerlands. »Auch ohne ihn wird es schwierig genug, den Zweibeinern, Ratten und Hunden auszuweichen!«

Feuerherz nickte. Er dachte zurück an ihre letzte Reise mit Blaustern und Tigerkralle. Sie waren beinahe bei einem Angriff von Ratten ums Leben gekommen und nur das Auftauchen des Einzelläufers Mikusch hatte sie gerettet. Dennoch hatte Blaustern damals eins ihrer Leben verloren. Der Gedanke daran war für Feuerherz wie der stechende Biss einer Waldameise.

»Glaubst du, wir finden da unten eine Spur von Rabenpfote?«, fragte Graustreif und wandte Feuerherz sein breites Gesicht zu.

»Das hoffe ich«, erwiderte Feuerherz feierlich. Das Letzte, was er von dem schwarzen Kater gesehen hatte, war die weiße Spitze seines Schwanzes gewesen, als sie im stürmischen Hochland verschwunden war. Hatte der DonnerClan-Schüler es sicher bis zu Mikuschs Territorium geschafft?

Die beiden Krieger machten sich den Hang hinab auf den Weg. Sorgfältig schnüffelten sie an jedem Grasbüschel, um die Fährte des WindClans nicht zu verlieren.

»Es sieht nicht so aus, als ob sie zu den Hochfelsen gegangen wären«, meinte Graustreif. Die Spur bog seitlich ab in ein weites Grasfeld. Sie blieben an dessen Rand nahe der Hecke, wie es auch der WindClan getan hatte. Dann führte der Geruch sie aus dem Feld hinaus auf einen Zweibeinerweg und durch ein kleines Wäldchen.

»Sieh nur!«, miaute Graustreif. Im Unterholz lagen Haufen von sonnengebleichten Beuteknochen. Unter den dichtesten Brombeerbüschen waren Moosbetten zusammengetragen.

»Der WindClan hat wohl versucht, sich hier niederzulassen«, rief Feuerherz überrascht.

»Ich frage mich, warum sie dann wieder weggezogen sind«, sagte Graustreif nachdenklich und schnupperte. »Der Geruch ist kalt.«

Die beiden Katzen folgten weiter dem Weg zu einer dichten Hecke und zwängten sich mit etwas Mühe darunter hindurch auf einen Grünstreifen. Auf der anderen Seite eines schmalen Grabens lag eine breite, ungepflasterte Straße.

Graustreif setzte geschmeidig über den Graben und landete auf der roten Erdstraße. Feuerherz sah sich um und erstarrte, als er in der Ferne eine scharfkantige Silhouette erkannte. »Graustreif! Halt!«, zischte er.

»Was ist los?«

Feuerherz deutete mit der Nase. »Siehst du den Zweibeinerort dort drüben? Wir müssen ganz in der Nähe von Mikuschs Territorium sein.«

Graustreifs Ohren zuckten nervös. »Stimmt, und da sind die Hunde! Aber der WindClan ist ohne Zweifel hier entlanggekommen. Wir sollten uns beeilen. Vor Sonnenun-

tergang müssen wir an dem Nest der Zweibeiner vorbei sein.«

Feuerherz erinnerte sich an Mikuschs Warnung, dass die Zweibeiner die Hunde bei Nacht losließen. Und jetzt senkte sich die Sonne bereits auf die gezackten Gipfel der Hochfelsen.

Er nickte. »Vielleicht haben die Hunde den WindClan aus dem Wald verjagt.« Voller Angst dachte er an Rabenpfote. »Glaubst du, er hat Mikusch gefunden?«, fragte er.

»Wer? Rabenpfote? Warum nicht? Wir haben es ja auch bis hierher geschafft!«, sagte Graustreif. »Unterschätze ihn nicht. Weißt du noch, wie Tigerkralle ihn zum Schlangenfelsen geschickt hat? Und er ist mit einer Natter zurückgekommen!«

Feuerherz schnurrte bei dem Gedanken und jagte hinter seinem Begleiter her über die Straße und durch die Hecke auf der anderen Seite.

Ein Hund bellte wütend vom Nest der Zweibeiner her, aber sein bösesartiges Knurren verklang bald in der Ferne. Es wurde kälter, als die Sonne unterging, und auf das Gras legte sich Reif.

»Sollen wir wirklich weiter?«, fragte Graustreif. »Was ist, wenn uns die Spur nun doch zu den Hochfelsen bringt? Nachtpelz ist inzwischen ganz sicher dort.«

Feuerherz reckte die Nase in die Luft und schnüffelte an ein paar braunen Farnwedeln. Der Geruch des WindClans, sauer vor Angst, stach ihm in die Nase.

»Wir sollten lieber weiter«, beschloss er. »Wir halten erst an, wenn es nicht anders geht.«

Die kalte Brise trug Feuerherz einen anderen Geruch zu – Donnerweg! Graustreif verzog das Gesicht, auch er hatte

die Witterung aufgenommen. Die Krieger tauschten einen besorgten Blick, liefen aber weiter. Der Gestank wurde immer stärker und dann konnten sie in einiger Entfernung das Dröhnen der Ungeheuer auf dem Donnerweg hören. Als sie die Hecke erreichten, die an der breiten, grauen Straße entlanglief, war es schwierig, die Geruchsspur des WindClans überhaupt noch wahrzunehmen.

Graustreif blieb stehen und schaute sich unsicher um. Feuerherz jedoch konnte gerade noch den Angstgeruch erkennen. Er kroch durch den Schatten neben der Hecke, bis er zu einer Stelle kam, wo das Gebüsch weniger dicht war.

»Hier haben sie Schutz gesucht«, sagte er. Unwillkürlich stellte er sich vor, wie die ängstlichen Katzen durch die Hecke auf den Donnerweg starrten.

»Für die meisten von ihnen war es wahrscheinlich das erste Mal, dass sie den Donnerweg überhaupt gesehen haben«, sagte Graustreif.

Überrascht sah Feuerherz ihn an. Er selbst hatte noch nie eine WindClan-Katze getroffen – sie waren gerade zu der Zeit aus ihrem Territorium vertrieben worden, als er Schüler geworden war.

»Haben die denn nie an ihren Grenzen patrouilliert?«, fragte er verwirrt.

»Du hast ja ihr Territorium gesehen, es ist ziemlich wild und kahl und die Beute ist nicht leicht zu fangen. Wahrscheinlich haben sie nie daran gedacht, dass irgendein anderer Clan sich die Mühe machen würde, dort zu jagen. Schließlich hat der FlussClan seinen Fluss und in einem guten Jahr sind unsere Wälder voller Beute. Also war bis-

her keine Katze auf ihre mageren Kaninchen angewiesen.«

Auf der anderen Seite der Hecke dröhnte ein Ungeheuer vorbei, seine Nachtaugen funkelten. Die beiden zuckten zurück, als der Wind selbst durch die Blätterwand ihr Fell heftig bewegte. Nachdem der Lärm verklungen war, setzten sie sich vorsichtig auf und schnüffelten an den Wurzeln der Hecke.

»Die Spur scheint hier unten durchzuführen.« Feuerherz zwängte sich hindurch auf den Grünstreifen, der den Donnerweg entlanglief. Sein Begleiter kroch hinter ihm her. Aber auf der anderen Seite der Hecke brach die Fährte unvermittelt ab.

»Entweder sind sie den gleichen Weg zurückgegangen oder sie haben den Donnerweg überquert«, meinte Feuerherz. »Du schaust dich hier um, ich untersuche die andere Seite.« Er bemühte sich, mit ruhiger Stimme zu sprechen, aber die Erschöpfung machte ihn hoffnungslos. Hatten sie die Duftspur nun doch noch verloren, nachdem sie schon so weit gekommen waren?

5. Kapitel



Feuerherz wartete so lange, bis er nichts mehr außer dem Dröhnen seines Bluts hörte. Dann ging er vorsichtig bis zum Rand des Donnerwegs, der sich breit und übel riechend, aber still vor ihm ausdehnte. Feuerherz jagte los. Der Boden unter seinen Pfoten fühlte sich kalt und glatt an. Er blieb nicht stehen, bis er das Gras auf der anderen Seite erreicht hatte.

Hier war die Luft von dem scharfen Gestank des Donnerwegs und seiner Ungeheuer verschmutzt, daher eilte er weiter auf die Hecke zu. Immer noch keine Spur vom WindClan. Er war bitter enttäuscht.

Plötzlich raste ein Ungeheuer vorbei. Vor Entsetzen sprang Feuerherz in die Luft. Er duckte sich zitternd unter die Hecke und überlegte krampfhaft, was er nun tun sollte.

Da roch er es, eine äußerst schwache Spur in dem Luftzug, den das Ungeheuer erzeugt hatte. Der WindClan war hier gewesen!

Er rief seinen Freund, so laut er konnte, und nach einer Weile hörte er das Geräusch von Graustreifs Schritten, der über den Donnerweg zu ihm gestürmt kam.

»Hast du sie gefunden?«, japste er.

»Ich bin mir nicht sicher. Ich habe einen Hauch entdeckt, kann ihn aber nicht genau orten.« Feuerherz zwängte sich durch die Hecke, sein Freund direkt hinter ihm her.

Er hob die Nase in Richtung des offenen Feldes vor ihnen.
»Hast du eine Vorstellung, was da drüben ist?«

»Nein«, sagte Graustreif. »Ich glaube kaum, dass jemals eine Clan-Katze so weit gekommen ist.«

»Außer dem WindClan«, murmelte Feuerherz finster.

Weiter entfernt von den verwirrenden Dämpfen des Donnerwegs wurde die Duftspur plötzlich ganz klar: Der WindClan war eindeutig hier vorbeigekommen. Die beiden rannten durch das lange Gras geradewegs über das Feld.

»Feuerherz!« Graustreif klang beunruhigt.

»Was ist los?«

»Schau!«

Feuerherz blieb stehen und hob den Kopf. Vor ihnen sah er einen weiteren Donnerweg, der sich auf massiven, steinernen Beinen in einem Bogen hoch in die Luft erhob, erleuchtet von den Augen der Ungeheuer, die sich auf ihm bewegten. Ein zweiter Donnerweg verlief darunter und bog ab in die Dunkelheit.

Graustreif deutete mit einem Kopfnicken auf eine große Distel. »Und riech mal das!«

Feuerherz atmete den Geruch ein – eine frische Duftmarke des WindClans!

»Sie müssen sich tatsächlich irgendwo hier in der Nähe niedergelassen haben!«, murmelte Graustreif ungläubig.

Feuerherz' Magen verkrampfte sich vor Erregung und die beiden Katzen blickten sich einen Moment lang schweigend an. Dann liefen sie ohne ein weiteres Wort auf die stinkenden Donnerwege zu.

Schließlich unterbrach Graustreif das Schweigen. »Aus welchem Grund sollte sich der WindClan einen Ort wie diesen hier aussuchen?«

»Ich nehme an, weil nicht einmal Braunstern ihnen hierher folgen würde«, antwortete Feuerherz grimmig. Er hielt an. Ein Gedanke setzte ihm zu.

Sein Gefährte blieb neben ihm stehen. »Was ist los?«

»Wenn sich der WindClan so nahe bei den Donnerwegen versteckt«, sagte Feuerherz langsam, »dann müssen sie ziemliche Angst haben, dass man sie entdeckt. Wahrscheinlich trauen sie uns eher, wenn wir bei Tageslicht auftauchen, als wenn wir uns in der Dunkelheit an sie anschleichen.«

»Bedeutet das, wir können uns ausruhen?«, fragte Graustreif und setzte sich schwerfällig hin.

»Nur so lange, bis es hell ist«, sagte Feuerherz. »Wir werden uns einen Platz suchen, wo wir uns verstecken können, und sehen, ob wir etwas Schlaf finden. Hast du Hunger?« Graustreif schüttelte den Kopf. »Ich auch nicht«, bestätigte sein Freund. »Ich weiß nicht, ob das an den Kräutern liegt oder ob mir von dem Gestank des Donnerwegs übel ist.«

»Wo sollen wir schlafen?« Graustreif blickte sich um.

Feuerherz war bereits ein dunkler Schatten in der Erde vor ihnen aufgefallen. »Was ist das?«

»Ein Bau?« Graustreif klang verwirrt. »Für ein Kaninchen ist der zu groß, aber einen Dachsbau gibt es hier doch nicht!«

»Wir wollen mal nachsehen«, schlug sein Freund vor.

Das Loch war größer als ein Dachsbau, glatt und mit Stein verkleidet. Feuerherz schnüffelte daran, dann stellte

er die Vorderpfoten auf den Rand und warf einen vorsichtigen Blick hinein: Ein steinerner Tunnel senkte sich hinab in die Erde.

»Da ist ein Luftstrom«, sagte er und seine Stimme erzeugte ein Echo in der Dunkelheit. »Der Tunnel muss irgendwo dort drüben wieder hinausführen.« Gebückt trat er zurück und richtete die Nase auf das Gewirr von Donnerwegen.

»Ist er leer?«, fragte Graustreif.

»Dem Geruch nach ja.«

»Dann komm.« Graustreif ging voran in den Tunnel und nach ein paar Fuchslängen wurde der abfallende Boden eben.

Feuerherz blieb stehen und schnüffelte in der feuchten Luft. Er konnte nichts riechen außer den Ausdünstungen des Donnerwegs. Ein dröhnendes Geräusch rumpelte über sie hinweg. Seine Pfoten zitterten, als der Steinboden erbebe. War der Donnerweg etwa über ihnen? Feuerherz plusterte das Fell auf zum Schutz gegen den erbarmungslosen Luftzug, kauerte sich nieder und kuschelte sich an den grauen Krieger, der sich neben ihm zum Schlafen hingelegt hatte. Er schloss die brennenden Augen und dachte an die sanften Brisen im Wald und das Rascheln der Blätter. Die Erschöpfung übermannte ihn, und er überließ sich der Schwärze, die ihn umgab.

Als Feuerherz die Augen öffnete, leuchtete graues Licht am Ende des Tunnels. Die Morgendämmerung musste nahe sein. Seine Knochen schmerzten von dem kalten, harten Untergrund.

Er stieß Graustreif an. »Schon Morgen?«, grunzte der.

»Fast«, erwiderte Feuerherz und kam auf die Pfoten. Sein Begleiter streckte sich und stand ebenfalls auf.

»Wir sollten in diese Richtung gehen«, sagte Feuerherz und streckte den Hals weg vom Licht. »Ich glaube, dieser Tunnel verläuft direkt unter einem Donnerweg. Vielleicht bringt er uns näher zu den ...« Seine Stimme verklang. Ihm fehlten die Worte, um das Gewirr von Donnerwegen zu beschreiben, die sie letzte Nacht gesehen hatten. Neben ihm nickte Graustreif und so trotteten die beiden schweigend los in die Dunkelheit.

Es dauerte nicht lange, bis sie vor sich ein Licht erblickten. Sie beschleunigten ihre Schritte, und schließlich rannten sie einen kurzen, steilen Anstieg hinauf, der sie in eine graue, von Dämmerlicht angefüllte Welt führte.

Sie kamen am Rand einer Fläche heraus, die mit trockenem, schmutzigem Gras bedeckt war. Auf zwei Seiten wurde sie von Donnerwegen umschlossen und darüber wölbte sich ein dritter. In der Mitte der Wiese brannte ein Feuer, um das ein paar Zweibeiner lagerten. Einer von ihnen streckte sich und drehte sich auf die andere Seite, ein anderer grunzte ärgerlich im Schlaf, aber der Lärm und der Gestank der Donnerwege schienen sie nicht aufzuwecken.

Feuerherz beobachtete sie misstrauisch und erstarrte, als etwas anderes seinen Blick auf sich zog: Dunkle Umrisse flitzten vor den Flammen hin und her. Katzen! Konnte das der WindClan sein? Er blickte zum Feuer und den Katzen hinüber, und die Erinnerung an seinen Traum überflutete ihn: der Lärm des Donnerwegs, der Anblick der Flammen und der Katzen und Tüpfelblatts gemurmertes »Feuer wird den Clan retten«.

Eine Welle von Gefühlen überschwemmte ihn und seine Beine gaben nach. Sollte das bedeuten, dass das Schicksal des DonnerClans mit dem des WindClans verbunden war?

»Feuerherz? Feuerherz!«

Graustreifs Stimme holte ihn in die Wirklichkeit zurück. Er atmete tief ein, um sich zu beruhigen.

»Wir müssen Riesenstern finden und mit ihm reden«, sagte er.

»Dann glaubst du also, das ist der WindClan?«, fragte sein Gefährte.

»Du hast ihre Markierungen gerochen – wer sonst könnte es sein?«, erwiderte Feuerherz.

Graustreif sah ihn an und seine Augen glänzten triumphierend. »Wir haben sie gefunden!«

Feuerherz nickte. Er wies nicht darauf hin, dass dies nur die Hälfte ihres Auftrags war. Sie mussten den WindClan auch noch davon überzeugen, wieder nach Hause zurückzukehren.

Graustreif duckte sich, bereit, loszuspringen. »Komm!«

»Warte noch!«, warnte Feuerherz. »Wir wollen sie nicht erschrecken.«

In diesem Augenblick setzte sich einer der Zweibeiner mit einem Ruck auf und schrie auf die zerzausten Katzen rund um das Feuer ein. Der Lärm weckte die anderen Zweibeiner, die mit rohen, wütenden Stimmen mitbrüllten.

Die Katzen des WindClans zerstreuten sich. Feuerherz und Graustreif vergaßen jede Vorsicht und rannten hinter ihnen her. Feuerherz spürte, wie sein Fell vor Angst prickelte, als er mit dem Freund direkt auf das Feuer und die Zweibeiner zustürmte. Sämtliche Instinkte rieten ihm, sich

fernzuhalten, aber er wagte nicht, die fliehenden Katzen aus den Augen zu verlieren.

Einer der Zweibeiner erhob sich taumelnd und türmte sich vor Feuerherz auf. Der hielt abrupt an und warf dabei eine Staubfahne hoch. Etwas explodierte neben ihm, überschüttete ihn mit hartkantigen Splittern, aber nichts drang durch sein dichtes Fell. Er warf einen Blick zurück auf Graustreif und sah erleichtert, dass sich sein Freund mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen und gesträubtem Fell direkt hinter ihm befand.

Sie jagten in den sicheren Schatten des hoch vor ihnen aufragenden Donnerwegs. Feuerherz beobachtete, dass die fliehenden Katzen in der Nähe eines der großen steinernen Beine des Donnerwegs anhielten und dann eine nach der anderen in der Erde verschwanden.

»Wo sind sie hin?«, fragte Graustreif erstaunt.

»In einen anderen Tunnel?«, meinte Feuerherz.

»Komm, wir schauen nach.«

Vorsichtig näherten sich die beiden Freunde der Stelle, wo die Katzen verschwunden waren. Dort fanden sie eine Öffnung im Boden, die, wie schon ihr Ruheplatz letzte Nacht, rund und mit Stein ausgekleidet war. Auch er neigte sich hinab in völlige Dunkelheit.

Feuerherz ging voran. Alle seine Sinne waren hellwach und auf eine mögliche Patrouille des WindClans ausgerichtet. Der Grund unter seinen Pfoten fühlte sich nass und schleimig an und um ihn herum hallte das Geräusch von tropfendem Wasser. Als der Tunnel eben wurde, spitzte Feuerherz die Ohren und öffnete das Maul. Die feuchte Luft roch abgestanden und bitter, schlimmer als in dem Tunnel, in dem sie letzte Nacht geschlafen hatten. Hier

mischten sich die Ausdünstungen des Donnerwegs mit dem Angstgeruch von Katzen.

Es war zu dunkel, um etwas zu erkennen, aber nach ein paar Schritten fühlten seine Schnurrhaare eine Biegung im Tunnel. Feuerherz zuckte mit dem Schwanz und berührte Graustreif leicht mit dessen Spitze. Er konnte ihn in der Schwärze nicht sehen, aber sein Freund musste das Signal gefühlt haben, denn er blieb neben ihm stehen und gemeinsam schauten sie um die Ecke.

Vor ihnen wurde der Tunnel durch ein schmales Loch in der Decke erleuchtet, das zu dem Ödland darüber führte. Feuerherz erblickte viele Katzen, die in dem grauen Licht zusammengekauert saßen – Krieger und Älteste, Königinnen und Junge, alle erbärmlich dürr. Durch das Loch in der Decke wehte unerbittlich ein kalter Wind und bewegte das dünne Fell auf den mageren Körpern. Feuerherz schauderte, denn der Luftzug brachte den Gestank von Krankheit und Krähenfraß mit sich.

Plötzlich erbebt der Tunnel, als ein Ungeheuer über ihre Köpfe hinwegdröhnte. Die beiden Freunde, die sowieso schon angespannt waren, zuckten zusammen, die anderen Katzen reagierten jedoch nicht. Sie kauerten einfach mit halb geschlossenen Augen da, taub gegenüber ihrer Umgebung.

Das Geräusch ebte ab. Feuerherz holte tief Luft und trat in das schwache Licht.

Ein grauer Kater wirbelte mit gesträubtem Fell herum und stieß einen Alarmruf aus. Sofort bildeten die Wind-Clan-Krieger mit gewölbten Rücken und wild fauchend vor den Königinnen und Ältesten eine Reihe quer durch den Tunnel.

Entsetzt sah Feuerherz das Glitzern ausgefahrener Klauen und dornscharfer Reißzähne. Gleich würden die halb verhungerten Katzen angreifen.

6. Kapitel



Feuerherz presste sich warnend an Graustreif, der neben ihn getreten war. Sie durften nicht als Bedrohung wirken, wenn sie überleben wollten.

Die WindClan-Krieger verharrten in ihrer Stellung, ohne einen Muskel zu bewegen. *Sie warten auf ein Zeichen ihres Anführers!*, dachte Feuerherz. *Sie folgen noch dem Gesetz der Krieger, obwohl sie so leben müssen.*

Aus dem Hintergrund drängte sich ein schwarz-weißer Kater nach vorn. Erschüttert erkannte Feuerherz den langschwänzigen Kater aus seinem Traum. Dies musste Riesenstern sein, der Anführer des WindClans.

Riesenstern sog die Luft ein, aber Feuerherz und Graustreif befanden sich auf der windabgewandten Seite und so wurde ihr Geruch von der stetigen Brise weggeweht. Als der schwarz-weiße Kater auf sie zukam, atmete Feuerherz den Gestank von Krähenfraß ein, der in Riesensterns Fell hing. Wie Graustreif blieb er vollkommen unbeweglich und hielt die Augen gesenkt, als der Anführer um sie herumging und gründlich an ihrem Fell roch.

Schließlich kehrte der Anführer zu seinen wartenden Kriegern zurück.

»DonnerClan«, hörte Feuerherz ihn murmeln. Die Krieger legten das Fell an, blieben zum Schutz der übrigen Katzen aber in ihrer Verteidigungsreihe.

Riesenstern setzte sich und legte den Schwanz sorgfältig um die Pfoten. »Ich hatte den SchattenClan erwartet«, knurrte er. In seinen Augen brannte Feindseligkeit. »Warum seid ihr hier?«

»Wir haben euch gesucht«, sagte Feuerherz mit vor Anspannung brüchiger Stimme. »Blaustern und die Anführer der anderen Clans wollen, dass ihr in euer Zuhause zurückkehrt.«

Riesensterns Stimme klang noch immer misstrauisch. »In dem Land dort sind wir nicht sicher«, gab er zurück. In seinem Blick lag etwas Gehetztes und Mitleid machte Feuerherz das Herz schwer.

»Der SchattenClan hat Braunstern vertrieben«, sagte er. »Von ihm droht keine Gefahr mehr.«

Die Krieger hinter Riesenstern blickten sich an und unter den übrigen Katzen erhob sich erstauntes Gemurmel.

»Ihr müsst so bald wie möglich heimkehren«, drängte Feuerherz. »Der SchattenClan und der FlussClan haben schon begonnen, im Hochland zu jagen. Und auf unserem Weg hierher haben wir eine Jagdpatrouille des FlussClans in der Nähe des alten Dachsbaus gesehen.«

Riesensterns Fell sträubte sich vor Empörung.

»Aber sie sind jämmerliche Kaninchenjäger«, fügte Graustreif hinzu. »Ich glaube, sie sind mit leerem Magen nach Hause gegangen.«

Riesenstern und die anderen Krieger schnurrten zufrieden.

Ihre Heiterkeit beruhigte Feuerherz, aber er konnte sehen, wie schwach sie alle waren. Für den gesamten Clan würde die Reise zurück zum Hochland lang und schwer werden.

»Dürfen wir mit euch reisen?«, schlug er respektvoll vor.

Riesensterns Augen blitzten. Er wusste, dass die Frage ein taktvolles Hilfsangebot war. Fest blickte er Feuerherz an. »Ja«, antwortete er schließlich. »Danke.«

Feuerherz wurde plötzlich bewusst, dass er sich noch nicht vorgestellt hatte.

»Das ist Graustreif«, sagte er und senkte den Kopf. »Und ich bin Feuerherz. Wir sind Krieger des Donner-Clans.«

»Feuerherz«, wiederholte Riesenstern nachdenklich. Sonnenlicht flutete durch den Spalt in der Decke und das orangefarbene Fell seines Gegenübers leuchtete in dem dämmrigen Tunnel auf. »Der Name passt zu dir.«

Ein weiteres Ungeheuer dröhnte über sie hinweg. Feuerherz und Graustreif zuckten zusammen. Riesenstern beobachtete sie amüsiert und wedelte mit dem Schwanz. Das musste ein Signal gewesen sein, denn die Reihe von Kriegern hinter ihm löste sich auf.

»Wir werden sofort aufbrechen«, verkündete er und erhob sich. »Sind alle reisefähig?«

»Alle außer dem Jungen von Morgenblüte«, antwortete ein braun gefleckter Krieger. »Er ist noch zu klein.«

»Dann müssen wir ihn abwechselnd tragen«, entgegnete Riesenstern.

Die WindClan-Katzen schleppten sich heran, ihre Augen matt vor Schmerz und Erschöpfung. Eine schildpattfarbene Königin trug ein winziges Jungtier an seinem Nackenfell, seine Augen waren noch kaum geöffnet.

»Fertig?«, rief Riesenstern.

Ein schwarzer Kater mit einer verkrüppelten Pfote ließ seinen Blick über den Clan wandern und antwortete für sie: »Fertig!«

Und so machten die beiden Freunde kehrt und gingen zum Eingang des Tunnels zurück, wo sie warteten, bis die Clan-Katzen herauskamen und in dem hellen Tageslicht die Augen zusammenkniffen. Einige der Ältesten schienen schon eine ganze Weile nicht mehr außerhalb des Tunnels gewesen, so sehr blinzelten sie.

Riesenstern kam als Letzter aus dem Tunnel und setzte sich dann an die Spitze seines Clans.

»Sollen wir euch auf demselben Weg zurückführen, auf dem wir gekommen sind?«, schlug Feuerherz vor. »Ich glaube, es ist eine Abkürzung.«

»Ist der Weg sicher?«, fragte Riesenstern. Erneut sah Feuerherz den gehetzten Ausdruck im Auge des Anführers.

»Wir hatten auf dem Herweg keine Schwierigkeiten«, sagte Graustreif.

Riesenstern peitschte entschieden mit dem Schwanz, als wollte er jeden Zweifel beiseitewischen. »Gut«, erklärte er. »Du kommst mit mir, Graustreif, und zeigst mir den Weg. Und Feuerherz, lauf du neben dem Clan her. Falls irgendwelche Probleme auftauchen, sag es meinem Stellvertreter.«

»Welcher ist das?«, fragte Feuerherz.

Riesenstern deutete mit einem Kopfnicken auf den schwarzen Kater. »Lahmfuß«, sagte er. Der Krieger drehte sich beim Klang seines Namens um und spitzte die Ohren. Feuerherz senkte grüßend den Kopf. Er ließ Graustreif bei Riesenstern und gesellte sich zu den anderen Katzen.

Als der Clan unter dem Donnerweg hindurchzog, konnte Feuerherz noch das Feuer riechen, doch oben auf dem Ödland waren die Zweibeiner nirgends zu sehen. Graustreif lief direkt auf den Tunnel zu, in dem er und sein Freund die Nacht verbracht hatten. Riesenstern betrat ihn als Erster, während Feuerherz hinten wartete, bis der ganze Clan darin verschwunden war. Nur Lahmfuß blieb zurück.

»Bist du sicher, dass er wieder hinaus ans Tageslicht führt?«, fragte der schwarze Kater misstrauisch.

»Er führt unter dem Donnerweg hindurch. Habt ihr diesen Tunnel denn nie benutzt?«, fragte Feuerherz erstaunt.

»Wenn unsere Krieger den Donnerweg überqueren, wollen sie lieber sehen, wohin sie gehen«, knurrte Lahmfuß und fügte hinzu: »Geh du voran.«

Feuerherz nickte und trottete hinab in das dunkle Loch.

Als er auf der anderen Seite auftauchte, sah er, dass die WindClan-Katzen über das Feld starrten, das zu dem letzten Donnerweg führte. Riesenstern beriet sich kurz mit Graustreif, bevor sie sich auf den Weg durch das hohe, vom Frost steife Gras machten. Feuerherz marschierte mit dem restlichen Clan – er auf der einen Seite, Lahmfuß humpelnd auf der anderen. Doch bevor sie das Feld zur Hälfte überquert hatten, wurde klar, dass viele Katzen bei diesem Tempo nicht mithalten konnten.

»Riesenstern!«, rief Lahmfuß. »Wir müssen langsamer machen!«

Feuerherz blickte über die Schulter zurück und sah, dass einige Katzen immer mehr zurückfielen. So auch Morgenblüte, deren Junges unter ihrem Maul baumelte. Sie keuchte schwer. Es konnte nicht lange her sein, dass sie geworfen hatte. In großen Sätzen sprang er zu ihr.

»Lass mich den Kleinen tragen«, bot Feuerherz an. »Nur bis du wieder zu Atem gekommen bist.«

Morgenblüte sah ihn misstrauisch an, aber ihr Blick wurde weich, als sie sich in die Augen schauten. Sie legte ihr Junges vor sich auf den Boden und Feuerherz nahm es vorsichtig auf. Er ging neben ihr her, damit sie ihr wertvolles Bündel nicht aus den Augen verlor.

Riesenstern verlangsamte das Tempo, aber nur wenig. Trotz seiner offensichtlichen Erschöpfung und der Tatsache, dass unter seinem Fell jede Rippe zu sehen war, brannte in ihm eine wilde Energie, die seinen Pfoten Schnelligkeit verlieh.

Feuerherz konnte den Grund für sein Drängen teilweise verstehen. Die Sonne stieg stetig über den Horizont. Einige Katzen des WindClans waren krank, andere alt, und alle waren vom Hunger geschwächt. Wenn sie den Donnerweg überqueren wollten, ohne einen von ihnen zu verlieren, mussten sie es bald tun, bevor die Ungeheuer in Schwärmen heranbrausten.

Als Feuerherz und Morgenblüte die Hecke am Donnerweg erreichten, hatten sich dort die Katzen um ihren Anführer versammelt.

»Wir überqueren den Donnerweg an dieser Stelle«, verkündete Riesenstern über den Lärm eines vorbeirasenden

Ungeheuers hinweg. Er schob sich unter der Hecke hindurch, Lahmfuß, Graustreif und ein junger Krieger folgten ihm.

Morgenblüte nahm Feuerherz ihr Junges ab. Sie keuchte jetzt nicht mehr, und als sie das Kleine von Feuerherz übernahm, streifte sie dankbar seine Wange. Er neigte den Kopf vor der schildpattfarbenen Königin und zwängte sich dann hinter Graustreif auf die andere Seite der Hecke.

Der Anführer des WindClans und sein Stellvertreter starrten wortlos auf den breiten, grauen Weg. Graustreif stand neben ihnen. Er zuckte mit dem Schwanz in Richtung des jungen Kriegers.

»Das ist Kurzbart«, erklärte er Feuerherz.

Ein Ungeheuer, das seine Worte fast übertönte, raste vorbei und wirbelte eine Wolke Staub auf.

Mit brennenden Augen begrüßte Feuerherz den jungen Krieger und wandte dann seine Aufmerksamkeit dem Donnerweg zu.

»Wir sollten versuchen, den Clan in kleinen Gruppen hinüberzubringen«, schlug er vor. »Graustreif und ich werden bei denen bleiben, die Hilfe brauchen.« Er blickte den Anführer des Clans an. »Wenn du zustimmst, Riesenstern«, ergänzte er.

Der Anführer nickte. »Die stärkste Gruppe geht zuerst«, miaute er.

Nach und nach tauchten die anderen Katzen unter der Hecke auf und bald war der ganze Clan versammelt. Ängstlich drückten sie sich in die scharfen Zweige, so weit entfernt vom Donnerweg wie möglich.

Feuerherz und Graustreif traten vor an seinen Rand und hielten Ausschau nach einer Lücke zwischen den heran-

rausenden Ungeheuern. Der Donnerweg war nun viel geschäftiger, als er es bei ihrer Überquerung letzte Nacht gewesen war.

Kurzbart führte die erste Gruppe heran.

»Sollen wir mit euch hinüberlaufen?«, bot Feuerherz an. Er konnte die Angst des jungen Katers riechen, aber der schüttelte den Kopf. Die Katzen neben ihm schauten eine ganze Weile den Donnerweg entlang, erst in eine Richtung, dann in die andere. Alles war ruhig und die Gruppe sprintete sicher hinüber auf die andere Seite.

Zwei Krieger kamen als Nächste, begleitet von einem Paar abgemagerter Ältester. »Jetzt!«, befahl Feuerherz, als ein Ungeheuer gerade vorbeigerast war.

Die vier Katzen betraten den leeren Donnerweg. Die Ältesten zuckten zusammen, als sie auf Pfoten hinübertröteten, die von der langen Zeit im feuchten Tunnel empfindlich geworden waren. Atemlos versuchte Feuerherz sie mit seinem Willen anzufeuern, denn ein Ungeheuer kam auf sie zugerast.

»Schneller!«, jaulte Graustreif auf, und selbst die beiden Ältesten machten große Sätze und warfen sich mit gesträubtem Fell auf die andere Seite, einen Herzschlag, bevor das Ungeheuer vorbeiraste.

Dann schafften zwei größere Gruppen den Weg hinüber, und nun war nur noch eine übrig. Erst wenn auch die sicher die andere Seite erreicht hätte, würden Riesenstern und Lahmfuß selbst den Donnerweg überqueren.

Morgenblüte mit ihrem Jungen trat neben Feuerherz. Hinter ihr zitterten drei sehr alte Katzen.

»Wir werden zusammen mit euch hinübergehen«, sagte Feuerherz und sah seinen Freund an. Der nickte. »Sag uns,

wenn es sicher ist, Graustreif.« Feuerherz beugte sich vor, um Morgenblütes Junges zu übernehmen, aber die Königin wich mit angelegten Ohren zurück. Er blickte ihr tief in die ängstlichen Augen und verstand: Sie und ihr Junges würden zusammen überleben oder sterben.

»Jetzt!« Auf Graustreifs Jaulen hin betraten Feuerherz und Morgenblüte den Donnerweg. Die Ältesten krochen hinter ihnen her, Graustreif an ihrer Seite. Die Zeit schien stillzustehen, während die Ältesten langsam auf steifen, von Kämpfen vernarbten Beinen vorwärtshumpelten.

Wenn jetzt ein Ungeheuer kommt, sind wir alle Frischbeute, dachte Feuerherz. Die andere Seite war noch mehrere Kaninchensprünge entfernt.

»Schneller!«, spornte Graustreif sie an. Die Ältesten versuchten sich zu beeilen, aber einer stolperte und Graustreif musste ihm mit einem Stups seiner Nase wieder auf die Beine helfen.

Feuerherz hörte das entfernte Dröhnen eines Ungeheuers. »Geh allein weiter!«, zischte er Morgenblüte zu. »Wir bringen die Ältesten rüber.«

Morgenblüte stolperte vorwärts. Ihr Junges quiekte, als es beim Gehen auf dem harten Boden aufstieß. Feuerherz und Graustreif pressten sich an die dünnen Körper der Ältesten und drängten sie voran. Der Lärm des herannahenden Ungeheuers wurde immer lauter.

Feuerherz packte den nächsten Ältesten an seinem Nackenfell und zerrte ihn voran, bevor er kehrtmachte, um den zweiten auf den Grünstreifen zu ziehen. Das Ungeheuer näherte sich rasend schnell. Feuerherz schloss die Augen und machte sich auf einen Zusammenprall gefasst.

Es gab ein kreischendes Geräusch und einen scharfen Gestank, der ihm in der Kehle biss, dann ein abnehmendes Dröhnen, als das Ungeheuer davoneilte. Feuerherz öffnete die Augen und blickte sich um. Graustreif saß geduckt mitten auf dem Donnerweg, unverletzt, aber mit weit aufgerissenen Augen wie Vollmonde. Ein Ältester kauerte zwischen ihnen beiden, die anderen hockten zitternd am Grünstreifen.

Dank dem SternenClan! Das Ungeheuer hatte sie verschont.

Feuerherz holte schauernd Luft. »Komm weiter«, spornete er den letzten der Ältesten an. »Wir sind fast da!«

Dann kam auch Riesenstern mit Lahmfuß herübergesetzt und versammelte auf dem Grünstreifen seinen zitternden Clan um sich.

Kurzbart berührte mit seiner Nase die von Feuerherz. »Du wärest für uns gestorben«, murmelte er. »Der Wind-Clan wird das nie vergessen.«

Von hinten erklang Riesensterns Stimme: »Kurzbart hat recht. Wir werden euch beide in unseren Geschichten ehren.« Dann fuhr er fort: »Doch nun müssen wir weiter. Wir haben noch eine lange Reise vor uns.«

Während sich die Katzen für den Weitermarsch fertig machten, trottete Feuerherz hinüber zu Morgenblüte, die gerade ihr Junges ableckte.

»Geht's ihm gut?«, fragte er.

»O ja«, antwortete Morgenblüte.

»Und dir?«

Sie antwortete nicht.

Feuerherz wandte sich an eine graue Königin, die seine unausgesprochene Frage beantwortete.

»Mach dir keine Sorgen«, miaute sie. »Ich werde das Junge nehmen.«

Der Clan lief nun die Hecke entlang, die den Donnerweg säumte, und schlug dann den Pfad durch den Wald ein. Die Gerüche hier schienen die Katzen zu beruhigen, aber die Reise hatte ihren Preis gefordert. Sie kamen immer langsamer voran, und als sie den Zaun auf der anderen Seite erreichten, brauchte Feuerherz all seine Kraft, um den Schwächsten hinüberzuhelfen.

Die Sonne hatte bereits ihren höchsten Punkt überschritten, als Feuerherz in der Ferne den Zweibeinerort entdeckte. Er prüfte hoffnungsvoll schnüffelnd die Luft, aber immer noch gab es keine Geruchsspur von Rabenpfote. Ihn überkam Trauer, und er versuchte den nagenden Gedanken zu verdrängen, dass er seinen Freund niemals hätte allein hierherschicken dürfen.

Über den Hochfelsen blähten sich dunkle Wolken auf und bedeckten die sinkende Sonne. Ein kalter Wind zauste das Fell der Katzen und brachte erste Regentropfen.

Feuerherz betrachtete den WindClan. Niemals konnten sie alle eine lange, nasse Nacht durchmarschieren. Auch er war müde. Zum ersten Mal, seit er Gelbzahns Kräuter gegessen hatte, spürte er wieder Hunger. Ein Blick auf Graustreif verriet ihm, dass es ihm ähnlich ging. Der Schwanz seines Freundes hing herab und die Ohren waren gegen den tropfenden Regen angelegt.

»Riesenstern!«, rief Feuerherz. »Wir sollten bald anhalten und für die Nacht einen Unterschlupf suchen.«

Der Anführer des WindClans blieb wartend stehen, bis Feuerherz zu ihm aufschloss. »Ich stimme dir zu«, sagte

er. »Hier ist ein Graben. Darin können wir bis zum Sonnenaufgang Schutz finden.«

Graustreif und Feuerherz wechselten Blicke. »Vielleicht sind wir in den Hecken besser dran«, schlug Feuerherz vor. »In den Gräben gibt es Ratten.«

Riesenstern nickte. »Also gut.« Er wandte sich an seinen Clan und verkündete, dass sie hier die Nacht verbringen würden. Die Königinnen und Ältesten ließen sich trotz des Regens sofort zu Boden fallen, während sich Krieger und Schüler versammelten, um Jagdgruppen abzusprechen.

Die beiden Freunde gesellten sich zu ihnen. »Ich weiß nicht, wie gut hier die Jagd ist«, sagte Feuerherz. »Es gibt zu viele Zweibeiner.«

Graustreifs Magen knurrte wie zur Bestätigung. Die anderen Katzen wandten sich ihm mit amüsierten, aber mitfühlenden Blicken zu.

Dann erstarrten sie, als das Gras hinter ihnen raschelte. Den WindClan-Katzen sträubten sich die Haare, sie krümmten die Rücken und entblößten scharfe Krallen. Feuerherz und Graustreif jedoch drehten erfreut die Köpfe. Der Wind brachte einen Geruch mit sich, der ihnen so vertraut war wie ihr eigener Bau.

»Rabenfote!« Feuerherz sog die Luft ein, als ein geschmeidiger, schwarzer Kater aus dem langen Gras auftauchte.

Feuerherz rannte zu seinem alten Freund und berührte ihn sanft. »Dem SternenClan sei Dank, dass du in Sicherheit bist!«, schnurrte er. Dann machte er einen Schritt zurück und betrachtete ihn verblüfft. Was war nur mit dem mageren, verängstigten Schüler geschehen? Dieser Kater

hier war wohlgenährt, aber geschmeidig, und sein Fell, das früher immer so stumpf gewesen war, ließ nun wie ein Stechpalmenblatt den Regen abtropfen.

»Feuerpfote!«, miaute Rabenpfote erfreut.

»Feuerherz!«, korrigierte ihn Graustreif. Er trat vor und berührte die Nase des schwarzen Katers mit seiner. »Wir sind jetzt Krieger! Und ich bin Graustreif.«

»Kennt ihr diese Katze?«, fauchte Lahmfuß.

Die Feindseligkeit in seiner Stimme ließ Feuerherz zurückzucken. Er betrachtete die WindClan-Katzen mit ihren gesträubten Haaren und verfluchte sich insgeheim, dass er Rabenpfotes Namen laut gerufen hatte. Er konnte nur hoffen, dass Riesensterns Krieger zu abgelenkt gewesen waren, um ihn zu hören. Wenn der WindClan den Namen auf einer Großen Versammlung erwähnte, würde sich die Nachricht wie ein Waldbrand durch die Clans verbreiten. Rabenpfote galt doch als tot!

»Ist er ein Einzelläufer?«, fragte Kurzbart.

»Er kann uns bei der Nahrungssuche helfen«, beteuerte Feuerherz schnell und warf Rabenpfote einen Blick zu.

Der nickte. »Ich kenne hier die besten Jagdgründe!«, bestätigte er. Sein Fell sträubte sich nicht einmal unter all den feindseligen Blicken. *Wie sehr er sich doch verändert hat!*, dachte Feuerherz.

»Warum sollte ein Einzelläufer uns helfen?«, fragte Lahmfuß.

»Einzelläufer haben uns schon früher geholfen«, sagte Graustreif. »Ein anderer hat uns einmal vor einem Rattenangriff hier ganz in der Nähe gerettet.«

Rabenpfote trat vor und neigte respektvoll den Kopf vor dem WindClan-Krieger. »Erlaubt mir, euch zu helfen! Ich

verdanke Feuerherz und Graustreif mein Leben, und wenn ihr mit ihnen reist, dann müsst ihr Freunde sein.« Er hob die Augen und ließ den Blick auf den Katzen ruhen. Sie starrten zurück, jetzt eher müde als feindselig. Der Regen fiel inzwischen stärker und mit ihrem durchnässten Fell sahen sie magerer aus denn je.

»Ich gehe und suche Mikusch«, miaute Rabenpfote. »Der wird ebenfalls helfen.« Er drehte sich um und verschwand im langen Gras.

Riesensterns Augen brannten vor Neugier, aber alles, was er Feuerherz fragte, war: »Können wir ihm trauen?«

Der erwiderte seinen Blick. »Voll und ganz.«

Der Anführer nickte seinen Kriegern zu. Das Fell auf ihren Schultern legte sich und sie ließen sich erschöpft nieder.

Als Rabenpfote wieder auftauchte, war Mikusch bei ihm. Feuerherz begrüßte den schwarz-weißen Einzelläufer mit freundlichem Miauen. Es war schön, ihn wiederzusehen.

Mikusch warf einen Blick auf die tropfnassen Katzen und sagte: »Wir müssen eine trockene Unterkunft für euch finden. Folgt mir!«

Feuerherz sprang sofort los, froh, seine inzwischen steif gewordenen Beine bewegen zu können. Graustreif war direkt hinter ihm, aber die anderen Katzen hingen zurück. In ihren Augen zeigten sich Angst und Misstrauen.

Riesenstern blitzte seinen Clan an. »Wir müssen ihm vertrauen«, grollte er, drehte sich um und folgte dem Einzelläufer. Eine nach der anderen setzten sich die Katzen hinter ihrem Anführer in Bewegung.

Mikusch und Rabenpfote führten sie durch die Hecke auf ein benachbartes Feld. In einer überwucherten Ecke zwischen Brombeeren und Brennesseln stand ein verlassenes Zweibeinernest. Die Mauern waren voller Löcher, wo Steine herausgefallen waren, und vom Dach war nur noch die Hälfte übrig geblieben.

Die WindClan-Katzen starrten das Gebäude voller Angst an. »Mich kriegt ihr da nicht rein!«, murmelte einer der Ältesten.

»Zweibeiner kommen hier nicht mehr her«, beruhigte sie Mikusch.

»Es wird uns etwas Schutz vor dem Regen geben«, drängte Feuerherz.

Einer der Schüler wisperte laut: »Ich bin nicht überrascht, dass er sich in einem Zweibeinernest verstecken will – einmal Hauskätzchen, immer Hauskätzchen.«

Feuerherz sträubte sich das Fell. Er hatte diese Beleidigung ein paar Monde lang nicht mehr gehört. Aber die Geschichte, dass sich eine Hauskatze einem Clan angeschlossen hatte, musste bei jeder Großen Versammlung für reichlich Gerede gesorgt haben. Natürlich wusste auch der WindClan Bescheid. Er wirbelte herum und funkelte den Schüler an: »Du hast zwei Monde in einem Tunnel der Zweibeiner verbracht. Bist du deswegen eine Ratte?«

Der Schüler reckte sich hoch und plusterte sein Fell auf, aber Graustreif trat zwischen sie. »Kommt jetzt rein! Je länger wir hier draußen bleiben, umso nasser werden wir.«

»Wir haben in den vergangenen Monden Schlimmeres als die Unterkunft von Zweibeinern ausgehalten«, sagte Riesenstern. »Eine Nacht hier wird uns nicht schaden.«

Seine Katzen murmelten nervös und zögerten, aber mit einem Blick auf Feuerherz hob Morgenblüte ihr Junges auf und trottete in die Unterkunft hinein. Die graue Königin folgte ihr und stupste ihr eigenes Junges vor sich her, aus dem Regen ins Trockene. Allmählich taten es ihnen die anderen gleich, bis alle Katzen drinnen waren.

Feuerherz sah sich in dem düsteren Raum um. Der Boden war unbedeckt mit Ausnahme von einigen Stellen, an denen sich Unkraut unter den Steinmauern hindurchgegraben hatte. Wind und Regen fanden ihren Weg durch die Löcher in den Wänden und im Dach, aber es war trockener und geschützter als irgendwo draußen. Die Katzen schnüffelten vorsichtig herum, und als sie anfangen, sich fern von den tropfenden Löchern und zugigen Spalten niederzulassen, blickte Feuerherz seinen Freund erleichtert an. Nur Riesenstern und Lahmfuß blieben auf den Pfoten.

»Wie steht's mit Nahrung?«, fragte Lahmfuß.

»Ihr solltet euch alle ausruhen«, miaute Mikusch.
»Rab...«

Feuerherz unterbrach ihn, bevor Mikusch Rabenpfotes Namen laut aussprechen konnte. »Wollt ihr beide Graustreif und mir nicht zeigen, wo man hier in der Gegend am besten jagen kann?«

»Lahmfuß und Kurzbart werden mit euch gehen«, sagte Riesenstern. Feuerherz war nicht klar, ob der Anführer des WindClans den beiden Fremdlingen immer noch misstraute oder ob er entschlossen war zu zeigen, dass sein Clan für sich selbst sorgen konnte.

Die sechs Katzen begaben sich wieder hinaus in den Regen. Die Jagd würde schwierig sein, aber Feuerherz

war am Verhungern. Und Hunger machte ihn immer zu einem guten Jäger. Heute Nacht würden Wühlmäuse und Mäuse keine Chance haben. »Zeigt mir nur, wo sie sind!«, rief er Mikusch und Rabenpfote zu.

Die beiden Kater führten sie in ein kleines Gehölz. Feuerherz füllte seine Lunge mit dem vertrauten Geruch. Dann kauerte er sich in Jagdstellung nieder und begab sich zwischen den Farnbüscheln auf die Suche nach Beute.

Bei ihrer Rückkehr trug jeder der Jäger ein Maul voller Frischbeute. Die WindClan-Katzen genossen in dieser Nacht mit ihren neuen Verbündeten ein Festmahl. Jede Katze, ob alt oder jung, aß sich satt. Dann rollten sie sich zusammen, um sich in gegenseitiger Fellpflege die Zungen zu geben, während draußen Wind und Regen gegen die Wände der Unterkunft peitschten.

Als die Dunkelheit einsetzte, kam Mikusch auf die Pfoten. »Ich muss los. Ratten fangen!«, verkündete er.

Feuerherz stand auf und berührte die Nase des Einzelgängers mit seiner eigenen. »Danke dir nochmals«, schnurrte er. »Das ist das zweite Mal, dass du uns geholfen hast.«

»Und ich danke dir, dass du mir Rabenpfote geschickt hast«, entgegnete Mikusch. »Er entwickelt sich zu einem feinen Rattenfänger. Und es ist schön, von Zeit zu Zeit mit einer anderen Katze eine Mahlzeit zu teilen.«

»Ist er hier glücklich?«, fragte Feuerherz.

»Frag ihn doch selbst«, meinte Mikusch, machte kehrt und verschwand in die Nacht.

Feuerherz trottete hinüber zu Riesenstern, der gerade seine Pfoten wusch. Der junge Krieger bemerkte, wie schmerzhaft geschwollen sie aussahen. »Wenn du willst, wechseln wir uns heute Nacht mit der Wache ab«, bot er an und deutete mit dem Kopf auf Graustreif und Rabenpfote.

Dankbar blickte Riesenstern mit erschöpften Augen zu ihm auf. »Das wäre schön«, sagte er. Feuerherz neigte respektvoll den Kopf vor dem Anführer des WindClans und ging, um die beiden anderen zu informieren.

Sein Angebot an Riesenstern war aufrichtig gewesen, aber er erreichte so auch, dass er mit seinen alten Freunden allein sein konnte. Er wollte unbedingt Rabenpfote außer Hörweite des WindClans fragen, wie es ihm ergangen war. Er und Graustreif kamen angesprungen, sowie er sie rief.

Feuerherz ging mit ihnen zu einer Ecke des Zweibeinernests, nahe genug am Eingang, um ihn bewachen zu können, aber weit genug weg von den anderen Katzen, sodass sie ungestört miteinander reden konnten.

»Wie ging es denn nun weiter, nachdem wir uns getrennt hatten?«, fragte er Rabenpfote, sobald sich die drei Freunde niedergelassen hatten.

»Ich bin direkt über das Territorium des WindClans gelaufen, wie du es vorgeschlagen hattest.«

»Und was war mit den Zweibeiner-Hunden?«, wollte Graustreif wissen. »Waren sie los?«

»Ja, aber es war einfach, ihnen auszuweichen«, erklärte Rabenpfote.

Feuerherz war überrascht, wie leichthin sein Freund die Hunde abtat. »Einfach?«, wiederholte er.

»Ich konnte sie schon aus großer Entfernung riechen. Ich habe gewartet, bis die Morgendämmerung kam, und als die Hunde erst festgemacht waren, habe ich nach Mikusch gesucht. Er war großartig. Ich glaube, er ist froh über meine Gesellschaft.« Rabenpfotes Miene verfinsterte sich plötzlich. »Ganz im Gegensatz zu Tigerkralle«, sagte er bitter. »Was hast du ihm erzählt?«

Feuerherz sah wieder den gehetzten Ausdruck in den Augen des schwarzen Katers, als er über seinen alten Mentor sprach. »Wir haben gesagt, du seist von einer Patrouille des SchattenClans getötet worden«, antwortete er ruhig.

Zwei Schüler aus dem WindClan kamen zu ihnen herübergewandert. Feuerherz zuckte mit den Ohren und warnte so seine Freunde, dass sie Zuhörer hatten.

»O ja«, rief Rabenpfote mit erhobener Stimme. »Wir Einzelläufer essen Clan-Schüler, wann immer wir einen fangen können.«

Die beiden warfen ihm einen verächtlichen Blick zu. »Du kannst uns keine Angst machen.«

»Wirklich nicht?«, schnurrte Rabenpfote. »Na ja, euer Fleisch wäre ja sowieso zäh und sehnig.«

»Wie kommt es, dass du so gut mit einem Einzelläufer befreundet bist?«, fragte einer der beiden Schüler Feuerherz.

»Ein kluger Krieger macht sich Freunde, wo immer er kann«, antwortete Feuerherz. »Ohne diesen Einzelläufer wären wir immer noch kalt und hungrig statt trocken und satt!« Warnend verengte er die Augen und die Schüler schlichen sich davon.

»Also glaubt der DonnerClan, dass ich tot bin«, sagte Rabenpfote und blickte auf seine Pfoten hinab. »Nun, so ist es wahrscheinlich am besten.« Er hob die Augen und sah seine beiden Freunde an. »Ich bin froh, dass ich euch wieder getroffen habe«, sagte er liebevoll. Feuerherz schnurrte und Graustreif stieß seinen schwarzen Freund zärtlich mit einer Hinterpfote an. »Aber ihr seht müde aus«, fuhr Rabenpfote fort. »Ihr solltet etwas schlafen. Ich werde heute Nacht Wache halten. Ich kann morgen ausruhen.« Er stand auf und leckte jedem seiner alten Freunde sanft den Kopf. Dann trottete er zum Eingang der Unterkunft, setzte sich und starrte hinaus in den Regen.

Feuerherz sah Graustreif an. »Bist du müde?«

»Erschöpft«, gab der zu. Er legte den Kopf auf die Pfoten und schloss die Augen.

Feuerherz warf einen letzten Blick auf Rabenpfote, der allein im Eingang saß. Er wusste jetzt, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte, als er ihm half, den DonnerClan zu verlassen. Vielleicht hatte Blaustern ja damit recht gehabt, dass Rabenpfote ohne den Clan möglicherweise besser dran wäre. *Jede Katze hat ihre eigene Bestimmung*, dachte er. Rabenpfote war glücklich und nur darauf kam es an.

Als Feuerherz in der Dämmerung aufwachte, war Rabenpfote weg. Die Regenwolken zogen langsam ab. Die aufgehende Sonne hatte sie rosenfarben getönt, und sie sahen aus wie Blüten, die über einen Teich trieben. Feuerherz betrachtete sie durch einen Spalt im Dach, während die Katzen des WindClans sich allmählich regten und sich der

Reste bedienten, die vom Fang der letzten Nacht übrig geblieben waren.

Ein brauner Kater mit kurzem Schwanz gesellte sich zu ihm und blickte mit ihm hinauf in die Wolken. Feuerherz machte einen Satz, als der braune Kater plötzlich ein merkwürdiges Jaulen ertönen ließ. Das Geräusch rief die anderen Katzen herbei und sie versammelten sich ängstlich murmelnd um die beiden.

»Was ist los, Rindengesicht?«, fragte Morgenblüte.
»Hat der SternenClan zu dir gesprochen?«

Nun verstand Feuerherz, dass dieser Kater der Heiler des WindClans sein musste. Beim Anblick von Rindengesichts gesträubtem Fell versteifte sich sein gesamter Körper.

»Die Wolken sind blutgetränkt!«, ächzte der Heiler mit weit aufgerissenen, glasigen Augen. »Es ist ein Zeichen unserer Ahnen. Vor uns liegt Unheil. Dieser Tag wird einen unnötigen Tod bringen.«

7. Kapitel



Einen Augenblick lang saßen die Katzen totenstill da, bis Lahmfuß knurrte: »Jeder Clan könnte diese Wolken sehen. Wie sollen wir sicher sein, dass die Botschaft für uns bestimmt ist?«

Hoffnungsvolles Miauen breitete sich aus. Riesenstern blickte über seinen Clan hinweg, dann sagte er ruhig: »Was immer der SternenClan für uns vorgesehen hat – heute kehren wir in unser Zuhause zurück. Ich rieche weiteren Regen. Es ist Zeit, aufzubrechen.«

Feuerherz war erleichtert über den vernünftigen Ton des Anführers. Das Letzte, was sie jetzt brauchen konnten, war Hysterie wegen einer bedrohlichen Prophezeiung.

Riesenstern ging voran in die kühle Morgenluft, Feuerherz und Graustreif folgten. Der Anführer des WindClans hatte recht, der Wind versprach mehr Regen, und zwar für bald.

»Sollen wir vorauslaufen und kundschaften?«, bot Feuerherz an.

»Ja, bitte«, sagte Riesenstern. »Lasst es mich wissen, wenn ihr Hunde seht oder Menschen und Ratten. Mein Clan ist heute Morgen kräftiger, aber auf dem Herweg hatten wir Schwierigkeiten mit Hunden. Wir müssen wachsam sein.«

Feuerherz konnte an dem besorgten Blick des Anführers erkennen, dass Rindengesichts Warnung ihn mehr beunruhigt hatte, als seine zuversichtlichen Worte vermuten ließen. Sein Clan mochte kräftiger sein, aber er war nicht in dem Zustand, Angreifer abzuwehren.

Feuerherz raste los mit Graustreif auf den Fersen. Abwechselnd lief einer zurück zum Clan, um Riesenstern zu melden, dass der Weg frei war, oder ihn zum Warten aufzufordern, bis ein Zweibeiner mit einem Hund vorbeigegangen war. Die WindClan-Katzen gehorchten ihrem Anführer ohne Widerworte und schleppten sich – trotz der Nachtruhe – auf schweren Pfoten voran.

Zu Sonnenhoch hatten sich wieder dunkle Wolken zusammengeballt und es fielen erste Regentropfen. Das Gelände begann anzusteigen, und als Feuerherz sich durch eine Hecke zwängte, erkannte er die rote, unbefestigte Straße wieder, die vom Territorium der Zweibeiner weg in die Jagdgründe des WindClans führte. Seine Stimmung besserte sich und er blickte Graustreif triumphierend an. *Beinahe da!*

Gedämpfte Pfotenschritte waren nun hinter der Hecke zu hören. Feuerherz wirbelte herum und rannte zurück auf das Feld. Der WindClan, an der Spitze Lahmfuß, hatte die beiden eingeholt.

»Hier lang«, miaute Feuerherz und deutete auf eine Lücke in den tropfenden Blättern. Er wartete begierig auf die Reaktion der Katzen, sobald sie das Hochland auf der anderen Seite erblickten. Unter der Führung von Lahmfuß krochen sie nun alle eine nach der anderen durch die Hecke.

Feuerherz folgte kurz hinter der letzten Katze, aber Lahmfuß und zwei Krieger waren schon über den Graben dahinter gesprungen, hatten die Straße überquert und drängten durch die Hecke auf der anderen Seite. Sie liefen nun schneller – offensichtlich wussten sie genau, wo sie waren.

Feuerherz musste sich sputen, um sie einzuholen. Er hielt Schritt mit ihnen, als sie dem langen Anstieg entgegeneilten, der zum Hochland und ihrem Zuhause führte.

Am Fuß des Abhangs hielten Lahmfuß und seine Krieger an und warteten auf den Rest des Clans. Sie schlossen die Augen vor dem Regen, doch die Köpfe hielten sie hoch erhoben und atmeten in tiefen Zügen die vertrauten Gerüche ein, die vom Hochland herabwehten.

Feuerherz rannte zurück zu den anderen und suchte nach Morgenblüte. Er entdeckte sie neben einem gestreiften Krieger, der ihr Junges im Maul trug. Alle paar Schritte streckte die schildpattfarbene Königin den Kopf vor, um an dem kleinen, nassen Bündel zu schnuppern. Es würde jetzt nicht mehr lange dauern, bis sie ihr Junges in der Kinderstube des WindClans ablegen konnte.

Feuerherz lief nun neben Graustreif am Ende des Zugs. Glücklicherweise sahen sie sich an, ohne etwas zu sagen. Zu sehr waren sie berührt von der freudigen Erwartung des WindClans so kurz vor ihrer Heimkehr. Sogar die Ältesten bewegten sich nun schneller, liefen geduckt und mit zusammengekniffenen Augen durch den Regen.

Sobald der gesamte Clan den Fuß des Abhangs erreicht hatte, übernahm Riesenstern die Führung. Ohne anzuhalten, folgte der Anführer einem schmalen Pfad durch raues Gras und Heidekraut.

Fast oben angelangt, spurteten wieder einige Katzen voraus und bald waren sie auf der Hügelkante als stolze Silhouetten vor dem stürmischen Himmel zu sehen. Vor ihnen erstreckten sich ihre alten Jagdgründe. Plötzlich stürmten zwei Schüler an Feuerherz vorbei und sprangen davon in das vertraute Heideland.

Riesenstern erstarrte. »Wartet!«, jaulte er. »Vielleicht sind hier noch Jagdgruppen von anderen Clans!«

Sofort hielten die Schüler an und kamen zurückgesprungen, doch ihre Augen glänzten vor Begeisterung.

Von einer mit Felsen bedeckten Anhöhe sah Feuerherz die Senke im Gelände, die das Lager des WindClans verbarg. Mit glücklichem Schnurren nahm Morgenblüte ihr Junges aus dem Maul des gestreiften Kriegers und eilte darauf zu. Riesenstern zuckte mit dem Schwanz, und drei Krieger sprinteten vor, um sie zu begleiten.

Der Anführer des WindClans wartete, bis sich auch die übrigen Katzen unten in die schützenden Büsche geschlagen hatten.

Mit leuchtenden Augen wandte er sich an Feuerherz und Graustreif: »Mein Clan ist dankbar für eure Hilfe. Ihr habt beide bewiesen, dass ihr Krieger seid, die des SternenClans würdig sind. Der WindClan ist zu seinem rechtmäßigen Heim zurückgekehrt, und es ist Zeit für euch, zu eurem zurückzukehren.«

Feuerherz empfand ein schmerzhaftes Gefühl der Enttäuschung. Er hatte gehofft, Morgenblüte zu sehen, wie sie sich mit ihrem Jungen in der Kinderstube einrichtete. Aber Riesenstern hatte recht. Es war nicht nötig, dass sie sich weiter hier aufhielten.

Erneut sprach der Anführer: »Es könnten feindliche Jagdpartien in der Gegend herumziehen. Lahmfuß und Kurzbart werden euch bis zum Baumgeviert begleiten.«

Feuerherz neigte den Kopf. »Danke, Riesenstern.«

Der rief die beiden Krieger herbei und gab ihnen ihre Befehle. Dann wandte er Feuerherz erneut die müden Augen zu. »Ihr habt meinem Clan gut gedient. Sagt Blau-stern, dass der WindClan nicht vergessen wird, dass es der DonnerClan war, der sie heimgebracht hat.«

Lahmfuß lief los in Richtung des Baumgevierts. Feuerherz und Graustreif folgten ihm mit Kurzbart an ihrer Seite. Sie blieben dicht beieinander und eilten auf einem Pfad durch festes Ginstergesträuch, das ihnen guten Schutz vor dem Regen bot.

Plötzlich hielt Kurzbart an und schnüffelte. »Kaninchen!«, rief er aufgeregt und jagte in den Ginster hinein. Lahmfuß blieb stehen und wartete, doch Feuerherz konnte ein Glitzern in den erschöpften Augen des Stellvertreters sehen. In einiger Entfernung waren wildes Pfortengetrappel zu hören und ein Rascheln im Ginster, dann Stille. Einen Augenblick später kehrte Kurzbart zurück, in seinem Maul baumelte ein großes Kaninchen.

Graustreif flüsterte Feuerherz zu: »Ein bisschen besser als die Krieger des FlussClans, eh?« Sein Freund schnurrte zustimmend.

Kurzbart ließ die Frischbeute auf den Boden fallen. »Hat jemand Hunger?«

Dankbar verzehrten sie das Kaninchen. Dann setzte sich Feuerherz auf und leckte sich die Lippen. Er war durch die Mahlzeit gestärkt, aber eine lähmende Kälte begann seinen Knochen zuzusetzen und seine Pfoten taten ihm weh.

Falls er und Graustreif den Weg nehmen würden, den sie gekommen waren, vorbei am Baumgeviert, dann hätten sie noch eine lange Strecke vor sich. Aber sie könnten doch auch über die Abkürzung durch die Jagdgründe des FlussClans gehen. Schließlich befanden sie sich auf einem Auftrag, dem alle Clans zugestimmt hatten, zumindest auf der Großen Versammlung. Könnte der FlussClan tatsächlich etwas dagegen haben, wenn sie dabei durch sein Territorium gingen? Es war ja nicht so, dass sie Beute stehlen wollten.

Feuerherz blickte seine Begleiter an und sagte zögernd: »Wisst ihr, es wäre kürzer, wenn wir dem Fluss folgen würden.«

Graustreif, der sich gerade die Pfoten wusch, blickte auf. »Aber das würde bedeuten, dass wir ins Territorium des Fluss-Clans eindringen.«

»Wir könnten die Schlucht entlanggehen«, erklärte Feuerherz. »Der FlussClan jagt dort nicht. Es ist da zu steil, um hinab zum Fluss zu kommen.«

Graustreif stellte vorsichtig eine Pfote auf die Erde. »Sogar die Krallen tun mir weh«, murmelte er. »Ich hätte nichts gegen einen kürzeren Weg.« Hoffnungsvoll wandte er die gelben Augen zum Zweiten Anführer des Wind-Clans.

Lahmfuß wirkte nachdenklich. »Riesenstern hat uns aufgetragen, euch zum Baumgeviert zu begleiten«, sagte er.

»Wenn ihr nicht mitkommen wollt, würden wir das verstehen«, erwiderte Feuerherz rasch. »Wir werden nur sehr kurz ins Territorium des FlussClans eindringen. Ich kann

mir nicht vorstellen, dass wir dort auf irgendwelche Schwierigkeiten stoßen werden.«

Graustreif nickte, aber Lahmfuß schüttelte den Kopf. »Wir lassen euch nicht allein ins Territorium des FlussClans gehen«, sagte er. »Ihr seid erschöpft von der langen Reise. Falls es doch Schwierigkeiten geben sollte, könntet ihr damit nicht allein fertig werden.«

»Niemand wird uns sehen!« Feuerherz hatte sich selbst von seinem Plan überzeugt, und er war entschlossen, auch Lahmfuß zu überzeugen.

Der sah ihn mit weisen, alten Augen an. »Wenn wir diesen Weg nähmen«, überlegte er, »würde der FlussClan wissen, dass der WindClan zurückgekommen ist.«

Feuerherz stellte die Ohren auf. Er verstand. »Und wenn sie erst einmal den frischen Geruch des WindClans gerochen haben, sind sie vielleicht nicht mehr so scharf darauf, in eurem Territorium auf Kaninchenjagd zu gehen.«

Kurzbart leckte sich die letzten Spuren der Frischbeute von den Lippen und meinte: »Und es würde bedeuten, dass wir vor Mondaufgang wieder zu Hause sind!«

»Du willst doch nur, dass du ein gutes Nest in deinem Bau abkriegst!«, erwiderte Lahmfuß mit strenger Stimme, aber seine Augen glitzerten gutmütig.

»Dann gehen wir also durch das FlussClan-Territorium?«, fragte Feuerherz.

»Ja«, entschied Lahmfuß. Er änderte die Richtung, führte die Katzen auf einem alten Dachspfad weiter, der sie von dem kahlen Hochland wegbrachte, und bald befanden sie sich in den Jagdgründen des FlussClans. Sogar durch Wind und Regen konnte Feuerherz das Brausen des Flusses hören, der irgendwo vor ihnen rauschte und donnerte.

Die Katzen folgten dem Pfad in Richtung des Geräusches, und bald verengte er sich, bis er nur noch wenig mehr als ein schmaler Grasstreifen unmittelbar an der Kante des Abgrunds war. Auf einer Seite stieg das Land steil und felsig an, auf der anderen stürzte es direkt in die Tiefe. Nur ein paar Fuchslängen entfernt konnte Feuerherz die gegenüberliegende Seite der Schlucht sehen. Der Zwischenraum sah verführerisch schmal aus, und er fragte sich, ob er den Spalt überspringen könnte. Vielleicht, wenn er nicht so müde und hungrig wäre ... Seine Pfoten kribbelten zwar vor Angst, aber er konnte trotzdem nicht widerstehen, einen Blick über die Kante neben seinen Pfoten zu werfen.

Direkt vor ihm stürzte eine glatte Felsklippe tief hinunter. Farnbüschel klammerten sich an winzige Vorsprünge, ihre Blätter glitzerten nicht vom Regen, sondern von der Gischt des angeschwollenen Flusses, der in der Tiefe schäumte.

Feuerherz zog sich mit vor Angst gestäubtem Fell zurück. Vor ihm stapften Lahmfuß, Kurzbart und Graustreif mit gesenkten Köpfen stetig voran. Sie würden diesem Pfad folgen müssen, bis sie in den schmalen Streifen Wald abzweigen konnten, der zwischen ihnen und dem DonnerClan-Territorium lag.

Feuerherz stolperte, als er sich beeilte, mit den anderen Schritt zu halten. Die Ohren von Lahmfuß waren gespitzt, sein Schwanz gesenkt, sodass er fast auf der Erde schleifte. Auch Kurzbart war offensichtlich nervös. Immer wieder blickte er den Hang neben sich hinauf, als könnte er etwas hören.

Feuerherz jedoch vernahm nur das Tosen des Flusses. Angespannt schaute er über die Schulter zurück, seine Blicke schossen von einer Seite zur anderen. Die Vorsicht seiner Begleiter bereitete ihm Unbehagen.

Der steile Abhang wurde allmählich flacher, bis die vier sich weiter vom Klippenrand entfernen konnten. Der Regen peitschte ihnen noch immer ins Gesicht, und der dunkler werdende Himmel verriet Feuerherz, dass die Sonne langsam unterging. Doch es würde nun nicht mehr lange dauern, bis sie den schützenden Wald erreichten. Der Gedanke an Frischbeute und ein trockenes Nest hob seine Stimmung.

Plötzlich ertönte aus Lahmfuß' Kehle ein warnendes Grollen. Feuerherz erstarrte und prüfte die Luft. Eine Fluss-Clan-Patrouille! Lautes Kreischen ertönte hinter ihnen, sie wirbelten herum und sahen sechs FlussClan-Krieger auf sich zustürzen. Vor Entsetzen sträubte sich Feuerherz das Fell. Die tiefe Schlucht mit dem tosenden Wasser war noch immer gefährlich nahe.

Ein dunkelbrauner Kater landete auf Feuerherz, der sich von der Schlucht weggrollte und wütend mit den Hinterbeinen um sich trat. Er fühlte, wie Zähne in seine Schultern bissen, und strampelte unter dem Gewicht des fauchenden Kriegers. Verzweifelt scharrte er auf dem aufgeweichten Boden und versuchte sich zu befreien. Der Gegner riss mit scharfen Krallen seine Flanke auf. Feuerherz wand sich und biss ins Fell seines Angreifers. Er presste die Kiefer zusammen und hörte den Krieger aufheulen, aber dessen Krallen fuhren noch wilder fort, ihn zu kratzen.

»Das ist das letzte Mal, dass du eine Pfote auf FlussClan-Territorium gesetzt hast«, zischte der braune Kater.

Feuerherz nahm wahr, dass seine Gefährten ebenfalls heftig kämpften. Er wusste, dass sie von der langen Reise genauso erschöpft waren wie er selbst. Graustreif jaulte laut auf, Kurzbart fauchte vor Schmerz und Wut. Dann drang vom Wald hinter ihnen ein anderes Geräusch an sein Ohr. Es war voller Zorn – und trotzdem erfüllte es Feuerherz mit neuer Hoffnung. Tigerkralles Kriegsschrei! Er roch den rasch näher kommenden Kampfgeruch einer DonnerClan-Patrouille – Tigerkralle, Glanzfell, Weißpelz und Sandpfote.

Jaulend und fauchend stürzten sich die DonnerClan-Katzen ins Gefecht. Der braune Kater ließ von Feuerherz ab und der sprang sofort auf die Pfoten. Er sah, wie Tigerkralle einen grau gestreiften Kater auf den Boden drückte und ihm einen warnenden Biss ins Hinterbein versetzte. Kreischend rannte der Kater in die Büsche.

Tigerkralle wirbelte herum und fixierte mit seinen bleichen Augen Leopardenfell, die gefleckte Zweite Anführerin des FlussClans. Sie rang mit Lahmfuß. Der hinkende Krieger war kein ebenbürtiger Gegner für die wilde Kätzin. Feuerherz wollte Lahmfuß schon zu Hilfe kommen, aber Tigerkralle war schneller. Er machte einen Satz, packte Leopardenfells breite Schultern und riss sie mit einem lauten Jaulen von dem knöchigen WindClan-Stellvertreter weg.

Hinter sich hörte Feuerherz ein bössartiges Kreischen. Er drehte sich schnell um und sah, dass Sandpfote sich im Kampf mit einer Kriegerin des FlussClans befand. Das

Paar drehte und wand sich, wälzte sich auf dem nassen Gras, fauchte und kratzte sich wütend.

Feuerherz stockte der Atem. Sie rollten immer dichter auf die felsige Kante der Schlucht zu! Noch eine Drehung und sie würden abstürzen.

Er machte einen Satz und fegte mit einem gewaltigen Schlag die FlussClan-Kätzin von Sandpfote herunter und weg von der Kante. Sandpfote glitt auf dem nassen Boden aus und näherte sich bedrohlich der Schlucht. Feuerherz sprang auf und packte sie mit den Zähnen am Nackenfell. Sandpfote kreischte vor Wut, als er sie von der Schlucht wegzerzte, und sobald er sie losließ, sprang sie auf die Pfoten und zischte ihn wütend an: »Ich kann meine Kämpfe ohne deine Hilfe gewinnen!«

Feuerherz öffnete den Mund für eine Erklärung, da ertönte hinter ihnen ein schreckliches Heulen und sie fuhren herum. Graustreif kauerte mit angespannten Hinterbeinen gefährlich nah am Rand der Schlucht, und dann sah Feuerherz eine weiße Pfote, die sich an die Kante klammerte. Graustreif versuchte die Pfote zu packen, aber plötzlich war sie verschwunden. Graustreif heulte auf. Sein Klageschrei hallte in der Schlucht nach.

Bei Graustreifs qualvollem Ruf brachen alle Katzen den Kampf ab. Feuerherz erstarrte, keuchte vor Entsetzen und Erschöpfung. Die FlussClan-Katzen stürzten zum Rand der Schlucht. Langsam folgte ihnen Feuerherz und blickte in die Tiefe. Weit unten, durch die ohrenbetäubende, grollende Gischt, sah er den dunklen Kopf eines Kriegers im schäumenden Wasser versinken.

Mit kaltem Entsetzen erinnerte sich Feuerherz an die Worte des Heilers vom WindClan: »Dieser Tag wird einen unnötigen Tod bringen.«

8. Kapitel



Leopardenfell hob den Kopf und heulte in den Wind: »Weißkralle! Nein!«

Graustreif kroch zurück, bis er mit allen vier Pfoten auf sicherem Grund stand. Sein nasses Fell war gesträubt und die Augen waren weit aufgerissen vor Schreck. »Ich habe versucht ihn zu packen ... er hat einfach den Halt verloren ... ich wollte doch nicht ...« Die Worte kamen stoßweise und atemlos.

Feuerherz sprang hinüber zu seinem Freund und drückte ihm tröstend die Nase in die Flanke, aber der schreckte zurück.

Die anderen Katzen traten eine nach der anderen von der Kante zurück und blickten Graustreif an. Die FlussClan-Krieger hatten wütend die Augen verengt und die Schultern angespannt. Glanzfell und Weißpelz bewegten sich instinktiv auf Graustreif zu und nahmen auf beiden Seiten von ihm Verteidigungsstellung ein.

Leopardenfell knurrte tief und kehlig, aber das war eine Warnung an ihre eigenen Katzen. Sie sollten zurückbleiben. Die Zweite Anführerin des FlussClans starrte Tigerkralle direkt in die Augen. »Das ist über einen Grenzstreit hinausgegangen«, murmelte sie. »Wir werden zu unserem Clan zurückkehren. Dies hier ist zu einer Angelegenheit geworden, die wir zu einer anderen Zeit und auf andere Weise beilegen müssen.«

Tigerkralle starrte abweisend zurück. Er zeigte keine Angst, sondern deutete nur ein Nicken an. Leopardenfell schnippte mit der Schwanzspitze, machte kehrt und trotzte los. Die Angehörigen ihres Clans folgten ihr und die ganze Patrouille verschwand im Gebüsch.

Leopardenfells drohende Worte ließen Feuerherz erschauern. Wie ein kalter Schatten legte sich eine böse Vorahnung über sein Herz, als ihm klar wurde, dass dieser Kampf einen Krieg ausgelöst haben könnte.

»Wir sollten verschwinden«, sagte Lahmfuß und humpelte nach vorn. »Eure beiden jungen Krieger haben uns einen guten Dienst erwiesen und mein Clan dankt euch dafür.« Aber die formellen Dankesworte klangen hohl nach der Tragödie, deren Zeugen sie gerade geworden waren.

Tigerkralle nickte und die beiden WindClan-Krieger machten sich auf den Weg zu ihrem eigenen Territorium. Feuerherz miaute Kurzbart ein leises Lebewohl zu, als er an ihm vorüberging. Der blickte ihn nur kurz an und lief weiter.

Feuerherz sah, dass Sandpfote am Rande der Schlucht stand und hinab in den Wildbach starrte. Sie schien am Boden festgefroren, ihre Augen waren auf den steilen Ab-

sturz gerichtet. Er vermutete, dass ihr erst jetzt bewusst wurde, wie dicht sie davor gestanden hatte, Weißkralles Schicksal zu teilen.

Feuerherz wollte zu ihr, aber Tigerkralle knurrte: »Folgt mir!«, und stürmte mitten in die Bäume hinein, der Rest seiner Patrouille hinter ihm her. Feuerherz zögerte noch neben Graustreif.

»Komm«, drängte er ihn. »Wir sollten Anschluss halten!«

Sein Freund zuckte die Achseln und trottete mit schweren Pfoten, als wären sie aus Stein, und hängendem Kopf hinter den anderen her.

Bald waren die Katzen vor ihnen außer Sichtweite, aber Feuerherz konnte ihrer Duftspur folgen. Tigerkralle führte sie zurück zum DonnerClan-Territorium geradewegs durch den Waldstreifen im Territorium des FlussClans. Im Augenblick mussten sie sich keine Sorgen wegen irgendwelcher Patrouillen des FlussClans machen. Der Schaden war nun einmal angerichtet. Es hätte keinen Sinn, jetzt den langen Weg übers Baumgeviert zu nehmen.

Tigerkralle hatte die Patrouille angehalten und wartete an der Grenze des Territoriums auf die beiden Freunde.

»Ich hatte euch befohlen, mir zu folgen«, grollte er.

»Graustreif war ...«, setzte Feuerherz an.

»Je eher er zurück ins Lager kommt, desto besser«, unterbrach ihn Tigerkralle.

Graustreif blieb stumm, aber der ruppige Ton des Katers machte Feuerherz wütend. »Weißkralles Tod war nicht seine Schuld!«

Tigerkralle wandte sich ab. »Ich weiß«, miaute er. »Aber es ist geschehen. Kommt, und dieses Mal haltet

Schritt!« Er sprang los und überquerte die Duftmarkierungen, die das DonnerClan-Territorium begrenzen.

Feuerherz hatte sehnsüchtig auf diesen Augenblick gewartet, seit sie das notdürftige Lager des WindClans zwischen den Donnerwegen verlassen hatten, doch nun bemerkte er kaum, wie sie an den Markierungen vorbeistürmten. Ständig behielt er Graustreif im Auge.

Bei nachlassendem Regen folgten sie dem vertrauten Pfad zum Lager. Als die Patrouille aus dem Ginstertunnel auftauchte, kamen mehrere Katzen mit hoch aufgerichteten Schwänzen zur Begrüßung aus ihren Höhlen gestürzt.

»Habt ihr den WindClan gefunden? Sind sie in Sicherheit?«, rief Mausefell. Feuerherz nickte abwesend, doch er war innerlich zu leer für eine Antwort. Mausefells Schwanz senkte sich. Die anderen Katzen blieben am Rand der Lichtung stehen. Die Gesichter der heimkehrenden Krieger verrieten ihnen, dass etwas Schlimmes geschehen war.

»Kommt mit«, befahl Tigerkralle Feuerherz und Graustreif und führte sie zu Blausterns Bau. Feuerherz lief ganz nahe bei seinem Freund, sodass ihre Felle sich berührten.

Ein freundliches Miauen hieß sie aus dem Schatten hinter den Flechten willkommen. Die drei Katzen drängten sich in den gemütlichen Bau hinein.

»Willkommen!« Blaustern sprang auf und schnurrte. »Habt ihr den WindClan gefunden? Habt ihr sie zurückgebracht?«

»Ja, Blaustern«, antwortete Feuerherz ruhig. »Sie sind in ihrem Lager in Sicherheit. Riesenstern hat mir aufgetragen, dir zu danken.«

»Das ist gut«, miaute Blaustern. Ihre Augen verfinsterten sich, als sie Tigerkralles grimmige Miene sah. »Was ist geschehen?«

»Feuerherz hat sich entschieden, durch das Territorium des FlussClans nach Hause zurückzukehren«, knurrte Tigerkralle.

Graustreif hob zum ersten Mal den Blick. »Es war nicht nur Feuerherz, der das entschieden hat ...«, begann er.

Tigerkralle unterbrach ihn. »Sie sind von einer Patrouille des FlussClans entdeckt worden. Hätte meine Patrouille nicht ihre Rufe gehört, wären sie überhaupt nicht nach Hause gekommen.«

»Du hast sie also gerettet«, sagte Blaustern und entspannte sich. »Ich danke dir, Tigerkralle.«

»So einfach ist das nicht«, schnaubte der. »Sie haben am Rand der Schlucht gekämpft. Ein Krieger des FlussClans ist im Kampf mit Graustreif über die Kante gefallen.« Feuerherz merkte, wie sein Freund bei Tigerkralles Worten zusammenzuckte.

Die Augen der Anführerin weiteten sich. »Tot?«, fragte sie entsetzt.

»Es war ein Unfall!«, warf Feuerherz rasch ein. »Graustreif würde nie eine Katze bei einem Grenzkonflikt töten!«

»Ich bezweifle, dass Leopardenfell das so sieht.« Tigerkralle wandte sich Feuerherz zu. Sein Schwanz peitschte hin und her. »Was habt ihr euch eigentlich dabei gedacht? Durch das Territorium des FlussClans zu ziehen! Und noch dazu mit Katzen aus dem WindClan! Ihr habt die Botschaft verbreitet, dass wir ihre Bundesgenossen sind,

und das wird den Fluss-Clan und den SchattenClan einander nur noch näherbringen.«

»Der WindClan war mit euch im FlussClan-Territorium?« Blausterns Augen blickten noch beunruhigter.

»Nur zwei Krieger. Riesenstern hat uns eine Eskorte nach Hause mitgegeben. Wir waren müde ...«, murmelte Feuerherz.

»Ihr hättet nicht ins FlussClan-Territorium eindringen dürfen!«, schnaubte Tigerkralle. »Besonders nicht zusammen mit WindClan-Katzen!«

»Es war kein Bündnis. Sie haben uns nach Hause begleitet!«, protestierte Feuerherz.

»Weiß das der FlussClan?«, fauchte Tigerkralle.

»Er hat gewusst, dass wir den WindClan suchen und zurückbringen würden. Sie haben dem Beschluss auf der Großen Versammlung zugestimmt. Sie hätten uns nicht angreifen dürfen – es war ein Sonderauftrag, so wie eine Reise zu den Hochfelsen.«

»Sie haben nicht zugestimmt, dass ihr durch ihr Territorium ziehen dürft!«, fauchte Tigerkralle. »Du verstehst offenbar immer noch nicht die Gepflogenheiten der Clans, was?«

Blaustern stand auf. Ihre Augen funkelten, als sie sich den drei Katzen zuwandte, aber ihre Stimme war ruhig: »Ihr hättet die Jagdgründe des FlussClans nicht betreten dürfen. Das war gefährlich.« Sie blickte streng von Feuerherz zu Graustreif. Feuerherz suchte in ihren Augen einen heftigeren Tadel, konnte ihn aber nicht finden und so war er zwischen Dankbarkeit und Schuldgefühlen hin- und hergerissen. Er hatte eine Spaltung mit dem FlussClan

verursacht, die die Sicherheit seines Clans viele Monde lang bedrohen könnte.

Blaustern fuhr fort und wedelte dabei sorgenvoll mit dem Schwanz. »Ihr habt es jedoch geschafft, den Wind-Clan zu finden und zurückzubringen. Aber nun müssen wir uns auf einen Angriff des FlussClans vorbereiten. Und wir müssen sofort mehr Krieger ausbilden. Feuerherz und Graustreif, Frostfell hat mir berichtet, dass zwei ihrer Jungen fast so weit sind, um eine Ausbildung zu beginnen. Ich möchte, dass jeder von euch ein Junges als Schüler übernimmt.«

Feuerherz war verblüfft. Was für eine Ehre! Er konnte es kaum fassen, dass Blaustern das vorgeschlagen hatte, besonders jetzt. Er blickte verstohlen zu Tigerkralle. Der saß unbeweglich da wie ein Fels.

Graustreif hob den Kopf. »Aber Frostfells Junge sind noch keine sechs Monde alt.«

»Es dauert nicht mehr lange, bis sie so weit sind. Die Meinungsverschiedenheiten auf der letzten Großen Versammlung haben mir Sorgen gemacht, und heute ...« Blaustern verstummte, und Feuerherz sah, wie sein Freund wieder auf seine Pfoten blickte.

Tigerkralle starrte Blaustern mit harten bernsteinfarbenen Augen an. »Wäre es nicht besser, erfahrenere Krieger wie Langschweif oder Dunkelstreif einen zusätzlichen Schüler übernehmen zu lassen?«, fragte er. »Diese beiden hier sind selbst fast noch Schüler!«

»Daran habe ich gedacht«, erwiderte Blaustern. »Aber Langschweif wird genug zu tun haben mit Wieselpfote, und Dunkelstreif bereitet gerade Borkenpfote darauf vor, ein voller Krieger zu werden.«

»Was ist mit Sturmwind?«, fragte Tigerkralle.

»Sturmwind ist ein guter Jäger und ein treuer Krieger«, antwortete Blaustern. »Aber ich glaube nicht, dass er die Geduld zur Ausbildung hat. Der DonnerClan kann besseren Gebrauch von seinen Fähigkeiten machen.«

»Und du glaubst, diese beiden verfügen über das, was nötig ist, um Krieger für den DonnerClan auszubilden?«, meinte Tigerkralle verächtlich.

Feuerherz zuckte zusammen. Der alte Krieger hatte dabei nur ihn angeblickt. *Glaubt er, ein Hauskätzchen ist nicht in der Lage, im Clan geborene Katzen auszubilden?*

Blaustern starrte ihren Stellvertreter an. »Das werden wir sehen. Vergiss nicht, sie haben den WindClan nach Hause gebracht. Und natürlich, Tigerkralle«, fügte sie hinzu, »verlasse ich mich auf dich, dass du die Ausbildung überwachst.« Der nickte und Blaustern wandte sich wieder Feuerherz und Graustreif zu. »Holt euch etwas zu essen«, befahl sie. »Dann ruht euch aus. Wir werden die Zeremonie der Namensgebung für die Jungen bei Mondhoch vornehmen.«

Feuerherz lief vor Graustreif aus dem Bau und ließ Tigerkralle bei der Anführerin zurück. »Ich sterbe vor Hunger!«, rief er. Auf der Lichtung konnte er den warmen Duft von Frischbeute riechen. »Kommst du mit, was essen?«

Sein Freund stand hinter ihm, die Augen traurig in die Ferne gerichtet. Langsam schüttelte er den Kopf. »Ich will einfach nur schlafen«, murmelte er.

Sowie sein Magen voll war, schob sich Feuerherz in den Bau der Krieger. Graustreif hatte sich zu einer Kugel zusammengerollt und den Kopf unter die Pfoten geschoben.

Feuerherz hatte selbst schwere Augenlider, aber sein Fell war noch völlig durchgeweicht, und er zwang sich zu einer gründlichen Wäsche, bevor er sich in seinem warmen Nest niederließ.

Glanzfell weckte Feuerherz mit einem sanften Stupsen. »Zeit für die zeremonielle Namensgebung«, flüsterte sie.

Feuerherz hob den Kopf und blinzelte. »Danke, Glanzfell«, miaute er, als sie geduckt den Bau verließ.

Er stieß Graustreif an. »Die Zeremonie!«, zischte er. Dann stand er auf und streckte sich, bis seine Beine zitterten. Gleich würde er ein Mentor werden! Vor Aufregung kribbelten ihm die Pfoten.

Graustreif regte sich und dehnte sich mühsam und langsam wie eine alte Katze. Und plötzlich schienen auch Feuerherz' Pfoten sich an ihre lange Reise zu erinnern und begannen wieder zu schmerzen.

Wenigstens hatte es aufgehört zu regnen. Schweigend trotteten die beiden Freunde auf die Lichtung. Über den Bäumen schien der Mond und färbte die nassen Äste silbern.

»Ihr habt den WindClan heimgebracht! Gut gemacht!«, ertönte eine fröhliche Stimme und ließ Feuerherz zusammenzucken. Es war Kurzschweif, der sich neben ihm niederließ. »Du musst einmal kommen und den Ältesten die Geschichte erzählen.«

Feuerherz nickte abwesend, dann blickte er wieder auf die Lichtung. Frostfell saß bereits unter dem Hochstein. Auf jeder Seite von ihr kauerte ein Junges, eins verwischt grau, das andere hellbraun. Die weiße Königin leckte sie liebevoll hinter den Ohren. Die kleine graue Kätzin schüt-

telte unwillig den Kopf, als ihre Mutter an ihr herum-machte.

Erneut kribbelte Feuerherz vor Aufregung das Fell. Neben ihm saß Graustreif und starrte zu Boden. »Bist du nicht aufgeregt?«, fragte er.

Der zuckte die Schultern.

»Graustreif«, miaute Feuerherz mit leiser Stimme. »Weißkralles Tod war nicht deine Schuld. Es war ein schlechter Ort für einen Angriff und die FlussClan-Katzen hätten das wissen müssen. Auch Sandpfote ist beinahe in den Abgrund gefallen«, fügte er hinzu.

Er warf einen Blick auf die Kätzin, die ganz in der Nähe saß. Neben ihr starrte ihn Borkenpfote mit unverhüllter Eifersucht an. Feuerherz konnte ihm das nicht übel nehmen. Gleich würde er zum Mentor ernannt werden, während Borkenpfote noch nicht einmal seinen Kriegernamen erhalten hatte. Aber er zuckte doch zusammen, als Borkenpfote sich zu Sandpfote neigte und laut genug flüster-te, dass Feuerherz es hören musste: »Mir tut der Schüler von Feuerherz leid. Stell dir vor, eine Clan-Katze wird von einem Hauskätzchen ausgebildet!«

Doch diesmal reagierte Sandpfote nicht. Sie warf Feuerherz lediglich einen verlegenen Blick zu.

Feuerherz wandte sich wieder an Graustreif. »Blaustern macht dir keinen Vorwurf«, betonte er. »Sie weiß, dass du ein guter Krieger bist – sie gibt dir deinen eigenen Schüler.«

Graustreif hob den Blick und erwiderte bitter: »Sie tut das nur, weil der DonnerClan mehr Schüler braucht. Und warum brauchen wir die? Weil ich dem FlussClan einen Vorwand gegeben habe, uns zu hassen!«

Feuerherz war erschrocken über Graustreifs Worte, aber bevor er noch etwas sagen konnte, rief Blaustern sie zu sich. Feuerherz lief zu ihr hinüber, sein Freund trottete hinterher.

Blaustern ließ ihren Blick über die versammelten Katzen schweifen und verkündete: »An diesem Mondhoch kommen wir zusammen, um zwei neuen Schülern ihre Namen zu geben. Tretet vor, ihr beiden.«

Das graue Junge schoss von der Seite der Mutter auf die Lichtung, den wolligen Schwanz hoch erhoben und die blauen Augen weit geöffnet. Der hellbraune Kater ging langsamer nach vorn. Seine Ohren waren aufgestellt, und er runzelte ernst die Stirn, als er zum Fuß des Hochsteins marschierte.

Feuerherz fragte sich, welches dieser beiden Jungen ihm wohl anvertraut würde. Das Herz hämmerte in seiner Brust. Er hatte das Gefühl, das hellbraune Junge wäre leichter auszubilden, aber die unbeholfene Begeisterung der kleinen grauen Katze erinnerte ihn an sich selbst, als er sich dem Clan angeschlossen hatte.

»Von heute an«, sagte Blaustern und blickte dabei das kleine graue Jungtier an, »und bis sie sich ihren Kriegernamen verdient hat, wird diese Schülerin Rußpfote heißen.«

»Rußpfote!« miaute die junge Katze unwillkürlich laut ihren Namen heraus. Frostfell brachte sie mit einem Zischen zum Schweigen und sie senkte entschuldigend den Kopf.

»Feuerherz«, sagte Blaustern, »du bist reif für deinen ersten Schüler. Du wirst Rußpfote übernehmen.« Stolz erfüllte seine Brust. »Du hast das Glück gehabt, von mehr

als einem Mentor ausgebildet zu werden. Ich erwarte, dass du alles, was du von mir gelernt hast, an diese junge Schülerin weitergibst und ihr auch die Fertigkeiten vermittelst, die du von Tigerkralle und Löwenherz gelernt hast.«

Plötzlich überkamen Feuerherz doch leichte Bedenken. Blausterns Worte beinhalteten ein großes Gewicht an Verantwortung, und er war sich nicht sicher, ob er die Erwartungen auch erfüllen konnte. Doch bei der Erwähnung von Löwenherz stellte er sich vor, wie der goldene Krieger mit warmen, aufmunternden Augen vom Silbervlies auf ihn herabschaute. Er hob den Kopf und erwiderte fest Blausterns Blick.

»Und dieser Schüler«, wandte sich Blaustern an das hellbraune Junge, »wird Farnpfote heißen.« Farnpfote rührte sich nicht und gab auch keinen Laut von sich.

»Graustreif, du wirst Farnpfote ausbilden. Unser verllorener Freund Löwenherz ist dein Mentor gewesen. Ich hoffe, dass seine Geschicklichkeit und seine Weisheit durch dich an deinen neuen Schüler weitergegeben werden.«

Graustreif hob bei Blausterns Worten den Kopf und für einen Augenblick war in seinen Augen ein Funken Stolz zu sehen. Er trat vor und berührte die Nase seines neuen Schülers mit der seinen. Farnpfote erwiderte höflich die Berührung. Nur seine Augen, die wie Sterne leuchteten, verrieten, dass dieser junge Kater genauso aufgeregt war wie seine Schwester.

Sobald Feuerherz sah, wie sich die beiden mit den Nasen berührten, fiel ihm ein, dass er das Gleiche hätte tun sollen. Rasch trat er vor. Rußpfote riss den Kopf hoch und ihre Nasen stießen schmerzhaft zusammen. Die Schülerin

berührte seine Nase noch einmal, diesmal weniger ungeschickt, aber Feuerherz' Augen hatten schon angefangen zu tränen. Er konnte sehen, wie Rußpfote sich zu beherrschen versuchte, damit ihre Schnurrhaare nicht belustigt zuckten, und er wurde plötzlich verlegen. *Ich bin ein Mentor!*, rief er sich in Erinnerung.

Feuerherz sah sich unter den DonnerClan-Katzen um. Alle nickten sie zustimmend. Dann traf sein Blick auf Tigerkralle. Vom Rand der Lichtung schienen ihn die bernsteinfarbenen Augen des Stellvertreters zu verspotten.

Schnell schaute Feuerherz auf Rußpfote hinab, die ihn mit unverhohlenem Stolz anstarrte. Plötzlich begann sein Fell zu prickeln. Mehr als alles andere wollte er ein großer Krieger sein und ein guter Mentor, aber es wurde ihm schmerzlich bewusst: Tigerkralle wartete nur darauf, dass er versagte.

9. Kapitel



Feuerherz erwachte und sah Graustreif neben sich sitzen. Wie ein Kaninchen kauerte er mit steifen Schultern und aufgeplustertem Fell auf dem Boden.

»Graustreif?«, miaute er leise. Der fuhr zusammen. »Ist alles in Ordnung?«

Sein Freund setzte sich aufrecht hin. »Ja, natürlich.« Feuerherz hatte den Verdacht, dass das fröhliche Miauen

seines Freundes nicht von Herzen kam, aber jedenfalls versuchte er, positiver zu wirken.

»Es sieht kalt aus«, sagte Feuerherz, denn Graustreifs Worte waren in wolkigen Schwaden aus seinem Maul gequollen. Er selbst lag noch weich zwischen den warmen Körpern der anderen Krieger gebettet.

»Das ist es auch!«

Feuerherz setzte sich auf und schüttelte den Kopf. Die Luft schmeckte nach Frost. »Was wirst du heute mit Farnpfote unternehmen?«, fragte er.

»Ihm den Wald zeigen.«

»Vielleicht sollte ich Rußpfote mitbringen und wir könnten zusammen losziehen.«

»Es ist wahrscheinlich besser, wenn wir heute erst einmal allein gehen.«

Feuerherz war ein wenig verletzt. Als Schülern waren ihnen die Jagdgründe des DonnerClans auch gemeinsam gezeigt worden. Er hätte das gerne, sie beide nun als Mentoren, wieder zusammen mit Graustreif getan. Aber wenn sein Freund lieber für sich sein wollte, dann konnte er ihm das kaum zum Vorwurf machen.

»Gut«, sagte er. »Wir sehen uns dann später. Wir könnten uns eine Maus teilen und unsere Schüler vergleichen.«

»Ja, tun wir das.«

Feuerherz kroch aus dem Bau ins Freie. Die Luft war draußen noch kälter, sein Atem wirbelte vor seiner Schnauze auf wie Rauch. Er schüttelte sich, plusterte das Fell und streckte ein Bein nach dem anderen. Als er zum Bau der Schüler trottete, fühlte sich der Boden unter seinen Pfoten an wie Stein. Rußpfote schlief noch fest, ein

wolliges, graues Häufchen, das sich beim Atmen hob und senkte.

»Rußpfote!«, rief er leise und sofort hob die kleine graue Katze den Kopf. Einen Augenblick später stürmte seine Schülerin aus dem Bau, hellwach und begeistert.

»Was machen wir heute?«, wollte sie wissen und blickte mit gespitzten Ohren zu ihm auf.

»Ich hatte mir gedacht, ich nehme dich auf eine Tour durch das DonnerClan-Territorium.«

»Sehen wir dann auch den Donnerweg?«, fragte Rußpfote eifrig.

»Hm, ja«, antwortete ihr Mentor und dachte, wie enttäuscht sie wohl sein würde, wenn sie erst mal sah, was für ein dreckiger, stinkender Ort das war. »Hast du Hunger?«, fragte er und überlegte, ob er ihr raten sollte, erst mal was zu essen.

»Nein!« Rußpfote schüttelte den Kopf.

»Aha, gut. Dann essen wir später. Also los, folge mir.«

»Ja, Feuerherz«. Die junge Katze blickte mit blitzenden Augen zu ihm hoch. Der Anflug von Trauer, der in ihm nach seiner Unterhaltung mit Graustreif zurückgeblieben war, wurde von einem warmen Gefühl des Stolzes weggeschwemmt. Er drehte sich um und trottete zum Lagereingang.

Rußpfote fegte an ihm vorbei durch den Ginstertunnel, und er musste losrennen, um sie einzuholen. »Ich dachte, ich hätte gesagt, dass du mir folgen sollst!«, rief er, als sie den Seitenhang der Schlucht hochkletterte.

»Aber ich will die Aussicht von ganz oben sehen«, protestierte sie.

Feuerherz sprang hinter ihr her, überholte sie mit Leichtigkeit und kletterte bis ganz nach oben, wo er sich hinsetzte und auf sie wartete. Er wusch eine Vorderpfote und behielt Rußpfote im Auge, die mühsam von einem Felsen zum anderen kletterte. Als sie bei Feuerherz ankam, keuchte sie, war aber völlig begeistert.

»Schau dir die Bäume an! Sie sehen aus, als wären sie aus Mondstein gemacht«, rief sie atemlos.

Sie hatte recht. Die mit Raureif bedeckten Bäume unter ihnen funkelten weiß im Sonnenschein. Feuerherz atmete die kalte Luft tief ein.

»Du solltest versuchen, deine Kräfte einzuteilen«, riet er ihr. »Wir haben heute noch einen weiten Weg vor uns.«

»Oh, ja, in Ordnung. Und wohin jetzt?« Mit ungeduldigen Pfoten knetete sie den Boden, schon bereit, weiter in den Wald zu eilen.

»Folge mir«, befahl Feuerherz und kniff übermütig die Augen zusammen. »Und diesmal meine ich wirklich folgen!« Er ging den Pfad am Rand der Schlucht entlang zu der sandigen Kuhle, in der er zu jagen und zu kämpfen gelernt hatte.

»Hier finden die meisten unserer Trainingseinheiten statt«, erklärte er. Während der Blattgrüne dämpften die Bäume um die Lichtung herum die Sonnenstrahlen zu warmem, geflecktem Licht. Jetzt dagegen strömte kaltes Tageslicht herab auf die gefrorene rote Erde.

»Vor vielen Monden ist hier ein Fluss geflossen. Ein Bach fließt immer noch hinter dieser Anhöhe dort«, erklärte Feuerherz und deutete mit dem Kopf die Richtung an. »In der Blattgrüne ist er meist trocken. Ich habe da meine erste Beute gefangen.«

»Was hast du gefangen?«, wollte Rußpfote wissen, aber auf eine Antwort wartete sie nicht. »Ist der Bach jetzt zugefroren? Komm, lass uns nachschauen, ob da Eis ist!« Sie stürmte in die Kuhle hinab und lief auf die gegenüberliegende Steigung zu.

»Das zeige ich dir ein andermal!«, rief ihr Mentor ihr nach. Aber Rußpfote rannte weiter und Feuerherz musste hinter ihr her die Steigung hinaufspurten. Oben blickten sie gemeinsam auf den Bach hinab. An seinen Ufern hatte sich Eis gebildet, aber die Geschwindigkeit, mit der das reißende Wasser in seinem sandigen Bett dahinrauschte, hatte verhindert, dass er völlig zufror.

»Viel würdest du da jetzt nicht fangen«, sagte Rußpfote, nachdem sie an das Ufer des Baches getreten war. »Höchstens Fische.«

Der Anblick des Ortes, an dem er seine erste Beute gemacht hatte, erfüllte Feuerherz mit glücklichen Erinnerungen. Nun beobachtete er seine Schülerin, wie sie am Bachrand stand, den Hals vorstreckte und in das schwarze Wasser blickte.

»Ich an deiner Stelle würde das Fischen den FlussClan-Katzen überlassen«, warnte er sie. »Wenn die gerne ihr Fell nass machen, dann sollen sie es tun. Ich behalte lieber trockene Pfoten.«

Rußpfote trabte ruhelos im Kreise herum. »Und was nun?«

Ihre Aufregung und seine Erinnerungen an die eigene Schülerzeit füllten Feuerherz mit Energie.

Er stürmte los und rief ihr über die Schulter zu: »Zum Alten Eulenbaum!« Rußpfote, ihr kurzer, wolliger Schwanz hoch aufgereckt, preschte hinter ihm her.

Sie überquerten den Bach auf einem umgestürzten Baum, den Feuerherz schon viele Male benutzt hatte. »Weiter unten gibt es Trittsteine, aber hier ist ein schnellerer Weg. Sei vorsichtig!« Der bleiche, weiße Stamm hatte seine Rinde verloren. »Der Baumstamm ist glatt, wenn das Holz nass oder vereist ist.«

Er ließ Rußpfote zuerst hinübergehen und hielt sich dicht hinter ihr für den Fall, dass ihre Pfoten den Halt verloren. Der Bach war nicht besonders tief, aber das Wasser war zu dieser Jahreszeit eiskalt.

Doch sie ging leichtfüßig über den Stamm, und Feuerherz war stolz auf seine Schülerin, als sie am anderen Ende hinab auf den Waldboden sprang.

»Gut gemacht!«, schnurrte er. Ihre Augen glänzten.

»Danke«, miaute sie. »Wo ist jetzt dieser Eulenbaum?«

»Hier lang!« Feuerherz stürmte weiter durch das Unterholz. Die Farnwedel, die nach der Blattgrüne braun geworden waren, würden im Laufe des Blattfalls von Regen und Wind zu Boden gedrückt werden, nun ragten sie aber noch groß und kräftig in die Höhe. Feuerherz und Rußpfote schlängelten sich unter dem Farngewölbe hindurch.

Vor ihnen überragte eine mächtige Eiche die anderen Bäume der Umgebung. Rußpfote legte den Kopf zurück und blickte zum Gipfel empor.

»Lebt da wirklich eine Eule?«, fragte sie.

»Ja«, antwortete Feuerherz. »Kannst du das Loch im Stamm da oben sehen?«

Rußpfote kniff die Augen zusammen und entdeckte durch die Äste hindurch die Öffnung. »Woher weißt du, dass es kein Eichhörnchenloch ist?«

»Riech mal!«, sagte er.

Sie schnüffelte laut, schüttelte dann jedoch den Kopf. Mit neugierigen Augen blickte sie zu Feuerherz auf.

»Ich zeige dir ein anderes Mal, wie Eichhörnchen riechen«, versprach er. »Aber hier gibt es keine. Niemals würde ein Eichhörnchen es wagen, sein Nest so nahe bei einem Eulenloch zu machen. Schau dir den Boden an. Was siehst du da?«

Rußpfote sah verwirrt nach unten. »Blätter?«

»Schau mal unter ihnen nach.«

Den Waldboden bedeckte ein Teppich aus braunen, vom Frost steif gefrorenen Eichenblättern. Rußpfote schnüffelte in ihnen herum, dann schob sie das Gesicht bis zu den Ohren hinein. Als sie sich wieder aufsetzte, hielt sie etwas in der Größe eines Kiefernzapfens im Maul.

»Ihhh, das riecht wie Krähenfraß!«, fauchte sie. Feuerherz schnurrte belustigt.

»Du hast gewusst, dass dieses Stinkzeug da war, oder?«

»Blaustern hat mir damals den gleichen Streich gespielt. Den Geruch wirst du nie vergessen.«

»Was ist das?«

»Eulengewölle«, erklärte ihr Mentor. Er erinnerte sich an das, was er von Blaustern gelernt hatte. »Eulen fressen die gleiche Beute wie wir, aber sie können die Knochen und das Fell nicht verdauen. Daher rollen ihre Mägen die Überbleibsel zu einem Ball zusammen und den würgen sie aus. Wenn du einen davon unter einem Baum findest, dann hast du eine Eule gefunden.«

»Warum sollte man eine Eule finden wollen?«, quiekte Rußpfote furchtsam.

Die Schnurrhaare des Katers zuckten, als er ihr in die weit aufgerissenen blauen Augen schaute, so blau wie die

ihrer Mutter. Frostfell musste ihr das Ammenmärchen erzählt haben, dass Eulen Katzenjunge wegtragen, die sich unerlaubt von der Seite der Mutter entfernen.

»Eulen haben einen besseren Überblick über den Wald, als wir ihn bekommen. In windigen Nächten, wenn man nur schwer Gerüchen folgen kann, muss man nach Eulen Ausschau halten und ihnen dahin folgen, wo sie jagen.«

Rußpfotes Augen waren noch weit aufgerissen, aber nicht mehr voller Angst und sie nickte. *Manchmal hört sie tatsächlich zu!*, dachte Feuerherz erleichtert.

»Und wohin jetzt?«, miaute Rußpfote.

»Zur Großen Platane«, entschied er.

Während die Sonne hinauf in den hellblauen Himmel stieg, zogen sie durch den Wald, überquerten einen Zweibeinerpfad und einen zweiten kleinen Bach. Schließlich kamen sie zu der Platane.

»Die ist ja riesig!«, staunte die Schülerin.

»Kleinohr behauptet, dass er als Schüler bis zur Spitze geklettert ist.«

»Nie im Leben!«

»Na ja, als Kleinohr ein Schüler war, ist dieser Baum wahrscheinlich nur ein kleiner Schössling gewesen!«, scherzte Feuerherz. Er blickte noch immer hinauf in die Äste, als ihm ein Rascheln hinter seinem Rücken verriet, dass Rußpfote wieder losgeprescht war. Er seufzte und jagte hinter ihr her durch den Farn. Seine Nase entdeckte einen vertrauten Geruch, der ihn beunruhigte. Die Schülerin lief genau auf die Schlangenfelsen zu. *Nattern!* Er beschleunigte seinen Lauf.

Feuerherz trat aus den Bäumen heraus und blickte sich besorgt um. Rußpfote stand auf einem Felsblock am Fuße des steinigen Steilhangs.

»Los, ich renne mit dir um die Wette zum Gipfel!«, rief sie.

Entsetzt erstarrte er, als sie sich duckte, schon bereit, auf den nächsten Felsen zu springen. »Rußpfote! Komm da runter! Vorsichtig!«, brüllte er.

Er hielt die Luft an, als sie sich langsam umdrehte und wieder herunterkletterte. Zitternd und mit gesträubtem Fell stand sie dann vor Feuerherz.

»Das hier sind die Schlangenfelsen«, sagte er atemlos.

Mit großen Augen sah seine Schülerin zu ihm auf.

»Hier leben Nattern. Ein Biss von ihnen würde eine kleine Katze wie dich töten!« Feuerherz stupste die zitternde Rußpfote mit seiner Nase an. »Komm, lass uns einen Blick auf den Donnerweg werfen. Folge mir!«

Er führte sie durch die Farnpflanzen auf einem Pfad, der die Schlangenfelsen umrundete und sie in den Teil des Waldes brachte, den der Donnerweg wie ein harter, grauer Fluss aus Stein durchschnitt.

Feuerherz behielt Rußpfote genau im Auge. An ihrem zuckenden Schwanz erkannte er, dass sie ganz begierig war, hinauszukriechen und den Donnerweg, der vor ihnen lag, zu beschnuppern. Er spürte ein vertrautes Dröhnen in seinem empfindlichen Ohrfell und ein Beben unter seinen Pfoten.

»Bleib, wo du bist!«, warnte er. »Ein Ungeheuer!«

Rußpfote öffnete ein wenig den Mund. »Igitt!«, zischte sie, kräuselte die Nase und legte die Ohren an. Das don-

nernde Geräusch kam näher und etwas Riesenhaftes tauchte am Horizont auf. »Ist das ein Ungeheuer?«

Feuerherz nickte.

Rußpfote fuhr die Krallen aus und hakte sich in der Erde fest, während das Ungeheuer immer näher dröhnte. Fest schloss sie die Augen, als es vorbeistürmte und die Luft in einen donnernden Wirbelsturm verwandelte. Sie hielt die Augen noch immer geschlossen, bis der Lärm in der Ferne verklungen war.

Feuerherz schüttelte den Kopf, um seine Geruchsknospen frei zu machen.

»Prüfe mal die Luft«, befahl er. »Kannst du sonst noch etwas riechen außer dem Donnerweggestank?«

Sie nahm ein paar tiefe Atemzüge und sagte nach einigen Augenblicken: »Ich erinnere mich an diesen Geruch von damals, als Braunstern unser Lager angegriffen hat. Und er war auch an den Jungen, als du sie zurückgebracht hast. SchattenClan! Ist das ihr Territorium auf der anderen Seite vom Donnerweg?«

»Ja«, antwortete Feuerherz, und sein Fell kribbelte bei dem Gedanken, dem Territorium des feindlichen Clans so nahe zu sein. »Lass uns von hier verschwinden.«

Er beschloss, Rußpfote auf dem langen Weg vorbei am Zweibeinerort nach Hause zu bringen, damit sie die Hochkiefern und den Baumsägeort sehen konnte.

Als sie unter den Nadelbäumen entlangliefen, war Feuerherz unruhig wegen des Geruchs, der vom Zweibeinerort ausging, obwohl er doch als Junges nicht weit davon entfernt gelebt hatte.

»Bleib wachsam«, warnte er seine Schülerin, die hinter ihm her schlich. »Manchmal sind hier Zweibeiner mit ihren Hunden.«

Die beiden Katzen kauerten sich unter die Bäume und betrachteten die Zäune, die das Territorium der Zweibeiner begrenzten. Die kühle Luft trug Feuerherz einen Duft in die Nase, der ein merkwürdiges Gefühl der Wärme in ihm weckte, ohne dass er verstand, warum.

»Schau!« Rußpfote deutete mit der Nase auf eine Kätzin, die über den Waldboden trottete. Die hellbraun gestreifte hatte eine auffallend weiße Brust und weiße Vorderpfoten. Ihr Bauch war angeschwollen und schwer von ungeborenen Jungen.

»Hauskätzchen!«, schnaufte Rußpfote verächtlich mit gesträubtem Fell. »Lass sie uns verjagen!«

Feuerherz erwartete den vertrauten Ansturm aggressiver Gefühle beim Anblick eines Fremdlings auf DonnerClan-Territorium, aber sein Nackenhaar sträubte sich nicht. Aus irgendeinem Grund, den er nicht verstand, wusste er, dass diese Katze keine Bedrohung darstellte. Bevor Rußpfote sie angreifen konnte, streifte Feuerherz absichtlich einen knisternden Farnwedel.

Die Kätzin blickte hoch, aufgescheucht von dem raschelnden Geräusch. Ihre Augen öffneten sich weit vor Schreck. Dann wirbelte sie herum, rannte in schwerfälligem Tempo zwischen den Bäumen davon und hievte sich über einen der Zäune.

»Mist!«, rief Rußpfote. »Ich wollte sie jagen! Ich wette, Farnpfote hat heute ganz viele Sachen gejagt.«

»Ja ja, aber dafür ist er nicht beinahe von einer Natter gebissen worden«, entgegnete Feuerherz und schnippte

mit dem Schwanz. »Komm jetzt. Ich kriege langsam Hunger.«

Rußpfote folgte ihm durch die Hochkiefern und jammerte wegen der Nadeln, die sie in die Pfoten stachen. Er ermahnte sie, ruhig zu sein, da es hier kein Unterholz gab, in dem man sich verstecken konnte, und er das Unbehagen jeder Clan-Katze empfand, die sich in offenem Gelände aufhielt. Sie folgten einem der stinkenden Pfade, die von dem Baumsäge-Ungeheuer in den Boden gekerbt worden waren, und hielten am Rande des Baumsägeorts an. Es war still. Wie Feuerherz wusste, würde das bis zur nächsten Blattgrüne so bleiben. Bis dahin würden nur die tiefen, breiten, in die Erde gefrorenen Spuren den Donner-Clan an das Ungeheuer erinnern, das in ihrem Wald lebte.

Als sie schließlich zurück ins Lager kamen, war Feuerherz erschöpft. Seine Muskeln waren noch ermattet von der langen Reise mit dem WindClan. Auch Rußpfote wirkte müde. Sie unterdrückte ein Gähnen und trottete los auf der Suche nach Farnpfote.

Feuerherz entdeckte Graustreif, der ihm aus der Nähe des Brennnesselflecks zuwinkte. »Hier, ich habe etwas Frischbeute für dich!« Er packte eine tote Maus mit der Krallen und warf sie seinem Freund zu. Der fing sie mit den Zähnen in der Luft und legte sich neben Graustreif.

»Guten Tag gehabt?«, fragte er mit vollem Mund.

»Besser als gestern«, antwortete Graustreif. »Eigentlich hat es mir sogar Spaß gemacht. Farnpfote ist begierig zu lernen, das jedenfalls ist klar!«

»Rußpfote genauso.«

»Allerdings«, fuhr Graustreif mit einem Glitzern im Auge fort, »habe ich immer wieder vergessen, dass ich der Mentor und nicht der Schüler bin.«

»Ich auch«, musste sein Freund zugeben.

Sie gaben sich die Zungen, bis der Mond aufging und die Kälte der Nacht sie in ihren Bau trieb. Graustreif begann nach wenigen Augenblicken zu schnarchen, Feuerherz war jedoch merkwürdig wach. Immer wieder kam ihm das Bild der trächtigen Kätzin in den Sinn. Obwohl er jetzt von den vertrauten Gerüchen des DonnerClans umgeben war, blieb ihr weicher Hauskatzenduft in seiner Nase.

Endlich schlief er ein, aber seine Träume hatten alle den gleichen Geruch, bis er schließlich von seinen Tagen als Junges träumte, wie er mit seinen Geschwistern zusammengerollt am Bauch seiner Mutter lag, in einem Bett, das weicher war als das Moos des Waldes. Und immer noch blieb der Geruch der Kätzin bei ihm.

Plötzlich fuhr er aus dem Schlaf auf und öffnete die Augen. Natürlich! Die Kätzin, die er im Wald gesehen hatte ... war seine Schwester!

10. Kapitel



Feuerherz erwachte in der Morgendämmerung mit dem Bild seiner Schwester noch deutlich in seinen Gedanken. Er schob sich aus dem Bau in der Hoffnung, dass die Routine des Tages ihn ablenken würde. Wieder war es ein frostiger, kalter Morgen.

Weißpelz und Langschweif warteten in der Nähe des Lagereingangs, bereit, auf Patrouille zu gehen. Mausefell trottete vorbei und begrüßte Feuerherz mit einem fröhlichen Miauen. Weißpelz rief nach Sandpfote, die gerade noch rechtzeitig aus dem Bau gestürzt kam, um sich der Patrouille anzuschließen. Es war eine Szene, wie sie Feuerherz viele Male beobachtet hatte, aber zum ersten Mal verlangte ihn nicht danach, mit ihnen zu gehen, als sie hinein in den morgenfrischen Wald preschten.

Er lief über die Lichtung und fragte sich, ob Rußpfote schon wach war. Buntgesicht zwängte sich gerade aus dem schmalen Eingang zur Kinderstube. Ein geflecktes Junges folgte ihr, dann noch eins. Ein drittes, hellgrau mit Flecken wie das erste, taumelte heraus und fiel hin.

Buntgesicht hob es am Nackenfell hoch und setzte es vorsichtig wieder auf die Pfoten. Die Zärtlichkeit, mit der die Kätzin handelte, bewirkte, dass Feuerherz sein Traum wieder in den Sinn kam. Seine Mutter hatte wahrscheinlich das Gleiche für ihn getan. Er wusste, dass Buntge-

sichts viertes Junges bald nach der Geburt gestorben war, und so liebte sie die verbliebenen Jungen nun umso inniger.

Eine Woge des Neids überkam ihn, als er daran dachte, dass alle Katzen hier etwas hatten, was ihm fehlte – *sie waren alle im Clan geboren*. Er war immer stolz auf seine Treue zu dem Clan gewesen, der ihn aufgenommen hatte und ihm ein Leben gab, das er als Hauskätzchen nie gekannt hätte. Er empfand diese Treue immer noch – er würde sein Leben geben, um den DonnerClan zu schützen –, aber niemand im Clan verstand oder respektierte seine Wurzeln als Hauskatze. Er war jedoch überzeugt, die Kätzin, die er gestern gesehen hatte, würde das tun. Mit wehmütigem Herzen fragte er sich, welche gemeinsamen Erinnerungen sie haben mochten.

Hinter sich hörte er Graustreifs schwere Pfotenschritte, und er begrüßte den Freund, indem er den Kopf vorstreckte und seine Nase berührte.

»Könntest du heute Rußpfote übernehmen?«, fragte er ihn.

Der graue Kater blickte ihn neugierig an. »Warum?«

»Oh, nichts Wichtiges«, erwiderte Feuerherz so beiläufig wie möglich. »Ich wollte nur etwas überprüfen, was ich gestern gesehen habe. Pass aber auf Rußpfote auf. Sie befolgt nicht immer deine Anordnungen. Lass sie nicht aus den Augen, sonst läuft sie in irgendeine Richtung davon.«

Graustreifs Schnurrhaare zuckten amüsiert. »Klingt wie ein echter Wildfang. Aber vielleicht ist das gut für Farnpfote. Er läuft nie irgendwohin, ohne dass er vorher gründlich darüber nachgedacht hätte.«

»Danke, Graustreif!« Feuerherz sprang los zum Lager-
eingang, bevor sein Freund ihn weiter befragen konnte.

Als der Zweibeinerort zwischen den Bäumen auftauchte, kauerte sich Feuerherz nieder. Er öffnete den Mund und atmete die kalte Morgenluft ein. Kein Zeichen einer Patrouille des DonnerClans, auch kein Zweibeinergeruch. Er entspannte sich ein wenig.

Langsam näherte er sich dem Zaun, der das Zweibeinernest umgab, wo die Kätzin verschwunden war. Er zögerte, sah sich um und prüfte noch einmal die Luft, dann sprang er und landete mit einem Satz auf einem Zaunpfahl. Keine Zweibeiner waren zu sehen, nur ein verlassener Garten mit seinen stark duftenden Pflanzen.

Oben auf dem Pfahl fühlte sich Feuerherz schutzlos. Über ihm hing der Ast eines Baums herunter. Die Blätter waren zwar gefallen, trotzdem könnte er sich dort leichter verbergen. Geräuschlos zog er sich hoch und legte sich, flach gegen die raue Borke gedrückt, auf den Ast und wartete.

Im Eingang des Zweibeinernests konnte er eine Klappe sehen. Als Junges hatte er genau so eine benutzt. Er richtete den Blick darauf in der Hoffnung, das Gesicht seiner Schwester jeden Augenblick zu sehen. Die Sonne stieg langsam am Morgenhimmel auf, trotzdem begann er zu frieren. Der feuchte Ast zog ihm die Wärme aus dem Körper. Vielleicht hielten die Zweibeiner seine Schwester ja eingeschlossen. Schließlich würde sie bald Junge werfen. Er leckte sich die Pfote und fragte sich, ob er nicht lieber zurück ins Lager gehen sollte.

Plötzlich hörte er ein lautes Klappern. Er blickte zur Tür und sah seine Schwester in der Katzenklappe auftauchen.

Das Fell auf seinem Rückgrat sträubte sich voller Erwartung, und er konnte sich nur mit Mühe zurückhalten, gleich hinab in den Garten zu springen. Er wusste, er würde ihr sonst Angst einjagen, so wie gestern. Sein Geruch war jetzt der einer Waldkatze, nicht der eines freundlichen Hauskätzchens.

Er wartete, bis seine Schwester das Ende des Rasens erreicht hatte, dann kroch er am Ast vor und ließ sich vorsichtig auf den Zaun gleiten. Geräuschlos sprang er in das Gebüsch darunter. Wieder brachte der Geruch der Kätzin ihm seinen Traum zurück.

Wie konnte er ihre Aufmerksamkeit erregen, ohne sie zu erschrecken? Verzweifelt durchsuchte er sein Gedächtnis nach dem Namen seiner Schwester, doch er konnte sich nur an seinen eigenen Kätzchennamen erinnern.

Leise rief er aus dem Gebüsch: »Ich bin's, Sammy!«

Ruckartig blieb die Kätzin stehen und sah sich um. Feuerherz holte tief Luft und kroch aus dem Gebüsch.

Ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen. Feuerherz wusste, wie er auf seine Schwester wirken musste – mager und wild mit einem scharfen Waldgeruch im Fell. Ihre Haare sträubten sich und sie fauchte ihn an. Feuerherz war von ihrem Mut beeindruckt.

Blitzartig erinnerte er sich an ihren Namen. »Prinzessin! Ich bin's, Sammy, dein Bruder! Erinnerst du dich an mich?«

Sie blieb angespannt. Wahrscheinlich fragte sie sich, woher dieser fremde Kater ihren Namen kannte. Unterwürfig kauerte er sich nieder. Hoffnung stieg in ihm auf, als er sah, wie die Miene seiner Schwester sich langsam von Angst in Neugier verwandelte.

»Sammy?« Mit weit aufgerissenen Augen und noch immer auf dem Sprung sog Prinzessin die Luft ein. Feuerherz machte einen vorsichtigen Schritt auf sie zu, und als sie sich nicht rührte, kroch er langsam näher. Noch immer blieb seine Schwester unbeweglich stehen, bis er nur noch eine Mauselänge von ihr entfernt war.

»Du riechst nicht wie Sammy«, miaute sie.

»Ich lebe nicht mehr unter Zweibeinern. Ich lebe im Wald mit dem DonnerClan. Und dessen Geruch habe ich jetzt.« *Sie hat wahrscheinlich noch nie von den Clans gehört*, dachte er und erinnerte sich an seine eigene Unwissenheit, bevor er Graustreif im Wald getroffen hatte.

Prinzessin streckte die Nase vor und rieb die Schnauze vorsichtig an seiner Wange. »Aber der Geruch unserer Mutter ist noch da«, murmelte sie halb zu sich selbst und ein Glücksgefühl durchströmte ihn bei ihren Worten. Doch dann verengten sich ihre Augen und sie trat mit misstrauisch angelegten Ohren einen Schritt zurück.

»Warum bist du hier?«, fragte sie.

»Ich habe dich gestern im Wald gesehen«, erklärte er.
»Ich musste zurückkommen und mit dir sprechen.«

»Warum?«

Feuerherz sah sie erstaunt an. »Weil du meine Schwester bist.« Sie musste doch auch etwas für ihn empfinden, oder nicht?

Einen Augenblick lang betrachtete sie ihn aufmerksam. Zu seiner Erleichterung verschwand ihr zurückhaltender Ausdruck.

»Du bist sehr mager«, miaute sie kritisch.

»Vielleicht magerer als eine Hauskatze, aber nicht mager für eine Clan... eine Waldkatze«, erwiderte Feuerherz.

»Dein Geruch war in meinen Träumen heute Nacht. Ich habe von dir geträumt und von unseren Brüdern und der Schwester und ...« Er machte eine Pause. »Wo ist unsere Mutter?«

»Sie ist noch bei ihren Hausleuten«, antwortete Prinzessin.

»Was ist mit ...?«

Sie ahnte, was er fragen wollte. »Unseren Geschwistern? Die meisten leben hier in der Nähe. Ich sehe sie von Zeit zu Zeit in ihren Gärten.«

Eine Weile saßen sie schweigend nebeneinander. Dann fragte Feuerherz: »Erinnerst du dich noch an das weiche Bett im Korb unserer Mutter?« Ganz kurz hatte er ein Schuldgefühl, dass er sich nach solcher Hauskätzchenweichheit sehnte, aber Prinzessin schnurrte: »Oh ja. Ich wünschte, ich könnte es für meinen eigenen Wurf haben.«

Sein Unbehagen schwand. Es war gut, über eine so zarte Erinnerung ohne Scham reden zu können. »Ist das dein erster Wurf?«

Sie nickte, in ihren Augen war Unsicherheit zu erkennen. Er spürte eine Woge von Mitgefühl. Obwohl sie gleichaltrig waren, kam sie ihm sehr jung und unschuldig vor.

»Es wird schon gut gehen«, sagte er und dachte an Buntgesichts Wurf. »Du siehst aus, als ob dich deine Zweibeiner gut behandeln. Ich bin überzeugt, deine Jungen werden heil und gesund.«

Prinzessin rückte näher an ihn heran und drückte sich mit dem Fell an seine Flanke. Feuerherz ging das Herz auf. Zum ersten Mal seit seiner Kindheit erhaschte er einen Einblick in das, was den Clan-Katzen selbstverständlich vorkommen musste: die Nähe der Verwandtschaft,

ein gemeinsames Band, das von Geburt und Vererbung bestimmt war.

Plötzlich verspürte er den Wunsch, seiner Schwester von seinem jetzigen Leben zu erzählen. »Weißt du etwas über die Clans?«

Prinzessin starrte ihn erstaunt an. »Du hast einen DonnerClan erwähnt.«

Er nickte. »Es gibt insgesamt vier Clans«, erklärte er ihr. »Im Clan kümmern wir uns umeinander. Jüngere Katzen jagen für die Ältesten, Krieger schützen die Jagdgründe vor anderen Clans. Die ganze Blattgrüne über habe ich trainiert, ein Krieger zu werden. Jetzt habe ich einen eigenen Schüler.« Er konnte an ihrem ratlosen Ausdruck erkennen, dass seine Schwester nicht alles verstand, was er ihr erzählte. Trotzdem glänzten ihre Augen interessiert bei seinem Bericht.

»Es klingt, als ob du dein Leben genießt«, miaute sie ehrfürchtig.

Vom Haus her rief die Stimme eines Zweibeiners. Sofort sprang Feuerherz unter den nächsten Busch.

»Ich muss gehen«, sagte Prinzessin. »Sie werden sich sonst Sorgen machen und ich habe viele kleine Mäuler zu füttern. Ich kann spüren, wie sie sich in mir bewegen.« Mit sanften Augen schaute sie auf ihren angeschwollenen Bauch.

Er blickte unter dem Busch hervor. »Dann geh. Ich muss sowieso zu meinem Clan zurück. Aber ich werde wieder kommen und nach dir sehen.«

»Ja, das wäre schön!«, rief sie ihm über die Schulter zu und trottete schon auf ihr Zweibeinernest zu. »Auf Wiedersehen!«

»Bis bald!«

Prinzessin verschwand, und Feuerherz hörte, wie sich hinter ihr die Klappe schloss.

Nachdem Stille im Garten eingekehrt war, kroch er durch die Büsche zurück zum Zaun, sprang darüber und rannte in den Wald. Erinnerungen an Kindheitsgerüche drängten sich ihm in den Sinn, die plötzlich wirklicher waren als die Düfte des Waldes um ihn herum.

Am oberen Rand der Schlucht blieb er stehen und blickte auf das DonnerClan-Lager hinab. Noch war er nicht bereit, sich dort wieder einzufinden. Er sorgte sich, dass ihm inmitten seines Clans nun alles fremd erscheinen könnte. *Ich werde jagen gehen*, dachte er. Rußpfote konnte noch eine Weile länger unter Graustreifs Obhut sein und im Lager wäre jede Frischbeute herzlich willkommen. Er wandte sich um und machte sich wieder auf in den Wald.

Als er schließlich ins Lager zurückkehrte, trug er eine Wühlmaus und eine Waldtaube im Maul. Die Sonne ging gerade unter und die Katzen versammelten sich zum Abendessen. Graustreif saß allein neben dem Brennnessel mit einem fetten Buchfinken in den Pfoten. Feuerherz nickte ihm zu, als er über die Lichtung zu dem Haufen Frischbeute trottete, der sich bereits angesammelt hatte.

Tigerkralle saß mit schmalen, bernsteinfarbenen Augen unter dem Hochstein. »Ich habe bemerkt, dass Rußpfote den Tag mit Graustreif verbracht hat«, sagte er, als Feuerherz seinen Fang auf den Haufen fallen ließ. »Wo bist du gewesen?«

Der junge Krieger erwiderte den Blick des Zweiten Anführers. »Es schien mir ein guter Tag für die Jagd zu sein

– zu gut, um ihn zu verschwenden«, antwortete er, während ihm das Herz in der Brust dröhnte. »Der Clan braucht im Augenblick so viel Frischbeute wie nur möglich.«

Tigerkralle nickte mit misstrauisch finsterem Blick. »Ja, aber wir brauchen auch Krieger. Die Ausbildung von Rußpfote ist deine Aufgabe.«

»Ich weiß, Tigerkralle«, sagte Feuerherz. Respektvoll neigte er den Kopf. »Ich werde sie morgen mitnehmen.« Dann packte er sich eine Maus und trug sie zu Graustreif hinüber, um neben ihm zu essen.

»Hast du gefunden, wonach du gesucht hast?«, fragte der Freund geistesabwesend.

»Ja, habe ich.« Feuerherz verspürte Mitleid mit seinem Freund, dessen Augen nach wie vor voller Kummer waren. »Denkst du noch immer an den FlussClan-Krieger?«

»Ich versuche, nicht an ihn zu denken«, antwortete Graustreif ruhig. »Aber wenn ich allein bin, kommt mir Rindengesicht in den Sinn und seine Prophezeiung eines unnötigen Todes und bevorstehender Probleme ...«

»Hier«, unterbrach ihn Feuerherz und schob ihm seine Maus hin. »Dieser Buchfink sieht aus, als ob er zur Hälfte aus Federn besteht, und ich bin nicht so hungrig. Wollen wir tauschen?« Der graue Kater warf ihm einen dankbaren Blick zu und die beiden Freunde tauschten ihre Beute und begannen zu essen.

Während Feuerherz auf dem Vogel herumkaute, blickte er über die Lichtung. Er sah Sandpfote und Borkenpfote vor dem Bau der Schüler, wo der junge Kater damit beschäftigt war, ein Kaninchen zu zerkleinern. Feuerherz fing Sandpfotes Blick auf, aber sie schaute sofort weg.

Rußpfote lag neben dem alten Baumstumpf, wo Feuerherz als Schüler selbst viele Mahlzeiten eingenommen hatte. Sie plauderte begeistert mit Farnpfote, der von Zeit zu Zeit nickte und an einem Sperling rupfte. Der Anblick der beiden jungen Katzengeschwister, die da so entspannt nebeneinanderlagen, erinnerte Feuerherz wieder an Prinzessin und zum ersten Mal bereiteten ihm die vertrauten Bilder seines Clans Unbehagen. Bevor er ins Lager zurückgekehrt war, hatte er sorgfältig den Geruch seiner Schwester von seinem Fell geleck, aber in seiner eigenen Nase blieb ihr Duft lebendig. Er war auf das Gefühl von Nähe gestoßen, die er bislang vermisst hatte, aber dadurch hatte die Einsamkeit, die bis jetzt vage und namenlos in seinem Herzen geruht hatte, eine Gestalt angenommen. *Waren die tief verwurzelten Erinnerungen, die er mit Prinzessin teilte, stärker als seine Treue zum Clan?*

11. Kapitel



»**Wieder ein sonniger** Tag«, sagte Feuerherz schnurrend zu Graustreif, als er die schwache Morgensonne auf seinem feuerfarbenen Pelz spürte. Dank des schönen Wetters hatte er sich in letzter Zeit zwischen Patrouillen, Jagd und Trainingseinheiten oft davongeschlichen und Prinzessin fast täglich besucht. Nun lief er mit seinem

Freund auf dem kurzen Pfad zur Sandkuhle, wo Rußpfote und Farnpfote sie schon erwarteten.

»Wir wollen hoffen, dass es die restliche Blattleere so schön bleibt«, sagte Graustreif. Feuerherz wusste, wie sehr sein Freund mit seinem dichten Pelz Regen verabscheute. Denn wenn sein Fell nass wurde, klebte es an ihm und blieb noch lange feucht, wenn das kürzere Fell von Feuerherz schon längst getrocknet war.

Die beiden Krieger erreichten den Rand der Kuhle genau in dem Augenblick, als Rußpfote sich auf einen Haufen frostigen Laubs stürzte, sodass es in alle Richtungen davonflog. Sie sprang hoch und drehte sich, um eines der zum Boden flatternden Blätter zu fangen.

Die beiden Mentoren blickten sich lächelnd an.

»Wenigstens wärmt sich Rußpfote so auf und ist bereit für die Aufgabe des heutigen Tages«, sagte Graustreif.

Farnpfote sprang auf die Pfoten und blickte mit großen Augen zu seinem Ausbilder auf. »Guten Morgen, Graustreif«, miaute er. »Was ist denn die heutige Aufgabe?«

»Ein Jagdauftrag«, antwortete der. Er stapfte in die Kuhle hinab, gefolgt von Feuerherz.

»Wo?«, fragte Rußpfote und kam auf sie zu gerannt. »Was sollen wir fangen?«

»Wir gehen zu den Sonnenfelsen«, erklärte Feuerherz, der sich von ihrer Begeisterung anstecken ließ. »Und wir fangen alles, was wir fangen können.«

»Ich möchte eine Wühlmaus erwischen«, sagte Rußpfote. »Die habe ich noch nie gekostet.«

»Ich fürchte, alles, was wir heute fangen, geht direkt zu den Ältesten«, betonte Graustreif. »Aber ich bin über-

zeugt, wenn du einen von ihnen höflich bittest, werden sie gerne mit dir teilen.«

»In Ordnung«, sagte Rußpfote. »In welcher Richtung liegen die Sonnenfelsen?« Sie stürmte eine Seite der Kuhle hinauf und schaute mit hochgerecktem Schwanz zum Wald hinüber.

»Hier lang!«, rief Feuerherz und sprang in großen Sätzen auf der entgegengesetzten Seite nach oben.

Rußpfote raste den Hang wieder hinab, quer durch die Kuhle und die Seite hinauf, auf der Feuerherz stand. Dabei wirbelte sie überall abgefallene Blätter auf.

Graustreif sprang hoch und fing eins, das an seiner Nase vorbeitrieb. Mit zufriedenum Schnurren nagelte er es auf den Boden und bemerkte, wie Farnpfote ihn erstaunt anstarrte.

»Ähm, lass nie eine Gelegenheit aus, deine Jagdfertigkeiten zu üben«, erklärte er ihm rasch.

Die vier Katzen zogen auf den vertrauten Duftspuren zu den Sonnenfelsen. Als sie in offenes Gelände kamen, stand die Sonne schon über den Bäumen. Vor ihnen erhob sich aus der weichen Erde ein Felshang, dessen glatte Oberfläche von Rissen durchzogen war. Bei ihrem Anblick mussten die Katzen die Augen zusammenkneifen, denn nach dem Schatten des Waldes warf der flache Fels das Sonnenlicht hell leuchtend zurück.

»Das sind die Sonnenfelsen«, erklärte Feuerherz blinzeln. »Kommt!«

»Mhmmm! Fühlt sich gut an!«, miaute Rußpfote, als sie hinter ihm den glatten Stein hinaufkletterte. Nach dem eiskalten Waldboden war der Fels angenehm warm.

Sie blieben oben stehen, wo das Gelände auf der anderen Seite steil zum Wald abfiel. Feuerherz horchte auf das sanfte Plätschern des vom Hochland herabfließenden Flusses, der zunächst das Territorium des FlussClans begrenzte und dabei die Sonnenfelsen berührte, bevor er eine Wendung machte und tiefer in das FlussClan-Territorium strömte. Man konnte ihn jetzt kaum hören – vielleicht war nach dem trockenen Wetter der Wasserstand niedrig.

Feuerherz streckte sich, genoss die Wärme des Felsens unter seinem Körper und die sanfte Hitze der Sonne auf seinem Pelz. Er schloss die Augen und war stolz, hier zu liegen, an einem Ort, zu dem Generationen von Katzen aus dem DonnerClan gekommen waren, um sich zu wärmen, und um dessen Besitz sie hart gekämpft hatten.

Graustreif gesellte sich zu ihm. »Kommt her!«, rief er den beiden Schülern zu. »Genießt die Sonne, solange sie scheint. Es liegen noch genug kalte, feuchte Tage vor uns.«

Die beiden Schüler legten sich schnurrend neben ihre Mentoren auf den glatten Stein und ließen die Wärme ins Fell sickern.

»Ist dies die Stelle, wo Rotschweif gestorben ist?«, fragte Farnpfote.

»Ja«, antwortete Feuerherz vorsichtig.

»Und wo Tigerkrallen sein Rächer geworden ist und Eichenherz umgebracht hat?«, meldete sich Rußpfote.

Feuerherz kribbelte das Fell, als er an Rabenpfotes Bericht dachte – dass Rotschweif für den Tod von Eichenherz verantwortlich gewesen sei und Tigerkrallen dann Rotschweif getötet habe, den Zweiten Anführer seines ei-

genen Clans. Er schob diese beunruhigenden Gedanken beiseite und antwortete einfach: »Dies ist die Stelle.«

Die beiden Schüler schwiegen und blickten ehrfürchtig den Abhang hinab.

Plötzlich vernahm Feuerherz ein Geräusch. Er spitzte die Ohren.

»Psst!«, zischte er. »Was könnt ihr hören?«

Die beiden Schüler horchten angestrengt nach vorn.

»Ich glaube, ich kann etwas krabbeln hören«, flüsterte Farnpfote.

»Vielleicht ist es eine Wühlmaus«, murmelte Graustreif. »Könnt ihr ausmachen, von wo das Geräusch kommt?«

»Von da drüben!«, miaute Rußpfote und sprang auf. Das Krabbelgeräusch wurde wilder und verstummte.

»Sie hat dich gehört«, bemerkte Feuerherz trocken. Rußpfote wirkte zerknirscht und Farnpfote schnurrte amüsiert wegen der Ungeschicklichkeit seiner Schwester.

»Mach dir nichts draus«, sagte Graustreif. »Jetzt weißt du, dass es besser ist, sich langsam anzuschleichen, besonders bei Wühlmäusen. Sie sind schnell!«

»Sitzt still und horcht«, riet Feuerherz. »Wenn wir das nächste Mal etwas hören, findet raus, wo es ist, und bewegt euch dann sehr langsam darauf zu. Eine Maus könnte wahrscheinlich sogar das Rascheln eures Fells hören, lasst sie also denken, dass es nur der Wind ist, der über den Felsen weht.«

Die Katzen blieben, wo sie waren. Keiner wagte, sich zu rühren, bis sie das Krabbelgeräusch wieder hörten. Mit gespitzten Ohren erhob sich Feuerherz und kroch vorwärts. Dabei setzte er die Pfoten geräuschlos eine vor die andere, bis er den Rand eines schmalen Spalts erreichte,

der quer über die Felsplatte lief. Er wartete. Das krabbelnde Geräusch war weiterhin zu hören. Feuerherz stürzte vor, langte mit einer Vorderpfote hinunter in den Spalt, schaufelte eine fette Wühlmaus heraus, die sich im Schatten versteckt hatte, und schleuderte sie auf den hellen Stein. Sie quiekte benommen beim Aufprall auf den harten Untergrund und Feuerherz erledigte sie sofort.

»Oh!«, miaute Rußpfote. »So möchte ich das auch tun!«

»Keine Sorge, du wirst noch jede Menge Gelegenheiten dazu bekommen. Aber jetzt gehen wir erst mal zurück in den Wald«, sagte Graustreif.

»Wollen wir denn nichts anderes fangen?«, protestierte Rußpfote.

»Hast du diese Wühlmaus quieken hören?«, fragte Feuerherz. Seine Schülerin nickte. »Na ja, und das hat auch jedes andere Tier hier in der Nähe gehört. Die Beute wird sich nun eine Weile lang versteckt halten. Ich hätte sie fangen und töten sollen, bevor sie ein Geräusch von sich geben konnte.«

Die Schnurrhaare seines Freundes zuckten amüsiert. »Ich hätte ja nichts gesagt«, schnurrte er.

Feuerherz nahm die tote Wühlmaus mit dem Maul auf und zusammen zogen die Katzen den Abhang hinab und traten zwischen die Bäume. Nach der Wärme der Sonnenfelsen wirkte der Wald kühl, obwohl Sonnenhoch näher rückte. Feuerherz roch frische Markierungen an der Grenze zum FlussClan. Dahinter senkte sich das Gelände zum Wasser hinunter.

Ein Blatt flatterte auf Farnpfote herab. Der junge Kater sprang sofort hoch und fing es zwischen den Pfoten. Dann sah er sich selbstzufrieden um.

»Gut gemacht!«, rief Graustreif. »Du wirst mit Wühlmäusen keine Schwierigkeiten haben!« Sein Schüler wirkte doppelt zufrieden.

»Guter Fang, Farnpfote!«, miaute auch seine Schwester. Sie knuffte mit der Nase die Schulter ihres Bruders.

»Der Fluss ist heute ruhig«, murmelte Feuerherz durch sein Maul voll Wühlmaus.

»Weil er zugefroren ist«, rief Rußpfote aufgeregt. »Ich kann es durch die Bäume sehen!«

Ihr Mentor ließ die Wühlmaus fallen. »Zugefroren? Voll und ganz?« Er starrte hinunter. Am Grund glitzerte der Fluss, frostig und still. Konnte Rußpfote recht haben? Seine Pfoten kribbelten vor Aufregung. Er hatte noch nie gesehen, dass der Fluss vollständig zugefroren war.

»Können wir mal nachschauen?«, fragte die kleine Kätzin. Ohne auf eine Antwort zu warten, sprang sie an den Duftmarken vorbei. Feuerherz' Aufregung verwandelte sich in Panik, als er die graue Schülerin in das Territorium des Fluss-Clans verschwinden sah. Nachrufen konnte er ihr nicht – er wollte nicht die Aufmerksamkeit einer vielleicht feindlichen Patrouille in der Nähe erregen. Aber er musste Rußpfote zurückholen. So ließ er die Wühlmaus liegen und spurtete hinter Rußpfote her. Graustreif und Farnpfote folgten kurz hinter ihm.

Sie holten Rußpfote am Flussufer ein. Er war fast vollständig zugefroren, abgesehen von einem schmalen Kanal dunklen Wassers, das schnell zwischen zwei breiten Rändern von Eis dahinströmte. Mit Schauern erinnerte sich Feuerherz an Weißkralle. Er wollte gerade vorschlagen, schleunigst zu verschwinden, als er bemerkte, dass Graustreif die Ohren spitzte.

»Wasserratte«, zischte Graustreif. Richtig, eine kleine Ratte krabbelte auf dem Eis nahe am Ufer herum.

Feuerherz blickte zu den beiden Schülern, voller Sorge, sie könnten versuchen, dieses kleine Beutetier zu fangen. Aber keiner der beiden rührte sich. Einen Augenblick lang war er erleichtert, dann tat sein Herz einen Sprung: Graustreif flitzte mit Jagdtempo auf das Eis.

»Komm zurück!«, zischte er.

Doch es war schon zu spät. Mit einem furchterregenden Krachen brach das Eis unter Graustreifs Pfoten und erschrocken aufjaulend fiel er ins Wasser. Einen Moment paddelte er wie verrückt, dann verschwand er in der kalten, dunklen Tiefe des Flusses.

Farnpfote starrte entsetzt auf die Unglücksstelle und Rußpfote miaute verzweifelt. Feuerherz brachte sie nicht zum Schweigen. Vor Angst war er wie gelähmt, nur seine Augen suchten im Wasser nach seinem Freund. War der unter dem Eis gefangen?

Feuerherz betrat die zugefrorene Fläche. Sie war kalt und glatt unter seinen Pfoten, unmöglich, darauf zu rennen. Er sprang zurück auf die Uferböschung. Panik ergriff ihn, dann flammte Erleichterung auf, als ein nasser grauer Kopf weiter unten im Wasser auftauchte.

Aber die Erleichterung verwandelte sich in Angst. Feuerherz sah, wie Graustreif weiter abtrieb und in dem eisigen Wasser herumgeworfen und immer wieder untergetaucht wurde. Hilflos schlug er mit den Pfoten um sich, alle seine Schwimmversuche wurden von der wilden Strömung zunichtegemacht. Feuerherz rannte am Ufer entlang, drängte sich durch den Farn, aber sein Freund driftete immer weiter ab.

Plötzlich drang ein Jaulen vom anderen Ufer zu Feuerherz herüber und er blieb stehen. Eine schlanke, silbern gestreifte Katze war weiter stromabwärts auf das Eis gesprungen. Mit leichten Pfoten trottete sie über die gefrorene Fläche und ließ sich dann vor Graustreif ins Wasser gleiten. Verblüfft beobachtete Feuerherz, wie die Kätzin kraftvoll gegen die Strömung schwamm und mit energischen Pfotenschlägen ihre Position in dem eisigen Wasser hielt. Als Graustreif an ihr vorbeitrieb, packte sie sein Fell mit den Zähnen.

Doch zu Feuerherz' Entsetzen zog Graustreifs Gewicht jetzt beide Katzen unter Wasser. Wieder rannte er los, die Augen auf den Fluss gerichtet. Wo waren sie?

Endlich tauchte ein silbern gestreifter Kopf im wogenden Wasser auf und schob sich durch die Wellen. Die Kätzin schwamm gegen den Strom und schleppte Graustreif mit sich. Feuerherz konnte kaum glauben, dass eine so schlanke Katze mit solch einem Gewicht schwimmen konnte. Auf der Seite des Flusses, wo Feuerherz stand, packte sie mit den Vorderpfoten das Eis und hielt mit angestrengt vorgerecktem Hals den grauen Kater zwischen den Zähnen. Rutschend und gleitend hangelte sie sich aus dem Fluss, während Graustreif schlaff im Wasser hing und von der Strömung hin und her gerissen wurde. Aber die gestreifte Kätzin hielt ihn mit festem Griff.

Feuerherz glitt die Uferböschung hinab, rannte über das Eis und hielt rutschend neben ihr an. Ohne ein Wort packte auch er Graustreif mit den Zähnen und gemeinsam wuchteten sie den triefenden Körper aus dem Wasser und zogen ihn die Böschung hinauf in Sicherheit.

Feuerherz beugte sich über seinen Freund. Ob er noch atmete? Ihm wurde schwindlig vor Erleichterung, als er sah, wie Graustreifs glatte, graue Flanke sich hob und senkte, er dann hustete und würgte und ein Maul voll Flusswasser ausspuckte. Danach lag er still da.

»Graustreif!«, miaute Feuerherz eindringlich.

»Schon gut«, keuchte der graue Kater atemlos.

Feuerherz seufzte erleichtert und setzte sich. Er betrachtete die silbern gestreifte Katze genauer. Sie roch nach FlussClan. Nachdem er gesehen hatte, wie sie schwamm, war er nicht überrascht. Die Kätzin erwiderte kalt seinen Blick, schüttelte sich und setzte sich ebenfalls mit bebenenden Flanken, während sie versuchte, zu Atem zu kommen. Wasser rann von ihrem glänzenden Fell herab, als wäre es aus Entenfedern.

Graustreif drehte den Kopf und blickte seine Retterin an. »Danke!«, krächzte er.

»Du Idiot!«, fauchte sie mit angelegten Ohren. »Was machst du in meinem Territorium?«

»Ertrinken?«, schlug Graustreif vor.

Sie zuckte mit den Ohren und Feuerherz entdeckte einen Anflug von Belustigung in ihren Augen. »Kannst du dich nicht in deinem eigenen Territorium ertränken?«

Graustreifs Schnurrhaare zuckten. »Ah, aber würdest du mich da auch retten?«, röchelte er.

Hinter Feuerherz ertönte ein schwaches Miauen. Es war Rußpfote, die weiter oben auf der Böschung bei einem Grasbüschel kauerte.

»Wo ist Farnpfote?«, fragte Feuerherz.

»Kommt gerade«, antwortete die Schülerin und deutete mit der Nase auf ihren Bruder, der ängstlich über den Hang auf sie zugekrochen kam.

Feuerherz seufzte und wandte sich wieder an seinen Freund. »Hör zu, Graustreif, wir müssen hier verschwinden.«

»Ich weiß.« Mühsam stemmte er sich auf die Pfoten und drehte sich zu der silbern gestreiften Kätzin um. »Danke, nochmals.«

Sie neigte freundlich den Kopf, zischte jedoch: »Beeilt euch, los jetzt!« Sie blickte über die Schulter. »Wenn mein Vater wüsste, dass ich einen Eindringling aus dem DonnerClan gerettet habe, würde er mich zu Polstermaterial für die Jungen zerfetzen.«

»Warum hast du mich dann gerettet?«, neckte sie der graue Kater.

Sie schaute weg. »Instinkt. Ich könnte niemals zusehen, wie eine Katze ertrinkt. Nun haut ab!«

Feuerherz stand auf. »Danke! Ich hätte diesen Fellball vermisst, wenn er ertrunken wäre.« Er stieß den grauen Kater zärtlich an. Sein Freund hatte noch nicht einmal das Wasser aus dem Fell geschüttelt, dabei war er nass bis auf die Haut. »Komm, zurück ins Lager. Du erfrierst sonst!«

»Ja, ich komme!«, miaute Graustreif. Aber bevor er Feuerherz die Böschung hinauffolgte, wandte er sich noch einmal an die silbern gestreifte Kätzin: »Wie heißt du? Ich bin Graustreif.«

»Silberfluss«, antwortete sie und sprang los, zurück über das Eis und über den Wasserlauf ans andere Ufer.

Die beiden Mentoren führten ihre Schüler durch den Farn zur Grenze. Feuerherz sah, dass Graustreif mehr als einmal über die Schulter zurückblickte.

Auch Rußpfote bemerkte das. Die kleine graue Katze sah zu ihm auf und Spottlust funkelte in ihren Augen. »Was für eine hübsche FlussClan-Katze das war!«

Graustreif gab ihr einen spielerischen Stups an die Ohren und sie rannte weiter voraus.

»Bleib hier«, ermahnte Feuerherz sie mit lautem Zischen. Sie befanden sich noch immer auf FlussClan-Territorium. Er warf ihr einen ärgerlichen Blick zu. Nur ihretwegen waren sie überhaupt hier und Graustreif wäre beinahe ertrunken. Er betrachtete seinen nassen Freund. Obwohl der inzwischen so viel Wasser wie möglich aus seinem Fell geschüttelt hatte, tropfte es noch immer und an den Enden seiner Schnurrhaare begann sich Eis zu bilden.

Feuerherz verschärfte das Tempo. »Wie geht's?«, fragte er Graustreif.

»P-p-prima!«, antwortete der mit klappernden Zähnen.

»Tut mir leid«, miaute Rußpfote, die sich hinter Feuerherz eingereiht hatte.

»Es ist nicht deine Schuld«, sagte er und seufzte. Besorgt fragte er sich, wie sie das alles dem Clan erklären sollten. Keine Frischbeute für die Ältesten – es war jetzt keine Zeit mehr, um zu der Wühlmaus zurückzukehren – und ein pitschnasser Graustreif.

Er schauderte bei dem Gedanken, dass er fast seinen engsten Freund verloren hätte. Dem SternenClan sei Dank, dass Silberfluss da gewesen war und ihn gerettet hatte.

»Der Bach bei der Sandkuhle hat noch Wasser«, sagte Farnpfote nachdenklich hinter ihm.

»Was?«, fragte Feuerherz, aus seinen trüben Gedanken aufgeschreckt.

»Der Clan wird vermutlich annehmen, dass Graustreif da reingefallen ist«, fuhr der junge Schüler fort.

»Wir könnten sagen, er wollte uns zeigen, wie man Fische fängt«, ergänzte Rußpfote.

»Ich bin mir nicht so sicher, dass irgendeine Katze glauben würde, Graustreif würde sich bei diesem Wetter freiwillig nasse Pfoten holen«, erwiderte ihr Mentor.

»Na ja, ich möchte nicht unbedingt, dass der ganze Clan erfährt, dass mich eine Katze aus dem FlussClan gerettet hat«, sagte Graustreif mit einem Aufblitzen seines alten Stolzes. »Und sie dürfen auch nicht erfahren, dass wir schon wieder auf dem Territorium des FlussClans waren.«

Feuerherz nickte. »Kommt jetzt!«, befahl er. »Wir rennen den Rest des Weges. Damit Graustreif warm wird.«

Die Katzen stoben über die Clan-Grenze und vorbei an den Sonnenfelsen. Sie erreichten das Lager, als die Sonne gerade hinter den Baumwipfeln verschwand.

Graustreifs Fell war ein wenig getrocknet, aber an seinen Schnurrhaaren und am Schwanz hingen gefrorene Tropfen.

Feuerherz ging voran durch den Ginster. Besorgt sah er Tigerkrallen auf der Lichtung sitzen und sie beobachten.

Der Zweite Anführer fixierte ihn mit scharfen Augen. »Keine Frischbeute?«, knurrte er. »Ich dachte, ihr solltet diesen beiden heute beibringen, wie man jagt. Aber du siehst völlig durchweicht aus, Graustreif. Du musst in einen Fluss gefallen sein.« Er blähte die Nüstern und erhob

sich zu voller Höhe. »Erzählt mir bloß nicht, dass ihr wieder im FlussClan-Territorium gewesen seid!«

12. Kapitel



Feuerherz hob den Kopf und wollte gerade etwas sagen, doch Rußpfote kam ihm zuvor. »Es ist meine Schuld, Tigerkralle«, sagte sie und blickte kühn zu dem großen Kater auf. »Wir haben auf dem gefrorenen Bach bei der Sandkuhle gejagt, in der Biegung, wo es so tief ist. Sogar dieses Stück war zugefroren. Ich bin ausgerutscht, und Graustreif ist mir zu Hilfe gekommen, aber das Eis war nicht dick genug für ihn und er ist eingebrochen und ins Wasser gefallen.« Tigerkralle blickte ihr in die klaren, hellen Augen, als sie noch hinzufügte: »Es ist wirklich tief da. Feuerherz musste ihn herausziehen.«

Der zuckte bei ihren Worten zusammen. War er nicht starr vor Entsetzen dagestanden, als er seinen Freund im Fluss verschwinden sah?

Tigerkralle nickte und betrachtete Graustreif. »Geh zu Gelbzahn, bevor du noch erfrierst.« Dann stand er auf und stakste davon. Feuerherz seufzte erleichtert auf.

Graustreif zögerte nicht länger und stürmte zu Gelbzahns Bau. Trotz des langen Laufs nach Hause klapperten

seine Zähne. Farnpfote trottete mit vor Erschöpfung schlaff herabhängendem Schwanz zu seinem Nest.

Feuerherz sah Rußpfote an. »Hast du denn kein bisschen Angst vor Tigerkrallen?«, fragte er neugierig.

»Warum sollte ich?«, entgegnete sie. »Er ist ein großer Krieger. Ich bewundere ihn.«

Natürlich, warum auch nicht?, dachte Feuerherz. »Du lügst sehr gut«, grollte er streng und bemühte sich, wie ein Mentor zu klingen.

»Na ja, ich versuche, nicht zu lügen«, sagte Rußpfote. »Ich dachte nur, die Wahrheit wäre in diesem Fall nicht sehr hilfreich.«

Er musste zugeben, dass sie damit recht hatte. Langsam schüttelte er den Kopf. »Geh und wärm dich auf.«

»Ja, Feuerherz!« Sie neigte den Kopf und rannte hinter Farnpfote her.

Feuerherz ging langsam zum Bau der Krieger hinüber. Er dachte darüber nach, wie leicht seiner Schülerin die Geschichte von Graustreifs Nasswerden über die Lippen gekommen war. Aber dennoch glaubte er, dass sie eine wohlmeinende und ehrliche Katze war. Er dachte an Rabenpfote, eine andere redliche Katze. War seine Behauptung, dass Tigerkrallen Rotschweif getötet habe, auch nur eine Geschichte gewesen, die ihm in der Hitze des Gesprächs von den Lippen gesprungen war?

Er verscheuchte den Gedanken. Rabenpfote hatte eindeutig Angst gehabt, als er mit ihm gesprochen hatte. Ganz offensichtlich glaubte er an seine eigene Geschichte. Warum hätte er sonst dermaßen verängstigt sein sollen, dass er sogar den Clan verließ?

Er suchte sich ein paar Stücke von der Frischbeute aus und trug sie zum Brennnesselfleck. Dann ließ er sich nieder und knabberte nachdenklich an einer Maus. Die Bewunderung in Rußpfotes Stimme, als sie von Tigerkralle gesprochen hatte, verunsicherte ihn. Es sah so aus, als wäre er der Einzige mit dem Verdacht, dass hinter Blausterns Stellvertreter mehr steckte, als auf den ersten Blick zu erkennen war. Blausterns Einstellung gegenüber Tigerkralle hatte sich jedenfalls nicht verändert. Sie behandelte ihn mit dem gleichen Vertrauen und Respekt, die sie ihm immer erwiesen hatte. Mit einem Anflug von Mutlosigkeit riss Feuerherz einen weiteren Bissen von seiner Mahlzeit ab.

Ein lautes Niesen veranlasste ihn, aufzublicken. Graustreif kam auf ihn zu.

»Wie geht's dir?«, fragte er den Freund, der nach einer von Gelbzahns Kräutermixturen roch.

Graustreif ließ sich schwer nieder und hustete.

»Ich habe dir etwas zu essen aufgehoben.« Fürsorglich schob Feuerherz ihm eine plumpe Drossel und eine Wühlmaus hin.

»Gelbzahn sagt, ich muss im Lager bleiben. Sie meint, ich habe eine Erkältung«, krächzte er mit belegter Stimme.

»Wundert mich nicht. Was hat sie dir verordnet?«

»Frauenminze und Lavendel.« Graustreif legte sich hin und begann an der Drossel zu nagen. »Das reicht mir«, murmelte er. »Ich habe keinen großen Hunger.«

Feuerherz sah seinen Freund überrascht an. Das hatte er noch nie aus seinem Mund gehört. »Bist du dir sicher?«, fragte er. »Es ist genug da.«

Graustreif starrte auf die Drossel, ohne zu antworten.

»Bist du dir sicher?«, wiederholte Feuerherz.

»Was?« Graustreif wandte ihm seinen abwesenden Blick zu. »Äh, ja«, miaute er.

Er muss Fieber haben, entschied sein Freund und schüttelte den Kopf.

Na gut, wenigstens war er noch hier, dank dieser Fluss-Clan-Katze.

Ein paar Tage danach wachte Feuerherz auf und stellte fest, dass der erste Nebel der Blattleere den Bau füllte. Als er hinauskroch, konnte er kaum die andere Seite der Lichtung erkennen. Er hörte eilige Pfotenschritte kommen und Mausefell tauchte aus der Düsternis auf.

»Tigerkralle möchte dich sehen«, miaute sie.

»In Ordnung, danke«, erwiderte Feuerherz. Er war beunruhigt. Gestern hatte er sich davongestohlen, um Prinzessin zu besuchen. Hatte Tigerkralle das bemerkt?

»Was wollte sie?«, keuchte Graustreifs Stimme hinter ihm. Er setzte sich auf, nieste und gähnte.

»Ich soll zu Tigerkralle kommen.« Er sah seinen Freund an. »Und du solltest schlafen.« Feuerherz fing an, sich Sorgen zu machen. Graustreif müsste es inzwischen längst besser gehen. »Hast du dich gestern etwas erholt?«, fragte er.

»Soweit das geht zwischen Husten und Niesen.«

»Warum warst du dann nicht in deinem Nest, als ich zurückgekommen bin von ...« Feuerherz zögerte, als ihm einfiel, dass er den Nachmittag bei Prinzessin verbracht hatte, »... vom Training?«

»Glaubst du, dass ich hier drin Ruhe und Frieden finde?« Graustreif deutete mit dem Kopf zurück auf den Bau. »Krieger rein und raus den ganzen Tag! Ich habe mir etwas Ruhigeres gesucht, das ist alles.«

Feuerherz wollte schon fragen, wo, aber sein Freund kam ihm zuvor. »Ich möchte wissen, was Tigerkralle von dir will.«

Feuerherz kribbelten die Pfoten. »Ich geh lieber und finde es heraus.«

Durch den Nebel konnte er gerade noch die Gestalten von Tigerkralle und Weißpelz erkennen, die unter dem Hochstein saßen. Als er zu ihnen getrottet kam, verstummten sie und Tigerkralle wandte sich ihm zu. »Es ist Zeit, dass Rußpfote und Farnpfote beurteilt werden«, knurrte er.

»Schon?«, fragte der Mentor überrascht. Die Schüler hatten noch nicht lange trainiert.

»Blaustern möchte sehen, wie die Ausbildung der beiden vorankommt, vor allem da Graustreif zu krank ist, um seinen Schüler zu unterrichten. Wenn Farnpfote in Rückstand gerät, muss sie das wissen, damit sie einen anderen Mentor für ihn ernennen kann.«

Feuerherz zuckte empört der Schwanz. Sein Freund würde sich doch gewiss bald erholen. Es wäre unfair, seinen ersten Schüler jemand anderem anzuvertrauen.

»Ich habe Farnpfote jeden Tag zusammen mit Rußpfote rausgebracht«, sagte er rasch.

Tigerkralle blickte zu Weißpelz und nickte. »Ja, aber es ist das erste Mal, dass du Mentor bist. Es ist eine große Belastung für dich, das zusätzlich zu übernehmen, und der DonnerClan braucht gut ausgebildete Krieger.«

Ich weiß, und ich bin nur ein Hauskätzchen, kein im Clan geborener Krieger, dachte Feuerherz verbittert. Wütend blickte er hinab auf seine Pfoten. Niemand hatte ihn aufgefordert, sich Farnpfotes anzunehmen, und doch hatte er sich mit beiden Schülern große Mühe gegeben.

Tigerkralle fuhr fort: »Schick Farnpfote und Rußpfote mit einem Jagdauftrag durch die Hochkiefern bis zum Zweibeinerort. Behalte sie im Auge, beobachte sie bei der Jagd und mache mir Meldung. Ich bin gespannt, wie viel Frischbeute sie zu dem Haufen beitragen werden.«

Weißpelz ergänzte: »Wenn Rußpfotes Fertigkeiten ihrer Begeisterung entsprechen, sollte es heute Abend viel zu essen geben. Ich höre, sie ist eine eifrige Schülerin.«

»Ja, das ist sie«, bestätigte Feuerherz, obwohl er kaum zugehört hatte. Tigerkralles Worte hatten bei ihm Herzklopfen ausgelöst. *Warum schickte Tigerkralle ihn wieder zum Zweibeinerort?* Seine eigenen Jagdfähigkeiten waren auf genau der gleichen Strecke beurteilt worden. Dabei hatte Tigerkralle gesehen, wie er sich mit einem alten Freund aus seiner Hauskatzenzeit unterhielt. Das hatte er Blaustern gemeldet, woraufhin die Anführerin seine Treue zum Clan infrage gestellt hatte. Er spürte, wie sich das Fell auf seinem Rückgrat aufstellte. Wollte Tigerkralle ihn so warnen, dass er gesehen worden war, wie er mit Prinzessin redete?

Feuerherz drehte den Kopf und leckte schnell über seinen Rücken, bürstete die aufgerichteten Haare mit der Zunge glatt. Er setzte sich wieder gerade auf und schlug ruhig vor: »Die Sonnenfelsen wären vielleicht ein ebenso guter Ort, um ihre Fähigkeiten zu prüfen. Vielleicht hat die Sonne dort schon etwas von dem Nebel weggebrannt.«

»Nein«, knurrte Tigerkralle. »Die Patrouille vom Morgen hat gemeldet, dass sie bei den Sonnenfelsen FlussClan gerochen hat. Vielleicht jagen die dort wieder.« Ärger flammte in seinen Augen auf, seine Oberlippe kräuselte sich und enthüllte seine scharfen Zähne. »Der FlussClan muss erst gewarnt werden, ehe wir dort wieder trainieren. Für den Augenblick sind die Hochkiefern viel sicherer für unseren Zweck.«

Weißpelz nickte zustimmend, während Feuerherz' Ohren bei dieser Nachricht unangenehm zuckten. FlussClan bei den Sonnenfelsen! Sie hatten Glück gehabt, dass keine feindliche Patrouille sie entdeckt hatte, als Graustreif in den Fluss gefallen war.

»Was den Nebel betrifft«, fuhr Tigerkralle mit glatter Stimme fort, »so wird die Jagd unter erschwerten Bedingungen den Test nur noch interessanter machen.«

»Ja, Tigerkralle«, sagte Feuerherz und senkte respektvoll den Kopf vor den beiden Kriegern. »Ich werde Rußpfote und Farnpfote Bescheid sagen. Wir gehen gleich los.«

Als Feuerherz den Schülern die Aufgabe erklärte, stellte Rußpfote den Schwanz auf und rannte aufgeregt im Kreis herum. »Eine Beurteilung! Wie aufregend! Glaubst du, wir sind schon so weit?«

»Natürlich«, sagte Feuerherz und verbarg seine Zweifel. »Ihr habt hart gearbeitet und schnell gelernt.«

»Aber wird das Jagen bei dem Nebel nicht schwierig sein?«, fragte Farnpfote.

»Die ruhige Luft hat auch ihre Vorteile«, erwiderte Feuerherz.

Der kleine Kater schaute nachdenklich drein, dann begannen seine Augen zu glänzen. »Es wird schwieriger, die Beute zu riechen, aber es wird auch schwieriger für die Beute, uns zu riechen.«

»Genau«, stimmte Feuerherz ihm zu.

»Sollen wir jetzt gleich gehen?«, fragte Rußpfote.

»Sobald ihr bereit seid. Aber lasst euch Zeit, es ist kein Wettlauf!« An seine Schülerin waren seine Worte verschwendet. Sie stürmte bereits hinüber zum Lagereingang. »Ihr habt bis zum Sonnenuntergang!«, rief er ihr nach.

Farnpfote blickte Feuerherz an, dann folgte er mit einem leisen Seufzer seiner Schwester.

Feuerherz nahm die Fährte der beiden Schüler durch die Hochkiefern auf. Die federnde Unterlage aus Kiefernna-deln fühlte sich unter den Pfoten merkwürdig weich an nach der gefrorenen Erde im übrigen Wald. Er folgte Rußpfotes Duftspur, bis er sie sehen konnte, wie sie eifrig durch den Wald schnürte. Dann nahm er Farnpfotes Spur auf und folgte auch der. Die beiden Fährten kreuzten sich hier und da. Feuerherz konnte riechen, wo die Schüler schnell gerannt waren, wo sie sich hingesezt und sogar wo sie an einem Punkt zusammen verharzt hatten.

Bald fand er eine Stelle, an der Rußpfote ein Beutetier getötet und mitgenommen hatte. Der Geruch der Beute vermischte sich nun mit ihrem eigenen. Dann entdeckte er, wo Farnpfote eine Drossel gefangen hatte. Überall lagen verstreut die Federn herum.

Die Schüler waren gute Jäger. Feuerherz konnte das feststellen, als er einen intensiven Geruch von Frischbeute wahrnahm. In den Nadeln am Fuß einer Kiefer grub er nach und fand einen Hort versteckter Beute, den Rußpfote

zurückgelassen hatte, um ihn später zu holen. Er war stolz auf ihre Leistung. Sie hatte viel gefangen und nun war sie auf dem Weg in Richtung auf den Eichenwald hinter dem Zweibeinerort.

Er folgte ihr. Direkt hinter dem Rand des Kiefernwaldes nahm er den Geruch von Farnpfote auf. Er war noch kräftig, was bedeutete, dass sich der Schüler in der Nähe befand. Feuerherz kroch näher heran und blickte vorsichtig um eine junge Eiche. Der Schüler kauerte unter einem Gewirr von Brombeerranken und war zwischen den Schatten gut verborgen. Feuerherz konnte gerade noch seinen Schwanz sehen, der hin und her zuckte.

Farnpfote hatte den Blick auf eine Waldmaus gerichtet, die zwischen den Wurzeln eines Baumes herumkrabbelte. Er nahm sich Zeit. Feuerherz beobachtete zufrieden, wie der Schüler sich vorwärtsschob, einen Schritt nach dem anderen. Die Blätter unter seinen Pfoten machten kaum ein Geräusch. Er verhielt sich genauso still wie die Maus, die weiterhin auf Futtersuche war und nichts ahnte.

Feuerherz sah atemlos zu und erinnerte sich an seinen eigenen ersten Jagdauftrag.

Der kleine Kater rückte seiner Beute immer näher. Das leise Rascheln seiner Pfoten auf den Blättern verschmolz mit den Hintergrundgeräuschen des Waldes. Den Körper flach auf den Waldboden gepresst, war er jetzt nur noch eine Kaninchenlänge von der Maus entfernt. Die kletterte auf eine Wurzel, sah sich um und erstarrte. Etwas stimmte nicht.

Jetzt!, dachte Feuerherz. Farnpfote sprang, landete auf der Maus und packte sie mit den Vorderpfoten. Sie hatte

nicht einmal mehr die Zeit, sich zur Wehr zu setzen. Mit einem einzigen Biss war alles vorbei.

Der junge Kater hob den Kopf. Feuerherz sah den zufriedenen Ausdruck in seinem Gesicht, als er den Geruch der Frischbeute einatmete. Dann sprang Farnpfote zwischen den Bäumen davon und Feuerherz freute sich darauf, Tigerkralle über seine Schüler Bericht zu erstatten.

»Hallo!« Bei der leisen Stimme hinter ihm machte der Krieger einen Satz in die Luft. Er wirbelte herum.

»Wie machen wir uns?«, fragte Rußpfote und blickte mit seitwärts geneigtem Kopf zu ihm hoch.

»Danach solltest du nicht fragen!«, fauchte Feuerherz und leckte sich das abstehende Fell. »Du dürftest überhaupt nicht mit mir sprechen. Ich beurteile euch, schon vergessen?«

»Oh!«, miaute die kleine Kätzin. »Tut mir leid.«

Feuerherz seufzte. Er selbst hätte es nie gewagt, sich während seiner eigenen Beurteilung an Tigerkralle zu wenden. Er wollte Rußpfote nicht mit Angst zum Gehorsam erziehen, wie Tigerkralle es mit Rabenpfote gemacht hatte, aber hin und wieder hätte er nichts gegen ein wenig mehr Respekt. Manchmal kam er sich gar nicht wie Rußpfotes Mentor vor.

Die senkte für einen Moment den Blick, dann schaute sie mit einem fragenden Ausdruck auf ihrem Gesicht wieder zu ihm auf. »Bist du wirklich da drüben geboren, im Zweibeinerort?«

Die Frage erwischte Feuerherz unvorbereitet. Nervös blickte er zum Zaun der Zweibeiner hinüber und hoffte nur, dass die fremdartigen Gerüche der beiden Schüler Prinzessin heute in ihrem Garten zurückhalten würden.

»Warum fragst du?«, knurrte er sie an, um Zeit zu gewinnen.

»Tigerkralle hat es erwähnt, das ist alles«, antwortete Rußpfote.

Sie war anscheinend wirklich neugierig, aber bei der Erwähnung von Tigerkralles Namen spürte Feuerherz die Andeutung einer dunklen Bedrohung. Was hatte Tigerkralle der Schülerin sonst noch von ihm erzählt?

»Ich bin als Hauskätzchen geboren«, erklärte er mit fester Stimme. »Aber jetzt bin ich ein Krieger. Ich lebe im Clan. Mein altes Leben war nicht schlecht, aber es ist vorbei und ich bin froh darüber.«

»Oh, verstehe«, sagte Rußpfote unbekümmert. »Bis bald!« Sie drehte sich um und preschte los, zwischen den Bäume hindurch.

Feuerherz stand allein im Wald, sein Herz klopfte beim Anblick des Zweibeinerzauns. Vor einem Mond wäre seine Behauptung, er sei froh, dass sein altes Leben vorbei sei, vollkommen wahr gewesen. Jetzt war er sich da nicht mehr so sicher. Sein Fell kribbelte in dem Bewusstsein, dass er in der letzten Zeit einige seiner glücklichsten Augenblicke damit verbracht hatte, Erinnerungen mit seiner sanften Schwester, einer Hauskatze, auszutauschen.

13. Kapitel



Die Sonne versank schon im Wald, und Feuerherz wartete neben der Kiefer, unter der Rußpfote ihre Frischbeute vergraben hatte.

Endlich hörte er Schritte und sah die beiden Schüler auf sich zutrotten. Beutetiere baumelten aus ihren Mäulern. Farnpfote konnte seinen Fang kaum halten, so umfangreich war er. Feuerherz war erleichtert. Selbst Tigerkralle konnte die Erfolge der Schüler nicht kritisieren.

»Ich helfe euch tragen«, bot er an. Er fegte die Kiefernadeln über Rußpfotes Versteck zur Seite, grub die Frischbeute aus, packte sie mit den Zähnen und lief los in Richtung Lager.

Dort waren einige Katzen schon dabei, sich ihren Anteil an Frischbeute vom Haufen zu nehmen. Tigerkralle musste nach ihnen Ausschau gehalten haben, denn er kam zu ihnen herüber, als sie ihre Beute neben dem Rest fallen ließen.

»Haben sie das alles selbst gefangen?«, fragte er und stupste mit seiner massigen Pfote die Beute an.

»O ja«, erwiderte Feuerherz.

»Gut«, miaute der große Kater. »Und nun komm mit mir zu Blaustern. Nimm für dich etwas Frischbeute mit, wir haben schon gegessen.«

Rußpfote und Farnpfote starrten Feuerherz bewundernd an – es war eine Auszeichnung, mit der Anführerin des Clans und ihrem Stellvertreter essen zu dürfen. Ihr Mentor teilte ihre Aufregung nicht. Er hatte gehofft, Blaustern allein berichten zu können. Und Tigerkralle war sicher der Letzte, mit dem er eine Mahlzeit teilen wollte.

»Übrigens, hast du Graustreif gesehen?«, fragte Tigerkralle, und Feuerherz war beunruhigt, als er fortfuhr: »Er sollte im Lager bleiben, solange er diese Erkältung hat, aber ich habe ihn seit Sonnenhoch nicht gesehen.«

Feuerherz bewegte die Pfoten. War Graustreif wieder verschwunden, um Ruhe und Frieden zu finden? »Vielleicht ist er bei Gelbzahn?«, schlug er vor.

»Vielleicht«, wiederholte Tigerkralle und trottete zu Blaustern hinüber, die an einer fetten Taube nagte.

Feuerherz folgte dem Krieger und versuchte, seine wachsende Besorgnis wegen Graustreifs Verschwinden zu unterdrücken.

Im Vorbeigehen wählte er einen kleinen Buchfinken aus dem Haufen Frischbeute aus, dann wünschte er, dass er stattdessen eine Wühlmaus genommen hätte. Wie sollte er eine Beurteilung abgeben mit einem Mund voller Federn?

»Willkommen«, miaute Blaustern.

Feuerherz setzte sich und legte den Vogel auf den Boden, beschloss aber, nicht mit dem Essen zu beginnen.

»Tigerkralle hat mir berichtet, dass deine Schüler jede Menge Beute gemacht haben.« Blausterns Blick war freundlich. Ihr Stellvertreter, der aufrecht neben ihr saß, funkelte Feuerherz kritischer an.

»Ja. Sie haben noch nie zuvor bei Nebel gejagt, aber anscheinend hat ihnen das nichts ausgemacht«, sagte Feuer-

herz. »Ich habe zugesehen, wie Farnpfote eine Waldmaus gefangen hat. Sein Anschleichen war hervorragend.«

»Und Rußpfote?«, fragte Blaustern. Feuerherz bemerkte ein stählernes Glitzern in ihren Augen. War sie beunruhigt, was Rußpfotes Fähigkeiten betraf?

»Ihr Jagdgeschick entwickelt sich gut«, antwortete er. »Sie bringt viel Begeisterung mit, das ist mal sicher, und sie hat anscheinend vor nichts Angst.«

»Hast du keine Sorge, dass sie aus diesem Grund zu leichtsinnig werden könnte?«, fragte die Anführerin.

»Sie ist schnell und wissbegierig, deshalb lernt sie gut. Ich denke, dass wird ihre ...«, Feuerherz suchte vorsichtig nach dem richtigen Wort, »... ihren Eifer ausgleichen.«

Blaustern zuckte mit dem Schwanz. »Ihr Eifer, wie du es nennst, beunruhigt mich«, sagte sie und warf Tigerkralle einen kurzen Blick zu. »Sie benötigt sorgfältige Führung in ihrer Ausbildung.«

Feuerherz' Gesicht verfinsterte sich. War sie etwa unzufrieden mit seiner Arbeit als Mentor?

Ihr Blick wurde sanfter. »Es war immer klar, dass sie eine Herausforderung sein würde. Aber offensichtlich entwickelt sie sich zu einer ausgezeichneten Jägerin. Du hast gute Arbeit geleistet mit ihr, Feuerherz. Mit beiden, genau genommen.« Seine Stimmung hellte sich sofort wieder auf, und Blaustern fuhr fort: »Ich habe bemerkt, dass du die Ausbildung von Farnpfote übernommen hast, ohne darum gebeten worden zu sein. Ich möchte, dass du für den Augenblick weiter beide trainierst.«

Tigerkralle wandte den Blick ab, aber Feuerherz war der Ärger nicht entgangen, der in seinen Augen aufblitzte. »Danke, Blaustern«, miaute er.

»Dein verloren gegangener Freund ist wieder da«, grollte Tigerkralle, ohne den Kopf zu wenden.

Feuerherz wirbelte herum und sah Graustreif hinter der Kinderstube auftauchen. »Wahrscheinlich wollte er nur ein wenig Ruhe und Frieden finden. Er hat immer noch Fieber, und es ist sicher nicht leicht, den ganzen Tag im Lager eingesperrt zu sein.«

»Leicht oder nicht, er sollte sich darauf konzentrieren, gesund zu werden«, fauchte Tigerkralle. »Die Blattleere ist nicht die Zeit für Krankheiten im Lager. Mausefell hat heute Morgen auf der Patrouille gehustet. Ich hoffe nur, der SternenClan bewahrt uns dieses Jahr vor dem Grünen Husten. Im letzten haben wir fünf Junge dadurch verloren.«

Blaustern nickte ernst. »Wir wollen beten, dass die Blattleere dieses Jahr nicht so lang und hart wird. Sie ist für die Clans immer eine schwere Zeit.« Einen Augenblick lang schaute sie nachdenklich vor sich hin und sagte dann zu Feuerherz: »Nimm diesen Buchfinken und iss ihn zusammen mit Graustreif. Er wird wissen wollen, wie sein Schüler in der Beurteilung abgeschnitten hat.«

»Danke, Blaustern«, miaute Feuerherz, packte den Vogel und sprang hinüber zu dem Brennesselbusch, wo sein Freund mit einer großen Waldmaus lagerte. Er hatte bereits die Hälfte davon verspeist, als Feuerherz zu ihm trat. Vielleicht war seine Erkältung ja auf dem Wege der Besserung.

Als er seinen Buchfinken neben dem Freund fallen ließ, nieste der.

»Noch nicht besser?«, fragte er mitfühlend.

»Nein«, erwiderte Graustreif mit vollem Mund. »Ich denke, ich muss noch eine Weile im Lager bleiben.«

Feuerherz hatte den Eindruck, dass sein Freund viel fröhlicher klang als zuvor, doch er wollte seinen zunehmenden Verdacht, dass mit Graustreif etwas nicht stimmte, nicht zeigen.

»Farnpfote hat sich heute wirklich gut gemacht in seiner Beurteilung«, berichtete er.

»Tatsächlich?« Graustreif biss ein weiteres Stück von seiner Maus ab. »Das freut mich.«

»Ja, er ist ein guter Jäger.« Feuerherz begann seinen Buchfinken zu verspeisen. »Graustreif«, sagte er nach längerem Schweigen, »hast du in den letzten Tagen eigentlich das Lager verlassen?«

Der hörte auf zu kauen. »Warum fragst du?«

Der Freund zuckte verlegen mit dem Schwanz. »Nun, du warst nicht hier, als ich von der Patrouille letzte Nacht zurückgekommen bin, und Tigerkralle sagte, dass er dich heute seit Sonnenhoch nicht gesehen hat.«

»Tigerkralle?« Graustreif klang beunruhigt.

»Ich habe ihm gesagt, dass du wahrscheinlich auf der Suche nach etwas Ruhe bist oder bei Gelbzahn«, berichtete Feuerherz. Er biss in den Buchfinken. »Warst du das?«, fragte er durch sein Maul voller Federn und hoffte verzweifelt, dass der Freund Ja sagen würde, um so den Verdacht zu zerstreuen, er könnte vor ihm ein Geheimnis haben.

Aber Graustreif ging nicht auf seine Frage ein. »Danke, dass du mich gedeckt hast«, murmelte er und kaute weiter.

Feuerherz stellte keine Fragen mehr, obwohl er vor Neugier brannte.

Als Graustreif aufstand und verkündete, dass er jetzt in den Bau gehen würde, hatte Feuerherz nichts weiter erfahren. Noch immer wusste er nicht, was den anderen beschäftigte.

»Tu das. Ich glaube, ich bleibe noch etwas hier.« Er rollte sich auf den Rücken, streckte sich ausgiebig, wobei er mit den Krallen über den Boden fuhr. Dann blieb er eine Weile rücklings liegen und dachte nach. Dem Geruch nach zu urteilen, hatte sich Graustreif vor Kurzem gründlich gewaschen. Versuchte er, irgendeinen Duft zu verbergen?

Ihm war klar, sein Freund hatte mehr oder weniger zugegeben, dass er das Lager verlassen hatte. Aber wohin mochte er gegangen sein, dass er es ihm nicht sagen konnte oder wollte? Plötzlich prickelten seine Pfoten – was war mit seinen eigenen Besuchen bei Prinzessin, und die ausgerechnet im Territorium der Zweibeiner? Auch er hatte sich, bevor er zum Lager zurückkehrte, immer gründlich gewaschen und auch er hatte die Unternehmungen seinem Freund gegenüber nie erwähnt.

Feuerherz drehte sich um und setzte sich auf. Etwas hatte sich unter seinen Krallen verfangen. Er hob die Pfote und zog es mit den Zähnen heraus. Es war ein Weidenkätzchen, alt und verschrumpelt, aber eindeutig ein Kätzchen. Was hatte das hier zu suchen? In dem Teil des Waldes, der dem DonnerClan gehörte, wuchsen keine Weidenbäume – genau genommen wuchsen die einzigen Weiden am Fluss, im Territorium des FlussClans. Feuerherz hielt die Luft an, als sein Herz zu hämmern begann. War dies vielleicht aus Graustreifs Fell gefallen?

Er kroch in den Bau der Krieger. Graustreif schlief bereits. Feuerherz lag wach neben ihm und fragte sich, ob sein Freund wirklich dumm genug gewesen war, zum FlussClan-Territorium zurückzugehen. Der Blick in Leopardenfells Augen nach Weißkralles Tod hatte gezeigt, dass da noch eine Rechnung zu begleichen war. Ihn schauderte, als er beschloss, herauszufinden, wo genau Graustreif hinging und warum.

Als Feuerherz aufwachte, war der Bau feucht und kühl. Ein Schnupfern in die Luft verriet ihm, dass Regen in der Luft lag. Er schob sich nach draußen und gähnte. Er hatte nicht gut geschlafen, weil er sich wegen Graustreif Sorgen machte. Sogar jetzt sandte ihm der Gedanke, dass sein Freund sich allein im Territorium des FlussClans aufhalten könnte, einen Schauer über den Rücken.

»Kalt, was?« Sturmwind's Stimme ließ ihn zusammenfahren, sein Schwanz zuckte. Er blickte über die Schulter. Der magere gestreifte Krieger wollte gerade den Bau verlassen.

»Ähm, ja«, stimmte Feuerherz zu.

»Ist was?«, fragte Sturmwind. »Hast hoffentlich nicht die Erkältung deines Freundes eingefangen, oder? Mausefell läuft heute Morgen die Nase und Langschweif und Wieselpfote haben gestern während des ganzen Trainings geniest.«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Mir geht's gut. Bin nur müde nach der Beurteilung gestern.«

»Blaustern hat sich das schon gedacht. Deshalb hat sie mich gebeten, dir heute beim Unterricht von Rußpfote und Farnpfote zu helfen. Ist dir das recht?«

»Ja, danke.«

»Also gut, geht in Ordnung. Ich treffe euch dann in der Sandkuhle, wenn ich gegessen habe. Wenn Wieselpfote eine richtige Erkältung bekommt, haben wir das Gelände ganz für uns. Hast du Hunger?« Feuerherz schüttelte den Kopf, und Sturmwind trottete los, um sich was vom Rest der gestrigen Frischbeute zu holen.

Feuerherz begab sich direkt zur Sandkuhle und wartete auf die drei anderen. Seine Gedanken waren nicht bei der Ausbildung, vielmehr grübelte er immer noch über Graustreif nach. Er war überzeugt, sein Freund würde heute wieder aus dem Lager schlüpfen.

Ein regenschwerer Wind kam auf und bewegte die blattlosen Äste über der Kuhle, wo Rußpfote und Farnpfote, gefolgt von Sturmwind, auftauchten.

Rußpfote kam die Senke herabgeschossen und fragte: »Was machen wir heute?« Feuerherz starrte sie ausdruckslos an. Dazu hatte er sich noch gar nichts überlegt.

»Jagen?«, miaute hoffnungsvoll Farnpfote, der hinter seiner Schwester hertrötete.

Nun gesellte sich auch Sturmwind zu ihnen. »Wie wär's, wenn wir Anschleichtechniken üben?«, schlug er vor.

»Gute Idee«, stimmte Feuerherz schnell zu.

»Nicht wieder die alte Kaninchen-hört-dich-Maus-fühlt-dich-Lektion!«, jammerte Rußpfote.

Sturmwind brachte sie mit einem Blick zum Schweigen und wandte sich an Feuerherz.

Der riss sich zusammen, als Sturmwind ihn erwartungsvoll ansah. »Ähm, ich zeige euch zunächst einmal die beste Methode, sich an ein Kaninchen anzuschleichen«,

stammelte er. Dann ließ er sich in eine kauern Position fallen und bewegte sich schnell und leicht vorwärts, bis er den Rand der Kuhle erreicht hatte.

Als er aufstand, bemerkte er, dass die drei Katzen ihn skeptisch anstarrten.

»Bist du dir sicher, dass man so ein Kaninchen überlisten kann?«, fragte Rußfote mit zuckenden Schnurrhaaren.

Einen Augenblick lang sah Feuerherz sie verwirrt an, bis ihm bewusst wurde, dass er gerade die beste Methode, sich an Vögel anzuschleichen, vorgeführt hatte. Ein Kaninchen hätte auf drei Fuchslängen das leise Rascheln seines Fells im Gras gehört. Verlegen blickte Feuerherz zu Sturmwind hinüber.

Der gescheckte Krieger runzelte die Stirn. »Wie wär's, wenn ich euch zeige, wie man sich an eine Spitzmaus heranpirscht?« Rußfote wandte ihre strahlenden Augen nun Sturmwind zu.

Zu Sonnenhoch hatte Feuerherz immer noch Schwierigkeiten, sich auf das Training zu konzentrieren. Er stellte sich vor, wie Graustreif sich aus dem Lager schlich, und wäre ihm gern gefolgt. Schließlich gewann seine Unruhe die Oberhand. Er ging zu Sturmwind und flüsterte ihm ins Ohr: »Ich habe Bauchschmerzen. Könntest du das Training für den Rest des Tages übernehmen? Ich gehe zu Gelbzahn, vielleicht hat sie ein Mittel für mich.«

»Ich habe schon gemerkt, dass du nicht ganz bei der Sache bist«, antwortete Sturmwind. »Geh nur zurück ins Lager. Ich nehme die beiden mit auf die Jagd.«

»Danke, Sturmwind«, miaute Feuerherz. Er schämte sich ein wenig, dass der ihm so leicht geglaubt hatte.

Er humpelte durch die Kuhle und versuchte so auszusehen, als hätte er Schmerzen. Sobald er sicher zwischen den Bäumen war, rannte er los zurück ins Lager.

Am Tag zuvor, als Graustreif zurückgekommen war, hatte Feuerherz ihn hinter der Kinderstube auftauchen sehen. Er wusste aus eigener Erfahrung, dass dies die beste Stelle war, um ungesehen durch die Begrenzung des Lagers zu schlüpfen. Dort war auch Gelbzahn entkommen, als der Clan die alte Heilerin verdächtigt hatte, Tüpfelblatt ermordet zu haben.

Feuerherz lief außen um das Lager herum und schnüffelte an dem Wall aus Farn. Mit sorgenvollem Herzen entdeckte er Graustreifs Geruch. Er war eindeutig auf diesem Weg aus dem Lager geschlüpft und offenbar mehrmals. Wenigstens war der Geruch abgestanden, was bedeutete, dass er heute diesen Weg noch nicht benutzt hatte.

Feuerherz kauerte sich hinter einen in der Nähe stehenden Baum und wartete. Regenwolken schoben sich über den Himmel und es wurde dunkler im Wald. Die Schatten verbargen ihn vollkommen, und er blieb bewusst auf der dem Wind abgewandten Seite, damit Graustreif ihn nicht entdecken würde. Sein von Schuldgefühlen und Vorahnungen verkrampfter Bauch schmerzte jetzt wirklich. Halb hoffte er, dass sein Freund überhaupt nicht käme, dann wieder, dass er ihn einfach an einen ruhigen Ort innerhalb des DonnerClan-Territoriums führen würde.

Als Feuerherz ein Rascheln im Farnwall hörte, tat sein Herz einen Sprung. Eine graue Nase schob sich zwischen den Farnwedeln hindurch. Er duckte sich, während Graustreif sich vorsichtig umschaute. Ein paar Augenblicke

später sprang der Krieger heraus und machte sich auf zur Sandkuhle.

Hoffnung breitete sich in Feuerherz aus. Vielleicht war ja Graustreifs Erkältung besser, und er hatte beschlossen, sich dem Training anzuschließen. Er folgte ihm in sicherer Entfernung, verließ sich dabei eher auf die Nase, als auf die Augen.

Aber als die Spur vom Sandkuhlenpfad abbog, wusste Feuerherz, dass seine Hoffnung vergeblich gewesen war. Mit einem unheilvollen Gefühl sah er zwischen den Bäumen das charakteristische graue Gestein vor sich aufragen: die Sonnenfelsen.

Er spitzte die Ohren und öffnete das Maul, überprüfte die Luft auf den Geruch feindlicher Katzen. Am Rand des Waldes erhaschte er einen Blick auf eine breitschultrige, graue Katze, die an den Felsen vorbeiglitt, auf die Grenze des FlussClans zu. Nun bestand kein Zweifel mehr, wohin Graustreif lief.

Sobald sein Freund wieder außer Sichtweite war, trotzte Feuerherz weiter und blickte den Hang hinab zum Fluss. Am Schwanken des Unterholzes konnte er erraten, wo Graustreif sich befand. Er hoffte nur, dass nicht irgendwelche FlussClan-Krieger dies ebenfalls beobachteten.

Feuerherz ging nun auch zwischen den Farnwedeln den Hang hinab. Der Fluss war nicht mehr zugefroren, und er konnte hören, wie das Wasser an die Uferböschung schwappte und über die Steine spritzte. Am Rand des Farngebüschs verlangsamte er den Schritt und blickte hinaus auf das Ufer vor ihm.

Graustreif saß auf den Kieseln und sah sich mit gespitzten Ohren um, aber Feuerherz erkannte an seiner entspannten Haltung, dass er nicht auf Beute aus war.

Der Ruf einer fremden Katze ertönte in der Ferne. Eine FlussClan-Patrouille? Feuerherz' Fell stellte sich auf und seine Muskeln spannten sich unwillkürlich an. Graustreif hingegen rührte sich nicht. Dann hörte der rote Kater ein Rascheln im Farn auf der anderen Flussseite. Immer noch blieb sein Freund ruhig sitzen.

Feuerherz hielt die Luft an, als auf der gegenüberliegenden Flussböschung ein Gesicht erschien. Fast geräuschlos tauchte eine Kätzin aus dem Unterholz auf und glitt ins Wasser. Er spürte, wie sein Herz einen Schlag aussetzte. Es war Silberfluss, die Kätzin, die seinen Freund gerettet hatte!

Mit Leichtigkeit überquerte sie den Fluss. Graustreif miaute erfreut. Er hatte sich erhoben und knetete voller Erwartung mit den Pfoten die Kieselsteine. Mit hoch erhobenem Schwanz trottete er zum Ufer, wo Silberfluss an Land kletterte und sich die Tropfen aus dem Fell schüttelte.

Zärtlich berührten sich die beiden Katzen mit der Nase. Graustreif rieb seine Schnauze an ihrem Kiefer entlang und glücklich hob sie das Kinn. Dann stellte sich Silberfluss auf die Pfotenspitzen und wand ihren schlanken Leib um seinen. Ausnahmsweise schien es Graustreif überhaupt nichts auszumachen, dass er nass wurde, denn als Silberfluss ihr feuchtes Fell gegen ihn presste, schnurrte er so laut, dass sogar Feuerherz es hören konnte.

14. Kapitel



Feuerherz sträubten sich die Nackenhaare vor Entsetzen. Wie konnte Graustreif nur so dumm sein? Er verstieß gegen jede Regel im Gesetz der Krieger, wenn er sich mit dieser Katze aus einem anderen Clan traf.

»Graustreif!«, zischte Feuerherz und sprang aus dem Gebüsch.

Die beiden Katzen wirbelten herum. Silberfluss legte wütend die Ohren an, sein Freund starrte ihn nur verblüfft an. »Du bist mir gefolgt!«

Feuerherz ignorierte sein erstauntes Miauen. »Was tust du da? Weißt du nicht, wie gefährlich das ist?«

»Das ist schon in Ordnung«, warf Silberfluss ein. »Hierher kommt bis nach Sonnenuntergang keine Patrouille.«

»Kannst du dir da so sicher sein? Als ob du über sämtliche Bewegungen deines Clans Bescheid wüsstest!«, knurrte Feuerherz.

Die Kätzin hob das Kinn. »Ja, weiß ich auch. Mein Vater ist Streifenstern, der Anführer des FlussClans.«

Feuerherz erstarrte. »Was treibst du für ein Spiel?«, fauchte er Graustreif an. »Hättest du dir nicht noch was Schlimmeres wählen können?«

Der graue Kater blickte ihm für einen Augenblick in die Augen, dann wandte er sich an Silberfluss und sagte leise: »Ich sollte jetzt besser gehen.«

Sie blinzelte, streckte den Kopf vor und berührte seine Wange. Beide schlossen die Augen und blieben eine Weile bewegungslos stehen. Feuerherz beobachtete sie und seine Pfoten kribbelten vor Anspannung. Die Kätzin flüsterte Graustreif etwas ins Ohr, dann trennten sich die beiden. Silberfluss hob den Kopf und starrte Feuerherz herausfordernd in die Augen, bevor sie zurück in den Fluss glitt.

Graustreif sprang an Feuerherz' Seite. Ohne ein Wort stürmten sie aus dem FlussClan-Territorium hinaus und an den Sonnenfelsen vorbei. Als sie sich dem Lager näherten, drosselte Graustreif das Tempo.

Auch Feuerherz wurde langsamer. »Du darfst sie nicht mehr treffen«, keuchte er. Seine panische Angst hatte nachgelassen, jetzt, da sie weit von der Grenze des FlussClans entfernt waren, aber wütend war er noch immer.

»Ich kann nicht«, erwiderte Graustreif heiser. Er hustete mit bebenden Flanken.

»Ich verstehe das nicht!«, rief Feuerherz aus. »Gerade jetzt, wo der FlussClan dem DonnerClan gegenüber so extrem feindlich eingestellt ist. Du hast Leopardenfell selbst gehört nach Weißkralles Tod.« Er wusste, dass diese Erinnerung für seinen Freund schmerzlich sein musste, aber darauf konnte er jetzt keine Rücksicht nehmen. »Woher weißt du überhaupt, dass du dieser Katze trauen kannst?«

»Du kennst Silberfluss nicht!«, fauchte Graustreif. »Und es ist nicht nötig, mich an Weißkralle zu erinnern.

Glaubst du, es ist leicht für mich, zu wissen, dass ich verantwortlich bin für den Tod eines ihrer Kameraden?«

Feuerherz schnaubte ungeduldig – Weißkralle war ein feindlicher Krieger, kein Kamerad!

Aber Graustreif fuhr fort: »Silberfluss weiß, dass es ein Unfall war. Die Schlucht ist nicht der geeignete Platz für einen Kampf. Jede Katze hätte dort abstürzen können!«

Feuerherz lief aufgebracht um seinen Freund herum, als der Silberfluss' Geruch von seinem Fell zu lecken begann.

»Es spielt keine Rolle, was Silberfluss denkt! Was ist mit deiner Treue zum DonnerClan?«, wollte er wissen. »Du brichst das Clan-Gesetz, indem du dich mit ihr triffst!«

Graustreif unterbrach seine Wäsche. »Glaubst du, ich wüsste das nicht?«, zischte er. »Bezweifelst du meine Treue zum DonnerClan?«

»Was soll ich sonst denken? Du kannst sie nicht treffen, ohne den Clan zu täuschen. Und was ist, wenn es zu einem Kampf mit dem FlussClan kommt? Hast du daran gedacht?«

»Du machst dir zu viele Gedanken«, fuhr Graustreif ihn an. »Dazu wird es nicht kommen. Braunstern ist weg und der WindClan zurück, also werden die Clans nun untereinander Frieden halten.«

»Der FlussClan handelt aber nicht gerade sehr friedfertig«, stellte Feuerherz klar. »Du weißt, dass sie auf den Sonnenfelsen gejagt haben, in unserem Territorium.«

»Sie haben dort schon gejagt, bevor ich geboren wurde«, sagte Graustreif spöttisch und drehte sich, um die Schwanzwurzel zu waschen.

Feuerherz lief nervös auf und ab. Sein Freund konnte anscheinend einfach nicht verstehen, was er da tat. »Und was ist, wenn euch eine Patrouille des FlussClans erwischt?«

»Silberfluss wird nicht zulassen, dass das geschieht«, antwortete Graustreif und leckte mit seiner Zunge den buschigen Schwanz entlang.

»Um des SternenClans willen, hast du denn nicht die geringste Angst?«, platzte Feuerherz aufgebracht heraus.

Graustreif hörte auf sich zu waschen und blickte zu seinem Freund auf. »Du kapierst es einfach nicht, oder? Der SternenClan muss das gewollt haben. Hör zu – Silberfluss will mich treffen, *sogar nach dem, was mit Weißkralle passiert ist*. Wir haben die gleichen Gedanken. Es ist, als wären wir im selben Clan geboren.«

Feuerherz wurde klar, dass weiteres Streiten sinnlos war. »Komm jetzt«, miaute er schweren Herzens. »Lass uns zurückgehen, bevor dich wieder jemand vermisst.«

Graustreif stand auf. Nebeneinander liefen die beiden zum oberen Ende der Schlucht und blickten auf das Lager hinab. Immer wieder fuhr Feuerherz ein einziger Gedanke durch den Kopf: Wie konnte Graustreif die Tochter von Streifenstern lieben und gleichzeitig dem DonnerClan treu sein?

Er sah seinen Freund an, dann kletterten sie gemeinsam den steilen Hang hinab nach Hause. Sie schlichen auf dem gleichen Weg ins Lager zurück, auf dem Graustreif es verlassen hatte. Feuerherz hielt den Atem an, als er sich durch den Grenzwall zwängte. Er war wütend auf den Freund, dass der ihn zwang, so heimlich herumzuschlei-

chen. Als sie um die Kinderstube bogen, sah er voller Schrecken Weißpelz auf sie zukommen.

»Graustreif, du solltest dich ausruhen und nicht hier herumlungern. Dein Husten hat sich schon ausgebreitet. Wir wollen nicht, dass er auch noch in die Kinderstube dringt!«, ermahnte ihn der Krieger. »Und du« – Feuerherz' Ohren zuckten nervös, als Weißpelz sich ihm zuwandte – »solltest du nicht mit deinen Schülern trainieren?«

»Ich bin zurückgekommen, weil ich mir bei Gelbzahn etwas gegen Bauchschmerzen holen will«, murmelte Feuerherz.

»Gut, dann hol es dir«, entgegnete Weißpelz streng. »Und danach kannst du dich nützlich machen und etwas mehr Frischbeute heranschaffen. Es ist Blattleere – wir können uns nicht erlauben, dass junge Krieger im Lager herumhängen und nichts tun!«

»Ja, Weißpelz«, miaute Feuerherz, froh darüber, weiteren Fragen zu entkommen. Schnell rannte er zu Gelbzahns Bau.

Die Heilerin war mit dem Mischen von Kräutern beschäftigt, vor ihr lagen mehrere Blätterhäufchen. Feuerherz stand einen Augenblick schweigend da und sah ihr zu. Er war traurig und ausgelaugt nach dem Streit mit Graustreif. Unwillkürlich wünschte er, es wäre Tüpfelblatt, die hier Kräuter mischte, und nicht Gelbzahn.

Die blickte auf. »Meine Vorräte gehen zu Ende. Ich könnte Hilfe gebrauchen, um sie aufzufüllen.«

Feuerherz antwortete nicht. Er fragte sich, ob er ihr seine Sorgen wegen Graustreif anvertrauen sollte, doch da unterbrach sie schon seine Überlegungen: »Es sieht so

aus, als hätten wir Weißen Husten im Lager«, sagte sie und schob ungeduldig ein getrocknetes Blatt zur Seite. »Zwei Fälle heute Morgen.«

»Wieselpfote?«, fragte Feuerherz.

Die alte Heilerin schüttelte den Kopf. »Der hat eine einfache Erkältung. Es handelt sich um das Junge von Fleckenschweif. Und um Flickenpelz. Nichts Ernstes im Augenblick, aber wir müssen uns darauf konzentrieren, den Clan zu stärken. Die Blattleere bringt immer die Gefahr von Grünem Husten mit sich.«

Feuerherz verstand ihre Sorge. Grüner Husten war eine todbringende Krankheit.

Gelbzahn hob erneut den Blick. »Was willst du?«

»Oh, nichts, nur Bauchschmerzen, aber es ist nicht wichtig, wenn du beschäftigt bist.«

»Schlimm?«, miaute sie.

»Nein«, gab er zu, unfähig, ihr in die Augen zu schauen.

»Dann komm wieder, wenn es schlimm ist.« Damit machte sich die Heilerin wieder an das Mischen ihrer Kräuter. Feuerherz wandte sich um und wollte gerade gehen, doch Gelbzahn hielt ihn zurück. »Kümmere dich darum, dass Graustreif in seinem Bau bleibt, ja? Er ist ein kräftiger, junger Krieger. Würde er sich ausruhen, wäre seine Erkältung schon längst besser.«

Feuerherz zuckte nervös mit dem Schwanz. Hatte sie erraten, dass sein Freund aus dem Lager geschlüpft war? Er wartete mit pochendem Herzen, ob sie noch mehr sagen würde, aber sie betrachtete nur weiter stirnrunzelnd ihre Kräuter und so trottete er leise davon.

Es wurde schon dunkel, und er wusste, dass er nur noch wenig Zeit zum Jagen hatte. Schnell fing er eine Spitz-

maus, einen Buchfinken und eine Feldmaus, aber er zögerte, ins Lager zurückzukehren. Seine Sorge um Graustreif war wichtiger als alles, was Weißpelz sagen könnte, wenn er nicht rechtzeitig etwas zum Haufen Frischbeute beitragen würde.

Er fasste einen Entschluss – wenn Graustreif nicht auf die Stimme der Vernunft hören wollte, vielleicht würde Silberfluss es tun.

Er verstaute seinen Fang unter einer Baumwurzel, bedeckte ihn mit Blättern und zum zweiten Mal an diesem Tag wandte er sich den Sonnenfelsen zu. Der Regen, der schon den ganzen Tag über gedroht hatte, begann zu fallen. Als Feuerherz schließlich den schattigen Abhang hinab zum Fluss schlich, trommelte er stetig auf den dichten Farn.

Sogar im Regen war der Geruch von Silberfluss leicht zu finden. Er folgte der Spur zu der Stelle, wo er sie zusammen mit Graustreif angetroffen hatte, und lief überaus wachsam zum Ufer hin. Unablässig strömte das dunkle Wasser vorbei und ein Schauer kroch ihm den Rücken hinab. Er hatte kein Verlangen, hinüberzuschwimmen. Sein Fell verfügte nicht über die ölige Schutzschicht, wie sie die Katzen des FlussClans besaßen, und die Blattleere war nicht die geeignete Jahreszeit für ein Bad.

Plötzlich erstarrte Feuerherz – der Geruch von FlussClan-Kriegern!

Er kauerte sich nieder und blickte über das Wasser. Dort war Silberfluss, die sich durch die herabhängenden Äste einer Weide zwängte, hinter ihr zwei Katzen aus ihrem Clan. Einer von ihnen war ein Krieger mit massigen

Schultern und von Kämpfen zerfetzten Ohren. Der schnüffelte misstrauisch in der Luft und blickte sich um.

Feuerherz hörte das Blut in seinen Ohren dröhnen. Hatte der Krieger seinen Geruch wahrgenommen?

15. Kapitel



Ganz, ganz leise zog sich Feuerherz in das Farngebüsch zurück. Der FlussClan-Krieger hatte aufgehört zu schnüffeln, suchte aber noch immer mit den Augen die Umgebung ab.

Vorsichtig kroch Feuerherz davon. Hinter sich hörte er ein leises Plätschern. Eine Katze war in den Fluss geglitten. Mit klopfendem Herzen blickte Feuerherz über die Schulter zurück und konnte im Wasser einen silbernen Kopf erkennen, der auf ihn zutrieb. Silberfluss!

Aber wo waren die beiden anderen Katzen? Lautlos bewegte er sich im Kreis und prüfte mit offenem Maul die Luft. Kein Geruch von ihnen in der Nähe. Sie mussten weitergegangen sein.

Er blickte wieder zu Silberfluss hinüber, die entschlossen in seine Richtung schwamm. Einen Augenblick lang fragte er sich, ob dies eine Falle war, fragte sich, ob er da-

vonrennen sollte, aber die Sorge um Graustreif hieß ihn bleiben.

Die silbern gestreifte Kätzin kletterte die Böschung herauf und zischte leise: »Feuerherz, ich weiß, dass du hier bist. Ich kann dich riechen! Es ist alles in Ordnung, Steinfell und Schattenpfote sind weg.«

Er rührte sich nicht.

»Feuerherz, ich würde nicht zulassen, dass Graustreifs bestem Freund etwas passiert!« Sie klang ungeduldig. »Glaub mir, um des SternenClans willen!«

Langsam kroch er aus seinem Versteck.

Sie starrte ihn mit zuckendem Schwanz an. »Was machst du hier?«

»Ich habe dich gesucht«, flüsterte er. Jede Sekunde war er sich bewusst, dass er sich auf feindlichem Territorium befand.

Beunruhigt zuckten ihre Ohren. »Wie geht es Graustreif? Ist sein Husten schlimmer geworden?«

Ihre Besorgnis irritierte ihn. Er wollte nicht wissen, wie sehr diese Kätzin seinen besten Freund mochte. Ärger ließ ihn seine Vorsicht vergessen und er knurrte: »Ihm geht's gut. Aber das wird nicht so bleiben, wenn er sich weiterhin mit dir trifft!«

»Ich werde nicht zulassen, dass Graustreif etwas zustößt!«, schnaubte sie empört.

»Ach, tatsächlich?«, höhnte Feuerherz. »Und was könntest du tun, um ihn zu schützen?«

»Ich bin die Tochter des Anführers eines Clans«, fuhr Silberfluss ihn an.

»Gibt dir das die Macht, die Krieger deines Vaters zu beherrschen? Du bist kaum mehr als eine Schülerin!«

»Wie du auch!«, fauchte sie verärgert.

»Ja, das stimmt«, gab er zu. »Und deshalb bin ich mir auch nicht sicher, ob ich Graustreif vor der Wut seines eigenen Clans schützen könnte oder deines Clans, wenn sie herausfinden, dass ihr euch trifft.«

Silberfluss versuchte ihn anzufunkeln, aber ihre Augen verrieten ihre Gefühle. »Ich kann nicht aufhören, ich muss mich weiter mit ihm treffen«, sagte sie. Ihre Stimme senkte sich zu einem Flüstern. »Ich liebe ihn.«

»Aber die Spannungen zwischen unseren Clans sind jetzt schon groß genug!« Er war zu wütend, um irgendwelches Mitgefühl zu empfinden. »Wir wissen, dass der FlussClan in unserem Territorium jagt.«

Das trotzige Funkeln kehrte in ihre Augen zurück. »Wenn der DonnerClan eine Ahnung hätte, warum, würde er uns nicht missgönnen, was wir dort fangen!«

»Und warum?« Feuerherz erwiderte ihren funkelnden Blick.

»Mein Clan hat Hunger. Unsere Jungen schreien, weil ihre Mütter keine Milch haben. Die Ältesten sterben aus Mangel an ordentlicher Beute.«

Erstaunt starrte er Silberfluss an. »Aber ihr habt doch den Fluss!«, widersprach er. Jede Katze wusste, dass der FlussClan von allen Clans die besten Jagdgründe besaß – Fisch aus dem Fluss und andere Beute aus dem Wald dahinter.

»Das reicht nicht. Die Zweibeiner haben unser Territorium flussabwärts an sich gerissen. Sie haben dort während der ganzen Blattgrüne ein Lager gebaut und sind so lange geblieben, wie es reichlich Fische gab. Als sie endlich abgezogen sind, war der Fischfang mager. Und der

Schaden, den sie zusätzlich dem Wald zugefügt haben, bedeutet, dass sogar dort Beute schwerer zu finden ist.«

Trotz seiner Wut empfand Feuerherz Mitleid. Er konnte sich vorstellen, wie ernst das für den FlussClan sein musste. Sie waren an ihre reiche Fischnahrung gewöhnt und jede Blattgrüne davon fett geworden, sodass sie die harten Monde der Blattleere gut überstehen konnten.

Er blickte die Kätzin mit neuen Augen an. Sie war nicht schlank, wurde ihm klar, sie war mager. Da ihr nasses Fell an ihr klebte, konnte er ihre Rippen sehen. Plötzlich verstand er Streifensterns Widerstand auf der Großen Versammlung gegen Blausterns Plan. »Deshalb wolltet ihr nicht, dass der WindClan zurückkommt!«

»Kaninchen laufen das ganze Jahr über auf dem Moorland herum«, erklärte Silberfluss. »Sie waren unsere einzige Hoffnung, es durch die Blattleere zu schaffen, ohne Junge zu verlieren.« Langsam schüttelte sie den Kopf, bevor sie ihren Blick wieder auf Feuerherz richtete.

»Weiß Graustreif all dies?«, fragte er.

Silberfluss nickte. Feuerherz sah sie einen Augenblick verwirrt an. Aber er konnte nicht zulassen, dass diese Gefühle dem Gesetz der Krieger im Wege standen, und auch sein Freund durfte das nicht.

»Welche Probleme dein Clan auch haben mag, du musst trotzdem aufhören, Graustreif zu treffen«, forderte er.

»Nein«, entgegnete sie und reckte das Kinn empor. Ihre Augen blitzten. »Wie kann unsere Liebe irgendwelchen Schaden anrichten?«

Unbeweglich hielt er ihrem festen Blick stand.

Plötzlich zischte Silberfluss: »Du musst verschwinden, die Patrouille kommt.«

Feuerherz hörte ein schwaches Rascheln auf der anderen Seite des Flusses. Es wäre sinnlos und gefährlich, länger zu bleiben. Ohne sich zu verabschieden, sprang er zurück in das nasse Farngebüsch und machte sich auf den Heimweg.

Er preschte zurück zu dem Versteck mit Frischbeute unter der Eiche. Auf halbem Weg ließ ihn ein frischer Zweibeinergeruch ruckartig anhalten und erinnerte ihn an Prinzessin. Er überlegte, ob noch genug Zeit wäre, bei ihr vorbeizuschauen. Er wollte wissen, ob sie schon geworfen hatte. Aber Prinzessin würde inzwischen sicher in ihrem Nest bei den Zweibeinern gebettet sein und der Clan brauchte Frischbeute.

Mit schlechtem Gewissen wurde ihm bewusst, dass Graustreif nicht der Einzige war, der in seiner Treue hin- und hergerissen war.

Im Lager herrschte Stille. Die Katzen hatten in ihren Höhlen Schutz gesucht. Feuerherz überquerte die schlammige Lichtung und ließ seinen Fang auf den Haufen fallen. Ein Stück nahm er für sich selbst und trottete zum Bau der Krieger. Es war heute unmöglich, draußen zu essen.

Er schob langsam den Kopf hinein. Zu seiner Erleichterung döste Graustreif. Zweifellos würde er bald gesund werden, wenn er nicht auf der Suche nach Silberfluss im Regen durch den Wald rannte.

»Gelbzahn hat noch keine Frischbeute gehabt«, kam Weißpelz' Stimme aus dem Schatten. »Sie war zu beschäftigt. Ich glaube, sie wäre dankbar für die Maus, die du da hast.«

Feuerherz nickte und kroch wieder hinaus. Wenn Gelbzahn zu sehr beschäftigt war, um sich etwas zu essen zu holen, musste sich die Krankheit im Lager ausgebreitet haben. Er rannte über die Lichtung, hielt nur an, um eine weitere Maus mitzunehmen, und eilte damit durch den Farntunnel.

Ein gestreiftes Junges lag auf einem Moosnest am Rand der kleinen Lichtung. Gelbzahn kauerte neben ihm und versuchte, es dazu zu bewegen, ein paar Kräuter zu fressen. Das Junge schniefte mitleiderregend und blinzelte mit strömenden Augen und laufender Nase zu ihr hinauf. Das musste das Junge mit dem Weißen Husten sein.

Als Gelbzahn Feuerherz kommen hörte, drehte sie sich um. »Ist das für mich?«, fragte sie mit Blick auf die beiden Mäuse, die ihm aus dem Maul hingen. Er nickte und ließ sie fallen. »Danke. Und wenn du schon hier bist, versuch du doch mal, dieses Junge zu überreden, seine Medizin einzunehmen.« Dann trottete sie mit steifen Schritten, die von ihrer alten Schulterverletzung herrührten, hinüber zu den Mäusen und begann hungrig daran zu nagen.

Feuerherz näherte sich dem Jungen, das zu ihm aufblickte und sein winziges Maul zu einem röchelnden, qualvollen Husten geöffnet hatte.

Vorsichtig hielt er ihm ein paar Blättchen des grünen Krauts hin und sagte: »Wenn du ein Krieger werden willst, musst du dich daran gewöhnen, so scheußliche Sachen runterzuschlucken. Denn wenn du deine Reise zum Mondstein machst, musst du vorher Kräuter essen, die noch viel schlimmer schmecken als diese hier.«

Das Junge sah ihn fragend an.

»Stell dir das einfach als eine Übung vor«, drängte Feuerherz. »Eine Übung für später, wenn du ein Krieger wirst.«

Das Junge langte zu und nahm zögernd ein Maul voll. Feuerherz schenkte ihm ein aufmunterndes Schnurren.

Gelbzahn tauchte neben ihm auf. »Gut gemacht«, miaute sie. Mit der Nase gab sie Feuerherz ein Zeichen, dass sie mit ihm reden wollte. Er folgte ihr in den Schutz des großen Felsens, ihrem Schlafplatz. Es regnete immer noch, ihr graues Fell war durchgeweicht und ihr nasser Schwanz schleifte durch den Dreck.

»Blaustern hat Weißen Husten«, verkündete Gelbzahn finster.

»Aber Weißer Husten ist nicht so gefährlich, oder?«, sagte Feuerherz.

Gelbzahn schüttelte den Kopf. »Aber der Husten hat sie sehr schnell erwischt«, sagte sie, »und heftig getroffen.« Feuerherz' Magen krampfte sich zusammen, als er an die schwindende Zahl der Leben dachte, die der Anführerin des Clans noch verblieben. »Ich habe sie aufgefordert, sich von den kranken Katzen fernzuhalten, aber Blaustern wollte sie unbedingt besuchen«, fuhr die Heilerin fort. »Im Augenblick schläft sie in ihrem Bau. Frostfell ist bei ihr.«

Angesichts der Angst in Gelbzahns Augen fragte sich Feuerherz, ob sie die Wahrheit über die verbleibenden Leben der Anführerin kannte. Er hatte bislang angenommen, Blaustern habe nur ihm ihr Geheimnis anvertraut. Der restliche Clan war der Meinung, dass sie noch drei Leben übrig hätte. Aber vielleicht konnte eine Heilerin diese Dinge auch einfach spüren.

Die Wahrheit war: Wenn Blaustern dieses Leben verlor, hätte sie nur noch ein einziges übrig.

16. Kapitel



Der Regen hielt die Nacht über und bis in den nächsten Vormittag hinein an. Aber zu Sonnenhoch begannen die Wolken abzuziehen. Eine düstere Stimmung lastete auf der Lichtung, während der Clan auf Nachrichten von seiner Anführerin wartete.

Feuerherz kroch aus dem Brombeergebüsch in der Nähe des Grenzwalls, wo er seit der Morgendämmerung Schutz gesucht hatte. Er trottete zu Blausterns Bau neben dem Hochstein. Kein Geräusch war dort zu hören. Als er sich abwandte, traf er auf Glanzfell, die Nahrung zur Kinderstube brachte. Fragend neigte sie den Kopf.

Er wusste, dass sie auf Nachricht von der Anführerin hoffte. »Nichts Neues, fürchte ich.« Er zuckte die Achseln.

Feuerherz hatte Rußpfote und Farnpfote einen Ruhetag vom Training gegeben. Er sah die beiden gelangweilt vor ihrem Bau liegen, und er wusste, dass er sie enttäuscht hatte, aber er wollte im Lager bleiben, solange Blaustern krank war. Wenigstens war Tigerkralle nicht in der Nähe,

um seine Entscheidung zu kritisieren. Er war mit der Morgenpatrouille unterwegs.

Plötzlich teilten sich die Flechten vor Blausterns Bau und Frostfell stürzte heraus. Sie rannte über die Lichtung zu Gelbzahns Höhle und tauchte kurz darauf mit der Heilerin wieder auf.

Feuerherz sprang zu Blausterns Bau hinüber und erreichte ihn genau in dem Augenblick, als Frostfell und Gelbzahn sich durch den Flechtenvorhang drängten. Mit rasendem Herzen setzte er sich davor.

Etwas später erschien Frostfells Gesicht im Eingang.

»Was ist los?«, fragte Feuerherz mit zittriger Stimme.

Die Kätzin schloss die Augen und sagte düster: »Sie hat Grünen Husten. Pass auf, dass niemand reinkommt.« Dann duckte sie sich und verschwand wieder im Inneren.

Feuerherz blieb entsetzt sitzen. Grüner Husten! Blaustern war tatsächlich in Gefahr, ein weiteres Leben zu verlieren.

Ein lautes Jaulen von außerhalb des Lagers ließ ihn herumfahren. Borkenpfote kam durch den Ginstertunnel auf die Lichtung gestürmt und blieb direkt neben Feuerherz stehen.

»Ich komme von Tigerkralle«, keuchte er. »Eine Botschaft für Blaustern.«

»Sie ist krank«, entgegnete Feuerherz. »Du kannst da nicht rein.«

Der Schüler zuckte ungeduldig mit dem Schwanz. »Sie muss zu Tigerkralle an den Donnerweg. Es ist äußerst dringend.«

»Was ist los?«

Borkenpfote funkelte ihn an. »Tigerkralle hat nach Blaustern verlangt«, fauchte er verächtlich. »Nicht nach einem Hauskätzchen, das sich als Krieger ausgibt!«

Wut packte Feuerherz und er streckte die Krallen aus. »Blaustern kann das Lager nicht verlassen«, knurrte er und blockierte mit angelegten Ohren den Eingang zum Bau seiner Anführerin.

»Feuerherz hat recht«, ertönte Gelbzahns raues Miauen hinter ihm. Sie war aus dem Bau herausgetreten.

Borkenpfote sah die Heilerin an und wich vor ihrem orangefarbenen Blick zurück. »Tigerkralle hat Beweise für SchattenClan-Krieger in unserem Territorium gefunden«, berichtete er. »Sie sind in unsere Jagdgründe eingedrungen!«

Trotz der Angst um Blausterns Leben spürte Feuerherz, wie sich seine Oberlippe vor Wut kräuselte. Wie konnten sie es nur wagen! Nach allem, was der DonnerClan für sie getan hatte!

Aber Gelbzahn zeigte keinerlei Interesse an Borkenpfotes Bericht und wandte sich an Feuerherz: »Weißt du, ob es im Zweibeinerort irgendwo Katzenminze gibt?«

»Katzenminze?«, wiederholte er.

»Ich brauche sie für Blaustern«, erklärte die Heilerin. »Es ist eine Pflanze, die ich seit Monden nicht mehr benutzt habe, aber ich glaube, sie würde ihr helfen.« Gelbzahn hatte jetzt Feuerherz' volle Aufmerksamkeit. »Katzenminze hat weiche Blätter und einen unwiderstehlichen Geruch ...«

»Ja, ich weiß, wo es welche gibt!«, unterbrach Feuerherz sie. Im Wald war er nie auf das Kraut gestoßen, aber

als Junges hatte er sich im Garten seines Zweibeinerheims darin gewälzt.

»Gut«, sagte Gelbzahn. »Ich brauche so viel, wie du tragen kannst, und zwar schnell.«

»Was ist mit Tigerkralle?«, fragte Borkenpfote.

»Tigerkralle muss für den Augenblick selbst mit seinem Problem fertig werden!«, sagte die Heilerin kurz angebunden.

Rußpfote hatte sie alle vom Baumstumpf aus beobachtet und kam jetzt angesprungen. »Womit selbst fertig werden?«, fragte sie aufgeregt. Mit einem eindringlichen Zucken des Schwanzes gab Feuerherz ihr zu verstehen, dass sie still sein sollte.

Borkenpfote übersah die Schülerin völlig. »Der SchattenClan könnte inzwischen schon auf unserem Territorium sein!«, fauchte er.

Rußpfote riss die Augen weit auf, hielt aber den Mund.

Gelbzahn dachte einen Augenblick nach. »Wo ist Weißpelz?«, fragte sie.

»Auf Patrouille bei den Sonnenfelsen, zusammen mit Sandpfote und Mausefell«, antwortete Borkenpfote.

Gelbzahn nickte. »Da Blaustern krank ist und Feuerherz Katzenminze holen muss, können wir keine weiteren Krieger aus dem Lager schicken. Wenn der SchattenClan tatsächlich auf unserem Territorium ist, dann kann er hier angreifen. Sie haben es schon einmal getan«, erinnerte sie ihn grimmig.

»Wenn ich schnell die Katzenminze hole«, warf Feuerherz ein, »könnte ich anschließend Tigerkralle aufsuchen und seine Botschaft für Blaustern überbringen.«

Borkenpfotes Augen blitzten. »Aber er will, dass Blaustern die Beweise selbst sieht. Der SchattenClan hat die Überreste von Frischbeute auf unserer Seite des Donnerwegs liegen lassen!«

Gelbzahn brachte ihn mit einem Knurren zum Schweigen. »Blaustern braucht den Beweis nicht zu sehen«, knurrte sie. »Das Wort ihres Stellvertreters sollte ausreichen.«

»Tigerkralle muss benachrichtigt werden, dass Blaustern nicht kommen kann«, sagte Feuerherz. »Ich werde ihm die Nachricht überbringen, nachdem ich die Katzenminze geholt habe. Wo ist er?«

»Ich gehe!«, fauchte Borkenpfote. »Glaubst du, du bist ein besserer Bote als ich, weil du ein Krieger bist und ich nur ein Schüler?« Er warf Feuerherz einen hasserfüllten Blick zu.

Aber Gelbzahn hatte keine Zeit für Streitigkeiten. »Der Clan braucht Schutz, solange Feuerherz unterwegs ist!«, zischte sie Borkenpfote mit angelegten Ohren an. »Ist diese Aufgabe nicht wichtig genug für dich? Also, wo ist Tigerkralle?«

»Neben der verbrannten Esche, die über den Donnerweg hängt«, antwortete der Schüler missmutig.

»Gut«, knurrte die Heilerin. »Lauf jetzt, Feuerherz! Schnell!«

Als er über die Lichtung preschte, hörte er kleine Pfotenschritte, die hinter ihm hersprinteten. »Feuerherz, warte!«

»Geh zurück in deinen Bau, Rußpfote«, rief er über die Schulter, ohne langsamer zu werden.

»Aber ich könnte doch gehen und Tigerkralle die Nachricht überbringen, während du die Katzenminze holst!«

Er blieb stehen und wandte sich seiner Schülerin zu. »Rußpfote, wenn irgendwelche Krieger des SchattenClans unterwegs sind, musst du im Lager bleiben.« Die kleine Kätzin wirkte enttäuscht, aber Feuerherz hatte nicht die Zeit, sich wegen ihrer Gefühle Gedanken zu machen. »Geh zurück in deinen Bau«, knurrte er. Ohne ihre Reaktion abzuwarten, wandte er sich um und stürmte aus dem Lager.

Feuerherz rannte durch die Hochkiefern und schlängelte sich rasch durch das Unterholz, das an den Zweibeinerort grenzte. Als er auf den Zaun kletterte, der sein altes Zuhause umgab, füllte der vertraute Geruch seine Nase. Erinnerungen überfluteten ihn und machten ihn für einen Augenblick schwindlig. Er dachte an sonnige Nachmittage, an denen er sich im Garten mit den Spielsachen beschäftigte, die seine Zweibeiner ihm gegeben hatten. Fast erwartete er, sie zu hören, wie sie mit seinem Futternapf klapperten und den Namen riefen, den er als Hauskätzchen gehabt hatte. Dann dachte er an Blaustern, die mit dem Grünen Husten kämpfte.

Er sprang in den Garten hinunter und setzte über den Rasen zu der Stelle, an der seiner Erinnerung nach die Katzenminze wuchs. Mit offenem Maul atmete er tief ein und erleichtert wieder aus. Irgendwo hier war noch immer der verlockende Geruch.

Er trottete an den Reihen von Pflanzen entlang und schnüffelte. Er konnte die Katzenminze nirgends sehen und kam seinem alten Zweibeinernest doch immer näher. Er verlangsamte seine Schritte. Gerüche aus seiner Kind-

heit mischten sich nun verwirrend mit dem der Katzenminze.

Er schüttelte den Kopf, um klar denken zu können, und konzentrierte sich voll und ganz auf den Geruch der Heilpflanze. Er schob sich unter einem großen Busch hindurch, der noch vom nächtlichen Regen tropfte, und fand eine große Fläche des weichen, duftenden Krauts. Durch den Frost waren einige der Blätter verwelkt, aber der dicke Busch hatte das Kraut geschützt, sodass noch genügend für Gelbzahn vorhanden war. Feuerherz biss so viele Blätter ab, wie er tragen konnte. Der Duft drang ihm köstlich in den Mund, aber vorsichtig vermied er zu kauen, so sehr ihn auch danach gelüstete. Blaustern würde jeden Tropfen des wertvollen Safts benötigen.

Mit vollem Mund raste er zurück durch den Garten, sprang über den Zaun und preschte durch den Wald, ohne Rücksicht auf die Brombeerranken, die an seinem Fell zerrten. Er hatte das Gefühl, seine Lungen würden zerspringen, denn mit geschlossenen Kiefern, damit er die kostbaren Kräuter nicht verlor, konnte er nur durch die Nase atmen.

Gelbzahn wartete schon im Ginstertunnel auf ihn. Feuerherz ließ ihr die Katzenminze vor die Pfoten fallen und holte tief Luft. Mit einem dankbaren Blick nahm die Heilerin die Blätter auf und eilte zu Blausterns Bau.

Als er nach Luft schnappend dasaß, stieg ihm im Ginstertunnel plötzlich Rußpfotes erregter Geruch in die Nase. Er beschnüffelte den Boden um sich herum. Hatte die Schülerin etwa das Lager verlassen? Trotz seiner Warnung vor den Kriegern des SchattenClans?

Er rannte zum Bau der Schüler und schob den Kopf hinein. Farnpfote war allein und schlief.

»Wo ist Rußpfote?«, rief Feuerherz.

Farnpfote hob verschlafen den Kopf. »Äh, was?«

»Rußpfote! Wo ist sie?«

»Weiß nicht«, antwortete der Schüler verwirrt.

Feuerherz zog den Kopf zurück und sah sich auf der Lichtung um. Er überlegte, was er tun sollte. Er hatte nicht die Zeit, Rußpfote selbst zu suchen, und er wollte nicht den anderen Kriegern sagen, dass sie vermisst wurde. *Graustreif!*, dachte er plötzlich. Der könnte nach ihr Ausschau halten, während er selbst sich auf die Suche nach Tigerkralle machte.

Feuerherz eilte zum Bau der Krieger, doch Graustreifs Nest war leer. Ärger stieg in ihm auf. Wo war sein Freund, wenn er ihn einmal brauchte? Als könnte er es nicht erraten! Unwillig schnaubte er. Rußpfote würde auf sich selber aufpassen müssen, bis er Tigerkralle gefunden und ihm berichtet hatte, dass Blaustern krank war.

Er preschte wieder durch den Ginstertunnel und machte sich auf zum Donnerweg. Als er dem Pfad seitlich der Schlucht hinauf folgte, nahm er wahr, dass Rußpfotes Geruch in der Luft hing. Auch sie musste diesen Weg genommen haben. Natürlich! Sie war selbst losgezogen, um Tigerkralle zu suchen! Das Fell auf seinem Rückgrat stellte sich auf vor Sorge und Ärger. Wie konnte sie nur so dumm sein?

In der Nähe des Schlangenfelsens begann er den Donnerweg zu riechen und das Dröhnen seiner Ungeheuer zu hören.

Plötzlich ertönte vom Waldrand her ein schrilles, hohes Kreischen. Feuerherz erstarrte – es war derselbe Schrei, den er in seinem Traum gehört hatte.

Er rannte aus den Bäumen hinaus ins Freie und kam auf dem Grasrand neben dem Donnerweg zum Halten. Verzweifelt schaute er den Grünstreifen hinauf und hinunter, bis er endlich die vom Blitz verkohlte Esche entdeckte. Das musste die Stelle sein, wo Tigerkralle Blaustern treffen wollte. Aber der Zweite Anführer war noch eine ganze Strecke weit davon entfernt und trottete in aller Ruhe zu der Esche hin.

Feuerherz rannte los. Der Grünstreifen war hier sehr schmal, kaum breit genug für ein Kaninchen, doch er rannte weiter. »Hast du diesen Schrei gehört?«, rief er Tigerkralle schon von Weitem zu, aber das Dröhnen eines sich nähernden Ungeheuers übertönte seine Worte.

Feuerherz schauderte, als es vorbeiraste. Er wartete, dass der Lärm verebbte, da fiel ihm etwas unter der Esche auf, etwas Dunkles auf dem schmalen Grasstreifen. Mit furchtbarer Gewissheit erkannte er den kleinen Körper, der regungslos neben dem Donnerweg lag. Es war Rußpote.

17. Kapitel



Voller Entsetzen rannte Feuerherz los, doch Tigerkralle hatte noch vor ihm den leblosen Körper erreicht. Seine massigen Schultern waren starr vor Schreck, als er auf ihn hinabsah. Nur mühsam zwang sich Feuerherz, näher heranzutreten. Vorsichtig streckte er den Kopf vor und schnüffelte an Rußfotes Flanke. Sie roch nach Donnerweg. Eins ihrer Hinterbeine war verdreht und glänzte vor Blut. Feuerherz zitterte so stark, dass er kaum stehen konnte. Dann sah er, dass ihre Flanke sich bewegte. Sie atmete!

»Sie lebt«, knurrte Tigerkralle und richtete seine bernsteinfarbenen, kalten Augen auf Feuerherz. »Was hat sie hier gewollt?«

»Sie hat dich gesucht«, flüsterte Feuerherz.

»Du meinst, du hast sie hierhergeschickt?«

Feuerherz' Augen weiteten sich. Glaubte Tigerkralle wirklich, dass er so töricht war? »Ich habe ihr befohlen, im Lager zu bleiben!«, sagte er. »Sie ist aus eigenem Antrieb gekommen.« *Weil ich sie nicht dazu bringen konnte, dass sie mir gehorcht!*, dachte er bestürzt.

»Wir müssen sie ins Lager bringen«, schnaubte Tigerkralle. Er beugte sich mit offenem Maul hinunter und wollte den kleinen, gekrümmten Körper packen, aber Feuerherz senkte schnell den Kopf und hob Rußfote an

ihrem Nackenfell auf. So vorsichtig er nur konnte, schleppte er sie in den Wald. Ihr Körper hing schlaff zwischen seinen Vorderpfoten.

Dunkelstreif kam zu ihnen herangesprungen. »Ich habe noch einmal die Schlangenfelsen überprüft, Tigerkralle. Da ist kein Anzeichen vom Schatten...« Er brach ab, als er Rußpfote aus dem Maul von Feuerherz baumeln sah. »Was ist passiert?«

Ohne auf Tigerkralles Antwort zu warten, stolperte Feuerherz mit seiner wertvollen Last weiter durch die Bäume. Er hätte diesen Unfall verhindern können! Wenn er nur Rußpfote dazu gebracht hätte, auf ihn zu hören – wenn er nur ein besserer Mentor gewesen wäre! Nun war sie zu Schaden gekommen und blutete und gab keinen Laut von sich, baumelte nur zwischen seinen Kiefern herab. Ihre Hinterläufe zogen eine flache Spur durch das Laub, als er sie vorsichtig nach Hause trug.

Gelbzahn war auf der Lichtung nicht zu sehen. Die beiden Jungen mit dem Weißen Husten lagen zusammengerollt in ihrer Unterkunft und schliefen fest. Feuerherz legte Rußpfote auf den kalten Boden, dann machte er ihr ein Nest im Farn, indem er sich immer wieder um die eigene Achse drehte. Dann ergriff er seine Schülerin am Nackenfell und zog sie vorsichtig hinein.

»Feuerherz?«, miaute Gelbzahn von der Lichtung her. Tigerkralle musste ihr alles erzählt haben.

Feuerherz hüpfte aus dem Nest. »Rußpfote ist hier drin«, krächzte er und wurde plötzlich schwach vor Erleichterung, als er die Heilerin sah.

»Lass mich mal sehen«, sagte Gelbzahn. Sie drängte sich an Feuerherz vorbei und kletterte in den Farn, um Rußpfote zu untersuchen. Er setzte sich hin und wartete.

Endlich kam Gelbzahn wieder heraus. »Sie ist sehr schwer verletzt«, sagte sie mit vor Sorge dunklen Augen. »Aber ich denke, dass ich sie retten kann.«

Es war eine winzige Hoffnung, wie ein einzelner funkelnder Tautropfen, der an einem Fell hängt. Einen Augenblick lang sah Feuerherz diesen glitzernden Hoffnungsfunken, bis Gelbzahn fortfuhr: »Aber ich kann nichts versprechen.« Dann blickte sie ihm tief in die Augen und murmelte: »Blaustern ist sehr krank, ich kann nichts mehr für sie tun. Jetzt muss der SternenClan ihr Schicksal entscheiden.«

Die Welt verdunkelte sich vor Feuerherz' Augen. Kaum konnte er das Gesicht der Heilerin sehen, aber er hörte weiter ihre sanfte Stimme: »Geh und halte Wache bei Blaustern. Sie hat vorhin nach dir gefragt. Ich kümmere mich um Rußpfote.«

Feuerherz nickte langsam und wandte sich ab. Blaustern war seine Mentorin gewesen und mehr als das. Zwischen ihnen hatte es seit ihrem ersten Zusammentreffen ein enges Band gegeben. Er fühlte sich hin- und hergerissen. Denn auch bei Rußpfote wollte er bleiben.

Am anderen Ende des Farn隧nells ragte ein Schatten auf. Tigerkralle saß mit wie üblich hoch erhobenem Kopf am Eingang zu Gelbzahns Bau. Feuerherz fühlte, wie sich seine Schultern vor Abneigung strafften. Warum ließ der große Krieger nicht das geringste Anzeichen von Kummer erkennen? Schließlich war Rußpfote auf der Suche nach ihm gewesen. Und weshalb? Er selbst hatte keinen Beweis

für den angeblichen Beutezug des SchattenClans auf ihrem Territorium gesehen! Ohne ein Wort ging er an Tigerkralle vorbei und marschierte über die Lichtung zu Blausterns Bau.

Langschweif saß als Wache davor. Er blickte ihn von der Seite an, versuchte aber nicht, ihn aufzuhalten, als er sich durch die Flechten schob.

Goldblüte, eine der Königinnen, war dort. Feuerherz konnte ihre Augen in der Dämmerung leuchten sehen und auch Blaustern, die zusammengerollt in ihrem Nest lag. Die Königin beugte sich vor und leckte vorsichtig den Kopf der Kranken, um ihn zu kühlen, wie eine Mutter, die ihr Junges pflegt. Dem Krieger tat das Herz weh, als er an die verletzte Rußpfote dachte. War Frostfell inzwischen an der Seite ihrer Tochter?

»Gelbzahn hat ihr Katzenminze und Mutterkraut gegeben«, murmelte Goldblüte. »Nun können wir nur noch zusehen und abwarten.« Sie erhob sich auf die Pfoten und streifte Feuerherz' Nase. »Kannst du jetzt bei ihr bleiben?«, fragte sie freundlich. Er nickte und sie verließ leise den Bau.

Feuerherz ließ sich auf dem Bauch nieder, streckte die Vorderpfoten vor sich aus, sodass sie gerade noch das Gesicht seiner Anführerin berührten. Er lag sehr still da, seine Augen unermüdlich auf ihren reglosen Körper gerichtet. Sie hatte jetzt nicht einmal mehr die Kraft, zu husten. Er konnte ihren Atem in der Dunkelheit hören, flach und rau, und er horchte auf den unregelmäßigen Rhythmus, während die Nacht langsam verstrich.

Ihr Atem setzte kurz vor der Morgendämmerung aus. Feuerherz war halb eingeschlafen, als ihm bewusst wurde,

dass in der Höhle völlige Stille herrschte. Es gab auch keine Geräusche vom Lager draußen, nur ein tödliches Schweigen, als würde der ganze Clan den Atem anhalten.

Blaustern bewegte sich nicht mehr. Feuerherz wusste, sie war beim SternenClan und bereitete sich auf ihr verbliebenes Leben vor. Er hatte schon einmal beobachtet, wie sie ein Leben verloren hatte. Sein Fell prickelte angesichts des gespenstischen Friedens, der ihren Körper einhüllte, aber es gab nichts, was er tun konnte.

Also wartete er.

Plötzlich schnappte Blaustern nach Luft. »Feuerherz, bist du das?«, miaute sie mit heiserer Stimme.

»Ja, Blaustern«, murmelte er. »Ich bin hier.«

»Ich habe ein weiteres Leben verloren.« Ihre Stimme war schwach, aber vor Erleichterung hätte er sie am liebsten zwischen den Ohren geleckt, wie Goldblüte es getan hatte. »Wenn ich auch dieses verliere, kann ich nicht mehr zurückkehren.«

Er musste schlucken. Der Gedanke, dass der Clan seine große Anführerin verlieren würde, schmerzte ihn, aber der Gedanke, seine Mentorin und Freundin zu verlieren, schmerzte noch viel mehr.

»Wie fühlst du dich? Soll ich Gelbzahn holen?«, fragte er.

Langsam schüttelte sie den Kopf. »Das Fieber hat aufgehört. Es geht mir ganz gut. Ich muss mich nur ausruhen.«

Erfreut miaute Feuerherz. Licht begann durch die Flechten zu sickern und seine Gedanken verschwammen nach der durchwachten Nacht.

»Du musst müde sein«, sagte Blaustern. »Geh und schlafe ein wenig.«

Feuerherz rappelte sich auf. Seine Beine waren steif vom langen Liegen. »Brauchst du irgendetwas?«

»Nein. Berichte nur Gelbzahn, was geschehen ist«, antwortete sie. »Danke, dass du bei mir gewesen bist.«

Feuerherz versuchte ein Schnurren, aber es blieb ihm im Halse stecken. Später würde noch Zeit für mehr Worte sein. Er schob sich durch die Flechten hinaus.

Draußen musste er blinzeln, so blendend hell war es überall. Während der Nacht hatte es geschneit. Er starrte überrascht um sich. Noch nie hatte er Schnee gesehen. Als sehr kleines Junges im Zweibeinerort hatten ihn seine Besitzer immer im Haus behalten, wenn es kalt war. Aber er hatte die Ältesten des Clans davon erzählen hören.

Er nickte Dunkelstreif zu, der Langschweif als Wache abgelöst hatte, und betrat das fremdartige Weiß. Es fühlte sich feucht und kalt an und knirschte laut unter seinen Pfoten.

Tigerkralle stand auf der Lichtung. Es schneite noch immer, und die Flocken blieben auf dem dichten Fell des gestreiften Katers liegen, ohne zu schmelzen. Feuerherz hörte, wie er Anordnungen gab, die Wände der Kinderstube mit Blättern zu polstern, um die Kälte abzuhalten. »Dann will ich, dass ein Loch gekratzt wird, in dem wir unsere Beute aufbewahren können«, befahl er. »Kleidet es mit Schnee aus und bedeckt die Beute damit, wenn das Loch voll ist. Wir können uns den Schnee genauso gut zunutze machen, wenn er schon einmal liegt.« Krieger rannten um ihn herum und befolgten seine Anordnungen.

»Mausefell! Langschweif! Stellt ein paar Jagdrotten zusammen. Wir brauchen so viel Frischbeute wie möglich, bevor sich die Beutetiere endgültig in ihre Höhlen zurückziehen!« Dann sah Tigerkralle Feuerherz über die Lichtung trotten.

»Warte!«, rief er. »Oh, ich nehme an, du musst dich ausruhen. Heute Morgen wirst du in einer Jagdgesellschaft wohl kaum von Nutzen sein.«

Feuerherz starrte den dunklen Krieger an und Feindseligkeit stieg ihm wie Galle in die Kehle. »Ich werde erst einmal nach Rußpfote sehen«, knurrte er.

Tigerkralle hielt einen Augenblick lang seinem Blick stand. »Wie geht es Blaustern?«

Misstrauen sträubte wie eine kalte Brise Feuerherz' Fell. Er hatte schon einmal gehört, wie Blaustern ihren Stellvertreter über ihre verbliebenen Leben belogen hatte. »Ich bin kein Heiler«, erwiderte er. »Ich kann es nicht sagen.«

Tigerkralle schnaubte ungeduldig, dann wandte er sich ab und erteilte weiter seine Befehle. Feuerherz ging zu Gelbzahns Bau, erleichtert, dass er dem hektischen Getriebe des Lagers entkommen konnte. Bei dem Gedanken, in welchem Zustand er Rußpfote antreffen würde, begann sein Herz zu hämmern.

»Gelbzahn!«, rief er.

»Schsch!« Die Heilerin sprang aus Rußpfotes Farnest heraus. »Sie schläft endlich. Sie hat eine schwere Nacht gehabt. Ich konnte ihr keine Mohnsamen zur Linderung der Schmerzen geben, bevor sie sich nicht von dem Schock erholt hatte.«

»Aber wird sie überleben?« Seine Beine zitterten vor Erleichterung.

»Das kann ich erst in ein paar Tagen mit Sicherheit sagen. Sie hat innere Verletzungen und eins ihrer Hinterbeine ist schlimm gebrochen.«

»Aber es wird doch verheilen, nicht wahr?«, bettelte er verzweifelt. »Sie wird doch zur Blattfrische wieder trainieren können?«

Gelbzahn schüttelte den Kopf. Ihre orangefarbenen Augen blickten mitfühlend. »Feuerherz, was immer passiert, Rußpfote wird niemals mehr eine Kriegerin sein können.«

Alles verschwamm vor Feuerherz' Augen. Durch den Mangel an Schlaf wurde ihm schwindlig und diese vernichtende Nachricht entzog ihm den Rest seiner Energie. Rußpfote war ihm zur Ausbildung als Kriegerin anvertraut worden. Erinnerungen an die Zeremonie der Namensgebung stachen in sein Herz wie grausame Dornen – Rußpfotes Aufregung, Frostfells mütterlicher Stolz ...

»Weiß Frostfell das?«, miaute er mit einem Gefühl der Leere in der Brust.

»Ja, sie ist bis zur Morgendämmerung hier gewesen. Jetzt ist sie wieder in der Kinderstube, da sind andere Junge, um die sie sich kümmern muss. Ich werde eine von den Ältesten bitten, bei Rußpfote zu wachen. Sie muss immer warm gehalten werden.«

»Das kann ich tun.« Feuerherz lief leise zum Nest, in dem die kleine Kätzin schlief, und blickte hinein. Sie krümmte sich, und ihre blutbeschmierten Flanken hoben und senkten sich, als führte sie im Schlaf einen Kampf.

Gelbzahn stupste ihn liebevoll mit der Nase an. »Du brauchst selbst etwas Schlaf«, sagte sie. »Überlass Rußpfote mir.«

Feuerherz blieb, wo er war. »Blaustern hat ein weiteres Leben verloren«, fuhr es aus ihm heraus. Die Heilerin blinzelte einen Augenblick, dann hob sie den Kopf zum SternenClan. Sie sprach kein Wort, aber Feuerherz konnte die Qual in ihren orangefarbenen Augen sehen.

»Du weißt Bescheid, nicht wahr?«, murmelte er.

Sie blickte ihm in die Augen. »Dass dies Blausterns letztes Leben ist? Ja, ich weiß es. Eine Heilerin erkennt solche Dinge.«

»Wird auch der Rest des Clans es erkennen?«, fragte er und dachte dabei an Tigerkrallen.

Gelbzahn kniff die Augen zusammen. »Nein. Sie wird in diesem Leben nicht schwächer sein, als sie es in ihren vorherigen gewesen ist.«

Dankbar blinzelte er sie an.

»Also, geh jetzt«, befahl Gelbzahn. »Brauchst du ein paar Mohnsamen, damit du schlafen kannst?«

Er schüttelte den Kopf. Ein Teil von ihm sehnte sich zwar nach dem tiefen, ruhigen Schlaf, den der Mohn ihm bringen würde. Aber wenn Tigerkrallen recht hatte und der SchattenClan tatsächlich kurz davor stand, die Grenzen des DonnerClans anzugreifen, dann wollte er seine Sinne nicht betäuben. Es könnte sein, dass man ihn brauchte, um das Lager zu verteidigen.

Graustreif war zurück im Bau der Krieger. Feuerherz sprach ihn nicht an. Seine Wut darüber, dass er in der vergangenen Nacht nicht da gewesen war, wirkte nach wie

eine dumpf schmerzende Verletzung. Schweigend trottete er zu seinem Nest, drehte sich einmal um sich selbst, nahm Platz und begann sich zu waschen.

Graustreif blickte auf. »Du bist wieder da.« Er klang gereizt, als wollte er noch mehr sagen.

Feuerherz hörte auf, seine Vorderpfote zu lecken, und starrte Graustreif an.

»Du wolltest also, dass Silberfluss verschwindet«, zischte der graue Kater wütend. Glanzfell, die auf der anderen Seite des Baus döste, öffnete ein Auge, dann schloss sie es wieder.

Graustreif senkte die Stimme. »Halte dich da raus, ja?«, fauchte er. »Ich werde mich weiterhin mit ihr treffen, egal, was du tust oder sagst!«

Feuerherz schnaubte und warf seinem Freund einen gereizten Blick zu. Die Unterredung mit Silberfluss lag für ihn so weit zurück, dass er sie schon fast vergessen hatte. Aber er hatte nicht vergessen, dass Graustreif nicht da war, als er Hilfe brauchte, um seine Schülerin zu suchen. Wütend legte er den Kopf auf seine schmutzigen Pfoten und schloss die Augen. Rußpfote kämpfte mit ihren Verletzungen und Blaustern war in ihrem neunten Leben angelangt. Soweit es ihn betraf, konnte Graustreif tun, was er wollte.

18. Kapitel



Graustreif hatte sein Nest bereits verlassen, als Feuerherz am nächsten Tag aufwachte. Am Licht, das durch die Zweige schimmerte, konnte er erkennen, dass es Sonnenhoch sein musste. Noch immer lag der Kummer schwer auf ihm. Mühsam erhob er sich und schob den Kopf aus dem Bau. Den ganzen Morgen über musste Schnee gefallen sein. Die Erde war mit einer dicken Schicht bedeckte, und der Schnee war gegen den Bau geweht worden, sodass Feuerherz auf eine weiße Wand blickte, die so hoch war wie seine Schultern.

Die üblichen Geräusche des Lagers klangen gedämpft zu ihm herüber. Auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtung konnte er Glanzfell und Kurzschweif miteinander flüstern sehen. Mausefell suchte mühsam ihren Weg zum Vorrat an Frischbeute, aus ihrem Maul baumelte ein Kaninchen. Sie blieb stehen, nieste und ging weiter.

Feuerherz hob eine Pfote und legte sie oben auf den Schnee, der sich zuerst fest anfühlte, aber als er darauf stehen wollte, brach die dünne Eisschicht. Er fand sich bis zur Schnauze im Schnee wieder. Prustend schüttelte er den Kopf und machte einen Sprung, um nur noch tiefer im hohen Schnee zu versinken. Er strampelte weiter, Angst stieg in ihm auf, und er hatte das Gefühl, im Schnee zu ertrinken. Plötzlich spürte er festen Boden unter den Pfoten,

er hatte den Rand der Lichtung erreicht. Hier war der Schnee nur eine Mauselänge tief und er setzte sich erleichtert hin.

Angespannt sah er, wie Graustreif auf ihn zugepflügt kam. Dem grauen Krieger schien der Schnee nichts auszumachen, durch seinen dichten Pelz war er vor der feuchten Kälte geschützt. Auch sein Gesicht war von Kummer überschattet.

»Hast du das von Blaustern gehört?«, fragte er, als er Feuerherz erreichte. »Sie hatte Grünen Husten und hat ein Leben verloren.«

Feuerherz zuckte ungeduldig mit den Ohren. Er hätte das seinem Freund schon letzte Nacht berichten können. »Ich weiß«, sagte er kurz angebunden. »Ich war bei ihr.«

»Warum hast du mir das nicht gesagt«, maunzte der andere bestürzt.

»Du warst nicht gerade in freundlicher Stimmung letzte Nacht, falls du dich erinnern kannst. Und wenn du nicht immer weg wärst, um das Gesetz der Krieger zu brechen, wüsstest du vielleicht, was in deinem eigenen Clan vorgeht«, fuhr Feuerherz ihn an.

Graustreifs Ohren zuckten verlegen. »Ich habe gerade Rußpfote gesehen«, sagte er. »Es tut mir leid, dass sie so krank ist.«

»Wie geht es ihr?«

»Sie sah nicht gut aus, aber Gelbzahn meint, sie wird es überleben.«

Feuerherz starrte besorgt über die Lichtung und stand auf. Er wollte selbst nach seiner Schülerin schauen.

»Sie schläft jetzt«, berichtete Graustreif. »Frostfell ist bei ihr, und Gelbzahn will nicht, dass jemand sie stört.«

Feuerherz' Magen zog sich zusammen. Wie nur sollte er Frostfell erklären, dass er daran schuld war, dass ihre Tochter zum Donnerweg gegangen war? Er wandte sich zu Graustreif um, vielleicht konnte der ihn aufrichten. Aber der stapfte schon über die verschneite Lichtung auf die Kinderstube zu. *Unterwegs zu einem Treffen mit Silberfluss*, vermutete Feuerherz bitter. Wütend streckte er die Krallen aus und zog sie wieder ein, während sein Freund um die Ecke verschwand.

Fleckenschweif, die älteste Königin aus der Kinderstube und Mutter des Jungen mit dem Weißen Husten, bemerkte er erst, als sie direkt vor ihm stehen blieb.

»Ist Tigerkralle drinnen?«, fragte sie und deutete mit der Nase auf den Bau der Krieger.

Er schüttelte den Kopf.

»In der Kinderstube gibt es Grünen Husten. Zwei von Buntgesichts Jungen sind krank.«

»Grüner Husten!«, rief Feuerherz atemlos und seine Wut war vergessen. »Werden sie sterben?«

»Das könnte schon sein. Aber die Blattleere bringt immer Grünen Husten mit sich«, sagte Fleckenschweif sanft.

»Es muss doch etwas geben, was wir dagegen tun können!«, begehrte er auf.

»Gelbzahn wird tun, was sie kann. Aber am Ende liegt es in der Hand des SternenClans.«

Eine neue Welle der Wut flammte in seinem Bauch auf, als die Königin zurück zur Kinderstube trottete. Wie konnte der Clan diese Tragödien nur zulassen? Er musste das Lager verlassen, um der düsteren Luft zu entkommen, die der Rest des Clans bereitwillig einatmete.

Er sprang auf und preschte blindlings über die verschneite Lichtung und durch den Ginstertunnel in den Wald. Er war selbst überrascht, als er feststellte, dass er sich auf dem Weg zur Sandkuhle befand. Der Gedanke, dass er dort eigentlich Rußpfote ausbilden sollte, war mehr, als er ertragen konnte.

Er machte einen Bogen, um diesen Ort zu vermeiden, doch dann hörte er die Stimmen von Weißpelz und Farnpfote. Der Krieger musste den Schüler zum Training mitgenommen haben, als Feuerherz noch schlief.

Hatte denn keine Katze innegehalten, um Blausterns verlorenes Leben zu betrauern? Die Kehle schnürte sich ihm zu. Er kämpfte gegen seine Wut an und rannte weiter, verzweifelt bemüht, so viel Abstand wie möglich zwischen sich und das Lager zu bringen.

Schließlich blieb er bei den Hochkiefern stehen. Seine Flanken hoben und senkten sich von dem anstrengenden Lauf durch den Schnee. Hier herrschte Stille, die ihn beruhigte. Sogar der Gesang der Vögel war verstummt. Feuerherz hatte das Gefühl, das einzige Lebewesen auf Erden zu sein.

Er wusste nicht, wohin er ging, stapfte einfach weiter und ließ sich durch den Wald besänftigen. Während des Gehens wurde sein Kopf klarer. Er konnte nichts für Rußpfote tun, und Graustreif war unerreichbar, aber er könnte Gelbzahn helfen, den Grünen Husten zu bekämpfen. Er könnte mehr Katzenminze holen.

Er lenkte seine Schritte zu seiner alten Hauskätzchen-Heimat und schob sich durch die Brombeerbüsche im Eichenwald, der an den Zweibeinerort angrenzte. Er sprang auf den Zaun am Ende seines alten Gartens und stieß da-

bei eine Schneewolke in das Blumenbeet hinunter. Als er in den Garten hinabblickte, sah er Spuren, kleiner als die einer Katze. Ein Eichhörnchen war da unterwegs gewesen, auf der Suche nach seinem Vorrat an Nüssen.

Er brauchte nicht lange, um ein reichliches Maul voll Katzenminze zu sammeln. Er wollte so viel mitnehmen, wie er konnte. Die weichen Blätter würden dieses Wetter vielleicht nicht überleben, und so war dies vielleicht die letzte Gelegenheit, die kostbare Minze zu sammeln.

Mit vollem Maul starrte Feuerherz auf die Katzenklappe, die er selbst als Junges benutzt hatte. Er fragte sich, ob seine zweibeinigen Hausleute noch hier lebten. Sie waren gut zu ihm gewesen. Seine erste Blattleere hatte er verwöhnt in ihrem Nest verbracht, warm und sicher vor den Grausamkeiten der Donnerwege und des Grünen Hustens.

Der Duft der Katzenminze muss mir in den Kopf gestiegen sein, dachte er streng. Er sprang zum Ende des Gartens und mit einem Satz auf den Zaun. Es beunruhigte ihn, wie sehr ihn der Gedanke an sein Zweibeinerheim bewegt hatte. Wollte er denn wirklich die Sicherheit und das voraussehbare Leben eines Hauskätzchens? *Natürlich nicht!* Feuerherz verscheuchte den Gedanken. Aber die Vorstellung, zum Lager zurückzukehren, gefiel ihm im Augenblick auch nicht.

Plötzlich dachte er an Prinzessin.

Er rannte am Waldrand entlang zum Garten seiner Schwester. Vor dem Zaun scharrte er den Schnee weg und vergrub die Katzenminze unter einer Lage toter Blätter, um sie vor der Kälte zu schützen. Noch immer keuchend vom Lauf machte er einen Satz auf den Zaun und rief nach

Prinzessin, bevor er wieder hinabsprang, um im Wald auf sie zu warten.

Ruhelos ging er unter einer Eiche hin und her. Seine Pfoten schmerzten vor Kälte. *Vielleicht bekommt sie gerade ihre Jungen*, sagte er sich, *oder sie ist drinnen eingeschlossen*. Gerade hatte er beschlossen, dass er sie heute wohl nicht mehr sehen würde, da hörte er ihr vertrautes Miauen oben vom Zaun herab. Ihr Bauch war nicht mehr angeschwollen.

Er näherte sich ihr, atmete ihren Geruch ein und fühlte dabei, wie dieser Geruch ihn wärmte. »Du hast geworfen!«, miaute er.

Prinzessin berührte sanft seine Nase mit der ihren. »Ja«, sagte sie leise.

»Ist alles gut verlaufen? Geht es dir und den Jungen gut?«

Prinzessin schnurrte. »Es ist wunderbar. Ich habe fünf gesunde Junge«. Ihre Augen glänzten vor Freude. Feuerherz leckte ihr den Kopf, und sie miaute: »Ich hatte dich bei diesem Wetter nicht erwartet.«

»Ich bin gekommen, um etwas Katzenminze zu holen«, erklärte er ihr. »Im Lager herrscht Grüner Husten.«

Ihre Augen sahen ihn besorgt an. »Sind viele krank in deinem Clan?«

»Bisher drei.« Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er traurig: »Unsere Anführerin hat letzte Nacht ein weiteres Leben verloren.«

»Ein weiteres Leben?«, wiederholte Prinzessin. »Wie meinst du das? Ich dachte immer, es ist nur ein altes Märchen, dass Katzen neun Leben haben.«

»Blaustern hat vom SternenClan neun Leben erhalten, weil sie die Anführerin unseres Clans ist«, erklärte Feuerherz.

Sie blickte ihn voller Ehrfurcht an. »Dann stimmt es also!«

»Nur für die Anführer der Clans. Die Übrigen von uns haben nur ein Leben, wie du und wie Rußpfote ...« Er verstummte.

»Rußpfote?« Prinzessin musste den Kummer in seiner Stimme gehört haben.

Er blickte ihr in die Augen, und die vielen Gedanken, die ihn bedrückt hatten, flossen aus ihm heraus: »Das ist meine Schülerin. Sie ist letzte Nacht auf dem Donnerweg von einem Ungeheuer getroffen worden.« Seine Stimme brach, als er daran dachte, wie er ihren zerschlagenen, blutenden Körper gefunden hatte. »Sie ist schwer verletzt. Sie könnte immer noch sterben. Und auch wenn sie überlebt, wird sie nie eine Kriegerin werden.«

Prinzessin kam näher und berührte ihn mit der Schnauze. »Du hast so liebevoll von ihr gesprochen, als du das letzte Mal hier warst«, miaute sie. »Es klang, als wäre sie so voller Lebensfreude und Energie.«

»Der Unfall hätte nicht passieren dürfen«, sagte Feuerherz leise. »Ich sollte Tigerkralle am Donnerweg treffen. Er hatte nach Blaustern gefragt, aber die war krank, daher habe ich angeboten, die Botschaft zu überbringen. Ich musste vorher aber noch Katzenminze holen und so ist Rußpfote an meiner Stelle gegangen.«

Prinzessin schaute ihn alarmiert an und Feuerherz fügte schnell hinzu: »Ich habe ihr untersagt, das zu tun. Viel-

leicht hätte sie auf mich gehört, wenn ich ein besserer Mentor gewesen wäre.«

»Ich bin überzeugt, dass du ein guter Mentor bist«, versuchte sie ihn mit ihrer sanften Stimme zu beruhigen, aber er hörte kaum zu.

»Ich weiß nicht, warum Tigerkralle Blaustern an so einem gefährlichen Ort treffen wollte!«, fauchte er. »Er hat gesagt, es gebe Beweise, dass der SchattenClan in unser Territorium eingedrungen sei, aber als ich dort war, roch es überhaupt nicht nach ihnen!«

»War es eine Falle?«, fragte Prinzessin.

Er blickte in die zweifelnden Augen seiner Schwester und stellte sich plötzlich auch diese Frage. »Warum sollte Tigerkralle Rußpfote etwas Böses wollen?«

»Es war Blaustern, nach der er verlangt hatte«, stellte Prinzessin richtig.

Feuerherz' Fell sträubte sich. War es möglich, dass seine Schwester recht hatte? Tigerkralle hatte tatsächlich Blaustern zur schmalsten Stelle des Grünstreifens am Donnerweg bestellt. Aber selbst Tigerkralle würde doch gewiss nicht absichtlich die Anführerin seines Clans in Gefahr bringen? Er schob den Gedanken beiseite. »Ich weiß nicht«, stammelte er. »Alles ist zurzeit so verwirrend. Selbst Graustreif spricht kaum noch mit mir.«

»Warum nicht?«

Er zuckte die Achseln. »Das ist zu kompliziert zu erklären.« Prinzessin hockte sich neben ihn in den Schnee und drückte ihr weiches Fell an seines. »Ich fühle mich in letzter Zeit so als Außenseiter«, fuhr Feuerherz finster fort. »Es ist nicht einfach, anders zu sein.«

»Anders?« Seine Schwester wirkte verblüfft.

»Als Hauskätzchen geboren zu sein, wenn die anderen Katzen alle im Clan geboren sind.«

»Auf mich wirkst du wie eine im Clan geborene Katze«, sagte sie und er blinzelte sie dankbar an. »Aber wenn du im Clan nicht glücklich bist, kannst du jederzeit mit mir nach Hause kommen. Meine Hausleute würden sich um dich kümmern, ganz bestimmt.«

Feuerherz malte sich aus, wie er damals sein altes Leben als Hauskätzchen geführt hatte: warm, bequem und sicher. Aber er konnte auch nicht vergessen, wie er von seinem Garten aus den Wald beobachtet und von der großen Freiheit da draußen zwischen den Bäumen geträumt hatte. Genau in diesem Augenblick bewegte eine Brise sein dichtes Fell und trug ihm den Geruch einer Maus in die Nase.

Er schüttelte kräftig den Kopf. »Danke, Prinzessin«, miaute er. »Aber ich gehöre jetzt zu meinem Clan. Ich könnte niemals mehr in einem Zweibeinernest glücklich werden. Ich würde die Düfte des Waldes vermissen. Und es würde mir fehlen, unter dem Silbervlies zu schlafen, mein eigenes Futter zu jagen und es mit meinem Clan zu teilen.«

Die Augen seiner Schwester leuchteten. »Klingt wie ein gutes Leben«, sagte sie und betrachtete scheu ihre Pfoten. »Manchmal blicke sogar ich hinaus in den Wald und frage mich, wie das Leben da draußen wohl sein mag.«

Er schnurrte und stand auf. »Dann verstehst du mich?«

Sie nickte. »Gehst du jetzt wieder zurück?«

»Ja. Ich muss Gelbzahn die Katzenminze bringen, solange sie noch frisch ist.«

Prinzessin drückte zum Abschied ihre Schnauze gegen seine Flanke. »Vielleicht sind meine Jungen das nächste Mal schon kräftig genug. Dann kannst du sie sehen«, miaute sie.

Freudige Erregung kribbelte in seinem Bauch. »Das wäre schön!«

Als er sich umwandte, rief Prinzessin ihm nach: »Pass auf dich auf, Bruder! Ich will dich nicht noch einmal verlieren.«

»Das wirst du nicht«, versprach Feuerherz.

»Gute Idee, Feuerherz«, schnurrte Weißpelz. Er hatte gesehen, wie der rote Krieger mit dem Maul voller Katzenminze ins Lager getrottet kam.

Auf dem ganzen Heimweg war ihm das Wasser im Maul zusammengelaufen. Doch er war jetzt besser gelaunt als beim Verlassen des Lagers. Seine Schwester hatte ihren Wurf sicher zur Welt gebracht und er war wieder klar im Kopf.

Er steuerte auf Gelbzahns Bau zu, als Tigerkralle neben ihm auftauchte.

»Mehr Katzenminze?«, bemerkte der große gestreifte Kater mit misstrauischen Augen. »Ich hatte mich schon gefragt, wohin du verschwunden bist. Farnpfote kann das zu der Heilerin bringen.« Der Schüler war gerade dabei, in der Nähe Schnee wegzuräumen.

»Komm und bring die Katzenminze zu Gelbzahn«, befahl Tigerkralle. Farnpfote nickte und kam sofort angesprungen. Feuerherz ließ das Bündel Blätter auf die Erde fallen.

»Ich wollte aber Rußpfote besuchen«, sagte er.

»Später«, knurrte der Zweite Anführer und blickte Feuerherz mit schmalen, feindseligen Augen an. »Ich will von dir wissen, wohin dein Freund Graustreif die ganze Zeit gegangen ist.«

Feuerherz fühlte, wie ihm heiß wurde. »Ich weiß es nicht«, antwortete er und erwiderte Tigerkralles Blick.

»Wenn du ihn siehst«, fauchte er, »kannst du ihm sagen, dass er bei der umgestürzten Eiche unter Hausarrest steht!«

»In Gelbzahns altem Bau?« Feuerherz betrachtete das Gewirr von Zweigen, unter denen die Heilerin anfangs gelebt hatte, als sie in das Lager des DonnerClans gekommen war und noch als Vertriebene aus dem SchattenClan galt. Wieselpfote lag dort neben Fleckenschweif's dunkel gestreiftem Jungen.

»Katzen mit Weißem Husten sind dort in Quarantäne.«

»Aber Graustreif hat nur eine Erkältung«, widersprach Feuerherz.

»Eine Erkältung ist schlimm genug. Er wohnt vorerst bei der umgestürzten Eiche!«, wiederholte Tigerkralle. »Katzen mit Grünem Husten haben im Nest bei Gelbzahn zu bleiben. Wir müssen verhindern, dass sich die Krankheit ausbreitet.« Die Augen des Stellvertreters funkelten mitleidlos. Feuerherz fragte sich, ob Tigerkralle Krankheit als ein Zeichen von Schwäche betrachtete. »Es ist zum Besten des Clans.«

»Ich werde es Graustreif sagen.«

»Und halte dich fern von Blaustern«, befahl ihm Tigerkralle.

»Aber sie ist nicht mehr krank«, widersprach Feuerherz.

»Das weiß ich, aber ihr Bau riecht noch nach der Krankheit. Ich kann nicht riskieren, dass einer meiner Krieger krank wird. Weißpelz hat mir gemeldet, dass der Geruch von Fluss-Clan-Kriegern noch näher am Lager entdeckt worden ist. Er hat mir auch gesagt, dass er heute mit Farnpfote trainieren musste. Ich erwarte, dass du morgen sein Training übernimmst.«

Feuerherz nickte. »Kann ich jetzt gehen und Rußpfote besuchen?«

Tigerkralle sah ihn an.

»Ich bezweifle, dass Gelbzahn sie irgendwo in die Nähe der Katzen mit Grünem Husten gelegt hat«, fügte Feuerherz mit aufblitzendem Ärger hinzu. »Ich werde mich nicht anstecken.«

»Also gut«, stimmte der Stellvertreter zu und stolzierte davon.

Feuerherz traf Farnpfote in der Mitte der Lichtung. »Gelbzahn war sehr dankbar für die Katzenminze«, miaute der.

»Das freut mich. Übrigens bringe ich dir morgen bei, wie man Vögel fängt. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, ein wenig auf Bäume zu klettern.«

Farnpfotes Schnurrhaare zuckten aufgeregt. »Ganz bestimmt nicht. Ich treffe dich in der Sandkuhle.«

Feuerherz nickte und ging weiter zum Bau der Heilerin. Sofort entdeckte er Buntgesichts arme Junge. Sie lagen still in einem Nest aus Farn und husteten, ihre Nasen liefen und in den Augen stand das Wasser.

Gelbzahn begrüßte ihn. »Danke für die Katzenminze. Wir werden sie brauchen. Auch Flickenpelz hat jetzt Grünen Husten.« Sie deutete mit der Nase auf ein weiteres

Nest im Farn, wo Feuerherz das verfilzte Fell des alten Katers sehen konnte.

»Wie geht es Rußpfote?«, fragte er und schaute die Heilerin voller Angst an.

Sie seufzte. »Vorhin war sie wach, aber dann ist sie schnell wieder eingeschlafen. Sie hat eine Entzündung im Bein. Der SternenClan weiß, ich habe alles versucht, aber dagegen muss sie selbst kämpfen.«

Feuerherz warf einen Blick in das Nest seiner Schülerin. Die kleine graue Katze zuckte im Schlaf. Ihn schauderte. Plötzlich fürchtete er, sie könnte diesen Kampf doch noch verlieren. Er blickte Gelbzahn an und hoffte auf aufmunternde Worte, aber die Heilerin saß völlig erschöpft mit gesenktem Kopf da.

»Glaubst du, Tüpfelblatt hätte alle diese Katzen besser heilen können?«, fragte sie unerwartet mit rauer Stimme und blickte ihm in die Augen.

Feuerherz überkam ein Frösteln. Er konnte noch immer Tüpfelblatts Anwesenheit hier auf der kleinen Lichtung spüren. Er erinnerte sich, wie gekonnt sie sich um Rabenpfotes Schulterverletzung nach dem Kampf mit dem FlussClan gekümmert hatte und wie sorgfältig sie ihn selbst bei der Pflege von Gelbzahn beraten hatte, nachdem die alte Kätzin ins Lager des DonnerClans gekommen war.

Er blickte die Heilerin an, deren Schultern die Last der Erfahrung trugen, und sagte: »Ich bin überzeugt, es gibt nichts, was Tüpfelblatt anders gemacht hätte.«

Eins der Jungen schrie laut und Gelbzahn sprang auf. Doch bevor sie gehen konnte, lehnte Feuerherz sich vor

und streichelte sanft mit der Schnauze die Flanke der alten Kätzin.

Dankbar zuckte sie mit der Schulter.

Feuerherz wandte sich um und trottete traurig zum Farntunnel, wo genau in diesem Augenblick das weiße Haarkleid von Frostfell auftauchte. Sie kam sicherlich, um Rußpfote zu besuchen. Feuerherz hob er den Kopf und blickte ihr in die blauen Augen. Der Kummer darin versetzte ihm einen Stich.

»Frostfell?«, begann er leise und die Königin blieb stehen. »Es ... es tut mir leid.« Seine Stimme zitterte.

Sie sah ihn verwirrt an. »Was meinst du?«

»Ich hätte es verhindern müssen, dass Rußpfote zum Donnerweg läuft.«

Frostfell sah ihn an, aber ihr Gesichtsausdruck verriet nichts außer ihrer Trauer. »Ich mache dir keinen Vorwurf, Feuerherz«, murmelte sie. Dann senkte sie den Kopf und ging weiter zu ihrer Tochter.

Graustreif war zurück und kaute neben dem Brennnessel-fleck an einer Wühlmaus herum.

Feuerherz ging zu ihm hinüber. »Tigerkralle sagt, du musst zur umgestürzten Eiche ziehen, in die Quarantäne der Katzen mit Weißem Husten«, sagte er. Voller Ärger dachte er daran, wie der Stellvertreter ihn über seinen Freund ausgefragt hatte.

»Das wird nicht nötig sein«, erwiderte der graue Kater fröhlich. »Ich bin wieder gesund. Gelbzahn hat heute Morgen Entwarnung gegeben.«

Feuerherz sah seinen Freund genauer an. Seine Augen waren tatsächlich wieder klar und die Schrunden auf sei-

ner laufenden Nase waren zu einer wenig schönen Kruste ausgetrocknet. Zu jeder anderen Zeit hätte er ihn damit aufgezogen, wie sehr er Triefnase ähnelte, dem Heiler des SchattenClans, jetzt fauchte er nur ärgerlich: »Tigerkralle ist deine häufige Abwesenheit aufgefallen. Du solltest vorsichtiger sein. Warum kannst du dich nicht von Silberfluss fernhalten, wenigstens für eine Weile?«

Graustreif hörte auf zu kauen und starrte ihn wütend an. »Und warum kannst du dich nicht um deine eigenen Angelegenheiten kümmern?«

Feuerherz schloss die Augen und schnaubte frustriert. Würde er jemals zu seinem Freund durchdringen? Dann fragte er sich, ob ihm das überhaupt noch wichtig war. Schließlich hatte der sich noch nicht einmal nach Rußpfote erkundigt.

Sein Magen knurrte und erinnerte ihn daran, dass er Hunger hatte. Eigentlich könnte er etwas essen. Er nahm sich einen Sperling von dem Haufen Frischbeute und trug ihn in eine verlassene Ecke des Lagers, um beim Essen allein zu sein. Als er sich dort niederließ, dachte er an Prinzessin mit ihren neugeborenen Jungen, weit weg im Zweibeinerort. Einsam und voller Ängste starrte er über das Lager und sehnte sich danach, seine Schwester wiederzusehen.

19. Kapitel



An den folgenden Tagen kämpfte Feuerherz gegen den Wunsch an, seine Schwester zu besuchen. Die Sehnsucht nach seiner Hauskätzchenfamilie machte ihm langsam Sorgen. Er beschäftigte sich mit Jagen in den verschneiten Wäldern und füllte so die Vorräte des Lagers auf.

Auch an diesem Nachmittag war er erfolgreich gewesen und kehrte bei Sonnenuntergang mit zwei Mäusen und einem Buchfinken ins Lager zurück. Er vergrub die Mäuse in der Vorratskammer im Schnee und nahm sich den Vogel als sein Abendessen.

Etwas später kam Weißpelz auf ihn zu. »Ich möchte, dass du Sandpfote auf die Morgenpatrouille mitnimmst«, sagte er. »Wir haben in der Nähe des Eulenbaums SchattenClan-Geruch entdeckt.«

»SchattenClan?«, wiederholte Feuerherz beunruhigt. Vielleicht hatte Tigerkralle doch Hinweise auf ein Eindringen des Nachbar-Clans gefunden. »Ich wollte morgen mit Farnpfote zum Training gehen.«

»Ich dachte, Graustreif geht's besser«, sagte Weißpelz. »Er kann sich doch selbst um Farnpfote kümmern.«

Da hat er recht!, dachte Feuerherz. Und vielleicht würde das Graustreif endlich von Silberfluss fernhalten. Aber das bedeutete, er müsste mit Sandpfote auf Patrouille ge-

hen. Und er konnte ihren wütenden Blick nicht vergessen, als er sich in ihren Kampf mit dem FlussClan-Krieger neben der Schlucht eingemischt hatte.

»Nur ich und Sandpfote?«, fragte er.

Weißpelz blickte ihn verblüfft an. »Sandpfote ist fast schon eine Kriegerin und du kannst auf dich selbst aufpassen«, entgegnete er.

Der alte Krieger hatte ihn missverstanden. Feuerherz hatte keine Angst vor dem Angriff feindlicher Katzen, er befürchtete vielmehr, dass Sandpfote ihn genauso hasste, wie es Borkenpfote tat.

»Weiß sie Bescheid?«

»Du kannst es ihr selber sagen.«

Feuerherz' Ohr zuckte. Er glaubte zwar nicht, dass die Schülerin allzu begeistert sein würde, mit ihm auf Patrouille zu gehen, aber er widersprach der Anweisung nicht. Er seufzte und stapfte hinüber zu der Stelle, an der Sandpfote bei den anderen Schülern saß.

»Sandpfote.« Unruhig trat er von einem Bein aufs andere. »Weißpelz will, dass du morgen früh mit mir die Patrouille übernimmst.«

Er erwartete ein ärgerliches Fauchen, aber Sandpfote blickte nur zu ihm auf und miaute: »In Ordnung.« Selbst Borkenpfote schien davon überrascht.

»A-also gut«, stammelte Feuerherz verblüfft. »Morgen bei Sonnenaufgang.«

»Bei Sonnenaufgang«, bestätigte sie.

Feuerherz wollte Graustreif die gute Nachricht überbringen, dass Sandpfote keinerlei Feindseligkeit ihm gegenüber gezeigt hatte. Vielleicht war das eine gute Gelegenheit für sie beide, wieder miteinander ins Gespräch zu

kommen. Graustreif und Sturmwind gaben sich neben den Brennesseln gerade die Zungen.

»Hallo, Feuerherz«, miaute Sturmwind.

»Hallo.« Feuerherz blickte erwartungsvoll Graustreif an, aber der hatte sich abgewandt und starrte irgendwo in die Ferne. Feuerherz ließ enttäuscht den Kopf hängen und lief zu seinem Nest. Er konnte es kaum erwarten, am nächsten Tag auf Patrouille zu gehen und weg vom Lager zu sein.

Als Feuerherz am nächsten Morgen aus dem Bau trat, leuchtete der Himmel über ihm in bleichem Rosa. Sandpfote wartete vor dem Ginstertunnel auf ihn.

»Ähm, hallo«, miaute er ein wenig verlegen.

»Guten Morgen«, antwortete sie ruhig.

Feuerherz setzte sich. »Wir wollen auf die Rückkehr der Nachtpatrouille warten«, schlug er vor.

Sie saßen schweigend da, bis sie das vertraute Rascheln in den Büschen hörten, das Weißpelz, Langschweif und Mausefell ankündigte.

»Irgendwelche Anzeichen von SchattenClan?«, fragte Feuerherz.

»Wir haben eindeutig Geruchsspuren von ihnen entdeckt«, antwortete Weißpelz grimmig.

»Aber es ist merkwürdig«, miaute Mausefell stirnrunzelnd. »Es ist immer die gleiche Gruppe von Gerüchen. Der SchattenClan muss jedes Mal dieselben Krieger schicken.«

»Ihr beiden solltet vielleicht die Grenze zum FlussClan überprüfen«, schlug Weißpelz vor. »Wir hatten keine Gelegenheit dazu. Seid vorsichtig und denkt daran: Ihr wollt

keinen Kampf anfangen. Ihr sucht nur nach Hinweisen, dass sie wieder auf unserem Land gejagt haben.«

»Ja, Weißpelz«, sagte Feuerherz und Sandpfote nickte respektvoll.

Feuerherz ging voran. »Wir fangen beim Baumgeviert an und arbeiten uns die Grenze entlang bis zu den Hochkiefern vor«, schlug er vor.

»Klingt gut«, antwortete Sandpfote. »Ich habe das Baumgeviert noch nie im Schnee gesehen.« Er horchte nach einer Spur von Sarkasmus in ihrer Stimme, aber sie klang aufrichtig.

Sie erreichten den oberen Rand der Schlucht. »Wohin jetzt?«, fragte er sie prüfend.

»Glaubst du, ich kenne den Weg zum Baumgeviert nicht?«, protestierte sie. Er bedauerte schon, sich wie ein Mentor benommen zu haben, bis er ein gutmütiges Blitzen in ihren Augen sah. Sie preschte ohne ein weiteres Wort zwischen den Bäumen hindurch und Feuerherz stürmte hinter ihr her.

Es war ein gutes Gefühl, wieder mit einer anderen Katze durch den Wald zu laufen. Er musste zugeben, dass Sandpfote schnell war. Sie lief zwei Fuchslängen vor ihm, setzte über einen umgestürzten Baum und war verschwunden.

Feuerherz folgte ihr und nahm den Baum mit einem einzigen Satz. Auf der anderen Seite traf ihn etwas von hinten, er rutschte im Schnee aus, rollte sich zur Seite und sprang auf die Pfoten.

Sandpfote stand ihm mit zuckenden Schnurrhaaren gegenüber. »Überraschung!«

Spielerisch fauchte er und sprang auf ihren Rücken. Er war beeindruckt von ihrer Kraft, aber er hatte den Vorteil, größer zu sein. Als er sie schließlich in den Schnee drückte, maunzte sie: »Geh runter, du großer Brocken!«

»Also gut«, knurrte er und ließ sie los. »Aber du hast das herausgefordert!« Sandpfote setzte sich auf, ihr orangefarbenes Fell war voller Schnee.

»Du siehst aus, als hätte dich ein Schneesturm überrascht!«, sagte sie und lachte.

»Du auch.« Beide schüttelten sich die Flocken aus dem Pelz. »Los!«, rief Feuerherz. »Wir müssen weiter.«

Sie rannten nebeneinander bis zum Baumgeviert. Als sie die obere Kante des Abhangs erreichten, von wo aus man das Tal überblicken konnte, war der Himmel milchig blau. Bleiches Licht erhellte die verschneite Senke. Die vier nackten Eichen dort unten glitzerten im Frost.

Sandpfote starrte mit großen Augen hinab. Berührt von ihrer Begeisterung wartete Feuerherz, bis sie zum Weitergehen bereit war.

»Ich habe nicht gewusst, dass im Schnee alles so anders aussieht«, sagte sie, als sie der Grenze zum FlussClan in Richtung des Flusses folgten.

Sie gingen jetzt langsamer. Schweigend liefen sie an der Linie von Duftmarkierungen entlang und achteten wachsam auf frische Gerüche des FlussClans diesseits der Grenze. Alle paar Bäume hielt Feuerherz an, um die Duftmarke des DonnerClans zu hinterlassen.

Plötzlich blieb Sandpfote abrupt stehen. »Lust auf ein bisschen Frischbeute?«, flüsterte sie.

Feuerherz nickte. Die Schülerin duckte sich und zog sich durch den Schnee voran, einen langsamen Schritt

nach dem anderen. Feuerherz folgte ihrem Blick und sah ein junges Kaninchen unter die Brombeerranken hüpfen. Ein kurzes Zischen, und Sandpfote sprang, tauchte in die Ranken und drückte die Beute mit starker Vorderpfote auf den Boden. Mit einer glatten Bewegung zog sie das Kaninchen dann zu sich heran, um ihm den Garaus zu machen.

Feuerherz lief zu ihr hinüber. »Großartiger Fang, Sandpfote!«

Erfreut ließ sie die warme Frischbeute auf die Erde fallen. »Wollen wir teilen?«

»Danke!«

»Das ist mit das Beste an Patrouillen«, sagte sie zwischen zwei Bissen.

»Was?«

»Du kannst selbst essen, was du fängst, und musst es nicht immer dem Clan bringen«, erwiderte sie. »Ich weiß nicht, auf wie vielen Jagdpartien ich schon beinahe verhungert wäre!«

Er schnurrte belustigt.

Sie brachen wieder auf, umgingen die Sonnenfelsen und folgten dann dem Pfad nahe der FlussClan-Grenze in den Wald. Als sie den farnbedeckten Abhang oberhalb des Flusses erreichten, schickte Feuerherz ein stilles Gebet zum SternenClan, dass sie hier nicht auf Graustreif treffen würden.

»Schau!«, miaute Sandpfote plötzlich und erstarrte vor Begeisterung. »Der Fluss – er ist zugefroren.«

Das Herz des Kriegers tat einen Sprung bei der Erinnerung, wie Rußpfote vor Graustreifs Unfall das Gleiche gesagt hatte. »Wir gehen aber nicht runter!«, sagte er streng.

»Ist auch nicht nötig, man kann es ja von hier aus sehen. Lass uns umkehren und dem Clan Bescheid sagen.«

»Warum?« Er verstand ihre Aufregung nicht.

»Weil eine unserer Patrouillen jetzt den Fluss überqueren und in das Territorium des FlussClans eindringen kann. Dann holen wir uns die Beute zurück, die sie uns genommen haben.«

Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken und sträubte sein Fell. Was würde Graustreif dazu sagen? Und könnte er selbst sich dazu durchringen, gegen den verhungernden Fluss-Clan zu kämpfen?

Sandpfote lief ungeduldig um ihn herum. »Kommst du?«

Schweren Herzens sprang er hinter ihr her in den Wald und zurück zum Lager.

Sandpfote stürmte vor ihm durch den Ginstertunnel und Tigerkralle blickte auf, als sie auf der Lichtung stehen blieben. Feuerherz hörte ein Geräusch hinter sich. Graustreif kam mit Farnpfote durch den Lagereingang getrotet.

Ein Ruf ertönte vom Hochstein zu ihnen herüber. »Feuerherz, Sandpfote, wie war eure Patrouille?«

Eine Welle der Erleichterung durchfuhr Feuerherz beim Anblick von Blaustern, die wie gewohnt mit hoch erhobenen Kinn und dem Schwanz über den Vorderpfoten vor ihrem Bau saß.

Sandpfote sprang zu ihr hinüber. »Der Fluss ist zugefroren«, platzte sie heraus. »Man kann ihn jetzt leicht überqueren!«

Blaustern betrachtete sie nachdenklich. Feuerherz zuckte innerlich zusammen, als er das Leuchten im Auge der Anführerin sah.

»Danke, Sandpfote«, miaute sie.

Feuerherz murmelte Sandpfote ins Ohr: »Komm, wir wollen es den anderen erzählen.« Er wusste, dass Blaustern jetzt mit ihren erfahrenen Kriegern über den zugefrorenen Fluss sprechen wollte.

Sandpfote blickte ihn an und verstand. Sie folgte ihm zurück in die Mitte der Lichtung. »Das war ein großartiger Tag!«, miaute sie. Er nickte nur und betrachtete besorgt seinen Freund Graustreif.

»Ihr zwei seht aus, als hättet ihr Spaß gehabt!« Borkenpfote war aus dem Bau der Schüler getreten. »Wieder eine FlussClan-Katze ertränkt?«, spottete er verächtlich in Richtung Feuerherz.

Erwartungsvoll sah er Sandpfote an. *Er wartet darauf, dass sie ihm wie sonst zustimmt*, dachte Feuerherz, aber sie hatte gar nicht zugehört. Er empfand Genugtuung über den irritierten Ausdruck auf Borkenpfotes Gesicht, als sie atemlos erzählte: »Wir haben gesehen, dass der Fluss zugefroren ist. Ich glaube, Blaustern plant jetzt einen Überfall auf den Fluss-Clan!«

Im gleichen Augenblick ertönte der Ruf der Anführerin vom Hochstein und der Clan begann sich auf der Lichtung zu versammeln. Die Sonne hatte ihren Höhepunkt erreicht, was während der Blattleere bedeutete, dass sie kaum über die Spitzen der Bäume reichte.

»Sandpfote und Feuerherz haben gute Nachrichten gebracht. Der Fluss ist zugefroren«, verkündete Blaustern. »Wir werden diese Gelegenheit nutzen und einen Überfall

auf die Jagdgründe des FlussClans unternehmen. Wir wollen ihnen so die Botschaft vermitteln, dass sie mit dem Diebstahl unserer Beute aufhören müssen. Unsere Krieger werden eine ihrer Patrouillen aufspüren und ihnen einen Denkkzettel verpassen, an den sie sich lange erinnern werden!«

Feuerherz dachte mit Unbehagen an das, was Silberfluss ihm über den hungernden Clan erzählt hatte. Doch um ihn herum erhoben die anderen Katzen ihre Stimmen in begeistertem Jaulen. Er hatte den Clan viele Monde lang nicht mehr so aufgeregt erlebt.

»Tigerkrallen!«, rief Blaustern über den Lärm hinweg. »Sind deine Krieger ausreichend in Form für einen Überfall auf den FlussClan?« Der Stellvertreter nickte. »Ausgezeichnet.« Blaustern hob den Schwanz. »Dann brechen wir bei Sonnenuntergang auf.«

Der Clan jubelte begeistert. Feuerherz prickelten die Pfoten. Wollte Blaustern mitgehen? Sie würde doch sicher nicht ihr letztes Leben in einem Grenzgefecht riskieren?

Über die Schulter blickte er Graustreif an, der zum Hochstein hinaufstarrte, seine Schwanzspitze zuckte nervös.

»Die Luft ist heute schon wärmer!«, rief der, als das Jaulen etwas verklang. »Bei Tauwetter ist das Eis zu gefährlich für eine Überquerung.«

Die Katzen drehten sich um und betrachteten Graustreif neugierig. Feuerherz hielt den Atem an.

Tigerkrallen starrte ihn mit seinen bernsteinfarbenen Augen erstaunt an. »Normalerweise zögerst du nicht, wenn es ums Kämpfen geht«, sagte der Krieger langsam.

Dunkelstreif streckte den Hals vor und fügte hinzu: »Nanu, Graustreif – du hast doch nicht etwa Angst vor diesen Mistviechern vom FlussClan, oder?«

Der graue Krieger wand sich verlegen, während der Clan auf eine Antwort wartete.

»Sieht aus, als ob er Schiss hätte!«, zischte Borkenpfote neben Sandpfote.

Feuerherz peitschte wütend mit dem Schwanz, aber es gelang ihm, seine Stimme locker klingen zu lassen: »Na ja, davor, nasse Pfoten zu bekommen! Graustreif ist in dieser Blattleere schon einmal durchs Eis gebrochen. Er ist nicht scharf darauf, das zu wiederholen.«

Die Anspannung im Clan löste sich in belustigtes Schnurren auf. Graustreif blickte mit angelegten Ohren zu Boden. Nur Tigerkralle behielt sein misstrauisches Stirnrunzeln bei.

Blaustern wartete, bis das Gemurmel sich gelegt hatte. »Ich muss den Überfall mit meinen älteren Kriegern besprechen.« Dann sprang sie leichtfüßig vom Hochstein herab. Es war schwer, zu glauben, dass sie noch vor Tagen um eines ihrer Leben gekämpft hatte. Tigerkralle, Weißpelz und Glanzfell folgten ihr in ihren Bau, und der Rest des Clans löste sich in Gruppen auf, um den geplanten Angriff zu diskutieren.

»Ich nehme an, du erwartest, ich soll dir dafür danken, dass du mich lächerlich gemacht hast!«, hörte Feuerherz Graustreifs wütendes Zischen in seinem Ohr.

»Keineswegs! Aber du könntest wenigstens dankbar sein, dass ich dich immer noch decke!«, fauchte er zurück und sprang mit vor Ärger gesträubtem Fell an den Rand der Lichtung.

Sandpfote kam angelaufen. »Es ist höchste Zeit, dass wir es diesen FlussClan-Katzen zeigen. Sie können nicht einfach in unserem Territorium jagen, wann immer sie Lust dazu haben«, rief sie mit glänzenden Augen.

»Ja, du hast recht«, antwortete Feuerherz abwesend. Er konnte seine Augen nicht von Graustreif abwenden. Bildete er es sich nur ein oder schob der sich immer näher an die Kinderstube heran? Hatte er vor, sich davonzustehlen, um Silberfluss zu warnen?

Feuerherz erhob sich langsam und ging ebenfalls hinüber zur Kinderstube. Graustreif funkelte ihn an, aber bevor einer von ihnen etwas sagen konnte, ertönte noch einmal Blausterns Ruf vom Hochstein. Feuerherz blieb stehen, ließ aber Graustreif nicht aus den Augen.

»Glanzfell stimmt dem jungen Graustreif zu«, erklärte die Anführerin. »Es kommt Tauwetter auf.« Der graue Kater hob das Kinn und warf seinem Freund einen triumphierenden Blick zu. Der nahm das gleichgültig zur Kenntnis. Die Anführerin würde den Überfall abblasen! Nun würde Graustreif nicht wählen müssen zwischen seinem Clan und Silberfluss, und er selbst wäre nicht gezwungen, sich einem Kampftrupp anzuschließen gegen einen Clan, der, wie er wusste, schon genug zu leiden hatte.

Aber Blaustern hatte noch nicht geendet. »Daher werden wir sofort angreifen!«

Feuerherz schaute seinen Freund an – dessen triumphierender Blick sich in blankes Entsetzen verwandelte.

Die Anführerin fuhr fort: »Zum Schutz des Lagers werden wir eine Truppe von Kriegerern hierlassen. Wir müssen die mögliche Bedrohung durch den SchattenClan im Auge

behalten. Fünf Krieger werden den Überfall durchführen. Ich selbst bleibe hier.«

Gut, dachte Feuerherz. Sie hatte also doch nicht vor, ihr letztes Leben zu riskieren. »Tigerkralle wird den Angriffstrupp anführen. Dunkelstreif, Glanzfell und Langschweif werden mit ihm gehen. Das lässt noch einen Platz offen.«

»Kann ich mit?«, platzte Feuerherz heraus. Obwohl ihm der Gedanke schwer auf der Seele lag, den hungrigen FlussClan zu überfallen, bedeutete das immerhin, dass Graustreif keine Wahl zu treffen hatte.

»Danke, Feuerherz. Du kannst dich dem Stoßtrupp anschließen.« Blaustern war offensichtlich erfreut über den Eifer ihres ehemaligen Schülers. Tigerkralle wirkte nicht so glücklich. Er kniff die Augen zusammen und betrachtete ihn mit unverhohlenem Misstrauen.

»Wir dürfen keine Zeit verlieren«, rief die Anführerin. »Ich kann auch schon die warmen Winde riechen. Tigerkralle wird euch auf dem Marsch alles erklären. Zieht nun los!«

Dunkelstreif, Langschweif und Glanzfell eilten hinter Tigerkralle her. Feuerherz folgte ihnen durch den Ginstertunnel, die Schlucht hinauf und auf das Territorium des FlussClans zu.

Sie stürmten an den Sonnenfelsen vorbei und erreichten die feindliche Grenze, als die niedrig stehende Sonne sich auf den Wald zu senken begann. Feuerherz prüfte die Luft – Graustreif und Glanzfell hatten recht gehabt. Auch er konnte wärmere Winde riechen und Regenwolken schoben sich bereits über die Baumwipfel.

Sie rasten den Hang hinab zum Fluss und Feuerherz war bedrückt. Die verzweifelte Geschichte, die Silberfluss ihm

erzählt hatte, klang ihm noch in den Ohren, und er bemühte sich, sein Mitleid beiseitezuschieben.

Sie tauchten aus dem Farn auf und rutschten am Flussufer zu einem abrupten Halt. Der Anblick, der sie erwartete, ließ Feuerherz erleichtert aufatmen. Die glänzende Eisfläche, die er vorher mit Sandpfote gesehen hatte, hatte sich aufgelöst in einen strömenden Fluss aus kaltem, schwarzem Wasser.

20. Kapitel



Tigerkralle drehte sich zu seinen Kriegern um und seine hellen Augen blitzten enttäuscht.

»Wir müssen warten«, knurrte er.

Der Trupp machte kehrt und trottete nach Hause. Feuerherz sandte ein stilles Dankgebet zum SternenClan, aber in der Kehle hatte er einen bitteren Nachgeschmack. Nun würde er nie wissen, ob er bei dem Angriff wirklich mitgemacht hätte. Nicht nur Graustreif traute er nicht, er traute nicht einmal sich selber.

Auf dem ganzen Heimweg bewahrte er Schweigen. Immer wieder sah er, wie Tigerkralle über seine massigen Schultern zu ihm zurückblickte. Es war ein langsamer Marsch. Das Licht des kurzen Blattleere-Tages schwand, als sie schließlich den oberen Rand der Schlucht erreich-

ten. Feuerherz ließ die anderen Katzen vor ihm hinabsteigen. Als er dann schließlich durch den Ginstertunnel trotete, erklärte Tigerkralle bereits dem enttäuschten Clan, dass das Eis auf dem Fluss inzwischen getaut war.

Feuerherz ging am Rand der Lichtung entlang und suchte Graustreif. Er musste wissen, ob sein Freund sich aus dem Lager geschlichen hatte. Unwillkürlich schlug er die Richtung zur Kinderstube ein.

Als er sich dem Gewirr von Brombeerranken näherte, hörte er ein vertrautes Miauen: »Feuerherz!«

Ein Hoffnungsfunke glimmte auf. Vielleicht war ihm der graue Krieger ja tatsächlich dankbar dafür, dass er sich angeboten hatte, den letzten Platz in der Überfalltruppe zu übernehmen? Er folgte der Stimme in den Schatten hinter der Kinderstube und miaute leise ins Dämmerlicht, konnte seinen Freund aber nirgendwo sehen. Plötzlich krachte etwas mit aller Kraft in seine Seite. Mit aufs Äußerste gespannten Sinnen wirbelte er herum und erblickte Graustreifs Silhouette mit gesträubtem Fell in der Düsternis.

Erneut stürzte sich Graustreif auf ihn. Feuerherz konnte sich gerade noch rechtzeitig ducken, als der graue Kater weit ausholte und ihm mit der Pfote einen Schlag aufs Ohr versetzen wollte.

»Was soll das?«, stotterte er.

Graustreif legte die Ohren an und fauchte: »Du hast mir nicht getraut! Du hast geglaubt, ich würde den Donner-Clan verraten!« Ein erneuter Schwinger traf Feuerherz am Ohr.

Schmerz und Wut schossen ihm durch den Kopf. »Ich wollte nur nicht, dass du eine Wahl treffen musst!«,

fauchte er. »Es stimmt allerdings, dass ich mir nicht sicher bin, wem deine Treue zurzeit gilt.«

Graustreif flog auf ihn zu und stieß ihn um. Die beiden Kater kämpften mit ausgefahrenen Krallen.

»Ich treffe meine eigenen Entscheidungen«, knurrte Graustreif wütend.

Feuerherz kämpfte sich frei und sprang ihm auf den Rücken. »Ich habe versucht, dich zu schützen.«

»Ich brauchte keinen Schutz!«

Blind vor Wut grub Feuerherz die Krallen in Graustreifs Pelz, aber der warf ihn auf den Rücken und zusammen rollten sie hinter der Kinderstube hervor.

Die Katzen auf der Lichtung sprangen beiseite, als die beiden jungen Krieger in sie hineinpolterten. Feuerherz jaulte vor Wut, als Graustreif ihn ins Vorderbein biss. Er stieß mit einer Kralle nach oben und zog sie ihm oberhalb des Auges durch die Haut. Graustreif rächte sich, indem er nach unten fuhr und seine Zähne in das Hinterbein des Freundes schlug.

»Hört sofort auf!«

Blausterns strenger Ruf ließ die beiden Krieger erstarren. Feuerherz lockerte seinen Griff und humpelte zur Seite. Graustreif trat mit gesträubtem Fell zurück. Aus dem Augenwinkel sah Feuerherz, wie Tigerkrallen mit kaum unterdrücktem Vergnügen höhnisch grinste, die Lippe gekräuselt, sodass seine Zähne zu sehen waren.

»Feuerherz, ich möchte dich in meinem Bau sehen – sofort!«, knurrte die Anführerin. Ihre blauen Augen sprühten Blitze. »Graustreif, geh in dein Nest und bleibe dort!«

Der Rest des Clans verschwand in den Schatten. Feuerherz humpelte erschöpft und verwirrt hinter Blaustern in ihren Bau, die Augen zu Boden gesenkt.

Die Anführerin setzte sich auf den sandigen Boden und starrte ihn einen Augenblick ungläubig an. Dann miaute sie ärgerlich: »Worum ging es da?«

Der junge Krieger schüttelte den Kopf. So wütend er auch war, das Geheimnis seines Freunds konnte und wollte er nicht verraten.

Blaustern schloss die Augen und holte tief Luft. »Ich verstehe, dass die Gefühle im Lager jetzt aufgeladen sind, aber ich hatte nie erwartet, dich und Graustreif miteinander kämpfen zu sehen. Bist du verletzt?«

Sein Ohr und sein Hinterbein schmerzten, aber er zuckte nur die Schultern und murmelte: »Nein.«

»Wirst du mir nun sagen, worum es ging?«

Mit festem Blick sah er sie an. »Blaustern, es tut mir leid. Ich kann es nicht erklären.« *So viel ist wenigstens wahr*, dachte er.

»Gut«, miaute sie schließlich. »Ihr zwei müsst das allein lösen. Der Clan macht eine schwierige Zeit durch und ich werde solche Kämpfe im Lager nicht dulden. Hast du mich verstanden?«

»Ja«, antwortete er. »Darf ich jetzt gehen?«

Blaustern nickte und Feuerherz wandte sich um und schlich aus ihrem Bau. Er wusste, dass er seine alte Mentorin enttäuscht hatte. Aber es gab keine Möglichkeit, sich ihr anzuvertrauen. Das letzte Mal, als er das mit Rabenfotes Vorwurf gegen Tigerkralle versucht hatte, wollte sie ihm nicht glauben. Und wenn er sich ihr jetzt anvertraute

und sie ihm diesmal glaubte, dann hätte er seinen besten Freund verraten.

Krank vor Kummer kroch er über die Lichtung und in den Bau der Krieger. Er legte sich in sein Nest neben Graustreif und rollte sich fest zu einer Kugel zusammen. So lag er unbeweglich, spürte den angespannten Körper seines Freundes neben sich, bis ihn schließlich der Schlaf überwältigte.

Am nächsten Morgen erwachte Feuerherz früh. Die Sonne war noch nicht aufgegangen. Über die leere Lichtung trotete er zu Gelbzahns Bau. Er wollte nach Rußpfote sehen.

Die Heilerin schlief noch zusammengerollt neben Buntgesichts kranken Jungen, die sich mit geschlossenen Augen hin- und herwarfen. Gelbzahn schnarchte laut. Er wollte sie nicht wecken, daher kroch er zu Rußpfotes Nest hinüber und blickte hinein.

Auch die kleine graue Kätzin schlief. Das Blut war von ihrem Fell gewaschen worden. Er fragte sich, ob sie sich selbst gereinigt oder ob Gelbzahn das getan hatte. Er kauerte sich neben Rußpfote hin und beobachtete ihren Atem. Es lag etwas Beruhigendes in der Art, wie ihre Flanken sich hoben und senkten. Sie wirkte so viel friedlicher als bei seinem letzten Besuch.

Er blieb bei ihr, bis das Licht der Morgendämmerung durch die Farnwedel sickerte, und er hörte, wie sich der Clan langsam rührte. Er sprang auf die Pfoten, lehnte sich über Rußpfotes Nest und berührte ihre Seite sanft mit der Nase.

Als er sich zum Gehen wandte, streckte sich Gelbzahn und öffnete die Augen. »Feuerherz?«

»Ich wollte nach Rußpfote schauen«, flüsterte er.

»Sie macht sich gut«, miaute die Heilerin und richtete sich auf.

»Danke, Gelbzahn.« In seinen Augen lag Erleichterung.

Auf der Lichtung redete Tigerkralle mit einer Gruppe Krieger und Schüler, als er Feuerherz erblickte. »Nett, dass du dich zeigst«, knurrte er. »Auch Graustreif hat sich uns gerade angeschlossen. Er hatte eine Unterredung mit Blaustern.«

Feuerherz blickte seinen Freund an, aber der starrte zu Boden. Die anderen Krieger warteten schweigend, bis Feuerherz zu ihnen geeilt war und sich neben Sandpfote niederließ.

»Während des Tauwetters werden die Wälder von Beutetieren wimmeln«, sagte Tigerkralle. »Sie sind jetzt hungrig, nachdem sie in ihren Höhlen Unterschlupf gesucht haben. Eine gute Gelegenheit für uns, so viele wie nur möglich zu fangen.«

»Aber wir haben noch Frischbeute im Schneeloch«, warf Borkenpfote ein.

»Das wird bald Krähenfraß sein«, sagte Tigerkralle. »Wir müssen jede Gelegenheit zur Jagd wahrnehmen. Wenn es wieder kalt wird, verschwindet die Beute, und das, was bleibt, wird zu mager sein.« Die Krieger nickten zustimmend.

»Langschweif« – Tigerkralle richtete die Augen auf den hellen gestreiften Krieger – »ich will, dass du die Jagdgruppen einteilst.« Der Kater nickte und der Zweite Anführer stand auf und trottete zu Blausterns Bau. Als Feuerherz ihn durch den Flechtenvorhang verschwinden

sah, fragte er sich, ob die Anführerin und er über seinen Kampf mit Graustreif reden würden.

Langschweifs Stimme holte ihn aus seinen Gedanken zurück. »Feuerherz, du und Sandpfote, ihr schließt euch Mausefell an. Graustreif kann mit Weißpelz und Farnpfote jagen. Es ist wahrscheinlich besser, wenn ich euch beide nicht in dieselbe Gruppe stecke.«

Amüsiertes Schnurren war zu hören, doch Feuerherz kniff ärgerlich die Augen zusammen. Er tröstete sich, indem er den Riss genau betrachtete, den er in Langschweifs Ohr hinterlassen hatte als Antwort auf dessen Hohn und Spott an seinem ersten Tag im Lager.

»Guter Kampf gestern Nacht!«, krächzte Mausefell neben ihm. Ihre Augen glänzten boshaft. »War fast eine Entschädigung für die Schlacht, die uns entgangen ist.«

Feuerherz schaute grimmig drein, als dann auch noch Borkenpfote einwarf: »Ja, war nicht schlecht – für ein Hauskätzchen.« Feuerherz knirschte mit den Zähnen, blickte auf die Erde und zeigte die Krallen.

Die beiden Trupps verließen das Lager gleichzeitig. Als die Jäger hintereinander aus der Schlucht liefen, blickte Feuerherz zum Himmel hinauf. Die Regenwolken, deren Herannahen er am letzten Abend gesehen hatte, bedeckten nun die Sonne, und der Schnee unter ihren Pfoten verwandelte sich in Matsch.

Mausefell führte Sandpfote und Feuerherz durch die Hochkiefern.

»Sandpfote kommt mit mir«, sagte die braune Kriegerin zu Feuerherz. »Du kannst allein jagen. Wir treffen uns bei Sonnenhoch im Lager.«

Die Vorstellung, allein zu sein, erleichterte ihn. Er stapfte zwischen den Bäumen hindurch und konnte immer noch kaum glauben, dass er und Graustreif so erbittert miteinander gekämpft hatten. Ohne seinen alten Freund fühlte er sich verloren und einsam, obwohl er ihn kaum wiedererkannte. Er fragte sich, ob sie jemals wieder Freunde sein könnten.

Erst als er die weichen Blätter unter den Pfoten spürte, wurde ihm klar, dass er die ganze Strecke durch den Eichenwald gelaufen war, der an den Zweibeinerort angrenzte. Sofort musste er an Prinzessin denken. Ob ihn seine Pfoten wohl aus einem bestimmten Grund hierhergetragen hatten?

Er ging auf den Zaun ihres Gartens zu und rief leise nach seiner Schwester. Dann sprang er zurück in den Wald und wartete auf sie im Unterholz.

Nach einer kurzen Weile hörte er ein Klettergeräusch auf dem Zaun und roch ihren charakteristischen Duft. Als er gerade zu ihr springen wollte, nahm er einen zweiten, unbekannten Geruch wahr.

Der Farn raschelte und Prinzessin tauchte auf. Im Maul trug sie ein winziges weißes Junges. Als Feuerherz sich aus dem Gebüsch schob, miaute sie ihm durch das Fellbündel in ihrem Maul einen warmen Willkommensgruß zu.

Das Junge war sehr klein. Feuerherz vermutete, es würde noch einen Mond lang gesäugt werden. Prinzessin schob mit der Pfote etwas Schneematsch beiseite und legte es vorsichtig auf die Blätter. Dann setzte sie sich und ringelte ihren dicken Schwanz um das Junge herum.

Feuerherz war von Gefühlen überwältigt. Das war sein eigenes Geschlecht, seine Familie, ein Hauskätzchen, wie er selbst eines gewesen war! Langsam ging er zu Prinzessin hinüber, begrüßte sie mit einem kleinen Stupser der Nase, dann beugte er sich hinab und schnupperte an dem Jungen. Es roch nach Wärme und Milch – fremd, aber irgendwie vertraut. Er leckte es zärtlich am Kopf, und es miaute, öffnete das rosa Mäulchen und zeigte winzige Zähne.

Prinzessin sah ihren Bruder mit glänzenden Augen an. »Ich habe ihn dir gebracht, Feuerherz«, miaute sie leise. »Ich will, dass du ihn mitnimmst in deinen Clan, damit er dein neuer Schüler wird.«

21. Kapitel



Feuerherz betrachtete fasziniert das winzige Junge. »Ich habe nie erwartet ...«, begann er. Dann riss er seinen Blick los und blickte wortlos seine Schwester an.

»Meine Hausleute entscheiden, wo die anderen leben werden«, fuhr sie fort. »Aber dies ist mein Erstgeborener und über seine Zukunft will ich selber entscheiden.« Sie hob das Kinn. »Mach ihn zu einem Helden, bitte. So, wie du einer bist!«

Das beunruhigende Gefühl der Einsamkeit, das so lange an Feuerherz gezerzt hatte, begann zu verebben. Er stellte sich das weiße Junge im Clan vor, wie er ihm das Leben im Wald zeigte und an seiner Seite durch die dichten Farnbüsche jagte. Endlich würde es im DonnerClan eine weitere Katze geben, die die Wurzeln eines Hauskätzchens mit ihm teilte.

Prinzessin neigte den Kopf. »Ich weiß, wie nahe dir das mit deiner Schülerin gegangen ist. Ich habe mir gedacht, wenn du einen neuen Schüler hast, einen, der mit dir verwandt ist, würdest du dich nicht so einsam fühlen.« Sie streckte den Hals vor und legte ihre Nase an seine Flanke. »Ich verstehe die Sitten und Gebräuche deines Clans nicht alle, aber wenn ich dich ansehe und dich von deinem Leben erzählen höre, weiß ich, was für eine Ehre es wäre, wenn mein Sohn als Clan-Katze aufwachsen könnte.«

Nachdem sich das erste aufflammende Glücksgefühl gelegt hatte, dachte Feuerherz an den Rest des Clans und wie verzweifelt sie Krieger brauchten. Rußpfote könnte niemals eine Kriegerin werden. Und was wäre, wenn der Grüne Husten noch weitere Leben dahinraffte, so wie das von Blaustern? Der DonnerClan könnte dieses Junge wohl gebrauchen.

Plötzlich spürte er den Regen, der sein Fell durchnässte. Das Junge musste davor geschützt werden, und zwar schnell. Es sah kräftig aus, aber es war noch zu klein, um Kälte und Nässe lange widerstehen zu können.

»Ich nehme ihn mit«, miaute er. »Das ist ein großartiges Geschenk, das du dem DonnerClan machst. Ich werde ihn zum besten Krieger ausbilden, den der Clan je gesehen hat!« Er senkte den Kopf und hob das Junge am Nacken-

fell hoch. Die Augen seiner Schwester leuchteten vor Dankbarkeit und Stolz.

»Danke, Feuerherz«, schnurrte sie. »Wer weiß, vielleicht wird er sogar ein Anführer und ihm werden neun Leben gewährt!«

Liebevoll betrachtete Feuerherz ihr Gesicht, das voller Vertrauen und Hoffnung war. Glaubte seine Schwester wirklich, dass dies geschehen könnte? Dann packte ihn leiser Zweifel. Er würde dieses winzige Junge mit in ein Lager nehmen, in dem Grüner Husten herrschte. Und wenn der Kleine es nun nicht einmal bis zur Blattfrische schaffte? Aber der weiche Duft des Jungen unter seiner Nase beruhigte ihn wieder. Es würde überleben. Es war kräftig und es hatte sein Blut.

Feuerherz holte tief Luft. Er musste sich beeilen, das Junge brauchte Wärme. Mit einem Blinzeln zum Abschied stürmte er los ins Gebüsch.

Das Junge war schwerer, als er erwartet hatte. Es baumelte aus seinem Maul und protestierte quiekend, wenn es gegen seine Vorderbeine stieß. Als Feuerherz den oberen Rand der Schlucht erreichte, tat ihm der Nacken weh. Beim Abstieg setzte er vorsichtig eine Pfote vor die andere, um im tauenden Schnee nicht auszurutschen.

Am Lagereingang zögerte er. Zum ersten Mal stellte er sich die Frage, wie er dieses Junge dem Clan erklären sollte. Er würde zugeben müssen, dass er seine Hauskätzchen-Schwester besucht hatte. Aber jetzt war es zu spät. Er spürte das Junge in seinem Maul zittern. So straffte er die Schultern und trottete durch den Ginstertunnel. Ein Dorn zerrte am Fell des Kleinen und es stieß einen lauten

Klageschrei aus. Als Feuerherz dann auf der Lichtung erschien, wandten sich ihm viele erstaunte Augenpaare zu.

Beide Jagdgruppen waren inzwischen zurück. Mausefell, Weißpelz, Sandpfote und Farnpfote befanden sich alle auf der Lichtung. Nur Graustreif fehlte. Einer nach dem anderen wurde der restliche Clan durch den Lärm und den unbekannten Geruch aus den Schlafhöhlen gelockt. Keine der Katzen machte auch nur ein Geräusch. Sie starrten Feuerherz mit feindseligen, verwirrten Blicken an, als wäre er ein Fremdling.

In der Mitte der Lichtung drehte er sich langsam im Kreis, das Junge noch immer im Maul, und blickte in die Runde. Die Kehle wurde ihm trocken. Warum war er nur davon ausgegangen, dass der Clan ein Junges aufnehmen würde, das noch nicht einmal im Wald geboren, das ein Hauskätzchen war?

Voller Erleichterung sah er Blaustern aus Gelbzahns Bau auftauchen. Überrascht weiteten sich jedoch auch ihre Augen beim Anblick des Jungen.

»Was ist das?«, verlangte sie zu wissen.

Voller böser Vorahnung legte Feuerherz das Junge zwischen seinen Vorderpfoten ab, hockte sich nieder und ringelte seinen Schwanz zum Wärmen um das Kleine herum. »Es ist das Erstgeborene meiner Schwester.«

»Deiner Schwester!« Tigerkralle funkelte ihn vorwurfsvoll an.

»Du hast eine Schwester?«, fragte Fleckenschweif. »Wo?«

»Natürlich dort, wo er selbst geboren ist«, zischte Langschweif angewidert. »Am Zweibeinerort!«

»Stimmt das?«, fragte Blaustern. Ihre Augen weiteten sich noch mehr.

»Ja«, gab Feuerherz zu. »Meine Schwester hat es mir gegeben, damit ich es dem Clan bringe.«

»Und warum sollte sie das tun?«, fragte die Anführerin mit bedrohlicher Ruhe.

Er stammelte nervös. »Ich habe ihr vom Clan-Leben erzählt ... wie großartig es ...« Seine Stimme verklang unter Blausterns ungläubigem Blick.

»Wie lange schon hast du den Zweibeinerort aufgesucht?«

»Nicht lange, erst seit dem Anfang der Blattleere. Aber nur, um meine Schwester zu sehen. Meine Treue gilt nach wie vor dem DonnerClan.«

»Treue?« Dunkelstreifs jaulende Stimme tönte über die Lichtung. »Und trotzdem bringst du ein Hauskätzchen hierher?«

»Hat der Clan nicht mit einem Hauskätzchen genug?«, krächzte einer der Ältesten.

»Natürlich findet ein Hauskätzchen ein weiteres Hauskätzchen!«, knurrte Borkenpfote und sträubte wütend das Fell. Er wandte sich Sandpfote zu und stieß sie mit der Nase an. Die Kätzin blickte Feuerherz unsicher an, dann betrachtete sie ihre Pfoten.

»Warum hast du es hergebracht?«, grollte Tigerkralle.

»Wir brauchen Krieger ...« Das kleine Junge wand sich unter seinem Bauch, und ihm wurde klar, wie lächerlich er klingen musste. Er senkte den Kopf, als seine Worte auf jaulende Verachtung trafen.

Als die Beleidigungen verstummten, sagte Sturmwind: »Der Clan hat schon genug Sorgen ohne dieses da.«

»Es wird nichts als eine Bürde sein«, stimmte Mausefell ihm zu. »Es dauert mindestens fünf Monde, bis es mit der Ausbildung anfangen kann.«

Weißpelz nickte ebenfalls. »Du hättest dieses Junge nicht hierherbringen sollen, Feuerherz«, sagte er. »Es wird zu weich sein für das Clan-Leben.«

Feuerherz brauste auf: »Ich bin als Hauskätzchen geboren. Bin ich zu weich?« Er hatte erwartet, damit die Vorurteile des Clans gegen Hauskätzchen zu widerlegen, aber das war ein Irrtum. Kein einziges freundliches Gesicht war in der Menge zu sehen.

»Wenn es das Blut von Feuerherz hat, dann wird es eine gute Clan-Katze«, ertönte eine Stimme hinter Weißpelz.

Feuerherz' ganzer Körper wurde warm vor Erleichterung. Es war Graustreif. Ein kleiner Hoffnungsstrahl leuchtete in seiner Brust auf, als Weißpelz zur Seite trat und die anderen Katzen sich zu dem grauen Krieger umwandten. Der starrte in die Runde und erwiderte fest ihre Blicke, einen nach dem anderen.

»Mal eine Abwechslung, dass du dich für deinen Freund stark machst, Graustreif. Gestern Abend wolltest du ihn noch in Fetzen reißen!«, höhnte Langschweif.

Graustreif funkelte ihn an, dann wirbelte er herum, als Dunkelstreif ihn angriff: »Jawohl, Graustreif! Woher weißt du denn, dass das Blut von Feuerherz des Donner-Clans würdig ist? Hast du das etwa gestern Abend geschmeckt, als du ihm ein Stück aus dem Bein beißen wolltest?«

Nun ließ Blaustern wieder ihre Stimme hören: »Feuerherz, ich glaube nicht, dass du beim Besuch bei deiner Schwester Untreue gegenüber dem Clan im Sinn gehabt

hast, aber warum hast du zugestimmt, ihr Junges hierherzubringen? Es steht dir nicht zu, solche Entscheidungen zu treffen. Was du getan hast, betrifft den ganzen Clan.«

Feuerherz schaute Graustreif an. Er hoffte auf weitere Unterstützung, aber sein Freund sah ihm nicht in die Augen. Auch die anderen Katzen wandten ihren Blick ab.

Wieder sprach die Anführerin: »Tigerkralle, was meinst du?«

»Was ich meine?«, miaute ihr Stellvertreter. Feuerherz verlor den Mut, als er den Ton anmaßender Zufriedenheit in seiner Stimme hörte. »Ich meine, er sollte es sofort loswerden.«

»Goldblüte?«

»Es sieht mit Sicherheit zu klein aus, als dass es bis zur Blattfrische überleben könnte«, sagte die hellbraune Kätzin.

»Es wird schon bei Sonnenaufgang Grünen Husten haben!«, ergänzte Mausefell.

»Oder es wird unsere Frischbeute essen bis zum nächsten Schneefall und dann an Kälte sterben!«, fauchte Sturmwind.

Blaustern neigte den Kopf. »Das reicht. Ich muss darüber nachdenken.« Sie trottete zu ihrem Bau und verschwand im Eingang. Der Rest des Clans zerstreute sich unter finsterem Gemurmel.

Feuerherz hob das durchnässte Junge auf und trug es in den Bau der Krieger. Es zitterte und miaute jämmerlich. Er wickelte seinen Körper um das Häufchen Elend und schloss die Augen, dennoch sah er die feindseligen Blicke des Clans vor sich, und die machten ihm Angst. Vorher hatte er geglaubt, einsam zu sein, aber nun sah es so aus,

als hätte der ganze Clan ihn aus seiner Gemeinschaft ausgestoßen.

Graustreif kam in den Bau und ließ sich auf seinem Nest nieder. Feuerherz blickte ihn nervös an. Sein Freund war der Einzige gewesen, der zu seiner Verteidigung gesprochen hatte, und er wollte ihm danken. Nach einer unbehaglichen Pause, in der das Junge andauernd schrie, murmelte er: »Danke, dass du zu mir gehalten hast.«

Graustreif zuckte die Achseln. »Na ja«, miaute er. »Keiner sonst wollte es tun.« Er wandte den Kopf nach hinten und begann, seinen Schwanz zu waschen.

Das Junge jammerte weiter, seine Rufe wurden immer lauter. Einige Krieger betraten den Bau, um dem Regen zu entkommen. Glanzfell blickte Feuerherz und das Junge kurz an, sagte aber nichts.

»Kannst du das Ding nicht abstellen?«, beklagte sich Dunkelstreif und schob das Moos in seinem Nest zurecht.

Verzweifelt leckte Feuerherz das Junge. Es musste inzwischen sehr hungrig sein.

Ein Rascheln an der Wand veranlasste ihn, den Kopf zu heben. Es war Frostfell, die zu seinem Nest herüberkam und auf das weinende Junge hinunterblickte. Plötzlich senkte sie den Kopf und schnüffelte an seinem weichen Fell. »Er wäre besser dran in der Kinderstube«, murmelte sie. »Buntgesicht hat Milch übrig. Ich könnte sie fragen, ob sie es vielleicht säugt.«

Überrascht starrte Feuerherz sie an.

Mit liebevollem Blick schaute sie zurück. »Ich habe nicht vergessen, dass du meine Jungen vor dem Schatten-Clan gerettet hast.«

Feuerherz nahm das Junge wieder auf und folgte der Königin aus dem Bau. Inzwischen regnete es noch heftiger und schnell trotteten die beiden zur Kinderstube hinüber. Frostfell verschwand durch den engen Eingang und Feuerherz zwängte sich hinter ihr hinein. Im Inneren des Brombeerdickichts wartete er, bis sich seine Augen an das dämmerige Licht gewöhnt hatten.

In der trockenen, dunklen Behausung hatte sich Buntgesicht um ihre zwei gesunden Jungen gerollt. Sie sah Feuerherz misstrauisch an, dann blickte sie auf das Junge, das aus seinem Maul hing.

Frostfell flüsterte ihm zu: »Eins ihrer Jungen ist letzte Nacht gestorben.« Er erinnerte sich an die kranken Jungen, die sich neben Gelbzahn gekrümmt hatten, und fragte sich voller Mitleid, welches von ihnen wohl gestorben war. Er legte das Junge seiner Schwester ab und wandte sich zu Buntgesicht. »Es tut mir leid«, murmelte er.

Die Königin blinzelte, der frische Schmerz brannte noch in ihren Augen.

»Buntgesicht«, begann Frostfell. »Ich kann nur vermuten, welchen Kummer du empfindest. Aber dieses Junge ist am Verhungern und du hast Milch. Willst du es nicht säugen?«

Buntgesicht schüttelte den Kopf und kniff die Augen fest zusammen.

Frostfell streckte den Kopf vor und drückte ihre Schnauze sanft gegen Buntgesichts Wange. »Ich weiß, er wird deinen Sohn nicht ersetzen«, flüsterte sie. »Aber der Kleine braucht deine Wärme und Fürsorge.«

Feuerherz wartete voller Angst.

Die Schreie des Jungen wurden lauter. Es konnte Buntgesichts Milch riechen und kroch auf ihren weichen Bauch zu. Blindlings zwängte es sich zwischen die beiden anderen Jungen. Die Kätzin schaute zu ihm hinunter, wie es, dem Milchgeruch folgend, sich vorwärtswand und drängelte. Ohne Widerstand zu leisten, sah sie zu, wie es sich an ihren Bauch klammerte und hungrig zu saugen begann, und Feuerherz atmete voller Erleichterung und Dankbarkeit auf. Buntgesichts Blick wurde weich, und das Kätzchen begann zu schnurren, während es ihren angeschwollenen Leib mit winzigen Milchtritten bearbeitete.

Frostfell nickte. »Danke, Buntgesicht. Kann ich Blaustern sagen, dass du für das Junge sorgen wirst?«

»Ja, das kannst du«, antwortete die Königin, ohne die Augen von dem Jungen zu nehmen, und schob es mit einer Hinterpfote dichter an ihren Bauch heran.

Feuerherz schnurrte, senkte den Kopf und berührte mit der Nase ihre Schulter. »Ich danke dir, und ich verspreche, dass ich dir jeden Tag extra Frischbeute bringen werde.«

»Ich gehe und sage Blaustern Bescheid«, sagte Frostfell. »Kein Junges verdient, zu sterben, ob im Clan geboren oder nicht.« Sie machte kehrt und schob sich aus dem Brombeerbau ins Freie.

»Du kannst jetzt gehen«, murmelte Buntgesicht. »Dein Junges ist bei mir sicher.«

Feuerherz nickte und folgte Frostfell hinaus in den Regen. Er wollte eigentlich zurück zu seinem Bau, doch er wusste, dass er nicht zur Ruhe käme, bevor er Blausterns Entscheidung zu dem Jungen erfahren hätte.

Während er auf der Lichtung hin und her ging und sein Fell sich zu nassen Klumpen verfilzte, sah er Frostfell aus

dem Bau der Anführerin herauskommen und zurück zur Kinderstube eilen.

Glanzfell machte sich bereit, mit der Abendpatrouille das Lager zu verlassen, als Blaustern endlich aus ihrem Bau trat. Feuerherz blieb stehen und sein Herz hämmerte so schnell, dass er befürchtete, die Beine würden unter ihm nachgeben. Die Anführerin sprang auf den Hochstein und ließ ihren vertrauten Ruf ertönen: »Alle Katzen, die alt genug sind, ihre eigene Beute zu jagen, sollen sich unterhalb des Hochsteins versammeln.«

Die Patrouille machte kehrt und trottete hinter Glanzfell zurück zum Felsen. Der Rest des Clans kam aus seinen trockenen Nestern und beklagte sich über den Regen. Tigerkralle sprang mit grimmigem Gesicht neben Blaustern auf den Hochstein.

Sie werden mich zwingen, ihn zurückzubringen, dachte Feuerherz. Sein Atem war ein flaches Keuchen. Dunklere Gedanken drängten sich ihm in den Sinn. Und wenn Blaustern Tigerkralle beauftragt, ihn im Wald auszusetzen? Das wird er niemals überleben. Oh, SternenClan, was soll ich nur Prinzessin sagen?

Als alle Katzen sich niedergelassen hatten, sprach die Anführerin: »Katzen des DonnerClans, keine Katze kann leugnen, dass wir Krieger brauchen. Wir haben bereits eine Katze durch den Grünen Husten verloren und es sind noch viele Monde bis zur Blattfrische. Rußpfote ist schwer verletzt und wird niemals eine Kriegerin werden können. Wie Graustreif mit Recht gesagt hat ...«

Feuerherz hörte Borkenpfote in der Nähe wispern: »Graustreif verwandelt sich langsam selbst in ein Hauskätzchen!«

Er drehte scharf den Kopf, aber ein warnendes Zischen eines der Ältesten brachte Borkenpfote zum Schweigen, bevor Feuerherz etwas sagen konnte.

»Wie Graustreif mit Recht gesagt hat«, wiederholte Blaustern, »fließt in diesem Hauskätzchen das Blut von Feuerherz. Es besteht jede Aussicht, dass aus dem Jungen ein guter Krieger wird.« Einige Katzen schauten zu Feuerherz hin, der das Lob seiner Anführerin nur mit halbem Ohr gehört hatte. In seiner Brust stieg Hoffnung auf, ihm wurde schwindlig.

Blaustern machte eine kleine Pause und betrachtete die Katzen vor sich. »Ich habe beschlossen, dieses Junge in unseren Clan aufzunehmen«, erklärte sie.

Keine Katze machte einen Mucks. Feuerherz wollte seinen Dank zum SternenClan emporschreien, aber er schwieg. Zum ersten Mal seit Sonnenhoch konnte er wieder tief Luft holen. Ein Mitglied seiner eigenen Familie würde Teil des DonnerClans sein!

»Buntgesicht hat angeboten, es zu nähren«, fuhr Blaustern fort, »daher wird Feuerherz die Aufgabe übernehmen, sie mit Nahrung zu versorgen.« Die Anführerin des Clans blickte ihm in die Augen. »Und schließlich soll das Junge einen Namen haben. Es wird Wolkenjunge heißen.«

»Werden wir eine zeremonielle Namensgebung haben?«, fragte Mausefell aus der Menge.

Feuerherz blickte begierig hinauf zum Hochstein. Würde dem Jungen seiner Schwester dieses Privileg gegeben, wie es ihm zuteil geworden war, als der Clan ihn formell aufgenommen hatte?

Blaustern blickte mit kalten Augen zu Mausefell hinab. »Nein«, antwortete sie.

22. Kapitel



Die Tage bis zum nächsten vollen Mond dehnten sich endlos für Feuerherz. Es schien bereits eine Ewigkeit her zu sein seit der letzten Großen Versammlung. Den Vollmond danach hatten Regenwolken verborgen und die Clans waren daher dem Baumgeviert ferngeblieben. Inzwischen meldete eine Patrouille nach der anderen den Geruch von FlussClan-Kriegern bei den Sonnenfelsen und der des SchattenClans war wieder beim Eulenbaum entdeckt worden.

Wenn Feuerherz nicht jagte oder auf Patrouille ging, teilte er seine Zeit zwischen Wolkenjunge, Rußpfote und Farnpfote. Obwohl Graustreif seine Rolle als Mentor von Farnpfote wieder übernommen hatte, bemerkte Feuerherz doch, dass der Schüler von Zeit zu Zeit sich selbst überlassen blieb und sein Mentor nirgendwo zu sehen war. »Jagen«, war alles, was Farnpfote antwortete, wenn Feuerherz nach Graustreif fragte.

»Warum bist du nicht mit ihm gegangen?«

»Er hat gesagt, ich könnte morgen mitkommen.«

Feuerherz verspürte den üblichen nagenden Ärger wegen Graustreifs Sturheit, aber er schob ihn achselzuckend beiseite. Er hatte den Versuch aufgegeben, seinen Freund zur Einsicht zu bewegen – sie hatten kaum noch ein Wort gewechselt, seit er Wolkenjunge ins Lager gebracht hatte

–, aber er bemühte sich, Farnpfote mit hinauszunehmen, wann immer Graustreif abwesend war, nur damit der Schüler aus dem Blickfeld wäre. Er wusste, dass Tigerkrallen Farnpfotes Antworten nicht so leicht akzeptieren würde.

Schließlich erschien der volle Mond an einem wolkenlosen Himmel. Feuerherz kam früh von der Jagd zurück. Er ging an dem umgefallenen Eichenstamm vorbei, der nun verlassen dalag, seit Wieselpfote und Fleckenschweifs Junges sich erholt hatten, und ließ seinen Fang auf den Haufen Frischbeute fallen.

Dann machte er sich auf den Weg zu Gelbzahns Bau, er wollte Rußpfote besuchen. Die Bedrohung durch den Grünen Husten bestand nicht mehr – jedenfalls nicht für den Augenblick. Nur noch Rußpfote war bei der Heilerin geblieben.

Feuerherz stapfte durch den Tunnel und sah auf der Lichtung die kleine graue Kätzin, die Gelbzahn bei der Zubereitung von Kräutern half. Schwerfällig humpelte sie mit einem Maul voll getrockneter Blätter zu dem gespaltenen Fels und Feuerherz zuckte innerlich zusammen.

»Feuerherz!« Rußpfote drehte sich um, spuckte die Kräuter aus und begrüßte ihn erfreut. »Ich konnte kaum noch was riechen durch diese ekelhaften Sachen!«

»Diese ekelhaften Sachen haben geholfen, dein Bein zu kurieren!«, knurrte Gelbzahn.

»Wenn das so ist, dann hättest du mehr davon benutzen sollen«, entgegnete Rußpfote, aber Feuerherz sah voller Erleichterung ein schelmisches Glitzern in ihren Augen. »Schau dir das an!« Sie drehte ihr verrenktes Hinterbein.

»Ich kann kaum meine Krallen erreichen, wenn ich sie waschen will.«

»Vielleicht sollte ich dir ein paar zusätzliche Lockerungsübungen verordnen«, schlug Gelbzahn vor.

»Nein danke!«, miaute die kleine Kätzin schnell. »Die tun weh!«

»Sie sollen wehtun! Das zeigt, dass sie helfen.« Die alte Heilerin wandte sich zu Feuerherz. »Versuch du mal, sie zu den Übungen zu überreden. Vielleicht hast du mehr Glück mit ihr. Ich geh in den Wald und grabe ein paar Beinwellwurzeln aus.«

»Ich werd's versuchen«, versprach Feuerherz.

»Du wirst schon sehen, ob sie's richtig macht«, rief die Heilerin über die Schulter zurück, »weil sie sich dann nämlich beschwert.«

Rußpfote humpelte zu Feuerherz hinüber und berührte seine Nase mit ihrer. »Danke für deinen Besuch.« Sie setzte sich und schnitt eine Grimasse, als sie das schlimme Bein unter sich krümmte.

»Ich besuche dich gern«, schnurrte er und betrachtete sie liebevoll. »Ich vermisse unsere Trainingsstunden.« Sofort bereute er seine Worte.

Ein wehmütiger Ausdruck zog über Rußpfotes Gesicht. »Ich auch«, sagte sie. »Wann, glaubst du, kann ich weitermachen?«

Feuerherz blickte sie bekümmert an. Offenbar hatte Gelbzahn ihr noch nicht gesagt, dass sie niemals eine Kriegerin werden könnte.

»Vielleicht helfen ja deine Übungen«, murmelte er ausweichend.

»In Ordnung. Aber nur ein paar.«

Sie legte sich auf die Seite und streckte das Bein aus, bis sich ihr Gesicht vor Schmerz verzerrte. Mit zusammengebissenen Zähnen bewegte sie das Bein langsam vor und zurück.

»Sehr gut machst du das«, lobte Feuerherz und verbarg den Kummer, der ihm wie ein Felsblock im Magen lag.

Rußpfote ließ das Bein sinken und lag einen Augenblick still da. Dann erhob sie sich und schüttelte den Kopf. »Ich werde nie eine Kriegerin sein, nicht wahr?«

Feuerherz konnte sie nicht belügen. »Nein«, flüsterte er. »Es tut mir so leid.« Er streckte ihr die Schnauze entgegen und leckte ihr den Kopf. Nach ein paar Augenblicken stieß sie einen langen Seufzer aus und legte sich wieder hin.

»Ich habe es gewusst«, sagte sie. »Es ist nur so, dass ich manchmal davon träume, dass ich im Wald bin und mit Farnpfote jage, und dann wache ich auf, und die Schmerzen in meinem Bein erinnern mich daran, dass ich niemals wieder jagen werde. Es ist kaum auszuhalten. Ich muss mir irgendwie vormachen, dass ich vielleicht eines Tages doch wieder auf die Jagd gehen kann.«

Feuerherz konnte es nicht ertragen, sie so niedergeschlagen zu sehen. »Wir werden wieder zusammen in den Wald gehen«, versprach er. »Und dann suchen wir die älteste, langsamste Maus im ganzen Wald. Und die hat dann keine Chance gegen dich.«

Rußpfote sah ihn an und schnurrte dankbar.

Er erwiderte ihr Schnurren, aber da war noch eine Frage, die seit dem Unfall an ihm nagte. »Rußpfote«, begann er, »kannst du dich erinnern, was passiert ist, als dich das Ungeheuer getroffen hat? War Tigerkralle da?«

Ihre Augen wurden dunkel vor Verwirrung. »Ich weiß es nicht«, stammelte sie. Er fühlte einen Anflug von Schuld, als er sah, wie sie vor der Erinnerung zurückschreckte. »Ich bin direkt zu der verbrannten Esche gegangen, wo Borkenpfote und Tigerkralle sein sollten, und dann war da dieses Ungeheuer und ... ich kann mich nicht richtig erinnern.«

»Du konntest nicht wissen, wie schmal der Grünstreifen dort ist.« Feuerherz schüttelte langsam den Kopf. »Du musst direkt auf den Donnerweg gelaufen sein.« *Warum war Tigerkralle nicht da, wo er angeblich hätte sein sollen?*, dachte er mit aufblitzender Wut. *Er hätte sie daran hindern können, einfach hinauszulaufen!* Die Worte seiner Schwester klangen unheilvoll in seinem Kopf: *War es eine Falle?* Er stellte sich Tigerkralle vor, wie er an einer windabgewandten Stelle verborgen zwischen den Bäumen kauerte, auf den Grünstreifen starrte, wartete ...

»Wie geht es Wolkenjunge?« Rußpfotes Frage beendete seine Überlegungen. Offensichtlich wollte sie das Thema wechseln.

Gern tat er ihr den Gefallen, besonders wenn es bedeutete, dass er über Prinzessins Sohn reden konnte.

»Wird jeden Tag größer«, miaute er stolz.

»Ich kann es kaum erwarten, ihn kennenzulernen. Wann bringst du ihn mal mit?«

»Sobald Buntgesicht mir das erlaubt«, antwortete er. »Im Augenblick lässt sie ihn nicht aus den Augen.«

»Sie mag ihn also?«

»Sie behandelt ihn wie ihre eigenen Jungen«, sagte Feuerherz. »Dem SternenClan sei Dank! Ehrlich gesagt war ich mir nicht sicher, ob sie ihn wirklich mögen würde.

Er sieht so anders aus als ihre eigenen Jungen.« Selbst er konnte nicht leugnen, dass Wolkenjunges weiches, schneeweißes Fell fehl am Platze wirkte neben den anderen Jungen mit ihrem waldfarbenen Fellkleid aus kurzem, geflecktem Haar. »Wenigstens kommt er gut aus mit seinen Kameraden in der Kinderstube ...« Seine Stimme verklang. Er starrte zu Boden und plötzlich stieg eine Spur Angst in ihm auf.

»Was ist los?«, drängte Rußpfote ihn vorsichtig.

Feuerherz zuckte die Schultern. »Ich kann es einfach nicht ausstehen, wie manche der anderen Katzen ihn ansehen, als ob er blöd wäre oder wertlos.«

»Bemerkst Wolkenjunge diese Blicke?«

Er schüttelte den Kopf.

»Nun, dann mach dir keine Sorgen«, miaute sie.

»Aber Wolkenjunge weiß noch nicht einmal, dass er als Hauskätzchen geboren wurde. Ich glaube, er nimmt einfach an, dass er aus einem anderen Clan stammt. Aber wenn sie ihn weiterhin so unfreundlich behandeln, wird ihm bald klar werden, dass etwas mit ihm nicht stimmt.« Er betrachtete verdrossen seine Pfoten.

»Etwas nicht stimmt?«, wiederholte Rußpfote erstaunt. »Du selbst bist doch als Hauskätzchen geboren und mit dir stimmt doch alles! Hör zu, wenn Wolkenjunge irgendwann später versteht, woher er stammt, dann kann er schon längst beweisen, dass ein Hauskätzchen genauso gut sein kann wie jeder im Clan geborene Krieger. Genau wie du es getan hast.«

»Und wenn es ihm jemand erzählt, bevor er so weit ist?«

»Wenn er nach dir kommt, dann ist er von Geburt an so weit!«

»Und seit wann bist du so schlau?«, fragte Feuerherz ziemlich überrascht vom scharfen Verstand seiner Schülerin.

Rußpfote ließ sich mit einem dramatischen Klagelaut auf den Rücken fallen. »Das kommt durch das Leiden!« Feuerherz stupste sie mit einer Pfote in den Magen, und Rußpfote quiekte, bevor sie sich wieder auf die Seite rollte. »Nein, ehrlich«, miaute sie. »Bedenke nur, in welcher Gesellschaft ich in letzter Zeit war!«

Feuerherz neigte fragend den Kopf.

»Gelbzahn, du Dummkopf«, lachte sie. »Sie ist eine kluge, alte Katze. Ich lerne eine Menge von ihr.« Rußpfote setzte sich auf. »Sie hat gesagt, heute Nacht ist Große Versammlung. Gehst du hin?«

»Ich weiß es nicht«, gab er zu. »Ich werde Blaustern nachher fragen. Zurzeit bin ich nicht gerade besonders beliebt im Clan.«

»Sie werden darüber hinwegkommen«, beruhigte ihn Rußpfote und stupste ihn an die Schulter. »Solltest du jetzt nicht lieber herausfinden, ob du mit dabei bist? Sie werden bald aufbrechen.«

»Da hast du recht«, sagte er. »Kann ich dich allein lassen, bis Gelbzahn wieder da ist? Soll ich dir etwas Frischbeute bringen?«

»Ich komme zurecht«, versicherte sie ihm. »Und Gelbzahn wird mir etwas mitbringen. Das tut sie immer. Ich werde die fetteste Katze im ganzen Clan sein, wenn sie erst mal mit mir fertig ist.«

Feuerherz freute sich, dass seine frühere Schülerin ihre gute Laune wiedergefunden hatte. Er war versucht, zu bleiben und ihr Gesellschaft zu leisten, aber sie hatte recht – er sollte herausfinden, ob er mit zur Großen Versammlung gehen konnte.

»Also dann bis morgen«, miaute er. »Es wird jede Menge zu berichten geben von der Versammlung.«

»Jawohl, und ich will alles hören«, erwiderte sie. »Sieh zu, dass Blaustern dich mitnimmt! Schnell!«

»Ich geh schon, ich geh schon. Bis dann, Rußpfote!«

»Bis dann!«

Am Rand der Lichtung blieb Feuerherz stehen und sah sich nach der Anführerin um. Blaustern unterhielt sich gerade mit Glanzfell vor ihrem Bau, und als Feuerherz bei ihnen ankam, stand die schlanke graue Kriegerin gerade auf, um zu gehen, und nickte ihm zu.

Blaustern blickte ihn mit wissenden Augen an. »Du möchtest zur Großen Versammlung«, sagte sie. Er wollte etwas sagen, aber sie ließ ihn nicht zu Wort kommen. »Alle Krieger möchten heute Nacht gehen, aber ich kann nicht jeden mitnehmen.«

Feuerherz war enttäuscht. »Ich hätte gern den WindClan wiedergesehen«, erklärte er. »Ich wollte sehen, wie sie zu-rechtkommen, seit Graustreif und ich sie nach Hause gebracht haben.«

Blaustern kniff die Augen zusammen. »Du brauchst mich nicht daran zu erinnern, was du für den WindClan geleistet hast«, sagte sie scharf und Feuerherz zuckte zusammen. »Aber ich stimme dir zu«, fuhr sie fort. »Du und Graustreif, ihr könnt heute Nacht zur Großen Versammlung mitkommen.«

»Danke, Blaustern«, miaute er.

»Es wird ein interessantes Treffen werden«, sagte sie dann. »Der FlussClan und der SchattenClan werden eine Menge zu erklären haben.«

Feuerherz spürte, wie seine Ohren nervös zuckten, aber unwillkürlich fühlte er auch eine freudige Erregung. Blaustern wollte offenbar Streifenstern und Nachtstern zur Rechenschaft ziehen, weil sie ins Territorium des DonnerClans eingedrungen waren. Respektvoll neigte er den Kopf, dann stapfte er davon.

Als er für Buntgesicht zwei Wühlmäuse von dem Haufen mit Frischbeute holte, sah er Gelbzahn zurück ins Lager trotten. Ihre Pfoten waren mit Erde bedeckt und ihr Maul vollgestopft mit dicken, knolligen Wurzeln. Ihre Suche nach Beinwell war offensichtlich erfolgreich gewesen.

Er trug die Frischbeute hinüber zur Kinderstube. Buntgesicht lag zusammengerollt da und säugte Wolkenjunge. Die anderen Kätzchen waren kürzlich von der Milch ihrer Mutter entwöhnt worden und bald würde auch Wolkenjunge zum ersten Mal Frischbeute kosten.

Buntgesicht blickte mit besorgten Augen auf, als Feuerherz hereinkam. »Ich habe gerade nach Gelbzahn geschickt«, sagte sie.

»Ist etwas mit Wolkenjunge?«, fragte er erschrocken.

»Er ist heute ein wenig fiebrig.« Die Kätzin beugte sich vor und leckte den Kopf des Jungen, das aufgehört hatte zu saugen und sich unruhig krümmte. »Es ist wahrscheinlich nichts, aber ich habe mir gedacht, mal sehen, was Gelbzahn meint. Ich ... ich möchte kein Risiko eingehen.«

Vielleicht ist Buntgesicht nur übervorsichtig, weil sie kürzlich ein Junges verloren hat, dachte Feuerherz, aber

Wolkenjunge wirkte tatsächlich kränklich. »Ich komme nach der Großen Versammlung noch mal vorbei«, versprach er.

Geduckt verließ er die Kinderstube und lief zu der Frischbeute, um sich selbst etwas zu essen zu holen. Buntgesichts Neuigkeit hatte ihm den Appetit verdorben, aber vor dem Marsch zum Baumgeviert sollte er noch etwas zu sich nehmen.

Langschweif und Borkenpfote standen bereits über den Haufen gebeugt. Feuerherz setzte sich und wartete, bis sie gingen.

»Ich hab heute das Wolkenküken gar nicht gesehen«, sagte Langschweif und Feuerherz spürte bei der höhnischen Bemerkung die ihm so bekannte Enttäuschung und den darauf folgenden Ärger.

»Er hat wahrscheinlich mitgekriegt, wie lächerlich er aussieht, und beschlossen, sich in der Kinderstube zu verstecken!«, sagte Borkenpfote.

»Ich wäre gern dabei, wenn er zum ersten Mal jagt. Mit seinem weißen Flaum sehen ihn die Beutetiere bestimmt schon auf Baumeslänge«, gab Langschweif verächtlich von sich.

»Wenn sie ihn nicht für einen Riesenbovist halten!« Borkenpfote warf Feuerherz einen schnellen Blick zu und seine Schnurrhaare zuckten.

Feuerherz legte die Ohren an und schaute weg. Er beobachtete Gelbzahn, die mit einem Maul voll Frauenminze in die Kinderstube eilte. Unglücklicherweise bemerkten das auch die beiden anderen Kater. »Sieht so aus, als ob das Hauskätzchen sich eine Erkältung geholt hat. Was für

eine Überraschung!«, miaute Langschweif. »Goldblüte hat recht behalten – der wird die Blattleere nicht überleben!«

Der gestreifte Krieger wandte sich zu Feuerherz um und starrte ihn an. Er wartete auf eine Reaktion, aber Feuerherz ignorierte ihn und ging hinüber zu dem Haufen Frischbeute, wählte sich eine Drossel aus und trug sie weg, um sie in Ruhe zu verzehren. Die ewigen boshaften Anfeindungen zehrten an seinen Kräften.

Graustreif und Sturmwind teilten ihre Mahlzeit neben dem Brennnesselgebüsch.

»Hallo, Feuerherz, hast du eine gute Jagd gehabt?«, fragte Sturmwind.

»Ja, danke«, erwiderte Feuerherz. Graustreif blickte nicht auf.

»Blaustern hat gesagt, du kannst mit zur Großen Versammlung kommen«, teilte Feuerherz seinem Freund mit.

»Ich weiß«, antwortete Graustreif kauend.

»Gehst du auch?«, wandte sich Feuerherz an Sturmwind.

»Darauf kannst du wetten! Die Versammlung heute würde ich für nichts in der Welt verpassen!«

Feuerherz trottete weiter und fand einen ruhigen Platz am Rand der Lichtung. Langschweifs Worte hallten in seinem Kopf nach. Würde der Clan das kleine weiße Junge jemals akzeptieren? Er schloss die Augen und begann sich zu waschen.

Als er sich umdrehte, um seine Flanke zu lecken, berührten seine Schnurrhaare etwas. Er öffnete die Augen und sah Sandpfote neben sich stehen. Ihr orangefarbenes Fell glänzte silbern unter dem aufgehenden Mond.

»Ich hab mir gedacht, du magst vielleicht etwas Gesellschaft«, miaute sie. Dann setzte sie sich neben ihn und begann ihm mit langen, sanften Strichen den Rücken zu waschen.

Durch halb geschlossene Augen fing Feuerherz einen Blick von Borkenpfote auf, der ihn vom Bau der Schüler aus anstarrte, unfähig, seinen Neid und sein Erstaunen zu verbergen. Borkenpfote war allerdings nicht der Einzige, der von Sandpfotes Geste überrascht war – auch Feuerherz selbst hätte solche Freundlichkeit von der wilden, jungen Kätzin nie erwartet, aber ihre Wärme war ihm mehr als willkommen.

»Gehst du zur Großen Versammlung?«, fragte er sie.

Sie hielt inne. »Ja. Und du?«

»Ich auch. Ich glaube, Blaustern wird Streifenstern und Nachstern zur Rede stellen.« Er wartete auf eine Antwort, aber sie starrte hinauf zum Himmel, der sich langsam verdunkelte.

»Ich wünschte, ich könnte als Kriegerin gehen«, murmelte sie. Feuerherz spannte sich an, aber ausnahmsweise lag in ihren Worten keine Spur von Eifersucht oder Bitterkeit.

Er war betreten. Er wusste, dass seine eigene Ausbildung erst nach der von Sandpfote begonnen hatte, und trotzdem war er schon vor mehr als zwei Monden zum Krieger ernannt worden. »Es kann nicht mehr lange dauern, bis Blaustern dir deinen Kriegernamen gibt«, beteuerte er und versuchte dabei aufmunternd zu klingen.

»Warum dauert es so lange, was glaubst du?«, fragte Sandpfote und richtete ihre hellgrünen Augen auf ihn.

»Ich weiß es nicht«, musste er zugeben. »Blaustern ist krank gewesen, und da sind die Schwierigkeiten mit dem FlussClan und dem SchattenClan. Ich nehme an, sie hat andere Dinge im Kopf.«

»Dabei sollte man doch meinen, dass sie jetzt mehr Bedarf an Kriegeren hat als sonst!«

Feuerherz empfand Mitgefühl mit ihr. »Ich nehme an, sie wartet einfach auf ... den richtigen Zeitpunkt.« Er wusste, das klang nicht sehr hilfreich, aber es war alles, was ihm einfiel.

»Vielleicht zur Blattfrische«, seufzte Sandpfote. »Und wann, glaubst du, bekommst du einen neuen Schüler?«

»Blaustern hat noch nichts gesagt.«

»Vielleicht gibt sie dir Wolkenjunge, wenn er alt genug ist.«

»Das hoffe ich.« Er starrte über die Lichtung zur Kinderstube. »Wenn er so lange lebt.«

»Natürlich wird er das!«, miaute Sandpfote zuversichtlich.

»Aber er hat Fieber.«

»Alle Jungen haben mal Fieber!«, erwiderte Sandpfote. »Mit seinem dichten Fell wird er im Nu gesund werden. Überhaupt wird sein dicker Pelz in der Blattleere nützlich sein, ideal für die Jagd im Schnee. Die Beute wird ihn niemals entdecken, und er wird doppelt so lange draußen bleiben können wie Katzen mit einem so dünnen Fell wie Langschweif!«

Feuerherz schnurrte und entspannte sich. Sandpfote hatte ihn tatsächlich beruhigt. Er stand auf und leckte ihr kurz über den Kopf.

»Komm«, miaute er. »Blaustern ruft die Katzen für die Große Versammlung.« Neben dem Lagereingang gesellten sie sich zu den anderen und zusammen bildeten sie eine schweigende, entschlossene Gruppe.

Die Anführerin gab mit einem Schwanzzucken das Signal, dann führte sie ihre Katzen durch den Ginstertunnel und hinaus aus der Schlucht. Der Wald glitzerte im kalten Mondlicht, als sie zum Baumgeviert preschten. Atemwolken stiegen aus Feuerherz' Schnauze und der gefrorene Waldboden donnerte unter seinen Pfoten.

Zum ersten Mal, seit Feuerherz sich dem Clan angeschlossen hatte, zögerte Blaustern nicht auf dem Kamm oberhalb des Baumgevierts, um sich für das Treffen einzustimmen. Sie stürmte direkt den Abhang auf die Lichtung hinab, schweigend folgten ihr die Katzen.

23. Kapitel



Der Fluss- und der SchattenClan waren noch nicht da, aber der WindClan hatte sich schon eingefunden. Riesenstern begrüßte Blaustern mit einem respektvollen Nicken.

Feuerherz entdeckte Kurzbart und rannte zu ihm. »Hallo!«, miaute er. Es war mehr als zwei Monde her, seit der kleine braun gestreifte Krieger bei der Schlucht an seiner Seite gekämpft hatte. Seit langer Zeit erinnerte er sich nun

auch wieder an Weißkralles Tod, und erneut stieg das Entsetzen in ihm auf bei der Vorstellung, wie der Krieger in dem tosenden Fluss verschwunden war.

»Wo ist Graustreif?«, fragte Kurzbart. »Wie geht's ihm?«

An seinem Blick erkannte Feuerherz, dass auch er an Weißkralles Tod dachte.

»Ihm geht's gut«, antwortete er. »Er ist da drüben bei den anderen.«

Er erinnerte sich an die WindClan-Königin, der er beim Tragen ihres Jungen geholfen hatte. »Wie geht es Morgenblüte?«

»Sie ist froh, wieder zu Hause zu sein«, antwortete Kurzbart. »Und ihr Junges wird immer größer.« Feuerherz schnurrte erfreut. »Dem ganzen Clan geht es gut«, fuhr Kurzbart fort und blickte Feuerherz mit einem fröhlichen Glitzern in den Augen an. »Es ist herrlich, wieder Kaninchen zu essen. Ich hoffe, ich muss nie mehr im Leben eine Ratte verspeisen!«

In diesem Augenblick entdeckte Feuerherz einen neuen Geruch in der Nachtluft. FlussClan. Auch SchattenClan konnte er riechen. Er suchte mit den Augen den Rand oberhalb der Senke ab. Auf einer Seite strömten die FlussClan-Katzen herab, auf der gegenüberliegenden Seite erblickte er SchattenClan-Katzen, die mit im Mondlicht glänzenden Fellkleidern an der oberen Kante warteten. Nachtsterns magere Gestalt zeichnete sich an der Spitze dieser Gruppe gegen den dunklen Himmel ab.

»Endlich«, knurrte Kurzbart, der sie auch entdeckt hatte. »Es ist heute Nacht zu kalt, um lange herumzutrödeln.«

Feuerherz nickte geistesabwesend. Als die FlussClan-Katzen die Lichtung betraten, hielt er Ausschau, ob sich Silberfluss unter ihnen befand. Die hellgraue Kätzin war leicht zu erkennen. Sie folgte ihrem Vater, der zurückhaltend mit den Kriegern der anderen Clans Begrüßungen austauschte.

Unruhig ließ Feuerherz auf der Suche nach Graustreif seinen Blick über das zunehmende Gedränge schweifen. Würde er es wagen, mit Silberfluss zu reden?

Er entdeckte seinen grauen Freund, der mit dem Rücken zu Silberfluss stand und sich mit einem WindClan-Krieger unterhielt.

Feuerherz beobachtete ihn so angestrengt, dass er Lahmfuß nicht herankommen hörte.

»Guten Abend, Feuerherz«, miaute der Zweite Anführer des WindClans. »Wie geht es dir?«

Feuerherz drehte sich um. »Guten Abend«, erwiderte er. »Mir geht's gut, danke.«

Lahmfuß nickte. »Das freut mich«, sagte er und humpelte weiter.

Kurzbart stupste Feuerherz freundschaftlich an. »Du hast anscheinend gute Verbindungen!« Feuerherz wurde warm vor Stolz.

Vom Großfelsen ertönte Blausterns Ruf. Feuerherz drehte sich überrascht um, die Anführer eröffneten das Treffen gewöhnlich nicht so schnell. Streifenstern und Nachtstern standen eng beieinander auf dem Felsen. Blaustern wartete neben Riesenstern, bis sich die Katzen versammelt hatten. Zum ersten Mal sah Feuerherz den WindClan-Anführer auf einer Großen Versammlung. Er

und Kurzbart folgten den anderen Katzen und ließen sich unterhalb des Felsens nieder.

Erwartungsvoll blickte Feuerherz nach oben und wartete darauf, dass die Anführerin des DonnerClans Riesenstern und den WindClan nach ihrer Rückkehr begrüßte, aber Blaustern war offenbar nicht in der Stimmung, Zeit mit freundlichen Worten zu verlieren.

»Der FlussClan hat bei den Sonnenfelsen gejagt«, begann sie wütend. »Unsere Patrouillen haben deine Krieger viele Male gerochen, Streifenstern. Die Sonnenfelsen gehören dem DonnerClan!«

Streifenstern erwiderte starr ihren Blick. »Hast du vergessen, dass erst vor kurzer Zeit einer unserer Krieger getötet wurde, als er unser Territorium gegen den DonnerClan verteidigt hat?«

»Es bestand kein Grund, euer Territorium zu verteidigen«, erwiderte Blaustern. »Meine Krieger haben dort nicht gejagt. Sie waren auf dem Heimweg, nachdem sie den WindClan gesucht hatten – was mit unser aller Zustimmung geschehen war! Nach dem Gesetz der Krieger hätte man sie nicht angreifen dürfen.«

»Du redest vom Gesetz der Krieger?«, fauchte Streifenstern. »Und was ist mit dem DonnerClan-Krieger, der ständig auf unserem Territorium herumspioniert?«

Darauf war Blaustern nicht gefasst. »Was für ein Krieger?«, fragte sie. »Habt ihr ihn gesehen?«

»Noch nicht«, zischte der Anführer des FlussClans. »Aber wir haben seine Duftspur so oft gefunden, dass es nicht mehr lange dauern wird.«

Feuerherz blickte beunruhigt zu Graustreif hinüber. Er wusste nur zu gut, wessen Duftspur auf Streifensterns Ter-

ritorium entdeckt worden war. Würde heute Nacht jemand von den FlussClan-Kriegern seinen Geruch erkennen? Sein Freund saß bewegungslos da und wandte die Augen nicht von den Anführern auf dem Großfelsen.

Aus der Menge ertönte Tigerkralles tiefes Knurren. »Wir haben den vergangenen Mond nicht nur FlussClan auf unserem Territorium gerochen, sondern auch SchattenClan. Und nicht nur einen Krieger, sondern eine ganze Patrouille – jedes Mal dieselben Katzen.«

Nachtsterns Augen funkelten verärgert. »Der SchattenClan ist nicht auf eurem Territorium gewesen. Offenbar können eure Krieger die unterschiedlichen Gerüche von Katzen außerhalb ihres eigenen Clans nicht unterscheiden. Ihr habt streunende Katzen gerochen. Sie haben auch von unserem Territorium Beute gestohlen!«

Tigerkralle schnaubte ungläubig und Nachtstern funkelte böse auf ihn herab. »Bezweifelst du das Wort des SchattenClans, Tigerkralle?«

Die Menge murmelte beunruhigt, als der große Krieger mit unverhohlenem Misstrauen Nachtsterns Blick erwiderte.

Zum ersten Mal sprach jetzt Riesenstern mit unsicher zuckendem Schwanz. »Meine Krieger haben ebenfalls fremde Gerüche auf unserem Territorium gefunden. Sie scheinen vom SchattenClan zu stammen.«

»Ich habe es gewusst!«, rief Tigerkralle verächtlich. »Der FlussClan und der SchattenClan haben sich gegen uns zusammengeschlossen!«

»Uns? Was meinst du mit *gegen uns*?«, fauchte Streifenstern. »Ich glaube eher, ihr und der WindClan habt ein Bündnis geschlossen! Seid ihr deshalb so scharf darauf

gewesen, sie zurückzuholen? Damit ihr mit ihrer Hilfe in den übrigen Wald eindringen könnt?«

Riesensterns Fell sträubte sich. »Das ist nicht der Grund, weshalb wir zurückgekehrt sind, und das weißt du auch. Wir haben uns in den vergangenen Monden nur an unsere eigenen Jagdgründe gehalten.«

»Warum haben wir dann Gerüche fremder Krieger auf unserem Territorium gefunden?«, knurrte Streifenstern.

»Sie gehören jedenfalls nicht zum WindClan!«, zischte Riesenstern. »Es müssen streunende Katzen sein, wie Nachtstern gesagt hat.«

»Streunende Katzen wären sicherlich eine willkommene Entschuldigung, in unser Territorium einzudringen, oder etwa nicht?«, sagte Blaustern mit gefährlich leiser Stimme und starrte angriffslustig die Anführer von FlussClan und SchattenClan an.

Streifenstern sträubten sich die Nackenhaare und Nachtstern krümmte den Rücken. Beunruhigt sah Feuerherz, wie Tigerkralle aufstand und zum Großfelsen stakste. Jeder seiner Muskeln war angespannt. Würden die Anführer tatsächlich bei einer Großen Versammlung miteinander kämpfen?

In diesem Augenblick fiel ein Schatten über das Tal. Die in plötzliche Dunkelheit getauchten Katzen verstummten. Zitternd blickte Feuerherz zum Himmel. Eine Wolke hatte den Vollmond bedeckt und sein Licht vollkommen verschluckt.

»Der SternenClan hat Finsternis geschickt!« Feuerherz erkannte die Stimme von Kurzschweif, einem Ältesten des DonnerClans.

Der Heiler des SchattenClans jaulte Zustimmung: »Der SternenClan ist zornig. Diese Treffen müssen in Frieden abgehalten werden.«

»Triefnase hat recht!« Das war Gelbzahn. »Wir sollten nicht untereinander kämpfen, vor allem nicht während der Blattleere. Vielmehr sollten wir uns darum bemühen, die Sicherheit für unsere Clans zu bewahren!« Ihre Stimme hallte in dem ängstlichen Schweigen nach. »Wir müssen auf den SternenClan hören!«

24. Kapitel



Riesenstern, eine dunkle Silhouette oben auf dem Großfelsen, erhob seine Stimme: »Die Versammlung ist beendet – nach dem Willen des SternenClans!« Die Menge murmelte zustimmend. Die Luft war voller Angst und Feindseligkeit.

»Kommt, DonnerClan!« Blaustern war kaum zu erkennen, als sie vom Großfelsen herabsprang und zum Rand der Lichtung aufbrach. Feuerherz drängte sich zwischen den anderen Katzen hindurch und eilte ihr nach. Dabei folgte er den massigen Umrissen von Tigerkralle, der neben seiner Anführerin ging, und den fahlgrauen Gestalten der anderen DonnerClan-Katzen. Keiner sagte etwas. Mit

ernsten Mienen schritten sie den Hang hinauf und in Richtung ihres Lagers.

Feuerherz blickte über die Schulter zurück. Auch die anderen Clans verzogen sich, und als er oben ankam, war das Baumgeviert bereits verlassen.

Der DonnerClan rannte schweigend durch den Wald auf dem vertrauten, mit Gerüchen markierten Pfad. Feuerherz entdeckte Graustreif am Ende der Gruppe und verlangsamte sein Tempo. Vielleicht war sein Freund jetzt eher bereit, über Silberfluss zu sprechen, nachdem klar war, welch angespannte Lage zwischen den Clans herrschte. Sein Geruch war im Territorium des FlussClans entdeckt worden. Mit seinen geheimen Treffen brachte er sich und den DonnerClan in Gefahr!

Feuerherz suchte noch nach den richtigen Worten, aber Graustreif kam ihm zuvor: »Ich weiß, was du sagen willst. Und ich werde nicht aufhören, sie zu sehen!«

»Du bist ein Narr mit Mäuseverstand!«, zischte Feuerherz ihn an. »Sie werden bald herausbekommen, dass du es bist. Blaustern wird es erraten oder irgendeine Katze des FlussClans wird deinen Geruch erkennen. Tigerkralle hat vermutlich schon einen Verdacht!«

Der graue Krieger warf seinem Freund einen ängstlichen Blick zu. »Glaubst du das wirklich?«

»Ich weiß es nicht«, gab er zu und war erleichtert, aus der Stimme seines Freundes wenigstens einen leicht ängstlichen Ton herauszuhören. Bisher hatte sich Graustreif so verhalten, als würde ihn das alles gar nicht betreffen. »Aber wenn Tigerkralle erst mal anfängt, darüber nachzudenken ...«

»Ist ja schon gut!«, fauchte der graue Kater, dann schwieg er einen Augenblick lang. »Und wenn ich verspreche, dass wir uns nur beim Baumgeviert treffen? Dort kann man unseren Geruch nur schwer entdecken und ich muss nicht das Territorium des FlussClans betreten. Lässt du mich dann in Ruhe?«

Feuerherz wurde das Herz schwer. Graustreif würde Silberfluss nicht so leicht aufgeben. Doch er nickte. Das wäre immerhin besser, als jedes Mal in feindlichem Gelände herumzuschleichen.

»Zufrieden?« Graustreifs Augen funkelten in dem dämmrigen Licht, aber seine Stimme zitterte. Feuerherz verspürte Bedauern wegen ihrer verlorenen Freundschaft und doch auch Mitgefühl für den grauen Krieger. Er streckte den Kopf vor und wollte Graustreifs Flanke streicheln, aber der rannte schon davon und ließ ihn am Ende der Gruppe allein.

Obwohl der Marsch die Katzen ermüdet hatte, berief Blaustern eine Versammlung ein, sobald sie im Lager angekommen waren. Die meisten Mitglieder des Clans waren sowieso noch wach. Die Große Versammlung war kürzer gewesen als gewöhnlich, und als der Mond plötzlich hinter Wolken verschwand, hatte das auch die Katzen im Lager beunruhigt.

Während sich die Anführerin und ihr Stellvertreter auf dem Hochstein niederließen, eilte Feuerherz zur Kinderstube hinüber. Er wollte wissen, wie es Wolkenjunge ging. Er streckte den Kopf durch den Eingang, drinnen war es pechschwarz und warm.

»Hallo, Feuerherz«, flüsterte Buntgesicht, ein schwacher Schatten, der sich in der Dunkelheit bewegte. »Wol-

kenjunge geht es viel besser. Gelbzahn hat ihm Frauenminze gegeben. Es war nur eine Erkältung.« Die Königin klang erleichtert. »Was ist auf der Großen Versammlung passiert?«

»Der SternenClan hat Wolken geschickt, die den Mond bedeckt haben. Blaustern hat ein Treffen einberufen. Kannst du kommen?«

Er hörte, wie Buntgesicht an ihren Jungen schnüffelte. »Ja, ich komme«, antwortete sie schließlich. »Die Kleinen werden jetzt eine Weile fest schlafen.«

Die beiden gesellten sich zu den Katzen, die sich auf der Lichtung versammelten. Er spürte eine leise Berührung an seiner Flanke – Rußpfote blickte mit großen, besorgten Augen zu ihm auf.

Blaustern hatte bereits begonnen: »Die größte Bedrohung scheint vom FlussClan und vom SchattenClan auszugehen. Wir müssen die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass die beiden Clans sich gegen uns zusammengeslossen haben.«

Schockiertes Miauen breitete sich aus.

»Glaubst du das wirklich?«, krächzte Gelbzahn. »Der FlussClan hat die besten Beutequellen, und ich kann mir nicht vorstellen, dass sie die mit dem SchattenClan teilen wollen.«

Feuerherz dachte daran, was Silberfluss ihm über den Hunger erzählt hatte, der nach dem Eindringen der Zweibeiner im FlussClan herrschte. Er hielt jedoch den Mund aus Angst, Blaustern könnte fragen, woher er diese Information hatte.

»Sie haben es jedenfalls nicht bestritten«, machte Tigerkralle deutlich.

Die Anführerin nickte. »Was immer auch die Wahrheit ist, wir müssen in voller Alarmbereitschaft sein. Von heute Nacht an wird jede Patrouille aus vier Katzen bestehen, wenigstens drei davon Krieger. Die Patrouillen werden häufiger sein, zwei jede Nacht und eine am Tag zusätzlich zu denen in der Morgen- und Abenddämmerung. Wir müssen den Angriffen des Fluss- und des SchattenClans auf unser Territorium ein Ende bereiten. Und da sie unsere Worte missachten, müssen wir zum Kampf bereit sein.«

Jaulend gab der DonnerClan seine Zustimmung. Auch Feuerherz schloss sich dem an, obwohl er sich Sorgen machte, was diese offene Feindschaft für Graustreif bedeuten könnte. Er blickte sich unter den Katzen um und sah nur glänzende Augen – außer denen von Graustreif. Der saß mit gesenktem Kopf im Schatten am Rand der Lichtung.

Als der Lärm verklungen war, sprach Blaustern erneut: »Die erste Patrouille wird vor der Morgendämmerung aufbrechen.« Dann sprang sie vom Hochstein hinab. Tigerkralle folgte ihr und der übrige Clan zerstreute sich ängstlich murmelnd zu kleineren Gruppen.

Feuerherz trottete allein zum Bau der Krieger. Er schlüpfte in sein Nest, knetete das Moos mit den Pfoten und machte es sich bequem. Eine Eule rief vom oberen Rand der Schlucht. Er wusste, dass er nicht gleich einschlafen könnte. In seinem Kopf wirbelten die Vorwürfe herum, die auf der Großen Versammlung erhoben worden waren. Er verstand die Wut des FlussClans. Sie hatten den Geruch von DonnerClan-Katzen auf ihrem Territorium entdeckt, und sie litten unter Hunger, da der Einbruch der Zweibeiner ihre Beute verringert hatte.

Aber wie stand es mit dem SchattenClan? Der war jetzt sogar kleiner, nachdem ihnen der DonnerClan geholfen hatte, ihren ehemaligen tyrannischen Anführer und seine Kumpane zu vertreiben. Braunstern hatte sogar zugegeben, dass er Kampfstern, seinen eigenen Vater, getötet hatte, um Clan-Anführer zu werden. Nach Braunsterns Verschwinden hatte man den SchattenClan in Ruhe gelassen, damit er sich von der blutigen Herrschaft erholen konnte. Der Clan hatte also nun weniger Mäuler zu füttern und daher keinen Bedarf, die DonnerClan-Jagdgründe oder die des WindClans zu plündern.

Während Feuerherz diesen Gedanken nachhing, schoben sich Weißpelz und Dunkelstreif in den Bau hinein. Auf dem Weg zu seinem Nest, blieb der weiße Krieger neben Feuerherz stehen.

»Bei Sonnenhoch wirst du dich zusammen mit Sandpfote und Mausefell meiner Patrouille anschließen«, ordnete er an.

»Geht in Ordnung, Weißpelz«, sagte Feuerherz, bevor er sein Kinn auf die Pfoten legte. Er musste etwas schlafen – sein Clan brauchte ihn fit und kampfbereit.

Die Wolken, die den Mond bedeckt hatten, waren am nächsten Morgen abgezogen. Feuerherz genoss die schwache Sonnenwärme auf seinem Rücken, als er sich auf der Lichtung wusch. Ihm gegenüber sprang Wolkenjunge strahlend und glücklich aus der Kinderstube heraus.

Feuerherz dankte dem SternenClan, dass der kleine Kater sich so schnell erholt hatte. Sandpfote hatte recht gehabt mit der Widerstandskraft des Jungen.

»Hallo, Wolkenjunge«, miaute er. »Fühlst du dich besser?«

»Ja, ja«, quiekte der Kleine. Er drehte sich im Kreis, schnappte mit seinen winzigen Zähnen nach seinem Schwanz. Eine kleine Kugel aus Moos, die an seinem Fell gehangen hatte, fiel ab und rollte über den Boden. Er sprang sie an und warf sie mit den Pfoten in die Luft. Feuerherz stieß sie zu dem kleinen Kater zurück und Wolkenjunge sprang hoch und fing sie mit den Zähnen.

»Gut gemacht!« Feuerherz war beeindruckt. Mit einer Pfote schleuderte er den Moosball quer über die Lichtung. Wolkenjunge rannte hinterher und packte die Kugel, dann rollte er sich auf den Rücken, warf sie mit den Vorderpfoten hoch und stieß sie dann mit den Hinterbeinen weg. Der Moosball landete nahe bei der Kinderstube, Wolkenjunge rappelte sich auf und schoss hinter ihm her. Einen Kaninchensprung von ihm entfernt, kauerte er sich nieder, wobei sein Hinterteil in die Luft ragte.

Feuerherz beobachtete, wie der Kleine sich zum Sprung bereit machte. Plötzlich sträubte sich sein Fell. Ein langes, dunkles Vorderbein langte hinter der Kinderstube hervor und griff nach der Mooskugel.

»Wolkenjunge!«, rief Feuerherz. »Warte!« Schattenhafte Bilder von streunenden Katzen waren noch frisch in seinem Gedächtnis. Der Kleine setzte sich auf und schaute sich verwirrt um.

Tigerkralle tauchte hinter dem Jungtier auf und hielt die Mooskugel zwischen den Zähnen. Er trug sie zu dem kleinen Kater und ließ sie neben seinen flaumigen weißen Pfoten fallen.

»Sei vorsichtig«, knurrte er. »Du willst doch so ein wertvolles Spielzeug nicht verlieren.« Doch als er das sagte, starrte der dunkle Krieger über Wolkenjunges Kopf hinweg Feuerherz an.

Dem lief es kalt über den Rücken. Was meinte Tigerkralle damit? Er schien von dem Moosball zu sprechen – aber meinte er mit dem *Spielzeug* nicht in Wirklichkeit Wolkenjunge? Das Bild von Rußpfote blitzte in ihm auf, ein verwundetes Häufchen Fell neben dem Donnerweg. War das auch ein *Spielzeug* gewesen, das er verloren hatte? Kaltes Entsetzen machte sich in ihm breit, als er sich wieder einmal fragte, ob der Zweite Anführer des DonnerClans irgendwie für den Unfall seiner Schülerin verantwortlich war.

25. Kapitel



»**Wolkenjunge!**«, rief Buntgesicht aus der Kinderstube.

Tigerkralle machte kehrt und trottete davon. Der Kleine gab dem Moosball einen letzten Schubs und rannte zum Eingang seiner Höhle.

»Bis bald, Feuerherz«, miaute er und verschwand.

Feuerherz blickte hinauf in den Himmel. Es war fast Sonnenhoch, Zeit für seine Patrouille. Er hatte Hunger, aber es war noch keine Frischbeute gesammelt worden.

Vielleicht könnte er unterwegs etwas finden. Er eilte über die Lichtung und durch den Ginstertunnel. Gefrorenes Laub knisterte unter seinen Pfoten.

Sandpfote und Mausefell warteten bereits am Fuß der Steigung. Feuerherz richtete zur Begrüßung den Schwanz auf und war unerwartet froh, Sandpfote zu sehen.

»Hallo«, miaute die Kätzin.

Weißpelz tauchte aus dem Ginstertunnel auf. »Ist die Morgen-Patrouille schon zurück?«

»Bis jetzt nicht«, antwortete Mausefell, aber da hörte Feuerherz ein Rascheln im Unterholz oberhalb von ihnen und aus dem Gebüsch traten Glanzfell, Sturmwind, Dunkelstreif und Borkenpfote.

»Wir haben an der gesamten Grenze zum FlussClan patrouilliert«, berichtete Glanzfell. »Bislang kein Anzeichen von irgendwelchen Jagdgruppen. Blausterns Patrouille wird die Gegend heute Nachmittag erneut überprüfen.«

»Gut«, erwiderte Weißpelz. »Wir übernehmen die Grenze zum SchattenClan.«

»Hoffentlich sind die genauso vernünftig wie der FlussClan und bleiben weg«, meinte Dunkelstreif. »Nach der letzten Nacht müssten sie wissen, dass wir nach ihnen Ausschau halten.«

»Das hoffe ich«, knurrte Weißpelz. Er wandte sich an seine Patrouille. »Seid ihr soweit?« Feuerherz nickte. Weißpelz zuckte mit der Schwanzspitze und sprang los in den Farn hinein.

Feuerherz folgte Mausefell und Weißpelz, die beim Herausklettern aus der Schlucht ein schnelles Tempo beibehielten. Sandpfote kam direkt hinter Feuerherz und er konnte ihren warmen Atem fühlen.

Sie hatten noch nicht einmal die Schlangenfelsen erreicht, als Feuerherz einen unheilvollen, vertrauten Geruch wahrnahm. Er öffnete das Maul, um die anderen zu warnen, aber Mausefell kam ihm zuvor.

»SchattenClan!«

Die vier Katzen blieben stehen, um den widerwärtigen Geruch genau wahrzunehmen.

»Ich kann es nicht glauben, dass sie schon wieder gekommen sind!«, murmelte Sandpfote. Feuerherz sah ihr gesträubtes Rückenfell.

»Der Geruch ist frisch.« Weißpelz' Augen blitzten vor Wut. »Ich hatte gehofft, Nachtstern würde seinem Clan etwas von der Ehre der Krieger zurückbringen. Aber die kalten Winde jenseits des Donnerwegs berühren inzwischen wohl schon sämtliche Herzen der SchattenClan-Katzen.«

Feuerherz wandte sich ab und schob sich in das dichte Farngebüsch aus. Er rieb die Zähne über die Wedel, um den daran hängenden Geruch aufzunehmen. Es war eindeutig SchattenClan. Der Geruch war vertraut. Sehr vertraut. Feuerherz hielt inne. Der Geruch gehörte zu einem SchattenClan-Krieger, den er schon einmal getroffen hatte. Aber wer war es?

Er schob sich weiter in das Gebüsch hinein in der Hoffnung, dass zusätzliche Duftspuren seiner Erinnerung auf die Sprünge helfen würden. Aber da war noch etwas. Er blickte zu Boden – auf der Erde zwischen den Farnstängeln lagen Kaninchenknochen. Clan-Katzen vergruben normalerweise die Knochen ihrer Beute als Zeichen des Respekts vor dem Leben, das sie genommen hatten. Plötzlich wurde ihm klar, was das bedeuten könnte. Er hob ein

Maulvoll auf und zwängte sich zwischen den Farnpflanzen zu den anderen zurück. Dort ließ er die Knochen vor Weißpelz' Pfoten fallen.

Der starrte sie wütend an. »Kaninchenknochen? Die Krieger, die das hinterlassen haben, wollen, dass wir von ihrer Jagd auf unserem Land erfahren! Wir müssen das Blaustern sofort mitteilen.«

»Ob sie dann eine Kampftruppe gegen den SchattenClan losschickt?«, fragte Feuerherz. Er hatte Weißpelz noch nie so wütend gesehen.

»Das sollte sie!«, fauchte der große weiße Krieger. »Und ich werde sie selbst anführen, wenn ich kann. Nachstern hat unser Vertrauen missbraucht, und beim SternenClan, er muss dafür bestraft werden!«

»Blaustern!«, rief Weißpelz und schleuderte die Kaninchenknochen mitten auf die Lagerlichtung.

Tigerkralle trat aus dem Schatten. »Blaustern ist schon auf ihrer Patrouille.«

Weißpelz starrte Tigerkralle voller Wut ins Gesicht. »Schau dir das an!«, zischte er.

Dem Zweiten Anführer musste man nicht erklären, was die Knochen bedeuteten. Ihr Geruch verriet die ganze Geschichte. In seinen Augen loderte heller Zorn.

Feuerherz hielt sich am Rand der Lichtung zurück und beobachtete die beiden großen Krieger. Die Hinweise waren natürlich bedrohlich, aber die Entdeckung der Knochen löste in ihm Fragen aus, nicht Ärger. Erst vor drei Monden hatte der SchattenClan mithilfe des DonnerClans seinen grausamen Anführer vertrieben. Wieso sollte der-

selbe Clan jetzt einen Krieg mit dem DonnerClan riskieren?

Tigerkralle hatte offenbar keine derartigen Zweifel und rief bereits Dunkelstreif und Sturmwind zu sich.

»Glanzfell und Mausefell kommen auch mit!«, verkündete er. »Wir werden uns eine Patrouille des SchattenClans suchen und ihnen ein paar Wunden zufügen, die sie daran erinnern, dass sie sich in Zukunft von unserem Territorium fernzuhalten haben.«

Weißpelz nickte.

»Kann ich mitkommen?«, miaute Sandpfote. Sie war aufgeregt um den weißen Krieger herumgelaufen. Nun blieb sie stehen und blickte ihn mit funkelnden Augen an.

»Diesmal nicht«, entschied Weißpelz.

Enttäuschung flackerte über ihr Gesicht. »Aber was ist mit Feuerherz?«, rief sie. »Er hat die Knochen gefunden.«

Tigerkralle kniff die Augen zusammen, sein Fell sträubte sich. »Feuerherz kann hierbleiben und Blaustern berichten, wenn sie zurückkommt«, zischte er.

»Du willst also aufbrechen, bevor sie zurück ist?«, fragte Feuerherz.

»Natürlich«, fauchte der Stellvertreter. »Das muss sofort erledigt werden!«

Er wandte sich Weißpelz zu und zuckte mit dem Schwanz. Feuerherz sah den beiden Kriegern nach, wie sie aus dem Lager preschten, Dunkelstreif, Glanzfell, Sturmwind und Mausefell dicht hinter ihnen. Lange noch konnte er ihre Pfoten wie Trommelwirbel auf der gefrorenen Erde hören.

Feuerherz wurde plötzlich bewusst, wie leer das Lager war. »Wer ist mit Blaustern unterwegs?«, fragte er Frost-

fell und Kurzschweif, die angetrottet kamen und an den Kaninchenknochen schnüffelten.

Frostfell blickte auf. »Graustreif, Langschweif und Wieselfote.«

Ein kalter Wind fuhr Feuerherz durch das Fell. War es nur diese Brise, die ihn erschauern ließ? Er war der einzige Krieger, der im Lager zurückgeblieben war!

»Bitte schau mal im Bau der Schüler nach, ob Borkenfote da ist«, sagte er Sandpfote.

Sie nickte, sprang über die Lichtung und steckte den Kopf in den Bau.

»Er ist da!«, rief sie und kam wieder zum Vorschein. »Schläft, zusammen mit Farnpfote.«

Gelbzahn kam aus ihrem Bau getrottet und hob den Kopf. Bei dem vertrauten Anblick der alten Heilerin entspannte sich Feuerherz ein wenig. Er kniff die Augen zusammen und wollte sie begrüßen. Aber sobald Gelbzahn die Luft prüfte, verengten sich ihre Augen voller Angst. Mit langsamen, steifen Schritten näherte sie sich den Kaninchenknochen. Jeden einzelnen beroch sie sorgfältig.

Feuerherz beobachtete sie dabei und fragte sich, warum sie sich so für diese alten Knochen interessierte. Schließlich blickte sie auf und starrte Feuerherz in die Augen.

»Braunstern!«, krächzte sie mit vor Entsetzen keuchender Stimme.

»Braunstern?«, wiederholte Feuerherz. Dann verstand er schlagartig. Deshalb war ihm der Geruch im Farn so bekannt vorgekommen. *Es war Braunsterns Geruch.*

»Bist du dir sicher?«, fragte er sie eindringlich. »Tigerkralle ist bereits zum SchattenClan-Territorium aufgebrochen.«

»Der SchattenClan hat daran keine Schuld!«, rief Gelbzahn. »Das sind Braunstern und seine alten Kriegskumpagne. Ich war die Heilerin des SchattenClans und ich war bei ihrer Geburt dabei. Ich kenne ihre Gerüche wie meinen eigenen.« Sie machte eine Pause. »Du musst Tigerkrallen finden und ihn aufhalten. Er begeht einen schrecklichen Fehler, wenn er den SchattenClan angreift!«

Feuerherz dröhnte das Blut in den Ohren. Was sollte er tun?

»Aber ich bin der einzige Krieger hier!«, rief er atemlos. »Und was ist, wenn Braunstern das Lager angreift, während ich weg bin? Er hat es schon einmal getan. Vielleicht hat er die Knochen als Falle dagelassen, damit unser Lager ohne Schutz ist.«

»Du musst es unbedingt Tigerkrallen sagen, bevor er ...«, drängte ihn Gelbzahn, aber Feuerherz schüttelte den Kopf.

»Ich kann euch nicht alle allein lassen.«

»Dann werde ich gehen!«, fauchte die Heilerin.

»Nein! Ich gehe!«, miaute Sandpfote.

Feuerherz blickte von einer Katze zur anderen. Er konnte keine von ihnen entbehren, ihre Stärke und ihre Ausbildung wurden hier zum Schutz des Clans benötigt. Aber Gelbzahn hatte recht: Unschuldiges Blut durfte nicht vergossen werden. Braunstern war der Eindringling. Mit dem SchattenClan hatte der DonnerClan keinen Streit. Er würde eine andere Katze schicken müssen.

Feuerherz schloss die Augen und dachte angestrengt nach. Augenblicklich kam ihm die Antwort. »Farnpfote!«, zischte er und öffnete weit die Augen. Laut rief er den Namen des Schülers.

Farnpfote kam aus dem Bau gekrochen und trottete über die Lichtung zu Feuerherz. »Was ist?«, fragte er und blinzelte sich den Schlaf aus den Augen.

»Ich habe einen dringenden Auftrag für dich.«

Der Schüler schüttelte sich und stand hoch aufgereckt da. »Ja, Feuerherz.«, miaute er.

»Du musst Tigerkralle finden. Er hat einen Trupp mitgenommen und will eine Patrouille des SchattenClans angreifen. Halt ihn davon ab und sag ihm, dass es Braunstern war, der in unser Territorium eingedrungen ist!« Die Augen des Schülers wurden weit vor Schreck, aber Feuerherz fuhr fort: »Du musst vielleicht den Donnerweg überqueren. Ich weiß, wir haben dir das noch nicht beigebracht ...«

Bilder von Rußpfotes zerschlagenem Körper blitzten Feuerherz durch den Sinn, aber er schob sie beiseite. Tief sah er Farnpfote in die Augen. »Du musst Tigerkralle unbedingt finden«, wiederholte er, »oder es wird einen Krieg geben zwischen den Clans, ohne Grund!«

Farnpfote nickte. Sein Blick war ruhig und entschlossen. »Ich werde ihn finden«, versprach er.

»Möge der SternenClan mit dir sein«, murmelte Feuerherz und berührte seine Flanke mit der Nase.

Farnpfote wandte sich um und rannte durch den Ginsertunnel davon. Feuerherz sah ihm nach und bemühte sich, Ruhe zu bewahren. Jetzt war nicht die Zeit, sich Sorgen zu machen. Wenn Braunstern sich auf dem Territorium des DonnerClans befand, musste sich das Lager jetzt sofort auf einen Angriff vorbereiten.

»Was ist los?« Borkenpfote war aus dem Bau der Schüler aufgetaucht. Feuerherz schaute ihn kurz an, dann rann-

te er ans Ende der Lichtung und kletterte auf den Hochstein. Die Erde schien so weit von seinen zitternden Beinen. Er schluckte und begann den gewohnten Ruf: »Alle Katzen, die alt genug sind ...« Aber das dauerte zu lange! »Das Lager ist in Gefahr. Kommt schnell!«, jaulte er eindringlich.

Die Ältesten und Königinnen kamen eilig aus ihren Höhlen gerannt, gefolgt von den Jungen. Sie schauten sich verwirrt an, als sie Feuerherz dort oben auf dem Hochstein sahen. Rußpfote humpelte aus dem Farntunnel und schaute mit glänzendem Blick zu ihm auf. Als Feuerherz sie sah, hörte das Lager unter ihm auf zu schwanken.

»Was soll das?«, wollte Einauge wissen, die älteste Katze des DonnerClans. »Was machst du da oben?«

Feuerherz zögerte nicht. »Braunstern ist zurück. Er ist vielleicht jetzt gerade auf unserem Territorium. Alle anderen Krieger haben das Lager verlassen. Wenn Braunstern uns angreift, müssen wir vorbereitet sein. Junge und Älteste bleiben in der Kinderstube. Die übrigen müssen bereit sein zu kämpfen ...«

Ein drohendes Jaulen vom Lagereingang unterbrach seine Rede. Ein magerer, dunkelbraun getigelter Kater mit verfilztem Fell und eingerissenen Ohren stolzierte ins Lager. Sein aufgeplusterter Schwanz war in der Mitte gebogen wie ein gebrochener Ast.

»Braunstern!«, keuchte Feuerherz. Er fuhr seine Krallen aus, jedes Haar auf seinem Körper war gesträubt.

Vier rüdische Krieger strichen hinter ihrem Anführer herein. Ihre Augen funkelten hasserfüllt.

»Du bist also der einzige Krieger hier!«, fauchte Braunstern mit verächtlich zurückgezogenen Lefzen. »Das wird ja leichter als erwartet!«

26. Kapitel



Gelbzahn, Borkenpfote und Sandpfote stürzten in einer Verteidigungslinie nach vorn, die Königinnen stellten sich hinter ihnen auf. Feuerherz sah, dass auch Rußpfote angehumpelt kam, um sich zu ihnen zu gesellen, aber Borkenpfote fauchte die kleine graue Katze ärgerlich an, und so krabbelte sie unbeholfen und mit angelegten Ohren zurück in Gelbzahns Bau.

Die Ältesten packten die Jungen und drängten sie in die Kinderstube, dann zwängten auch sie sich hinein. Buntgesicht hob Wolkenjunge mit den Zähnen auf und schubste ihn als Letzten hinterher. Dann zerrte sie mit den Pfoten die Brombeerranken zusammen und bedeckte damit den Eingang, bevor sie sich zu den anderen auf die Lichtung begab.

Feuerherz sprang vom Hochstein herab und eilte an Gelbzahns Seite. Er krümmte den Rücken und fauchte Braunstern an: »Du hast verloren, als wir das letzte Mal miteinander gekämpft haben, und du wirst wieder verlieren!«

»Niemals!«, zischte Braunstern zurück. »Du magst mir meinen Clan weggenommen haben, aber töten kannst du mich nicht – ich habe mehr Leben als du!«

»Ein DonnerClan-Leben ist mehr wert als zehn von deinen«, knurrte Feuerherz. Er stieß einen Kriegsschrei aus und die Lichtung explodierte in wildem Kampf.

Feuerherz sprang Braunstern an und packte den dunkelbraun getigerten Kater mit seinen scharfen Krallen. Das Leben als Verbannter war dem ehemaligen Anführer des SchattenClans schlecht bekommen. Feuerherz konnte die Rippen des flohverseuchten Katers unter dem Fell spüren. Aber er war immer noch stark.

Braunstern drehte und wand sich und grub seine Zähne in Feuerherz' Hinterbein. Der jaulte und fauchte vor Wut, hielt seinen Gegner jedoch fest im Griff. Braunstern kämpfte sich voran und seine Pfoten scharrten über den gefrorenen Boden. Feuerherz spürte seine Krallen über Braunsterns knochige Flanken kratzen, dann riss der verwahrloste Krieger sich los. Feuerherz setzte hinter ihm her, doch andere Krallen packten ihn am Hinterbein. Er blickte über die Schulter zurück. Narbengesicht starrte ihn mit schmalen, spöttischen Augen an.

Ungläubig verharrte Feuerherz. Er hatte nicht erwartet, diese Katze jemals wiederzusehen. Sofort vergaß er Braunstern. Narbengesicht hatte Tüpfelblatt vor sechs Monden getötet. Kaltblütig hatte er die Heilerin des DonnerClans ermordet, damit Braunstern Frostfells Junge stehlen konnte.

Das Blut rauschte wütend in Feuerherz' Ohren. Als er sich herumwand und auf den mageren braunen Kater warf, sah er aus dem Augenwinkel ein Aufblitzen von schild-

pattfarbenem Fell, und Tüpfelblatts süßer Duft traf auf seinen Gaumen. Er fühlte ihren Geist neben sich. Sie war gekommen, um mit ihm ihren Tod zu rächen.

Ohne den Schmerz zu spüren, riss Feuerherz sein Bein aus Narbengesichts festem Griff und flog auf ihn zu. Sein Gegner richtete sich auf und schlug mit den Vorderpfoten auf ihn ein. Dornenscharfe Krallen trafen Feuerherz hinter dem Ohr. Wie Feuer raste der Schmerz durch seinen Körper und er taumelte. Sofort sprang Narbengesicht ihm auf den Rücken, nagelte ihn auf den Boden und grub ihm seine Zähne ins Genick.

Feuerherz kreischte in seinem Schmerz: »Hilf mir, Tüpfelblatt! Ich schaffe es nicht!«

Plötzlich wurde ihm das Gewicht vom Rücken genommen. Er sprang auf die Pfoten und wirbelte herum.

Graustreif! Der junge Krieger stand bewegungslos da, seine Augen voller Entsetzen. Narbengesichts Körper hing schlaff aus seinem Maul. Graustreif öffnete es und Narbengesicht fiel zu Boden, tot.

Feuerherz machte einen Schritt auf ihn zu. »Er hat Tüpfelblatt ermordet, Graustreif!« Für Reue war jetzt keine Zeit. »Ist Blaustern bei dir?«

Sein Freund schüttelte den Kopf. »Sie hat mich zurückgeschickt, damit ich Tigerkralle hole«, antwortete er. »Wir haben Knochen gefunden. Blaustern hat Braunsterns Gestank erkannt und erraten, dass er die streunenden Katzen anführt.«

Ein Zischen ertönte in der Nähe und zwei Katzen krachten in Feuerherz hinein. Er sprang zur Seite. Es war Frostfell, die sich mit einem der Angreifer schlug. Sie kämpfte mit der ganzen Kraft des SternenClans. Diese Katzen hat-

ten ihre Jungen gestohlen! In ihren Augen funkelte blanker Hass. Feuerherz hielt sich zurück, sie brauchte keine Hilfe. Einen Augenblick später hatte sie den streunenden Krieger kreischend durch den Farnwall in die Flucht geschlagen.

Frostfell jagte hinter ihm her, aber Feuerherz rief sie zurück: »Du hast ihm genügend Wunden zugefügt! Er wird sich immer an dich erinnern!« Die Königin hielt inne. Ihre Flanken hoben und senkten sich und ihr weißes Fell war vom Blut des Feindes befleckt.

Ein weiterer Angreifer rannte kreischend an Feuerherz vorbei auf die Lagerumwallung zu. Borkenpfote jagte hinter ihm her und schaffte es, der gescheckten Katze einen wilden Biss zu verpassen, bevor er sie aus dem Lager kriechen ließ.

Nur noch Braunstern und ein feindlicher Krieger übrig, dachte Feuerherz.

Sandpfote hatte den streunenden Kater auf dem Boden festgenagelt. Der Krieger lag bewegungslos unter ihr. Pass auf!, dachte Feuerherz und erinnerte sich an seinen eigenen Lieblingstrick, einen Gegner glauben zu lassen, er hätte gewonnen. Aber die junge Kätzin ließ sich nicht täuschen. Als der Kater auf die Pfoten sprang, war sie bereit. Sie warf sich ihm entgegen und packte ihn mit den Krallen, um ihn herumzuwerfen und seinen Bauch mit ihren Hinterbeinen zu bearbeiten. Erst als er wie ein Junges schrie, ließ sie ihn los. Der Streuner rannte, immer noch jammernd, aus dem Lager hinaus.

Es folgte ein gespenstischer Augenblick der Stille. Die Katzen des DonnerClans standen schweigend da und

starrten auf das Blut und das Fell überall auf der Lichtung.
In der Mitte lag Narbengesichts Leichnam

Wo ist Braunstern?

Alarmiert wirbelte Feuerherz herum und suchte mit den Augen das Lager ab. Konnte er in die Kinderstube eingedrungen sein?

Er wollte gerade zum Bau in den Brombeeren springen, als ein jämmerliches Heulen aus Gelbzahns Bau die Luft zerriss. Feuerherz raste zu dem Farntunnel. Rußpfote! Er rannte in den Bau, erwartete das Schlimmste, aber stattdessen sah er Braunstern zusammengesunken auf dem Boden liegen. Über ihm stand die alte Heilerin.

Braunsterns Augen waren geschlossen und blutig. Feuerherz sah, wie seine Flanken sich einmal hoben und dann bewegungslos blieben. An der tiefen Ruhe im Körper des streunenden Kriegers erkannte Feuerherz, dass Braunstern dabei war, ein Leben zu verlieren.

Gelbzahns verharrte mit verzerrtem Gesicht und glasierten Augen. Ihre Krallen waren ausgestreckt und glänzten rot.

Plötzlich schnappte Braunstern nach Luft und begann wieder zu atmen. Feuerherz erwartete, dass Gelbzahn sich mit einem weiteren Tötungsbiss auf ihn stürzen werde, aber sie zögerte. Der Streuner blieb liegen.

Feuerherz rannte an die Seite der Heilerin. »Ist das sein letztes Leben? Warum erledigst du ihn nicht?«, drängte er. »Er hat seinen Vater ermordet, dich aus dem Clan verbannt und versucht, dich zu töten.«

»Es ist nicht sein letztes Leben«, krächzte sie, »und selbst wenn es das wäre, könnte ich ihn nicht töten.«

»Warum nicht? Der SternenClan würde dich deswegen ehren.« Er wollte ihre Worte nicht glauben. Allein der Name Braunstern hatte die alte Kätzin immer vor Wut beben lassen.

Gelbzahn wandte ihren Blick von dem liegenden Kater ab und schaute Feuerherz an. Ihre Augen waren trüb vor Schmerz und Kummer. »Er ist mein Sohn«, murmelte sie.

Feuerherz war, als würde der Boden unter seinen Pfoten schwanken. »Aber Heilerinnen dürfen keine Jungen haben!«, platzte er heraus.

»Ich weiß«, erwiderte Gelbzahn. »Ich hatte auch nie die Absicht, Junge zu bekommen. Aber dann habe ich mich in Kampfstern verliebt.« Ihre Stimme klang rau vor Kummer.

Plötzlich musste Feuerherz an die Schlacht denken, in der Braunstern aus dem Lager des SchattenClans vertrieben worden war. Kurz bevor er die Flucht ergriff, hatte der grausame Anführer Gelbzahn gesagt, dass er seinen Vater ermordet habe. Die alte Kätzin war völlig verstört gewesen, und jetzt verstand Feuerherz auch, warum.

»In meinem Wurf waren drei Junge«, fuhr Gelbzahn fort, »aber nur Braunstern hat überlebt. Ich übergab ihn einer Königin des SchattenClans, damit sie ihn als ihr eigenes aufzog. Ich dachte, zwei meiner Jungen zu verlieren, wäre ausreichend Strafe des SternenClans dafür, dass ich das Gesetz der Krieger gebrochen hatte. Aber ich habe mich geirrt. Meine Strafe bestand nicht darin, dass zwei meiner Jungen gestorben sind, sondern darin, dass dieses eine überlebt hat!« Sie blickte mit Abscheu auf Braunsterns blutenden Körper. »Und nun kann ich ihn nicht tö-

ten. Ich muss mein Schicksal annehmen, wie der Sternen-Clan es wünscht.«

Sie taumelte. Feuerherz presste seinen Körper gegen ihre Flanke, um sie zu stützen, und flüsterte: »Weiß er, dass du seine Mutter bist?«

Sie schüttelte den Kopf.

Braunstern begann mitleiderregend zu heulen. »Ich kann nichts sehen!«

Entsetzt begriff Feuerherz, dass die Augen des streunenden Katers unheilbar zerkratzt waren.

Vorsichtig näherte er sich ihm. Braunstern lag still da und Feuerherz stieß ihn mit einer Vorderpfote an. Gelbzahns Sohn heulte erneut auf: »Bring mich nicht um.«

Mit einem Schauer des Abscheus zog sich Feuerherz zurück.

Die alte Heilerin holte tief Luft. »Ich werde mich um ihn kümmern.« Sie ging zu ihrem verletzten Sohn, ergriff ihn am Nackenfell und zog ihn zu dem Nest, das Flickenzahn frei gemacht hatte.

Feuerherz ließ sie gehen. Er wollte nachsehen, ob Rußpfote unversehrt sei. Er nahm eine dunkle Gestalt wahr, die sich innerhalb des gespaltenen Felsens bewegte, wo Gelbzahn ihr Schlafnest hatte.

»Rußpfote, bist du das?«, rief er. »Ist bei dir alles in Ordnung?«

Sie streckte den Kopf heraus. »Sind die streunenden Katzen weg?«

»Ja, außer Braunstern. Er ist schwer verletzt. Gelbzahn kümmert sich um ihn.« Er wartete auf ihre schockierte Reaktion, aber sie schüttelte nur langsam den Kopf und starrte zu Boden.

»Was ist mit dir?«, fragte Feuerherz.

»Ich hätte an deiner Seite kämpfen müssen«, miaute sie mit erstickter Stimme.

»Sie hätten dich getötet!«

»Das hat Borkenpfote auch gesagt. Er hat gesagt, ich soll gehen und mich bei den Jungen verstecken«, rief sie verzweifelt. »Aber es hätte mir nichts ausgemacht, wenn man mich getötet hätte. Ich bin zu nichts nütze. Ich bin dem Clan doch nur eine Last!«

Feuerherz spürte Mitleid wie einen dornenscharfen Stich. Er suchte nach Worten, um sie zu trösten, aber bevor er etwas sagen konnte, tönte Gelbzahns krächzendes Miauen aus dem Farngebüsch: »Rußpfote! Hol mir ein paar Spinnweben, schnell!«

Sofort drehte die kleine Katze sich um und verschwand in dem Felsspalt. Einen Augenblick später kam sie mit einer Lage Spinnweben zurück, die sie um eine ihrer Pfoten gewickelt hatte, und humpelte zu Gelbzahn hinüber.

»Hol mir jetzt etwas Beinwellwurzel«, befahl Gelbzahn.

Rußpfote hinkte zurück zum Bau der Heilerin und Feuerherz machte sich auf den Weg zur Lichtung. Hier gab es nichts mehr für ihn zu tun. Er musste herausfinden, was mit dem Rest des Clans war.

Auf der Lagerlichtung war alles totenstill. Feuerherz ging zu Borkenpfote. »Gelbzahn kümmert sich um Braunsterns Verletzungen. Rußpfote hilft ihr dabei.« Ohne Borkenpfotes ungläubiges Luftschnappen zu beachten, sagte er: »Geh und bewache ihn.«

Dann trat Feuerherz zu Graustreif, der noch immer hinab auf Narbengesichts Leichnam starrte.

»Du hast mir das Leben gerettet«, murmelte Feuerherz.
»Danke.«

Sein Freund hob die Augen. »Ich würde für dich mein Leben geben«, entgegnete er einfach.

Feuerherz schnürte sich der Hals zu. Er sah seinem Freund nach, der sich umgedreht hatte und wegging. Vielleicht war ihre Freundschaft ja doch noch nicht zu Ende.

Das Geräusch von Pfoten, die durch den Ginstertunnel hämmerten, unterbrach seine Gedanken. Blaustern kam ins Lager gestürmt, gefolgt von Langschweif und Wieselpfote. Beim Anblick der Anführerin ließ Feuerherz vor Erleichterung die Schultern fallen und seine Beine wurden weich.

Mit weit aufgerissenen Augen sah sie sich auf der blutgetränkten Lichtung um, bis ihr Blick an Narbengesichts Leichnam hängen blieb.

»Hat Braunstern angegriffen?«, fragte sie.

Feuerherz nickte.

»Ist er tot?«

»Er ist bei Gelbzahn«, erwiderte Feuerherz mit vor Erschöpfung leiser Stimme. »Er ist verletzt ... seine Augen ...«

»Und die anderen Streuner?«

»Die haben wir verjagt.«

»Ist jemand von unserem Clan schwer verwundet?«

Die Katzen schüttelten den Kopf.

»Dem SternenClan sei Dank«, miaute sie. »Sandpfote, Wieselpfote, bringt diese Leiche aus dem Lager und begrabt sie. Von den Ältesten braucht keiner dabei anwesend zu sein. Kein Streuner verdient, mit den Ehren eines SternenClan-Rituals begraben zu werden.«

Wieselpfote und Sandpfote schleiften Narbengesicht hinüber zum Tunnel.

»Sind die Ältesten in Sicherheit?«

»Sie sind in der Kinderstube«, sagte Feuerherz. Noch während er sprach, war ein Rascheln in der Brombeerröhle zu hören, und Kurzschweif erschien, gefolgt von den Jungen und den anderen Ältesten. Feuerherz sah Wolkenjunge herauspurzeln und aufgeregt über die Lichtung auf Buntgesicht zuhüpfen. Die begrüßte ihn mit einem kurzen Lecken, und das Junge drehte sich um und betrachtete Narbengesichts Leichnam, der im Ginstertunnel verschwand.

»Ist er tot?«, wollte Wolkenjunge neugierig wissen.
»Kann ich mit und zugucken?«

»Still«, flüsterte Buntgesicht und legte ihren Schwanz um den Kleinen herum.

»Wo ist Tigerkralle?«, fragte Blaustern.

»Er hat einen Trupp mitgenommen, um eine SchattenClan-Patrouille anzugreifen«, erklärte ihr Feuerherz. »Wir haben auf unserem Gang Knochen gefunden, die nach SchattenClan rochen, also hat Tigerkralle beschlossen, anzugreifen. Ich habe Farnpfote losgeschickt, um ihn davon abzuhalten, nachdem Gelbzahn Braunsterns Geruch an den Knochen erkannt hat.«

»Farnpfote?«, miaute Blaustern mit zusammengekniffenen Augen. »Obwohl er vielleicht den Donnerweg überqueren musste?«

»Ich war der einzige Krieger im Lager. Es gab sonst niemanden, den ich schicken konnte.«

Die Anführerin nickte, in ihrem Blick wuch die Sorge dem Verstehen. »Du wolltest das Lager nicht schutzlos

lassen«, stellte sie fest. »Das hast du gut gemacht, Feuerherz. Ich nehme an, Braunstern hatte gehofft, alle unsere Krieger aus dem Lager zu locken. Wir haben auch Knochen gefunden.«

»Das hat mir Graustreif gesagt.« Feuerherz sah sich nach seinem Freund um, aber der war verschwunden.

»Schick Gelbzahn zu mir, wenn sie mit Braunstern fertig ist«, befahl die Anführerin. Sie spitzte die Ohren bei dem Geräusch weiterer Pfoten im Ginstertunnel. Tigerkralle kam ins Lager geprescht, gefolgt von Weißpelz und dem Rest seiner Truppe. Feuerherz streckte den Kopf, um an den Kriegern vorbei Ausschau nach Farnpfote zu halten. Ganz hinten erblickte er ihn. Der junge Schüler wirkte erschöpft, schien aber unverletzt. Feuerherz stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

»Hat Farnpfote dich erreicht, bevor ihr auf eine SchattenClan-Patrouille gestoßen seid?«, fragte Blaustern ihren Stellvertreter.

»Wir hatten noch nicht einmal ihr Territorium betreten«, sagte Tigerkralle. »Wir wollten gerade den Donnerweg überqueren.« Seine Augen verengten sich. »War das Narbengesicht, den sie draußen begraben?«

Die Anführerin nickte.

»Dann hatte Farnpfote recht«, rief Tigerkralle. »Braunstern hatte geplant, das Lager anzugreifen. Ist er auch tot?«

»Nein. Gelbzahn versorgt seine Wunden.«

»Im Ernst?«, rief Mausefell und wechselte einen Blick mit Sturmwind.

Tigerkralles Gesicht verfinsterte sich. »Versorgt seine Wunden?«, knurrte er. »Wir sollten ihn töten, keine Zeit darauf verschwenden, ihn zu heilen!«

»Darüber reden wir, sobald ich mit Gelbzahn gesprochen habe«, antwortete Blaustern ruhig.

»Du kannst sofort mit mir darüber reden, Blaustern.« Gelbzahn kam mit vor Erschöpfung gesenktem Kopf auf die Lichtung getrotet.

»Hast du Braunstern allein gelassen?«, knurrte Tigerkralle, seine bernsteinfarbenen Augen funkelten.

Gelbzahn hob den Kopf und blickte den dunklen Krieger an. »Borkenpfote bewacht ihn. Und ich habe ihm Mohnsamen gegeben, also wird er erst einmal eine Weile schlafen. Braunstern ist jetzt blind, Tigerkralle. Es gibt für ihn keine Möglichkeit, zu entkommen. Er würde in einer Woche verhungern, wenn ihn nicht vorher ein Fuchs oder ein Schwarm Krähen umbringt.«

»Nun, das macht es leichter«, knurrte der Zweite Anführer. »Wir brauchen ihn nicht zu töten. Wir können es dem Wald überlassen, sich um ihn zu kümmern.«

Gelbzahn wandte sich an Blaustern. »Wir dürfen ihn nicht einfach sterben lassen.«

»Warum nicht?«

Feuerherz hielt den Atem an, als er die Augen der Anführerin von Gelbzahn zu Tigerkralle und wieder zurück wandern sah. Würde die Heilerin Blaustern sagen, dass Braunstern ihr Sohn war?

»Wenn wir das täten, wären wir nicht besser als er«, antwortete Gelbzahn ruhig. Tigerkralle zuckte wütend mit dem Schwanz.

»Was meinst du, Weißpelz?«, fragte Blaustern, bevor ihr Stellvertreter etwas sagen konnte.

»Es wird eine Belastung für den Clan sein, wenn wir uns um ihn kümmern müssen«, antwortete der weiße Krieger nachdenklich. »Aber Gelbzahn hat recht – wenn wir ihn im Wald aussetzen oder ihn kaltblütig töten, wird der SternenClan wissen, dass wir so tief gesunken sind wie er.«

Einauge trat vor. »Blaustern«, sagte sie mit ihrer alten krächzenden Stimme. »In der Vergangenheit haben wir manchmal Gefangene viele Monde lang behalten. Wir könnten das wieder tun.«

Feuerherz dachte daran, dass Gelbzahn selbst eine Gefangene gewesen war, als sie ins Lager kam. Er erwartete, dass die Heilerin Blaustern daran erinnerte, aber sie sagte nichts.

»Du erwägst also tatsächlich, diesen Streuner in unserem Lager zu behalten?« Tigerkralles Augen funkelten vor Wut, als er seine Anführerin herausforderte. Erschrocken stellte Feuerherz fest, dass er den Worten des dunklen Kriegers insgeheim zustimmte. Der Gedanke, Braunstern zu töten, entsetzte ihn – er wusste außerdem besser als alle die anderen, was das für Gelbzahn bedeuten würde –, aber Braunstern war ein gefährlicher Feind, sogar ohne sein Augenlicht. Ihn im Lager zu behalten, wäre schwierig und gefährlich für alle Angehörigen des Clans.

»Ist er wirklich blind?«, fragte Blaustern die Heilerin.

»Ja, das ist er.«

»Hat er noch andere Wunden?«

Diesmal antwortete Feuerherz: »Ich habe ihn ziemlich böse mit den Krallen zugerichtet«, gab er zu.

»Wie lange brauchen diese Wunden, um zu heilen?«, wollte Blaustern wissen.

»Ungefähr einen Mond«, antwortete die Heilerin.

»Dann kannst du ihn so lange pflegen. Danach werden wir erneut über seine Zukunft reden. Und von jetzt an heißt er Braunschweif, nicht Braunstern. Wir können ihm nicht die Leben nehmen, die der SternenClan ihm verliehen hat, aber er ist nicht mehr Anführer eines Clans.« Sie blickte Tigerkralle fragend an. Sein Schwanz zuckte, aber er sagte nichts.

»Es ist damit beschlossen«, miaute Blaustern. »Er bleibt.«

27. Kapitel



Feuerherz humpelte zum Brennnesselstück und begann seine Wunden zu lecken. Er würde Gelbzahn später aufsuchen, wenn sie die anderen Katzen versorgt hatte.

Die schwachen Strahlen der untergehenden Sonne warfen lange Schatten über die Lichtung. Langschweif hatte Borkenpfote als Braunschweifs Wächter abgelöst. Tigerkralle war mit dem Rest seiner unversehrten Truppe auf die Jagd nach Frischbeute gegangen. Feuerherz knurrte der Magen. Beim Geräusch von Pfotenschritten blickte er auf, aber es waren nur Sandpfote und Wieselpfote, die von ihrer Beerdigungsarbeit zurückkamen.

Die beiden Katzen trotteten zu Blaustern, die mit Weißpelz unterhalb des Hochsteins saß. Feuerherz erhob sich mühsam und ging zu ihnen hinüber. Mit einem Schwanzzucken gab er Borkenpfote, der neben dem Baumstumpf seine Kratzerleckte, ein Zeichen. Der warf ihm einen zweifelnden Blick zu, rappelte sich aber müde auf und folgte ihm.

»Wir haben Narbengesicht begraben«, berichtete Sandpfote.

»Danke«, sagte Blaustern. Sie blickte Wieselpfote an und sagte: »Du darfst gehen.« Der schwarz-weiße Schüler senkte den Kopf und machte sich auf zu seinem Bau.

Feuerherz gab Borkenpfote noch einmal ein Zeichen, näher zu treten. Der getigerte Schüler verengte die Augen, trottete dann vor und stellte sich neben Sandpfote.

»Blaustern«, begann Feuerherz zögernd. »Sandpfote und Borkenpfote haben bei Braunschweifs Angriff wie Krieger gekämpft. Ohne ihre Stärke und ihren Mut hätten wir viel größere Schwierigkeiten gehabt.« Bei diesen Worten wurden Borkenpfotes Augen weit und Sandpfote blickte zu Boden.

Ein Schnurren kam aus Weißpelz' Kehle. »Du bist doch sonst nicht so schüchtern«, sagte er zu seiner Schülerin.

Sandpfotes Ohren zuckten verlegen. »Feuerherz hat den Clan gerettet«, platzte sie heraus. »Er war es, der das Lager in Alarmbereitschaft versetzt hat, sodass wir auf Braunschweifs Angriff vorbereitet waren.«

Jetzt war es an Feuerherz, verlegen zu sein. Er war erleichtert, als in diesem Augenblick Tigerkrallen und seine Jagdgesellschaft ins Lager getrottet kamen und eine Menge Frischbeute mitbrachten.

Blaustern nickte ihrem Stellvertreter zu und wandte sich dann an Borkenpfote und Sandpfote. »Es macht mich stolz, dass der DonnerClan so gute Krieger hat«, miaute sie. »Es ist Zeit, dass ihr beiden eure Kriegernamen bekommt. Sobald die Sonne untergeht, werden wir die Zeremonie der Namensgebung abhalten, und dann können wir essen.«

Die beiden blickten sich aufgeregt an und Blaustern rief den Clan zusammen. Feuerherz hob das Kinn und schnurrte zufrieden. Er war noch glücklicher, als er Graustreif aus dem Bau der Krieger auftauchen sah. Er hatte das Lager also doch nicht verlassen.

Der Clan versammelte sich auf der Lichtung. Älteste und Königinnen saßen zusammen mit den Schülern und Jungen auf der einen Seite, Feuerherz wartete mit den Kriegern auf der anderen. Er beobachtete Wolkenjunge, der sich mit vor Aufregung leuchtenden Augen neben Buntgesicht zusammengerollt hatte. Feuerherz war plötzlich stolz, dass dieses Junge aus seiner Familie ihn bei den Clan-Kriegern sitzen sah. In der Mitte stand Blaustern mit Sandpfote und Borkenpfote.

Die untergehende Sonne glühte rosa am Horizont, und der Clan wartete schweigend, bis sie weggetaucht war und den dunklen Himmel mit seinen Sternenpunkten zurückließ.

Blaustern schaute empor und richtete die Augen auf den hellsten Stern im Silbervlies. »Ich, Blaustern, Anführerin des DonnerClans, rufe meine Kriegerahnen an und bitte sie, auf diese beiden Schüler herabzublicken. Sie haben hart trainiert, um die Regeln eures Gesetzes zu verstehen, und ich empfehle sie euch als Krieger.« Sie schaute auf

die beiden jungen Katzen vor sich hinab. »Sandpfote, Borkenpfote, verspricht ihr, das Gesetz der Krieger einzuhalten und den Clan zu schützen und zu verteidigen, selbst mit eurem eigenen Leben?«

Sandpfote blickte Blaustern mit glänzenden Augen an. »Ich verspreche es.«

Borkenpfote wiederholte ihre Worte mit kräftiger und tiefer Stimme: »Ich verspreche es.«

»Dann gebe ich euch mit der Kraft des SternenClans eure Kriegernamen. Sandpfote, von diesem Augenblick an wirst du Sandsturm heißen. Der SternenClan ehrt deinen Mut und deine Einstellung und wir heißen dich als volle Kriegerin des DonnerClans willkommen.«

Blaustern trat vor und legte ihre Schnauze auf Sandsturms gesenkten Kopf.

Sandsturm leckte respektvoll die Schulter der Anführerin, bevor sie sich umdrehte und zu Weißpelz hinüberging. Ihre Augen leuchteten stolz, als sie sich neben ihrem Mentor auf ihrem neuen Platz bei den Kriegern niederließ.

Blaustern wandte sich nun dem dunkelbraun getigerten Kater zu: »Borkenpfote, von diesem Augenblick an wirst du Borkenpelz heißen. Der SternenClan ehrt deine Tapferkeit und deine Ehrlichkeit, und wir heißen dich als vollen Krieger des DonnerClans willkommen.« Sie berührte seinen Kopf mit der Schnauze, und auch er leckte der Anführerin respektvoll die Schulter, bevor er sich zu den anderen Kriegern gesellte.

Anerkennend erhoben sich die Rufe des Clans und sandten neblige Atemwolken hinauf in die Nachtluft. Wie mit einer Stimme sangen sie die neuen Kriegernamen: »Sandsturm! Borkenpelz! Sandsturm! Borkenpelz!«

»In der Tradition unserer Ahnen«, rief Blaustern mit laut erhobener Stimme, »müssen Sandsturm und Borkenpelz bis zur Morgendämmerung schweigende Nachtwache halten und allein das Lager und unseren Schlaf beschützen. Aber davor wird der Clan ein gemeinsames Mahl einnehmen. Es ist ein langer Tag gewesen, und wir haben Grund, stolz zu sein auf die Katzen, die unser Lager gegen die Streuner verteidigt haben. Feuerherz, der SternenClan dankt dir für deinen Mut. Du bist ein großer Krieger, und ich bin stolz, dich unter die Mitglieder meines Clans zählen zu können.«

Wieder miauten die Katzen. Feuerherz ließ den Blick über seinen Clan schweifen und ein Schnurren stieg aus seiner Kehle auf. Nur Tigerkralle und Borkenpelz betrachteten ihn feindselig, aber diesmal berührte ihn ihre Eifersucht nicht. Blaustern hatte ihn gelobt und das war genug.

Eine nach der anderen traten die Katzen vor, um sich etwas von der Frischbeute zu nehmen, die Tigerkralles Trupp mitgebracht hatte.

Feuerherz ging hinüber zu Sandsturm. »Heute Abend können wir als Krieger zusammen essen«, sagte er glücklich. »Falls du damit einverstanden bist«, fügte er hinzu. Sandsturm schnurrte erfreut und auch er spürte eine prickelnde Freude.

»Suche mir etwas aus!«, rief sie, als er zum Haufen Frischbeute rannte. »Ich komme um vor Hunger!«

Feuerherz wählte eine Maus für sie aus, verführerisch fett in dieser Jahreszeit. Für sich selbst nahm er eine Blaumeise und machte kehrt, um seine Speisen zu ihr zurückzutragen. Enttäuscht sah er, dass Borkenpelz, Weißpelz und Dunkelstreif sich bereits zu ihr gesellt hatten.

Wie konnte er nur erwarten, dass sie allein ihr gemeinsames Mahl einnehmen würden? In dieser Nacht würde der ganze Clan zusammen feiern.

Bei diesem Gedanken fiel ihm Rußfote ein. Er blickte sich um. Bei der Zeremonie der Namensgebung hatte er sie nicht gesehen, sie musste noch auf Gelbzahns Lichtung sein. Er sprang hinüber zu Sandsturm und ließ die Frischbeute neben ihr fallen. »Ich bin gleich wieder da«, sagte er. »Ich möchte Rußfote etwas bringen.«

»Sicher.« Sandsturm zuckte die Achseln.

Rasch nahm er vom Frischbeutehaufen eine Wühlmaus und trug sie über die Lichtung. Überrascht sah er Gelbzahn in ihrem Bau sitzen. Sie war bei der Zeremonie gewesen, also musste sie danach direkt zurückgegangen sein.

»Ich hoffe, das ist nicht für mich«, knurrte sie, als Feuerherz auf sie zutrat. »Ich habe meinen Teil bereits gehabt.«

»Das ist für Rußfote«, erklärte er und ließ die Wühlmaus fallen. »Vielleicht möchte sie etwas. Sie war nicht bei der Namensgebung.«

»Ich habe ihr etwas Mäusefleisch überlassen, aber du kannst ihr das gerne auch noch geben.«

Feuerherz sah sich auf der vom Farn beschatteten Lichtung um. Braunschweifs Fell war gerade noch sichtbar in Flickenfells altem Nest. Der Krieger bewegte sich nicht.

»Er schläft noch.« Gelbzahns Ton war knapp, die Stimme einer Heilerin eher als die einer Mutter. Feuerherz war erleichtert. Er wollte daran glauben, dass ihre Treue nach wie vor dem DonnerClan galt. Er hob die Wühlmaus auf und trug sie zu Rußfotes Nest.

»Hallo, Rußpfote«, miaute er leise in den Farn hinein.

»Feuerherz«, sagte Rußpfote und setzte sich auf.

Er glitt zwischen den Farnwedeln hindurch und ließ sich neben ihr nieder, die Wühlmaus legte er ihr vor die Pfoten.

»Hier«, miaute er. »Gelbzahn ist nicht die Einzige, die dich zu mästen versucht.«

»Danke.« Aber Rußpfote ließ die Wühlmaus neben ihrer Pfote liegen und beugte sich nicht einmal hinab, um daran zu schnüffeln.

»Denkst du immer noch an den Kampf?«, fragte Feuerherz freundlich.

Rußpfote zuckte die Achseln. »Ich bin wirklich nur eine Last, nicht wahr?« Mit traurigen, runden Augen blickte sie zu ihm auf.

»Wer ist eine Last?«, knurrte Gelbzahn, die ihren Kopf in das Nest steckte. »Machst du meine Helferin nervös? Ich weiß nicht, wie ich das heute alles geschafft hätte, wenn sie nicht hier gewesen wäre.« Sie sah die kleine Kätzin mit ihren orangefarbenen Augen liebevoll an »Ich habe sie heute Abend sogar Kräuter mischen lassen.«

Rußpfote blickte scheu zu Boden und neigte den Kopf, um einen Bissen von der Wühlmaus zu nehmen.

»Ich denke, ich werde sie noch eine Weile länger bei mir behalten«, fuhr Gelbzahn fort. »Sie unterstützt mich und wird jeden Tag nützlicher. Außerdem gewöhne ich mich an ihre Gesellschaft.«

Rußpfote blickte die alte Heilerin an. In ihren Augen lag ein neckisches Funkeln. »Nur weil du taub genug bist, um mein Geplapper zu ertragen!« Gelbzahn tat so, als würde sie die junge Katze ärgerlich anfauchen, und Rußpfote

fügte zu Feuerherz gewand noch hinzu: »Das sagt sie mir jedenfalls andauernd.«

Feuerherz war über sich selbst erstaunt, dass er einen Anflug von Eifersucht empfand wegen des engen Bandes, das zwischen den beiden Katzen entstanden war. Er hatte sich selbst für Gelbzahns einzigen richtigen Freund im Clan gehalten, aber nun sah es so aus, als habe sie eine weitere Vertraute gefunden. Aber wenigstens wusste Rußpfote jetzt, wo sie hingehörte. Da sie sich nun nicht mehr als Kriegerin ausbilden lassen konnte, würde sie im Bau der Schüler fehl am Platze sein.

Er stand auf. Es war Zeit, zu Sandsturm zurückzukehren. »Kommt ihr klar mit Braunschweif?«, fragte er.

Gelbzahn blickte ihn abweisend an. »Ich denke, wir kommen schon zurecht, meinst du nicht auch, Rußpfote?«

»Er würde sich nicht trauen, Ärger zu machen«, bestätigte Rußpfote zuversichtlich. »Und Langschweif ist ja auch hier und hilft.«

Feuerherz zwängte sich aus dem Nest. »Bis bald, Rußpfote!«, rief er.

»Bis bald, und danke für das Essen.«

»Gern geschehen«, miaute er. Zur Heilerin gewandt fragte er: »Hast du irgendwas für diesen Biss in meinem Genick?«

Sie sah sich die Wunde genauer an. »Sieht böse aus«, knurrte sie.

»Stammt von Narbengesicht«, gab er zu.

Gelbzahn nickte. »Warte hier.« Sie trottete schnell in ihren Bau und kehrte mit einem Bündel Kräuter zurück, die in Blätter eingewickelt waren. »Kommst du allein damit zurecht? Du musst sie kauen und den Saft auf die Wunden

reiben. Es wird zwar brennen, aber nicht so, dass ein tapferer Krieger es nicht aushalten könnte!«

»Danke, Gelbzahn.« Er hob das Bündel mit den Zähnen auf, die Heilerin begleitete ihn bis zum Tunneleingang. »Es ist gut, dass du gekommen bist«, sagte sie leise mit Blick auf Rußpfotes Nest. »Sie war ziemlich niedergeschlagen. Schon nach dem Kampf, und dann kam noch die Zeremonie der Namensgebung.«

Feuerherz nickte verständnisvoll. Dann warf er einen letzten besorgten Blick hinüber zu Braunschweif. »Bist du sicher, dass er nicht gefährlich ist?«, fragte er noch einmal durch das Kräuterbündel im Maul.

»Er ist blind«, miaute Gelbzahn. Sie seufzte und fügte dann munter hinzu: »Und so alt bin ich nun auch wieder nicht!«

Als Feuerherz am folgenden Morgen erwachte, strömte blendend weißes Licht durch die Wände seines Baus. Wahrscheinlich hatte es wieder geschneit. Wenigstens schmerzten seine Wunden nicht mehr. Gelbzahns Kräutersaft hatte tatsächlich gebrannt, aber nach reichlich Schlaf fühlte er sich jetzt viel besser.

Er fragte sich, wie Sandsturm und Borkenpelz mit ihrer Nachwache zurechtgekommen waren. In dem Schnee musste es bitterkalt gewesen sein. Er erhob sich auf die Pfoten, streckte die Vorderbeine und krümmte den Rücken. Die beiden jüngsten Krieger des DonnerClans lagen zusammengerollt am anderen Ende des Baus und schliefen fest. Weißpelz musste sie hereingeschickt haben, als er auf Morgenpatrouille ging.

Feuerherz trotte hinaus auf die schneebedeckte Lichtung. Vor dem weißen Hintergrund konnte er gerade noch Frostfells weißes Haarkleid neben der Kinderstube erkennen, die herausgeschlüpft war, um die Beine zu strecken. In der Mitte der Lichtung gab es zwei dunkle Stellen, wo Sandsturm und Borkenpelz die Nacht verbracht hatten. Bei dem Gedanken schauderte ihn, dennoch beneidete er sie, als er an die freudige Erregung seiner ersten Nacht als Krieger dachte. Sie hatte ihn mit einer Wärme erfüllt, die nicht einmal der härteste Frost hätte abkühlen können.

Der Himmel war dicht mit schnees schweren Wolken bedeckt. Noch immer schwebten weiche Flocken herab. Sie würden heute viel jagen müssen, überlegte er. Der Clan musste unbedingt Vorräte anlegen für den Fall, dass noch mehr Schnee fiel.

Blaustern rief vom Hochstein herab. Die Clan-Katzen krochen langsam aus ihren Höhlen und stapften durch den Schnee, um die Worte ihrer Anführerin zu hören. Feuerherz ließ sich auf einer der schneefreien Stellen nieder. Sie roch nach Sandsturm. Auf der anderen Seite der Lichtung bemerkte er Graustreif. Er wirkte müde. Feuerherz fragte sich, ob er letzte Nacht aus dem Lager geschlichen war, um Silberfluss von den streunenden Katzen zu erzählen.

Blaustern begann zu sprechen: »Ihr sollt alle wissen, dass Braunschweif sich im Lager befindet.« Keine Katze gab einen Laut von sich. Sie wussten es schon. Die Nachricht hatte sich wie ein Waldbrand im Lager verbreitet.

»Er ist blind und harmlos.« Ein paar Katzen taten schnaubend ihre Missbilligung kund und Blaustern nahm ihr Ängste nickend zur Kenntnis. »Ich bin wie ihr um die Sicherheit des Lagers besorgt. Aber, beim SternenClan,

wir können ihn nicht hinaus in den sicheren Tod schicken. Gelbzahn wird ihn pflegen, bis seine Wunden verheilt sind. Dann besprechen wir dieses Thema erneut.«

Die Anführerin sah sich um und horchte auf Stimmen aus der Menge, aber niemand ließ etwas verlauten. So sprang Blaustern vom Hochstein herab und kam auf Feuerherz zu.

»Feuerherz«, sagte sie. »Eines macht mir Sorgen. Du hast die Sache mit Graustreif noch nicht geregelt. Tage-lang habe ich euch nicht zusammen essen sehen. Ich habe dir schon einmal gesagt: Für Streit gibt es im DonnerClan keinen Raum. Ich will, dass ihr heute zusammen auf die Jagd geht.«

»Ja, Blaustern.« Feuerherz nickte. Ihm war das recht, und nach dem gestrigen Kampf hoffte er, dass auch Graustreif diese Idee gefallen würde.

Als die Anführerin gegangen war, sah er sich auf der Lichtung um. Hoffentlich war sein Freund nicht wieder verschwunden. Nein, da war er und half, den Eingang zur Kinderstube vom Schnee zu befreien.

»Hallo, Graustreif!«, rief er, doch der fuhr in seiner Tätigkeit fort. Feuerherz sprang zu ihm hinüber. »Willst du mit jagen gehen?«

Graustreif drehte sich zu ihm um. Sein Blick war kalt. »Willst du sicher sein, dass ich nicht wieder verschwinde?«, schnauzte er ihn an.

Feuerherz war erschrocken. »N-nein, ich dachte nur ... nach gestern ... Narbengesicht ...«

»Ich hätte das Gleiche für jede DonnerClan-Katze getan. Das ist es, was Treue zum Clan nun mal bedeutet!«,

sagte er mit vor Zorn rauer Stimme. Dann machte er sich wieder an die Arbeit.

Feuerherz' Hoffnung stürzte zusammen. Hatte er das Vertrauen seines Freundes für immer verloren? Mit tief hängendem Schwanz wandte er sich ab und stapfte durch den Schnee zum Lagereingang. Über die Schulter rief er Graustreif zu: »Genau genommen hat Blaustern mir aufgetragen, mit dir heute Morgen jagen zu gehen, also kannst du ihr erklären, warum du nicht mitkommst.«

»Oh, ich verstehe! Du wolltest nur wieder wie üblich Blaustern einen Gefallen tun!«, zischte Graustreif.

Feuerherz drehte sich hastig um und wollte schon eine Entgegnung zurückwerfen, da sah er den grauen Krieger über die Lichtung auf sich zukommen.

Graustreif schüttelte Schneeflocken von seinen breiten Schultern und knurrte: »Also gut.« Dann ging er voran durch den Ginstertunnel.

Das Klettern über die schneebedeckten Felsen aus der Schlucht heraus war mühsam. Oben dehnte sich vor ihnen in blendendem Weiß der vereiste Wald aus. Sofort preschte Graustreif mit grimmig entschlossenem Gesicht los. Feuerherz hinter ihm her. Zwischen den Wurzeln einer alten Eiche verfolgte er die Spur einer Maus, während Graustreif hinter einem Kaninchen her setzte, das töricht genug gewesen war, sich von seinem unterirdischen Bau zu entfernen. Wild entschlossen blieb Graustreif dem Tier dicht auf den Fersen, bis er es mit einem gut gezielten Satz zur Strecke brachte. Feuerherz hatte sich hingesetzt und erwartete den grauen Krieger, der zufrieden zu ihm zurücktrottete und das Kaninchen neben seinen Pfoten fallen ließ.

»Das sollte ein oder zwei Junge satt machen«, knurrte er.

»Du brauchst mir nichts zu beweisen«, sagte Feuerherz.

»Nein?«, entgegnete der andere bitter und warf Feuerherz einen kalten, wütenden Blick zu. »Vielleicht solltest du dich dann so verhalten, als ob du mir wirklich trauen würdest.« Er drehte sich um, bevor Feuerherz antworten konnte.

Zu Sonnenhoch hatte Graustreif mehr erlegt als Feuerherz, aber beide waren erfolgreich gewesen. Mit den Mäulern voller Frischbeute kehrten sie zum Lager zurück, stapften auf die Lichtung und ließen ihren Fang am üblichen Ort fallen. Der war bislang leer gewesen.

Feuerherz fragte sich, ob sie noch einmal losziehen sollten. Der Schnee war jetzt schwerer geworden und zunehmend wehte ein kalter Wind durch die Schlucht. Er prüfte den sich verdunkelnden Himmel, als er Buntgesichts sorgenvolles Miauen in der Nähe der Kinderstube hörte. Er sprang hin, um zu sehen, was los war.

»Hast du Wolkenjunge gesehen?«, fragte Buntgesicht.

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Warum? Ist er weg?« Seine Pfoten prickelten, als sich Buntgesichts Angst auf ihn übertrug.

»Ja, er ist weg. Und auch meine beiden anderen Jungen. Ich hatte nur einen Moment die Augen zugemacht. Gerade bin ich aufgewacht und kann sie nirgendwo finden! Es ist zu kalt für sie draußen. Sie werden erfrieren!«

Voller Schrecken erinnerte sich Feuerherz an das letzte Mal, als eine junge Katze aus dem Lager verschwunden war. Das war Rußpfote gewesen.

28. Kapitel



»**Ich werde sie** finden«, versprach Feuerherz. Ohne nachzudenken sah er sich nach Graustreif um. Der Wind frischte immer mehr auf und der Schnee fiel in dicken Flocken – er wollte nicht allein auf die Suche gehen. Er eilte zum Bau der Krieger, aber sein Freund war nicht da.

Sandsturm wachte gerade auf. »Was ist los?«, miaute sie, als Feuerherz sich im Bau umschaute.

»Buntgesichts Junge sind weg.«

»Wolkenjunge auch?« Sofort hellwach sprang Sandsturm auf die Pfoten.

»Ja! Ich wollte Graustreif holen, damit wir zusammen auf die Suche gehen, aber er ist nicht da«, rief Feuerherz aufgeregt. Wut blitzte in ihm auf, dass der graue Krieger schon wieder verschwunden war – nachdem er ihm gerade erst fehlendes Vertrauen vorgeworfen hatte!

»Ich komme mit«, bot Sandsturm an.

»Danke«, miaute Feuerherz erleichtert. »Also, gehen wir. Aber wir sollten Blaustern noch Bescheid sagen.«

»Borkenpelz kann es ihr ausrichten. Schneit es noch?«

»Ja, und immer dichter. Wir müssen uns beeilen.« Er blickte auf den schlafenden Krieger. »Weck du ihn auf. Ich sage Buntgesicht, dass wir gehen, und treffe dich dann am Eingang.« Damit sprang er zurück zur Kinderstube, wo Buntgesicht noch immer auf der Suche nach Geruchsspuren alles beschnüffelte.

»Irgendein Hinweis?«, fragte Feuerherz.

»Nein, nichts.« Ihre Stimme bebte. »Frostfell informiert gerade Blaustern!«

»Mach dir keine Sorgen. Ich gehe jetzt und suche nach ihnen«, beruhigte er sie. »Sandsturm kommt mit. Wir werden sie finden.«

Buntgesicht nickte und suchte weiter.

Feuerherz und Sandsturm kamen gleichzeitig am Gins-tertunnel an und eilten hinaus in den Wald. Außerhalb des Lagerwalls blies der Wind noch viel heftiger. Feuerherz kniff die Augen gegen den Schneesturm zusammen und zog die Schultern hoch.

»Es wird schwierig sein, ihren Geruch durch den frischen Schnee zu finden«, sagte er. »Als Erstes sollten wir herausfinden, ob sie zum Wald hinaufgekllettert sind.«

»In Ordnung«, miaute Sandsturm.

»Du übernimmst diese Seite.« Er zeigte ihr die Richtung mit der Nase. »Und ich nehme die andere. Wir treffen uns dann wieder hier. Bleib nicht zu lange weg.«

Sandsturm preschte los, und Feuerherz sprang über einen umgestürzten Baum in die Richtung des Pfades, den der Clan am häufigsten einschlug.

Die Ränder der Schlucht waren noch dicker mit Schnee bedeckt als am Morgen, und sie waren spiegelglatt, wo der Schnee zu Eis gefroren war. Feuerherz blieb stehen und schnüffelte mit offenem Maul, aber er konnte keinen Geruch der Jungen entdecken. Vergeblich hielt er nach Pfotenabdrücken Ausschau – waren ihre Spuren schon von frischem Schnee bedeckt?

Er zog am Fuß des Hangs entlang, fand jedoch kein Anzeichen von irgendwelchen Katzen, ganz zu schweigen

von den verschwundenen Jungen. Der Wind blies so kalt, dass er kaum noch seine Ohrenspitzen fühlte. Kein Junges konnte in diesem Wetter überleben, und es würde auch nicht mehr lange dauern, bis die Sonne unterging. Er musste sie finden, bevor die Nacht anbrach.

Feuerherz raste zurück zum Lagereingang, wo Sandsturm schon auf ihn wartete.

»Irgendeine Spur?«, miaute er.

»Nein, nichts.«

»Sie können nicht weit sein«, rief er. »Komm, lass es uns hier versuchen.« Und damit machte er sich auf den Weg zur Sandkuhle.

Sandsturm arbeitete sich hinter ihm durch den immer tiefer werdenden Schnee und sank bei jedem Schritt bis zum Bauch ein.

Die Sandkuhle war leer.

»Wir sollten umkehren und Hilfe holen«, miaute Sandsturm.

Feuerherz blickte die zitternde Kriegerin an. Es ging nicht nur um die Jungen, die hier draußen erfrieren könnten. Vielleicht hatte sie recht.

»Ja, gehen wir zurück«, sagte er. »Wir können das nicht alleine schaffen.«

Als sie sich zurück in Richtung des Lagers aufmachten, glaubte Feuerherz durch den Wind ein winziges Quieken zu hören.

»Hierher!«, rief er und deutete mit der Nase auf einen umgestürzten Baum.

Feuerherz sprang zu dem Baum, dicht gefolgt von Sandsturm. Das Jammern wurde lauter und bald konnte Feuerherz mehrere kleine Stimmen hören. Er kletterte auf

den Stamm hinauf und sah auf der anderen Seite die zusammengekauerten Jungen.

Eine große Erleichterung überkam Feuerherz, bis er bemerkte, dass Wolkenjunge nicht bei ihnen war.

»Wo ist Wolkenjunge?«, jaulte er.

»Jagen«, quiekte eins der Jungen. Seine Stimme bebte vor Kälte und Angst, aber es lag auch ein trotziger Ton darin. Feuerherz hob den Kopf.

»Wolkenjunge!«, rief er und starrte durch die Schneeflocken.

»Feuerherz, sieh mal!«, rief Sandsturm von oben auf dem Stamm.

Eine völlig durchnässte, weiße Gestalt kämpfte sich durch den Schnee auf sie zu. Wolkenjunge! Jeder Schritt in dem tiefen Schnee war ein gewaltiger Sprung für das winzige Jungtier. Aber Wolkenjunge marschierte weiter, im Maul hielt er eine kleine, schneeverkrustete Wühlmaus.

Feuerherz war gleichzeitig erleichtert und wütend. Er ließ Sandsturm bei den anderen und setzte in großen Sprüngen durch den Schnee, um den Kleinen am Nackenfell hochzuheben. Wolkenjunge knurrte voller Protest, weigerte sich jedoch, die Wühlmaus fallen zu lassen, die aus seinem Maul baumelte.

Feuerherz sah, wie Sandsturm die beiden anderen in seine Richtung schob. Sie stolperten vor ihr durch den tiefen Schnee und versanken dabei bis zu den Ohren, aber sie schob sie weiter.

Wolkenjunge wand sich in seinem Maul und Feuerherz ließ ihn in den Schnee fallen. Das Junge blickte zu ihm auf, stolz hielt es seinen Fang. Gegen seinen Willen war

Feuerherz beeindruckt. Trotz Schnee und Wind hatte Wolkenjunge seine erste Beute gemacht!

»Bleib hier!«, befahl er ihm und eilte zurück, um Sandsturm zu helfen. Er packte das winzige Katzenmädchen am Nackenfell, das jämmerlich miaute, und begann das andere Junge mit der Nase vorwärtszuschieben.

Die durchnässte Gruppe kämpfte sich zum Lager zurück, wo Buntgesicht angstvoll vor dem Ginstertunnel wartete. Neben ihr stand Blaustern, die Augen gegen den heftigen Wind zusammengekniffen. Sowie sie den Trupp entdeckten, rannten sie ihm entgegen, um zu helfen. Blaustern griff sich Wolkenjunge und Buntgesicht packte das andere Kleine. Dann eilten sie zurück in den Schutz des Lagers.

Auf der Lichtung ließen die drei Katzen ihre frierenden Bündel zu Boden fallen. Feuerherz schüttelte sich den Schnee aus dem Fell und sah auf Wolkenjunge hinunter, der noch immer hartnäckig seinen Fang festhielt.

Blaustern funkelte die drei Jungen an. »Was glaubt ihr wohl, was ihr da draußen zu suchen hattet? Ihr wisst, es ist gegen das Gesetz der Krieger, dass Junge auf die Jagd gehen!«

Buntgesichts Junge wichen unter dem wütenden Blick der Anführerin zurück, aber Wolkenjunge blickte sie mit runden, blauen Augen an. Er ließ seine Wühlmaus fallen und miaute: »Der Clan braucht Frischbeute, also haben wir beschlossen, etwas zu fangen.«

Feuerherz zuckte zusammen bei dieser Kühnheit.

»Wessen Idee war das?«, fragte Blaustern.

»Meine«, verkündete Wolkenjunge. Seinen Kopf hatte er immer noch nicht gesenkt.

Die Anführerin heftete die Augen auf den aufmüpfigen Kleinen und knurrte drohend: »Ihr hättet dort draußen erfrieren können!«

Wolkenjunge erschreckte der Zorn in ihrer Stimme und er ließ sich in die Kauerstellung fallen.

»Wir haben es für den Clan getan«, verteidigte er sich.

Feuerherz hielt den Atem an und fragte sich, was Blaustern nun tun würde. Wolkenjunge hatte gegen das Gesetz der Krieger verstoßen. Würde sie jetzt ihre Meinung ändern und ihn nicht bleiben lassen?

»Eure Absicht«, miaute sie langsam, »war gut. Aber euer Verhalten war eine Torheit.« Feuerherz sah einen Funken Hoffnung.

Dann zuckte er zusammen, als Wolkenjunge wieder losplapperte: »Aber ich habe etwas gefangen.«

»Das sehe ich«, entgegnete sie kühl. Sie blickte alle drei Jungen an. »Ich überlasse die Entscheidung, was mit euch zu tun ist, eurer Mutter. Aber ich will nicht, dass ihr so etwas noch einmal macht. Habt ihr mich verstanden?«

Feuerherz entspannte sich ein wenig, als Wolkenjunge mit den anderen nickte.

»Wolkenjunge, du darfst deinen Fang auf den Haufen Frischbeute legen«, fuhr Blaustern fort. »Dann geht ihr drei schnell in die Kinderstube zum Trocknen und Aufwärmen.«

Feuerherz war erstaunt. Hatte er eben einen mütterlichen Ton in Blausterns Stimme entdeckt?

Buntgesichts Junge stolperten hinüber zur Kinderstube, gefolgt von ihrer Mutter, doch Wolkenjunge packte seine Wühlmaus und trug sie zum Haufen Frischbeute. Die stolze Kopfhaltung des Jungen ließ in Feuerherz sorgenvolle

Gedanken aufsteigen, und seine Pfoten kribbelten, aber er meinte, in Blausterns Augen trotz allem einen Funken Bewunderung zu sehen.

»Gut gemacht, ihr zwei«, sagte sie und wandte nun ihre Aufmerksamkeit Sandsturm und Feuerherz zu. »Ich werde Langschweif losschicken, dass er den anderen Suchtrupp zurückholt. Und ihr solltet nun auch in euren Bau gehen und euch schleunigst aufwärmen!«

Feuerherz wollte gerade mit Sandsturm weggehen, doch dann hielt ihn die Anführerin zurück. »Feuerherz«, miaute sie, »ich möchte mit dir reden.« Ihr Ton ließ ihn aufhören. Vielleicht hatte er sich zu früh entspannt.

»Wolkenjunge hat heute gutes Jagdgeschick bewiesen«, begann sie. »Aber seine ganze Geschicklichkeit ist wertlos, wenn er nicht lernt, dem Gesetz der Krieger zu gehorchen. Dies mag im Augenblick nur für seine eigene Sicherheit sein, aber in Zukunft wird die Sicherheit des ganzen Clans davon abhängen.«

Feuerherz starrte zu Boden. Dass sie recht hatte, wusste er, aber ihm schien doch, dass sie zu viel von dem Jungen erwartete. Wolkenjunge war noch sehr klein und erst seit kurzer Zeit beim Clan. Er schluckte einen leichten Ärger hinunter, als er daran dachte, wie schamlos Graustreif, eine im Clan geborene Katze, das Gesetz der Krieger missachtete. Doch er blickte zu seiner Anführerin auf und sagte: »Ja, Blaustern, ich werde mich darum kümmern, dass er es lernt.«

»Gut.« Blaustern klang zufrieden. Sie wandte sich ab und trottete zu ihrem Bau.

Feuerherz machte sich auf zum Bau der Krieger, obwohl er nicht mehr fror. Blausterns Worte hatten ihm ein-

geheizt. Er schob sich in die Höhle hinein, ließ sich in seinem Nest nieder und begann sich zu waschen. Den ganzen Nachmittag blieb er dort und brütete über Graustreif und Wolkenjunges Verhalten. Er wusste, dass Blaustern recht hatte. Der Stolz und die Aufmüpfigkeit, die er in den Augen des Jungen gesehen hatte, erweckten in ihm Zweifel, ob Wolkenjunge sich wirklich an das Clan-Leben anpassen könnte.

Am Abend trieb ihn der Hunger aus dem Bau. Er holte sich eine Drossel vom Frischbeutevorrat und ließ sich zum Essen bei dem Brennnesselstück nieder. Es war jetzt dunkel und es schneite weniger. Allmählich gewöhnten sich seine Augen an die Dunkelheit und er konnte den Lageringang klar sehen. Graustreif tauchte auf, und Feuerherz beobachtete ihn, wie er mit weiterer Nahrung zum Haufen Frischbeute ging. Vielleicht hatte er doch nur gejagt?

Graustreif ließ den größten Teil seines Fangs auf den Haufen fallen. Eine große Maus behielt er für sich selbst und trug sie zu einem geschützten Platz in der Nähe des Lagerwalls. Feuerherz' kurze Hoffnung schwand. Der abwesende Blick in Graustreifs Augen verriet, dass sein Verdacht berechtigt gewesen war – er hatte sich mit Silberfluss getroffen.

Feuerherz stand auf und trottete in den Bau. Er hatte keine Mühe, sofort in einen tiefen Schlaf zu fallen. Und während er schlief, träumte er wieder:

Um ihn herum erstreckte sich der verschneite Wald. Weiß glänzte er unter einem kalten Mond. Er selbst stand auf einem hohen, gezackten Felsen und neben ihm Wolkenjunge – ein voll ausgewachsener Krieger, dessen di-

ckes, weißes Fell vom Wind zerzaust wurde. Reif funkelte auf dem Stein unter ihren Pfoten.

»Pass auf!«, zischte Feuerherz Wolkenjunge zu. Eine Waldmaus huschte zwischen überfrorenen Baumwurzeln hin und her. Wolkenjunge folgte seinem Blick und sprang geräuschlos von dem Felsen auf den Waldboden. Feuerherz beobachtete den weißen Kater, wie er sich auf die Beute zubewegte. Plötzlich roch er einen Duft, so warm und vertraut, dass sein Fell zitterte. Er spürte warmen Atem an seinem Ohr und machte eine heftige Drehung. Neben ihm stand Tüpfelblatt. Ihr gefleckter Pelz leuchtete im Mondlicht und sie berührte mit ihrer weichen rosa Nase die seine.

»Feuerherz«, wisperte sie. »Ich habe eine Warnung vom SternenClan für dich.« Ihr Ton war ernst und ihr Blick brannte sich in seine Augen. »Eine Schlacht steht bevor, Feuerherz. Hüte dich vor einem Krieger, dem du nicht trauen kannst!«

Das Quieken einer Maus ließ Feuerherz zusammenzucken und er blickte sich um. Wolkenjunge musste seinen Fang getötet haben. Er wandte sich zurück zu Tüpfelblatt, doch sie war verschwunden.

Erschrocken wachte Feuerherz auf und drehte sich dem Nest neben ihm zu. Da lag Graustreif zusammengerollt in tiefem Schlaf, die Nase tief unter den dicken Schwanz gesteckt. Tüpfelblatts Worte hallten in ihm nach: »Hüte dich vor einem Krieger, dem du nicht trauen kannst!«

Ihn schauderte. Die bittere Kälte des Waldes schien sogar hier drinnen an seinem Fell zu haften und Tüpfelblatts süßer Duft war noch immer in seiner Nase. Neben ihm rührte sich Graustreif, murmelte im Schlaf und Feuerherz

zuckte zusammen. Er wusste, er würde nicht wieder einschlafen können, aber er blieb in seinem Nest und bewachte den Schlummer seines Freundes, bis die Morgendämmerung durch die Wände des Baus schimmerte.

29. Kapitel



Beim ersten Morgenlicht wachte Glanzfell auf. Feuerherz sah, wie sie aufstand, sich streckte und sich dann aus dem Bau schob. Er warf einen letzten Blick auf Graustreifs schlafende Gestalt, dann folgte er ihr.

»Es hat aufgehört zu schneien«, miaute er laut, um das gespenstische Schweigen in dem eingeschnittenen Lager zu brechen. Seine Stimme hallte durch die Lichtung, und Glanzfell nickte.

Nun tauchten auch Tigerkralle und Sturmwind aus dem Bau auf. Sie setzten sich neben Glanzfell und begannen sich zu waschen. *Bereit für die Morgenpatrouille*, dachte Feuerherz. Er fragte sich, ob er anbieten sollte, sich ihnen anzuschließen. Ein Lauf durch den Wald würde ihm guttun, aber ein Teil von ihm wollte zurückbleiben und ein Auge auf Graustreif haben. Tüpfelblatts Worte lagen ihm noch schwer auf der Seele. Er konnte den Gedanken nicht abschütteln, dass Graustreif der Krieger war, dem er nicht trauen konnte. Der betonte zwar immer wieder, dass seine Beziehung zu Silberfluss seine Treue zum DonnerClan nicht berührte, aber wie war das denkbar? Er brach das

Gesetz der Krieger schon dadurch, dass er sich mit ihr traf!

Plötzlich hob Tigerkralle den Kopf, als hätte er etwas gerochen. Feuerherz lauschte aufmerksam, seine Ohren zuckten. In der Ferne konnte er in schnellem Lauf Pfoten durch den Schnee knirschen hören. Eine leichte Brise trug den Geruch von WindClan herbei. Die Pfotenschritte wurden lauter. Angespannt warteten die Krieger – eine Katze rannte durch den Ginstertunnel auf sie zu. Tigerkralle krümmte den Rücken und fauchte, als Kurzbart auf die Lichtung stürzte und vor ihnen stehen blieb. Seine Augen waren weit aufgerissen vor Entsetzen.

»Der SchattenClan und der FlussClan!«, keuchte er. »Sie greifen unser Lager an! Wir sind in der Minderzahl und kämpfen um unser Leben. Riesenstern lässt sich diesmal nicht vertreiben. Ihr müsst uns helfen oder es bedeutet das Ende des WindClans!«

Blaustern kam aus ihrem Bau gestürzt. Alle Augen wandten sich ihr zu. »Ich habe alles gehört«, miaute sie.

Ohne den Hochstein zu besteigen, ließ die Anführerin das Jaulen ertönen, mit dem sie immer den Clan zusammenrief. Kurzbarts Angstgeruch füllte die Lichtung, während die Katzen im Morgenlicht erschienen.

Sowie der Clan versammelt war, begann Blaustern: »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Es ist eingetreten, was wir befürchtet hatten: Der SchattenClan und der FlussClan haben sich verbündet und nun greifen sie das Lager des WindClans an. Wir müssen ihnen helfen.« Sie machte eine Pause und ließ den Blick über die bestürzten Gesichter ihres Clans schweifen. Kurzbart neben ihr wartete

schweigend mit weit aufgerissenen, hoffnungsvollen Augen.

Feuerherz war entsetzt. Nachdem man die streunenden Katzen entdeckt hatte, war er davon ausgegangen, dass man Nachtstern trauen könnte. Nun sah es so aus, als hätte der Anführer des SchattenClans schließlich doch das Gesetz der Krieger gebrochen und sich mit dem FlussClan verbündet, um den WindClan erneut aus seinem Zuhause zu vertreiben.

»Aber es ist Blattleere und wir sind geschwächt!«, protestierte Flickenpelz. »Schon einmal sind wir für den WindClan eingetreten. Lasst sie diesmal allein für sich sorgen.« Zustimmendes Murmeln kam von den Ältesten und Königinnen.

Es war Tigerkralle, der Flickenpelz die Antwort gab. Er trat vor und stellte sich neben Blaustern. »Du tust recht daran, vorsichtig zu sein. Aber wenn der SchattenClan und der FlussClan sich zusammengeschlossen haben, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie sich auch gegen uns wenden. Es ist besser, wir kämpfen jetzt zusammen mit dem WindClan gegen sie, als später allein!«

Blaustern blickte Flickenpelz an, der die Augen schloss und den Schwanz hob zum Zeichen, dass er Tigerkralles Worte unterstützte.

Gelbzahn drängte sich vor und wandte sich mit ruhiger Stimme an die Anführerin: »Du solltest hier im Lager bleiben, Blaustern. Das Fieber vom Grünen Husten mag vorbei sein, aber du bist immer noch geschwächt.« Die beiden Katzen tauschten einen Blick, den Feuerherz genau deuten konnte. Blaustern lebte ihr neuntes und letztes Le-

ben. Um des Clans willen konnte sie es sich nicht leisten, es im Kampf aufs Spiel zu setzen.

Blaustern nickte kurz. »Tigerkralle, ich will, dass du zwei Trupps zusammenstellst, einen, der den Angriff führt, einen als Reserve. Ihr müsst so schnell wie möglich aufbrechen.«

»Ja, Blaustern.« Tigerkralle wandte sich an die Krieger. »Weißpelz, du führst die zweite Gruppe an, ich die erste. Ich nehme Dunkelstreif, Mausefell, Langschweif, Borkenpelz und Feuerherz.«

Feuerherz hob aufgeregt den Kopf, als Tigerkralle seinen Namen nannte. Er würde bei der Angriffsgruppe sein!

»Du!« Tigerkralle rief Kurzbart. »Wie heißt du?« Der Krieger des WindClans schaute erschrocken auf beim Ton des Zweiten Anführers.

»Kurzbart«, antwortete Feuerherz an seiner Stelle. Tigerkralle nickte, nahm sich kaum Zeit, Feuerherz anzublicken.

»Kurzbart, du kommst in meinen Trupp«, befahl er. »Die übrigen Krieger schließen sich Weißpelz an. Du auch, Farnpfote. Sind wir alle bereit?«

Die Krieger hoben die Köpfe und stießen einen Schlachtruf aus. Der Stellvertreter stürmte auf den Ginstertunnel zu und sie rannten hinter ihm her.

Die Schlucht hinauf kletterten sie, dann in den Wald. Sie eilten zum Baumgeviert und in das Hochland dahinter. Feuerherz blickte beim Laufen über die Schulter zurück. Graustreif befand sich ziemlich weit hinten mit grimmigem Gesicht, die Augen starr und ausdruckslos nach vorn gerichtet. Feuerherz fragte sich, ob Silberfluss in der Schlacht mitkämpfen würde. Sein Freund tat ihm leid,

aber diesmal hatte er keine Bedenken, selber am Kampf teilzunehmen. Seit er den WindClan zurück in sein Territorium gebracht hatte, fühlte er sich auf eine Weise verantwortlich für ihn. Er würde nicht zulassen, dass irgendein Clan ihn zurück in diese Tunnel unter den Donnerwegen trieb.

Wieder füllte Tüpfelblatts Duft seine Nase und sein Fell prickelte. *Hüte dich vor einem Krieger, dem du nicht trauen kannst!* Dies würde in mehr als einer Hinsicht ein schwieriger Kampf werden. Wenn Graustreif seine Treue unter Beweis stellen wollte, dann musste er das jetzt tun.

Es hatte inzwischen aufgehört zu schneien, und doch war es mühevoll, sich durch die Verwehungen zu arbeiten. Auf der Oberfläche hatte sich zwar eine Eiskruste gebildet, aber die war nicht stark genug, um die schweren Krieger zu tragen, und so brachen sie ein und versanken immer wieder im weichen Schnee.

»Tigerkralle!«, rief Glanzfell vom hinteren Ende des Trupps. »Es folgt uns jemand!«

Ihre Worte beunruhigten Feuerherz. Waren sie in eine Falle geraten? Ganz leise bewegte sich die Patrouille auf den eigenen Pfotenspuren zurück, wachsam und misstrauisch. Über ihnen knirschte ein schneebeladener Ast und Farnpfote machte einen Satz.

»Wartet«, zischte Tigerkralle.

Die Katzen kauerten sich in den tiefen Schnee. Feuerherz hörte das Geräusch von Pfotenschritten auf sie zukommen. Sie klangen leicht, wie kleine Pfoten, die vorsichtig über die Eiskruste schritten.

Bekommen erriet er, wer das war, noch einen Herzschlag bevor Wolkenjunge und Buntgesichts zwei Junge hinter einem Stamm auftauchten.

Tigerkralle bäumte sich vor ihnen auf und die Jungen schrien vor Angst. Doch der Krieger erkannte sie augenblicklich und ließ sich zurück auf die Pfoten fallen.

»Was macht ihr hier?«, fauchte er sie an.

»Wir wollen mitkämpfen«, miaute Wolkenjunge.

»Feuerherz!«, donnerte Tigerkralle ungeduldig. »Du hast dieses Junge in den Clan gebracht. Du kümmerst dich darum!«

Feuerherz blickte dem Zweiten Anführer in die funkelnden Augen. Er wusste, dass Tigerkralle ihn nun zu dieser Wahl zwang: Entweder er schloss sich der Angriffstruppe an und kämpfte für den Clan oder er kümmerte sich um dieses Hauskätzchen aus seiner Familie.

Die ganze Patrouille wartete schweigend auf seine Antwort.

Feuerherz wusste, dass er sich für den Kampf mit seinem Clan entscheiden würde, aber gleichzeitig konnte er das Junge seiner Schwester nicht opfern. Wolkenjunge und die beiden anderen mussten sicher nach Hause gebracht werden. Aber welchen Krieger konnte die Truppe entbehren?

»Farnpfote«, rief Feuerherz Graustreifs Schüler zu. »Bring diese Jungen bitte nach Hause!« Er erwartete, dass Graustreif widersprechen würde, aber der graue Krieger schwieg, als Feuerherz seinen Schüler zurück ins Lager schickte.

Farnpfote ließ den Schwanz sinken und Feuerherz unterdrückte ein aufkommendes Schuldgefühl. »Es wird

noch viele Schlachten geben, in denen du kämpfen kannst«, versprach er.

»Aber Feuerherz, du hast gesagt, eines Tages würden wir Seite an Seite kämpfen!«, erklang Wolkenjunges Protest aus dem Gehölz. Tigerkralle warf Feuerherz einen spöttischen Blick zu, und sein Fell prickelte, als er sah, wie die Patrouille sich über die Worte des Winzlings amüsierte. Aber er ließ sich seine Verlegenheit nicht anmerken und rief: »Eines Tages werden wir das auch. Aber nicht heute!«

Wolkenjunge ließ die Schultern sinken, und Feuerherz stieß einen erleichterten Seufzer aus, als er sich widerstrebend den beiden anderen Jungen anschloss, die Farnpfote zurück ins Lager folgten.

»Ich bin erstaunt über deine Entscheidung, Feuerherz«, schnaubte Tigerkralle verächtlich. »Ich hatte nicht erwartet, dass du so scharf darauf bist, ausgerechnet in dieser Schlacht zu kämpfen.«

Feuerherz starrte den Stellvertreter hasserfüllt an. Er fühlte das Blut in seinen Adern pochen und sein ganzer Körper bebte vor Zorn. »Wenn du selbst ebenso scharf darauf wärst«, erwiderte er, »dann würdest du den Kampfruf ausstoßen, statt uns hier festzuhalten, während WindClan-Krieger sterben!«

Tigerkralle warf ihm einen hasserfüllten Blick zu, legte den Kopf zurück und jaulte zum Himmel empor, bevor er weiter zum Lager des WindClans preschte. Feuerherz und die anderen stürmten hinter ihm her, vorbei am Baumgeviert zu dem steilen Hang, der hinauf zum Hochland führte.

Oben schlug Feuerherz ein heulender Wind entgegen, der ihm die Ohren umstülpte. Jetzt, da der Ginster unter dem Schnee verborgen lag, wirkten die Jagdgründe des WindClans noch kahler als sonst.

»Feuerherz! Du kennst den Weg zum Lager des WindClans!«, übertönte Tigerkralle den Wind. »Führe du uns jetzt.« Er verlangsamte seinen Schritt und ließ Feuerherz vorbeiziehen. Der fragte sich, ob Tigerkralle Kurzbart nicht genügend traute, um ihm die Führung zu überlassen. Er blickte zurück zu Graustreif und hoffte auf dessen Hilfe, aber der graue Krieger hatte den Kopf tief gesenkt und die Schultern im fauchenden Wind kläglich hochgezogen. Von ihm würde er wenig Hilfe bekommen. Feuerherz wandte die Augen zum SternenClan und sandte eine Bitte um Beistand hinauf.

Er war selbst überrascht, dass er das Gelände sogar unter dem Schnee erkannte. Da waren der Dachsbau und der Felsen, auf den Graustreif geklettert war, um einen besseren Überblick zu bekommen. Er folgte den Konturen der Landschaft, an die er sich von seiner Reise mit dem Freund erinnerte, bis er die Senke erreichte, die das Lager des WindClans beherbergte. »Da unten!«, miaute er. Einen Herzschlag lang setzte der Wind aus, und sie hörten den Lärm der Schlacht, der zu ihnen heraufdrang – das Kreischen und Heulen von Katzen, die wütend gegen Katzen kämpften.

30. Kapitel



Mit einem wilden Zischen, das selbst durch den Schneesturm zu hören war, wandte Tigerkralle sich an die Krieger: »Weißpelz, du wartest, bis du meinen Schlachtruf hörst! Kurzbart, du führst uns durch den Eingang ins Lager. Um den Rest kümmern wir uns selbst.«

Kurzbart preschte den Hang hinab und auf die schneebedeckten Büsche zu. Tigerkralle donnerte ihm nach, Dunkelstreif ihm auf den Fersen. Feuerherz stürmte hinter dem schlanken, grau gestreiften Krieger durch den schmalen Tunnel, der ins Lager des WindClans führte. Der Ginster stand so dicht und war so scharf, wie er es in Erinnerung hatte. Graustreif und die anderen Krieger blieben oben am Hang, eine frische Angriffswelle, bereit, nach dem ersten Ansturm zuzuschlagen.

Feuerherz blieb abrupt stehen und taumelte bei dem Anblick, der ihn auf der Lichtung des Lagers erwartete. Das letzte Mal, als er auf der Suche nach der Geruchsspur, die sie zu dem vermissten Clan führen sollte, hier gewesen war, hatte er einen verlassenen und stillen Ort vorgefunden. Jetzt wimmelte die Lichtung von sich windenden, kreischenden, kämpfenden Katzen. Kurzbart hatte Recht gehabt: Die Krieger des WindClans waren hoffnungslos in der Minderheit. Eine frische Truppe von Kämpfern aus SchattenClan und FlussClan wartete am Rand der Lichtung, aber der WindClan konnte sich keine Reservetruppe

leisten. Der ganze Clan kämpfte, Schüler und Älteste, Krieger und Königinnen.

Feuerherz entdeckte Morgenblüte, die mit einem Kater des SchattenClans rang. Die Königin wirkte erschöpft und furchtsam, ihr Fell stand in dichten Büscheln vom Körper ab. Trotzdem drehte sie sich geschickt und kratzte ihren Angreifer, aber der war viel größer und schlug sie einfach mit einem schweren Hieb zu Boden.

Mit lautem Geheul sprang Feuerherz los, landete direkt auf den Schultern des Katers und hielt ihn fest gepackt, während der überraschte Krieger ihn abzuschütteln versuchte. Feuerherz riss ihn zu Boden und Morgenblüte bearbeitete ihn mit den Krallen. Der Krieger kreischte auf, riss sich los, rannte zu dem stacheligen Lagerwall und schob sich hindurch. Morgenblüte warf ihrem Helfer einen dankbaren Blick zu und kehrte in die Schlacht zurück.

Feuerherz schüttelte sich Blutstropfen von der Nase und blickte sich um. Die frischen Truppen des Schatten- und des FlussClans hatten sich nun auch in den Kampf gestürzt. Durch die Ankunft des DonnerClans waren die Zahlen für eine Weile ausgeglichen, aber nun wurde der zweite Trupp gebraucht. Sofort nach Tigerkralles Schlachtruf stürzte Weißpelz auf die Lichtung, gefolgt von Graustreif, Sturmwind und den übrigen DonnerClan-Kriegern.

Feuerherz packte einen FlussClan-Kater, warf ihn mit einer Pfote um und hielt ihn mit der anderen nieder. Er rollte ihn auf den Rücken und prügelte mit den Hinterpfoten auf seinen Bauch ein. Der Kater flüchtete und krachte in einen WindClan-Krieger. Es war Kurzbart, der sich aufbäumte und den feindlichen Kater unverzüglich ang-

riff. Die wilde Entschlossenheit in Kurzbarts Augen zeigte Feuerherz, dass der Krieger diesen Kampf allein zu Ende führen konnte.

Ein vertrautes Fauchen erregte Feuerherz' Aufmerksamkeit. Graustreif kämpfte mit einer grauen Katze aus dem SchattenClan. Es war Nassfuß, der zusammen mit ihnen gekämpft hatte, um den SchattenClan von Braunstern zu befreien. Die beiden Krieger waren ebenbürtig. Doch dann schleuderte Graustreif Nassfuß mit den Hinterbeinen weg, drehte sich um und suchte sich einen anderen Gegner. Feuerherz sah einen aus dem FlussClan direkt hinter seinem Freund. Trotz des Kampf lärms hörte er sein Blut in den Ohren rauschen. Würde Graustreif einen Krieger aus dem Clan von Silberfluss angreifen?

Graustreif machte einen Satz und Feuerherz hielt den Atem an. Aber statt die Katze aus dem FlussClan anzuspriegen, flog er über sie hinaus und landete auf dem Rücken eines SchattenClan-Kriegers.

Feuerherz hörte Tigerkralle seinen Namen rufen. Er drehte den Kopf und sah den großen Krieger auf der anderen Seite der Lichtung. Dort herrschte dichtes Kampfgetümmel, in das Katzen aus allen Clans verwickelt waren.

Als er zu Tigerkralle springen wollte, wurde er von Leopardenfell am Hinterbein gepackt und zu Boden gerissen.

»Du!«, zischte die Stellvertreterin des FlussClans. Sie hatten sich zum letzten Mal an der Schlucht getroffen, als Weißkralle ums Leben gekommen war.

Feuerherz warf sie ab und rollte dabei auf den Rücken. Zu spät erkannte er, dass er damit Leopardenfell seinen weichen Bauch darbot. Die zögerte nicht einen Augen-

blick, bäumte sich auf und krachte mit aller Kraft auf ihn herab. Er spürte, wie ihm die Luft aus der Lunge gepresst wurde, bevor sich ihre dornenscharfen Krallen in seinen Bauch gruben, und er kreischte vor Schmerz. Er blickte wild um sich und sah Tigerkralle am Rand der Lichtung, der ihn mit kalten, ausdruckslosen Augen betrachtete.

»Tigerkralle!«, heulte Feuerherz. »Hilf mir!«

Aber der rührte sich nicht. Er schaute nur mit starrem Blick zu, wie Leopardenfell Feuerherz immer weiter mit den Krallen bearbeitete.

Blanke Wut verlieh Feuerherz die Kraft, die er brauchte. Er unterdrückte den Schmerz, zog die Hinterbeine an und stieß sie, so hart er nur konnte, nach oben gegen Leopardenfells Bauch. Feuerherz sah Tigerkralles erschrockenen Blick, als sein Tritt die Kriegerin hochhob und über die halbe Lichtung schleuderte. Feuerherz rappelte sich auf die Pfoten und funkelte Tigerkralle rasend vor Schmerz und Wut an. Der erwiderte seinen Blick mit unverhohlenem Hass und sprang hinein in das Kampfgetümmel.

Ein Schlag auf den Hinterkopf brachte Feuerherz aus dem Gleichgewicht. Er taumelte, drehte sich um und sah Steinfell vor sich. Der FlussClan-Krieger wollte einen weiteren Hieb anbringen, aber Feuerherz wich aus und stieß den Gegner direkt gegen Weißpelz, der ihn sofort am Nackenfell packte. Feuerherz wollte vorspringen und Weißpelz helfen, aber Krallen, die sich in seine Oberschenkel gruben, hielten ihn zurück. Er warf sich herum und erblickte graues Fell. Es war Silberfluss.

Als sich die Kätzin vor ihm aufbäumte, sah er ihr wutverzerrtes Gesicht. Blut rann ihr in die Augen, und Feuerherz merkte, dass sie ihn nicht erkannte. Sie zog eine Pfo-

te zurück, ihre langen Krallen blitzten auf, und sie machte sich bereit, ihm einen mörderischen Hieb zu versetzen. Feuerherz blinzelte und erwartete den Schlag, da hörte er ein vertrautes Jaulen: »Silberfluss! Nicht!«

Graustreif, dachte er.

Silberfluss zögerte, schüttelte den Kopf – und erkannte Feuerherz. Sie ließ sich auf alle vier Pfoten fallen, ihre Augen weit aufgerissen vor Schreck.

Feuerherz reagierte instinktiv, sein Blut brannte vor Kampfeslust. Ohne nachzudenken, sprang er auf den Rücken der Kätzin und nagelte sie auf den Boden. Sie wehrte sich nicht, als er den Kopf zurückzog, um ihr einen böartigen Biss in die Schulter zu verpassen. Doch da spürte er, wie sich Graustreifs Blick in ihn bohrte. Der graue Krieger beobachtete ihn entsetzt vom Rand der Schlacht.

Der Ausdruck von ungläubigem Schmerz in den Augen seines Freundes brachte ihn zu sich. Er hielt inne, zog die Krallen ein und lockerte seinen Griff. Die Kätzin glitt von ihm weg und verschwand im Ginster, der das Lager umgab. Feuerherz starrte ihr nach, noch unter Schock, als Graustreif hinter ihr herrannte.

Feuerherz hatte das Gefühl, als würde er noch immer beobachtet. Er sah sich um und seine Augen trafen auf Dunkelstreifs Blick von der anderen Seite der Lichtung. Er zuckte zusammen. Das Verhältnis seines Freundes hatte ihn schließlich doch zur Untreue gegenüber dem DonnerClan gezwungen – er hatte einen feindlichen Krieger entkommen lassen! Wie viel hatte Dunkelstreif gesehen?

Plötzlich hörte er Sturmwind um Hilfe rufen. Der gestreifte Krieger rang verzweifelt mit Nachtstern, dem ver-

räterischen Anführer des SchattenClans. Feuerherz schoss durch das Gewühl an Sturmwind's Seite.

Ohne nachzudenken, sprang er und packte Nachtstern von hinten. Der schwarze Krieger heulte auf vor Wut, als Feuerherz ihn zurückzerre und seine Krallen tief in sein Fell grub. Erst vor wenigen Monden hatte er Seite an Seite mit Nachtstern gekämpft, um Braunstern, den ehemaligen Anführer des SchattenClans, zu vertreiben. Nun grub er die Zähne in Nachtstern's Schulter mit der gleichen Wildheit, die er gegen Braunstern bewiesen hatte.

Nachtstern kreischte und wand sich in seinem Griff. *Nicht ohne Grund haben sie diesen Kater zum Anführer gemacht*, dachte Feuerherz und bemühte sich krampfhaft, ihn festzuhalten. Nachtstern strampelte sich los, aber Sturmwind wartete schon auf ihn. Er sprang ihn an und zusammen rollten die beiden Krieger über die gefrorene Lichtung. Feuerherz beobachtete, wie sie kämpften und sich wanden, wählte den richtigen Augenblick für seinen Sprung und landete direkt auf Nachtstern's Rücken. Diesmal packte er ihn fester und auch Sturmwind hatte ihn noch im Griff. Zusammen kratzten und bissen sie den Anführer des SchattenClans, bis der laut kreischte. Dann ließen sie ihn los und sprangen mit noch ausgestreckten Krallen zurück.

Der Anführer des SchattenClans kam auf die Pfoten und wirbelte fauchend herum. Wutblitze schossen aus seinen Augen, aber er wusste, dass er geschlagen war, und zog sich zurück. Seine Blicke flogen über die Lichtung, wo seine Krieger eine ähnliche Behandlung durch andere DonnerClanKatzen erleiden mussten. Jaulend gab er das Zeichen zum Rückzug. Augenblicklich stellten seine

Krieger den Kampf ein und verschwanden hinter ihrem Anführer im Ginster, der das Lager umgab. Die Fluss-Clan-Krieger waren jetzt sich selbst überlassen.

Feuerherz hielt inne, um Atem zu schöpfen, und blinzelte Blut aus den Augen. Weißpelz rang jetzt mit Leopardenfell, Mausefell an seiner Seite. Sandsturm kämpfte mit einem Fluss-Clan-Krieger, der doppelt so groß, aber nur halb so schnell war wie sie. Feuerherz beobachtete, wie sie zubiss und um ihren Gegner herumsprang, bis er besiegt war.

In der Nähe kämpfte Borkenpelz mit einem rauchschwarzen Kater. Feuerherz erkannte in ihm Schwarzkralle, den FlussClan-Krieger, den er bei der Kaninchenjagd im Hochland gesehen hatte. Borkenpelz blieb stur und ließ sich durch die auf ihn gerichteten Schläge und Bisse nicht einschüchtern. Jedes Mal, wenn er getroffen wurde, zahlte der junge Krieger mit gleicher Münze heim. Es sah nicht so aus, als ob er Hilfe brauchte, und Feuerherz vermutete, dass Borkenpelz es ihm auch nicht danken würde, wenn er in seinen Kampf eingriff.

Wo war Streifenstern? Feuerherz suchte nach dem FlussClan-Anführer die Lichtung ab. Es war nicht schwer, ihn zu finden. Nachdem der SchattenClan geflohen war, befanden sich nicht mehr so viele Katzen auf der Lichtung. Schnell entdeckte Feuerherz den hell getigerten Kater mit dem schiefen Kiefer. Tief geduckt kauerte er Tigerkralle gegenüber. Die beiden Krieger starrten sich an und peitschten drohend mit den Schwänzen.

Feuerherz dröhnte das Blut in den Ohren. Wer würde als Erster angreifen? Es war Streifenstern, der einen Satz machte, aber Tigerkralle sprang gewandt zur Seite und

Streifenstern verfehlte ihn. Tigerkralle zielte genauer. Er schnellte herum und warf sich auf den Rücken des Gegners. Mit seinen langen Krallen packte er Streifenstern, bis der unter ihm schlaff wurde. Feuerherz sah atemlos zu, wie Tigerkralle die Zähne bleckte, sich vorstreckte und sie tief in Streifensterns Nacken schlug.

Feuerherz schnappte nach Luft. Hatte Tigerkralle den Anführer des FlussClans wirklich getötet? Streifensterns gequältes Kreischen bewies, dass der DonnerClan-Krieger die Wirbelsäule nicht getroffen hatte. Aber es war ein Schlag, mit dem die Schlacht gewonnen war. Tigerkralle ließ seinen Gegner los und jaulend rannte der aus dem Lager hinaus. Sobald Streifensterns Schwanz verschwunden war, machten sich auch seine Krieger frei und preschten hinter ihm her.

Plötzlich war es still im WindClan-Lager, nur noch das Heulen des Windes über dem Ginster war zu hören. Feuerherz sah sich um. Die DonnerClan-Krieger waren erschöpft und böse zugerichtet, aber die Katzen des WindClans sahen noch viel schlimmer aus. Alle bluteten sie, einige lagen regungslos auf dem gefrorenen Boden. Rindengesicht, ihr Heiler, eilte sofort von einer Katze zur anderen und kümmerte sich um ihre Verletzungen.

Riesenstern humpelte auf Tigerkralle zu, Blut tropfte ihm von der Wange. Als Feuerherz den Anführer des WindClans beobachtete, erinnerte er sich an den Traum, den er vor Monden gehabt hatte – Riesenstern war darin als Silhouette vor einem hellen Feuer erschienen wie ein Krieger, der vom SternenClan gesandt war, um sie zu retten. »Feuer wird den Clan retten«, so besagte Tüpfelblatts Prophezeiung. Aber als er nun die erschöpften und ge-

schlagenen WindClan-Katzen betrachtete, fragte sich Feuerherz, ob ihn sein Traum nicht in die Irre geführt hatte. Wie konnten ausgerechnet sie das Feuer darstellen, das nach dem Versprechen des SternenClans seinen Clan retten würde? Gewiss war es doch der DonnerClan, der gerade den WindClan gerettet hatte – wieder einmal!

Riesensterne redete leise mit Tigerkralle. Feuerherz konnte nicht verstehen, was sie sagten, aber Riesensterne gesenkter Kopf legte die Vermutung nahe, dass der Anführer des WindClans anerkannte, was er dem DonnerClan schuldete. Tigerkralle saß aufrecht da und nahm den Dank mit hochgrecktem Kinn entgegen. Feuerherz empfand Abscheu über die Arroganz des dunklen Kriegers. Er würde nie vergessen, dass Tigerkralle dagestanden und zugeschaut hatte, wie Leopardenfell ihn beinahe in Fetzen riss.

»Hier.« Feuerherz wurde durch Glanzfells sanfte Stimme aus seinen Gedanken gerissen, die ihm ein Maul voll Kräuter anbot. Feuerherz schnurrte dankbar, als Glanzfell Saft aus den Kräutern in die Bisswunden auf seiner Schulter tröpfelte. Das brannte, aber der Geruch brachte ihn zurück in eine andere Zeit und zu Tüpfelblatt. Die hatte ihm vor vielen Monden das gleiche Kraut für Gelbzahns Behandlung gegeben. Als der Duft der Kräuter aufstieg, erinnerte sich Feuerherz an seinen Traum der letzten Nacht. *Hüte dich vor einem Krieger*, hatte Tüpfelblatt ihn gewarnt. *Hüte dich vor einem Krieger?*

Die Wahrheit traf ihn wie ein eisiger Wind – es war nicht Graustreif, vor dem er sich hätte in Acht nehmen sollen, sondern Tigerkralle! Wie hatte er nur seinen Freund verdächtigen können, wo er doch wusste, wozu

Tigerkralle fähig war? Plötzlich war er sich ganz sicher, dass Rabenpfote die Wahrheit gesagt hatte, was immer Blaustern davon hielt. Nachdem er heute das Verhalten des dunklen Kriegers erlebt hatte, war er davon überzeugt, dass Tigerkralle Rotschweif getötet hatte und dann ohne Reue davonspaziert war.

»Du hast gut gekämpft, Feuerherz!«, unterbrach Sturmwind seine Gedanken. Der braun gescheckte Kater blinzelte ihm freundlich zu und versprach: »Ich werde dafür sorgen, dass Blaustern davon erfährt!«

»Ja«, stimmte Glanzfell zu. »Du bist ein guter Krieger. Der SternenClan wird dich dafür ehren.«

Feuerherz sah die beiden an und seine Ohren zuckten vor Freude. Es war schön, sich wieder als Teil des Clans zu fühlen.

Plötzlich sträubte sich Feuerherz das Fell. Dunkelstreif stapfte über die Lichtung zu Tigerkralle, setzte sich hinter Riesenstern nieder und wartete, bis sich der WindClan-Anführer entfernt hatte. Dann beugte er sich vor und flüsterte Tigerkralle eindringlich etwas ins Ohr. Beide Krieger blickten dabei zu Feuerherz herüber.

Er hat es gesehen, dachte Feuerherz und ihm wurde schwindlig vor Entsetzen. Er hat gesehen, dass ich Silberfluss habe gehen lassen.

»Hast du was?«, fragte Glanzfell.

Feuerherz wurde bewusst, dass er am ganzen Körper zitterte. »Ähm, nein, hab nur nachgedacht.« Tigerkralle kam auf ihn zugeschritten. Seine Augen glänzten vor gehässiger Zufriedenheit.

»Also, dann kümmerge ich mich noch um ein paar andere«, miaute Glanzfell.

»Ja ... gut«, sagte Feuerherz. »Danke.«

Glanzfell hob ihre Kräuter auf und trottete weiter, Sturmwind folgte ihr.

Tigerkralle legte die Ohren an und zog die Oberlippe zurück. Er schaute zu Feuerherz hinab und knurrte: »Dunkelstreif sagt, du hast eine Kätzin aus dem FlussClan entkommen lassen!«

Feuerherz war klar, dass er dazu nichts sagen konnte. Egal, wie schwierig Graustreif alles für ihn gemacht hatte, niemals würde er seinen Freund an diesen Krieger verraten. Am liebsten hätte er Tigerkralle entgegengejault, dass der tatenlos zugesehen hatte, als er von einer FlussClan-Katze fast getötet worden war. Aber wer würde ihm schon glauben?

Dunkelstreif kam angetrottet und stand neben Tigerkralle. Feuerherz sehnte sich nach Blausterns Weisheit und Fairness, aber sie war weit weg im Lager des DonnerClans. Tigerkralle starrte noch immer drohend auf ihn herab.

Feuerherz holte tief Luft, um irgendetwas zu sagen, da wurde ihm plötzlich klar, dass jede wie auch nur immer geartete Untreue, die er Graustreif zuliebe begangen hatte, für Tigerkralle gar nicht zählte. Das war nicht der wahre Grund, warum der ihn verfolgte. Vielmehr befürchtete Tigerkralle noch immer, dass Feuerherz von Rabenpfote die Wahrheit über Rotschweifs Tod vor all den Monden erfahren haben könnte.

Aber anders als Rabenpfote würde Feuerherz nicht der eigenen Angst nachgeben.

Er blickte den dunklen Stellvertreter herausfordernd an und knurrte: »Ja, die Kriegerin ist entkommen, so wie

Streifenstern dir entkommen ist. Warum? Wolltest du, dass ich sie töte?»

Tigerkralles Schwanz peitschte den kalten Boden. »Dunkelstreif sagt, du hast sie nicht einmal gekratzt.«

Feuerherz zuckte die Schultern. »Vielleicht sollte Dunkelstreif hinter der Kätzin herjagen und sie fragen, ob das stimmt!«

Dunkelstreif wollte schon losfauchen, aber er schwieg, als Tigerkralle sagte: »Das braucht er nicht. Er hat mir erzählt, dass dein grauer Freund hinter ihr hergejagt ist. Vielleicht, kann er uns ja sagen, wie zerkratzt sie war.«

Zum ersten Mal, seit sie sich in den Kampf gestürzt hatten, spürte Feuerherz die Kälte des Windes. Das Funkeln in Tigerkralles Auge deutete er als verdeckte Drohung. Hatte der dunkle Krieger Graustreifs Liebe zu Silberfluss erraten? Feuerherz suchte noch nach Worten, als Graustreif auftauchte und sich durch den Lagereingang zwängte.

»Sieh an, wer da kommt!«, schnaubte Tigerkralle. »Willst du ihn fragen, wie es der Kätzin geht? Nein, warte, ich kann mir seine Antwort vorstellen. Er wird einfach sagen, dass er es nicht geschafft hat, sie einzuholen.« Ohne die Verachtung in seinen Augen zu verbergen, stolzierte Tigerkralle davon, mit Dunkelstreif im Schlepptau.

Feuerherz blickte zu seinem Freund hinüber, dessen besorgtes Gesicht gezeichnet war von Erschöpfung. Er trotete über die Lichtung auf ihn zu. War Graustreif immer noch voller Groll wegen seiner Einmischungsversuche? War er wütend, weil er Silberfluss angegriffen hatte, oder dankbar, dass er sie hatte gehen lassen?

Graustreif stand schweigend da mit hängendem Kopf. Feuerherz streckte die Nase vor und berührte sanft die kalte, graue Flanke seines Freundes. Er fühlte ein rumpelndes Schnurren und blickte auf. Auch Graustreif sah ihn an. Seine Augen waren traurig, aber da war keine Spur von dem Zorn, den Feuerherz in letzter Zeit immer darin gesehen hatte.

»Geht's ihr gut?«, fragte er leise.

»Ja«, flüsterte Graustreif. »Und danke, dass du sie hast gehen lassen.«

Feuerherz blinzelte ihn an. »Ich bin froh, dass sie nicht verletzt ist«, miaute er.

Graustreif blickte ihm in die Augen und sagte leise: »Feuerherz, du hast recht gehabt. Die Schlacht war nicht leicht. Ich hatte ständig das Gefühl, dass ich gegen die Clan-Mitglieder von Silberfluss kämpfe und nicht gegen feindliche Krieger.« Beschämt senkte er die Augen. »Aber ich kann sie trotzdem nicht aufgeben.«

Die Worte des Freundes weckten in Feuerherz böse Vorahnungen und trotzdem hatte er Mitgefühl mit ihm.

»Diese Sache musst du selbst lösen«, sagte er. »Es ist nicht an mir, über dich zu urteilen.« Graustreif blickte auf, als Feuerherz fortfuhr: »Wozu du dich auch entscheidest, ich werde immer dein Freund bleiben.«

Graustreif blickte ihn mit einem Blick voller Erleichterung und Dankbarkeit an. Dann, ohne ein Wort, legten sich die beiden Krieger auf der fremden Lichtung Seite an Seite nieder. Zum ersten Mal nach Monden berührte sich ihr Fell wieder in Freundschaft. Oben bot der schneebedeckte Ginster einen kurzzeitigen Schutz vor dem Sturm, der über ihren Köpfen tobte.